

WIRTSCHAFT UND STATISTIK

• Preisbereinigung der Dienstleistungen von Krankenhäusern • Kraftfahrzeughandel • Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte • Öffentliche Finanzen • Häuserpreise – Resultate für Transferkosten • Preise • Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland



10/2008

Statistisches Bundesamt

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Roderich Egeler
Präsident des Statistischen Bundesamtes
Verantwortlich für den Inhalt:
Brigitte Reimann,
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86
- E-Mail: wirtschaft-und-statistik@destatis.de

Ab Jahrgang 2009 ändern sich die Preise wie folgt:

Einzelheft: EUR 15,90 [D]
Jahresbezugspreis: EUR 137,80 [D]
(für einen geschlossenen Jahrgang
einschl. der dem Januar-Heft des
folgenden Jahres beigelegten
Jahrgangs-CD-ROM)

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: + 49 (0) 70 71 / 93 53 50
Telefax: + 49 (0) 70 71 / 93 53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com
www.destatis.de/publikationen

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im November 2008

Einzelpreis: EUR 15,- [D]

Jahresbezugspreis: EUR 130,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-08110-1 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de

oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05
- Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30
- www.destatis.de/kontakt

Abkürzungen

WiSta = Wirtschaft und Statistik
MD = Monatsdurchschnitt
VjD = Vierteljahresdurchschnitt
HjD = Halbjahresdurchschnitt
JD = Jahresdurchschnitt
D = Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj = Vierteljahr
Hj = Halbjahr
a. n. g. = anderweitig nicht genannt
o. a. S. = ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St = Stück
Mill. = Million
Mrd. = Milliarde

Zeichenerklärung

p = vorläufige Zahl
r = berichtigte Zahl
s = geschätzte Zahl
– = nichts vorhanden
0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
· = Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
... = Angabe fällt später an
X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder — = grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
() = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Inhalt		Seite
	Kurznachrichten	835
Textteil		
<i>Stefan Pierdzioch</i>	Preisbereinigung der Dienstleistungen von Krankenhäusern in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	845
<i>Michael Wollgramm, Horst-Walter Krüger</i>	Der Kraftfahrzeughandel im Jahr 2006	852
<i>Otto Dietz</i>	Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte	862
<i>Christina Fey, Melanie Leidel, Wolfgang Müller</i>	Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2008	867
<i>Jens Dechent</i>	Häuserpreise – Ergebnisse für 2007 und erste Resultate für Transferkosten	875
<i>Karsten Sandhop</i>	Preise im September 2008	886
<i>Dr. Hildegard Bartels</i>	Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland	891
	Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge	929
Tabellenteil		
	Inhalt	1*
	Statistische Monatszahlen	2*

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

Contents		Page
	News in brief	835
Texts		
<i>Stefan Pierdzioch</i>	Price adjustment of hospital services in national accounts	845
<i>Michael Wollgramm, Horst-Walter Krüger</i>	Sales of motor vehicles – the branch in 2006	852
<i>Otto Dietz</i>	Indicators for evaluating the performance of public budgets	862
<i>Christina Fey, Melanie Leidel, Wolfgang Müller</i>	Public finance in the first half of 2008	867
<i>Jens Dechent</i>	Prices of buildings – results for 2007 and first results for transfer costs	875
<i>Karsten Sandhop</i>	Prices in September 2008	886
<i>Dr. Hildegard Bartels</i>	The system of national accounts of the Federal Republic of Germany	891
	List of the contributions published in the current year	929
Tables		
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*
Table des matières		Pages
	Informations sommaires	835
Textes		
<i>Stefan Pierdzioch</i>	Ajustement de prix des services des hôpitaux dans la comptabilité nationale	845
<i>Michael Wollgramm, Horst-Walter Krüger</i>	Vente des véhicules automobiles – la branche en 2006	852
<i>Otto Dietz</i>	Indicateurs pour l'évaluation de la performance des budgets publics	862
<i>Christina Fey, Melanie Leidel, Wolfgang Müller</i>	Finances publiques au premier semestre de 2008	867
<i>Jens Dechent</i>	Prix des bâtiments – résultats pour 2007 et premiers résultats pour les coûts de transfer	875
<i>Karsten Sandhop</i>	Prix en septembre 2008	886
<i>Dr. Hildegard Bartels</i>	Le système des comptes nationaux de la République fédérale d'Allemagne	891
	Liste des contributions publiées dans l'année en cours	929
Tableaux		
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „früheres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „früheres Bundesgebiet“ se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

Kurznachrichten

In eigener Sache

Neukonzeption des Bereichs Indikatoren im Internet

Das Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) wurde um eine neue Rubrik „Indikatoren“ erweitert. Die Konjunkturindikatoren ersetzen die bisherige Rubrik „Wirtschaft aktuell“ und bieten die bekannten Tabellen und Grafiken in neuer Form und Nutzerführung. Darüber hinaus führen weitere Links zu anderen Indikatorensystemen, beispielsweise zu den europäischen Strukturindikatoren, zu Nachhaltigkeitsindikatoren auf nationaler und europäischer Ebene, zur Gesundheitsberichterstattung und zu Bildungsindikatoren. Auch zu den wichtigsten europäischen Wirtschaftsindikatoren (Principal European Economic Indicators – PEEI) auf der Webseite des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) gelangt man komfortabel über einen Menüpunkt unter dem Bereich weitere Indikatoren.

Eine weitere Neuerung stellt der im Bereich Konjunkturindikatoren verankerte Konjunkturmonitor dar. Dieser bildet die Bewegung ausgewählter Indikatoren in einem Quadrantensystem der konjunkturellen Grundphasen ab. Damit bietet er eine Alternative zur gewohnten grafischen Darstellung konjunkturell relevanter Daten auf der Zeitachse. Mit dem Konjunkturmonitor kann man sich den Wirtschaftskreislauf und seine Bestimmungsfaktoren interaktiv erschließen.

Aus Europa

67. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm

Am 24. September 2008 fand die 67. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm (ASP) statt. Die Leiter der Statistischen Zentralämter der Europäischen Union (EU) und des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) treffen sich viermal im Jahr, um wichtige europäische Statistikrechtsakte und strategische Fragen des Europäischen Statistischen Systems (ESS) zu beraten.

Der ASP verabschiedete einstimmig drei Kommissionsverordnungen, die ihm im Komitologieverfahren (Mitentscheidungsverfahren) vorlagen. Zwei davon betrafen Änderungen der Vorschriften zur strukturellen Unternehmensstatistik im Hinblick auf die zu erstellenden Datenreihen, auf notwendige Anpassungen an die geänderten Klassifikationen CPA (Statistische Güterklassifikation in Verbindung mit den Wirtschaftszweigen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft) und NACE Rev. 2 (Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft, Rev. 2) sowie auf die Festlegung weiterer technischer Details (u. a. Format der Datenübermittlung, Merkmalsdefinitionen, Ausnahmeregelungen für einige Mitgliedstaaten). Der dritte Verordnungsentwurf regelt die Anpassung der Konjunkturstatistiken an die geänderten Klassifikationen CPA und NACE Rev. 2.

Auch der Entwurf einer Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 808/2004 über Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft stand auf der Tagesordnung des ASP. Die bestehende Verordnung schreibt die Lieferung jährlicher statistischer Daten über die beiden Module „Unternehmen und die Informationsgesellschaft“ und „Einzelpersonen, Haushalte und die Informationsgesellschaft“ befristet bis 2009 vor. Der vorliegende Entwurf soll eine Fortsetzung der Erhebung ermöglichen und sieht einige Ergänzungen vor, wie die Aufnahme neuer Merkmale und die verpflichtende Lieferung von Einzeldaten an Eurostat (im Modul Haushalte/Einzelpersonen). Positiv ist, dass der unter deutscher Ratspräsidentschaft entwickelte Standardartikel zur Qualität mit berücksichtigt wurde. Der ASP begrüßte den Entwurf im Grundsatz, bat aber, ihn vor einer Weiterleitung an Rat und Europäisches Parlament zu überarbeiten. Der deutsche Vertreter betonte, dass Deutschland nach wie vor grundsätzliche Bedenken gegen eine unbefristete Verlängerung dieser Verordnung habe und sich mit Nachdruck für eine erneute zeitliche Befristung der Verordnung aussprache. Zudem sei im Rahmen der jährlichen Durchführungsverordnungen dafür Sorge zu tragen, dass eine Reduzierung der Belastung der Befragten erreicht werde. Dies könne bei einer Aufnahme neuer Merkmale nur durch Wegfall anderer Merkmale erreicht werden. Auch andere Mitgliedstaaten baten um eine Reduzierung des Merkmalsprogramms. Deutschland und andere Mitgliedstaaten (u. a. Dänemark) sprachen sich für eine Übermittlung von aggregierten statt Einzeldaten an Eurostat aus. Die Gründe für eine Lieferung von Einzeldaten seien von der Kommission noch nicht in nachvollziehbarer Weise erläutert worden. Eurostat wird den Entwurf vor der Weiterleitung an den Rat und das Europäische Parlament überarbeiten und hierbei die Diskussion im ASP berücksichtigen.

Der Entwurf einer Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über gemeinschaftliche Tourismusstatistik wurde vom ASP in der vorliegenden Form mehrheitlich abgelehnt. Mit der Aktualisierung der aus dem Jahr 1995 stammenden Rechtsgrundlage für die gemeinschaftliche Tourismusstatistik werden unterschiedliche Ziele verfolgt. Zum einen sollen die von den Mitgliedstaaten gelieferten Daten stärker harmonisiert werden. Zum anderen möchte Eurostat die Liste der Erhebungsmerkmale sowie den Erfassungsbereich der Tourismusstatistiken stark ausweiten. Unter anderem ist die Erhebung zusätzlicher sozio-ökonomischer Merkmale der Reisenden vorgesehen, wie zum Beispiel Bildungsstand, Gründe für das Nicht-Urlaubmachen und umfangreiche Angaben zu Tagesreisen. Deutschland begrüßte insgesamt eine Harmonisierung der Datenlieferungen im Bereich Tourismus, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, sprach sich aber wie andere Mitgliedstaaten für eine deutliche Reduzierung und teilweise Streichung des Lieferumfangs aus. Die italienischen Bedenken gegen eine zu schnelle Verabschiedung der neuen Verordnung wurden von deutscher Seite unterstützt. Eurostat wird den Entwurf zusammen mit der zuständigen Arbeitsgruppe überarbeiten und dem ASP erneut vorlegen.

Der ASP unterstützte ein von Eurostat vorgelegtes Dokument im Hinblick auf die vorgesehenen Arbeiten zur Umsetzung der NACE Rev. 2 sowie die Aktualisierung der Unternehmens-

register. Der vorgesehene Zeitplan zur Implementierung der NACE Rev. 2 solle eingehalten werden. Eurostat wird den ASP regelmäßig über den Sachstand unterrichten.

Der ASP begrüßte den überarbeiteten Entwurf eines Berichtes über die Umsetzung des Verhaltenskodex für europäische Statistiken im ESS, der dem Rat der Wirtschafts- und Finanzminister und dem Europäischen Parlament Anfang November 2008 übermittelt werden soll. Auf deutsche Anregung hin hat Eurostat auf die Nennung einzelner Länder oder gar die Aufnahme einer „Rangliste“ verzichtet. Solche Ländervergleiche würden den spezifischen Eigenarten der unterschiedlichen nationalen statistischen Systeme nicht gerecht werden. Von deutscher Seite wurde gefordert, dass der ASP in transparenter Weise über alle weiteren Änderungen des Wortlauts des Berichtes informiert wird. Eurostat sagte dies zu.

Heftig diskutiert wurde im ASP ein von Eurostat vorgelegtes Papier über die Planung eines neuen „Europäischen Systems sozialstatistischer Erhebungsmodule“. Ziel des zunächst im Rahmen eines Gentlemen's Agreements vorgesehenen Projektes ist es, die vorhandenen und geplanten europäischen Haushaltserhebungen zu rationalisieren und die Anforderungen der Kommission und der anderen politischen Entscheidungsträger stärker zu berücksichtigen. In zwölf Mitgliedstaaten wurden bereits Pilotprojekte begonnen; erste Ergebnisse sollen Ende 2008 vorliegen.

Der deutsche Vertreter betonte, dass von Seiten der politischen Entscheidungsträger in Deutschland noch erhebliche Vorbehalte gegen das Projekt bestünden (u. a. hohe Zusatzkosten einzelner Module). Daher könne Deutschland dem Projekt in der vorliegenden Form nicht zustimmen. Auch die anderen Mitgliedstaaten fürchten hohe Zusatzbelastungen, forderten eine Übernahme der Kosten durch die Kommission und kritisierten, dass das Projekt zunächst im Rahmen von Gentlemen's Agreements durchgeführt werden soll. Eurostat plant, das Thema im Februar 2009 zur endgültigen Entscheidung auf die Tagesordnung des ASP zu setzen.

Die nächste Sitzung des ASP wird am 13. November 2008 in Luxemburg stattfinden.

94. DGINS-Konferenz „Reduzierung bürokratischer Belastungen durch die amtliche Statistik“

Die Konferenz der Leiter der nationalen Statistischen Zentralämter (DGINS) findet einmal jährlich alternierend in einem EU-Mitgliedstaat statt. Dieses Jahr hatte das Statistische Amt von Litauen nach Vilnius eingeladen. Ziel der DGINS-Tagungen, die Seminarcharakter haben, ist die Weiterentwicklung des Europäischen Statistischen Systems (ESS). Die diesjährige zweitägige Tagung am 25. und 26. September 2008 stand unter dem Motto: „Reduzierung bürokratischer Belastungen durch die amtliche Statistik“. Die Thematik wurde aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und in einer abschließenden Podiumsdiskussion analysiert.

Die Eröffnungsreden hielten der Premierminister der Republik Litauen, Gediminas Kirkilas, der Leiter des litauischen Statistikamtes, Algirdas Šemeta und der EU-Kommissar für Wirtschaft und Währung, Joaquín Almunia. Sie hoben hervor, wie schwierig eine ausgewogene Prioritätensetzung in der Statistik angesichts knapper Kassen und steigender inhaltlicher Anforderungen von Nutzerseite sei. Prioritätensetzung sei wichtig; ein Wegfall wichtiger Statistiken oder eine mangelnde Qualität der Statistik könne den Steuerzahler aber unter Umständen teurer zu stehen kommen als der Betrag, der durch die entsprechenden Einsparungen erzielt werde.

Die Tagung selbst war in vier Sessions unterteilt:

1. Statistische Methoden und Werkzeuge zur Erfassung statistischer Belastung im Bereich Unternehmen und private Haushalte
2. Moderne IT-Lösungen zur Reduzierung der Belastung durch Statistiken
3. Inter-institutionelle Zusammenarbeit auf nationaler und EU-Ebene im Hinblick auf eine Belastungsreduzierung
4. Bilanzierung zwischen Bedarf und Nutzen

Das Statistische Bundesamt (Destatis) lieferte einen schriftlichen Beitrag zum Thema "Administrative burdens: Identifying, measuring, reducing it with the Standard Cost Model" und beantwortete hierzu Fragen aus dem Publikum. Die Ausführungen stießen auf großes Interesse bei den Mitgliedstaaten, da Destatis das bislang einzige Statistikamt in Europa ist, in dem – im Auftrag der Bundesregierung – eine eigene Organisationseinheit besteht, die die Belastung durch Informationspflichten misst.

In der abschließenden Round-Table-Diskussion, an der von deutscher Seite Dr. Hans-Joachim Haß (Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.) teilnahm, wurden die wichtigsten Aussagen der DGINS-Tagung analysiert und Vorschläge zum weiteren Vorgehen gemacht. Wichtige Punkte hierbei sind:

- Die bislang in verschiedenen Mitgliedstaaten ermittelten Ergebnisse zum Ausmaß der „realen“ Belastung von Unternehmen durch Statistik belegen, dass die Statistik nur 0,5 bis 3 % der Informationspflichten insgesamt ausmacht.
- Die „gefühlte“ Belastung der Befragten sei weit höher als die „reale“ Belastung. Die Statistikämter sollten sich intensiver mit dieser Diskrepanz befassen.
- Die Ausgangsbedingungen und der Stand der Arbeiten zur Prioritätensetzung seien in den verschiedenen Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich. (So eignen sich z.B. Stichprobenverfahren/Abschneidegrenzen in sehr kleinen Mitgliedstaaten so gut wie gar nicht als Mittel zur Entlastung der Befragten, wie der Leiter des Statistikamtes Malta veranschaulichte.)
- Insgesamt seien die Arbeiten des ESS zur Prioritätensetzung im Bereich Statistik in den vergangenen Jahren gut vorangeschritten. Sie lassen sich je nach Ansatzpunkt in

fünf Themengruppen einteilen (die 5 P): Programm, Prozess, Partner, Perception (Wahrnehmung) und Plan.

- Soweit möglich, sollten Verwaltungsdaten noch stärker als bisher genutzt werden, um Befragte zu schonen (um eine ausreichende Datenqualität zu gewährleisten, sollten Statistikämter mit den entsprechenden Verwaltungen eng zusammenarbeiten).
- Ein Austausch von Mikrodaten innerhalb des statistischen Systems und mit dem System der Europäischen Zentralbanken – so wie im Entwurf der neuen Europäischen Statistikverordnung vorgesehen – könne die Belastung der Befragten und Statistikämter senken (wurde u. a. von der Europäischen Zentralbank vorgetragen).
- Der Austausch von Best Practices – u. a. im Bereich IT-Lösungen – auf europäischer und internationaler Ebene könne helfen, Doppelarbeiten zu vermeiden.
- In die Vorbereitung von wichtigen neuen Statistikrechtsakten sollte der ASP viel frühzeitiger als bisher eingeschaltet werden, um entsprechende Grundsatzbeschlüsse zu fassen. In diesem Zusammenhang sei gemeinsam mit den politischen Entscheidungsträgern zu überlegen, welche Statistikanforderungen künftig gegebenenfalls wegfallen könnten. Hierbei müssten nicht nur die Kosten, sondern auch der Nutzen der Statistik beleuchtet werden.

Mit der konkreten Umsetzung der Ergebnisse der DGINS-Tagung wird sich u. a. der ASP befassen. Ein neuer Aktionsplan wird nicht angestrebt, sondern eine Systematisierung der laufenden Aktivitäten.

Die nächste DGINS-Sitzung wird am 1. und 2. Oktober 2009 in Malta stattfinden.

Unterausschuss Statistik des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Rates der Europäischen Union

Am 9. Oktober 2008 tagte in Brüssel der Unterausschuss Statistik des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Rates. Der Unterausschuss unterstützt den Wirtschafts- und Finanzausschuss bei der Vorbereitung der im Rat für Wirtschaft und Finanzen (ECOFIN) zu behandelnden Themen und entwirft die alljährlichen Schlussfolgerungen der europäischen Wirtschafts- und Finanzminister zur Statistik. Darüber hinaus hat er zu allgemeinen Fragen der Statistikpolitik und speziell in Angelegenheiten der makroökonomischen Information eine beratende Funktion.

Die Mitglieder des Unterausschusses begrüßten den von Eurostat und der Europäischen Zentralbank vorgelegten Entwurf des „Status Report 2008“ über Fortschritte bei den wichtigsten europäischen Konjunkturindikatoren (Principle European Economic Indicators – PEEI). Die PEEI liefern ein zusammenfassendes Bild der aktuellen wirtschaftlichen Situation in der Europäischen Union (EU) und der Eurozone und enthalten Monats- und Quartalsdaten. Sie umfassen

Preis-, Unternehmens-, Arbeitsmarkt- und Außenhandelsindikatoren, Indikatoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, den Geschäftsklimaindex sowie monetäre und finanzielle Indikatoren. Die PEEI legen Ziele hinsichtlich ihrer Periodizität und Aktualität für die Aggregate des Euroraums fest, die teilweise über die Erfordernisse der bereits bestehenden, europaweit harmonisierten Rechtsvorschriften hinausgehen, sodass der Beitrag der Länder zu den PEEI zum Teil nur auf freiwilliger Basis erfolgt. Deutschland gehört zu denjenigen EU-Mitgliedstaaten, die fast alle Indikatoren schon seit langem sehr schnell und vollständig liefern. Laut aktuellem Bericht für 2008 konnten Aktualität und Abdeckungsgrad vieler Indikatoren weiter verbessert werden. Neu sind, auch vor dem Hintergrund der internationalen Banken- und Immobilienkrise, Indikatoren zum Wohnungsmarkt, was vom Unterausschuss Statistik positiv aufgenommen wurde. Der Unterausschuss betonte jedoch auch die Notwendigkeit weiterer Verbesserungen in einigen Mitgliedstaaten bei ausgewählten Indikatoren, zum Beispiel im Bereich Arbeitsmarkt. Die Weiterentwicklung der Konjunkturindikatoren soll sich einerseits an langfristigen strategischen Zielen orientieren und gleichzeitig flexibel auf kurzfristigen Nutzerbedarf reagieren können. Aus deutscher Sicht ist es dabei wichtig, eine Abwägung zwischen Aktualitätsanforderungen auf der einen und einer hohen Genauigkeit auf der anderen Seite vorzunehmen, damit eine qualitativ hochwertige Aussagekraft der Daten für politische Entscheidungsträger sichergestellt ist.

Der Unterausschuss Statistik befasste sich auch mit dem Thema Belastungsreduzierung und Prioritätensetzung. Die Aktivitäten und Fortschritte des Europäischen Statistischen Systems (ESS) mit dem Ziel einer ausgewogenen Prioritätensetzung im Statistischen Programm und einer Reduzierung der Belastung der Auskunftspflichtigen wurden begrüßt. Untersuchungen zufolge beträgt der Anteil der Statistik an der Gesamtbelastung durch die Verwaltung nur 0,6 %. Trotz wichtiger Fortschritte beim Abbau von Belastungen, beispielsweise durch die Absenkung der Meldeschwellen in der neuen Intrastat-Verordnung, sind weitere Anstrengungen auf diesem Gebiet nötig. Der Unterausschuss wies aber gleichzeitig darauf hin, dass das hohe Qualitätsniveau der amtlichen Statistik dadurch nicht ausgehöhlt werden dürfe.

Ein weiteres Thema, mit dem sich der Unterausschuss Statistik befasste, waren die beiden neuen europäischen Rechtsakte über Europäische Statistiken und über die Statistiken, die von der Europäischen Zentralbank (EZB) erhoben werden. Die Beratungen zur Verordnung über Europäische Statistiken, der für das ESS maßgeblichen europäischen Rechtsgrundlage, sind weitgehend abgeschlossen. Neu im Gesetzgebungsprozess ist die Empfehlung der Europäischen Zentralbank für eine Änderung der bisherigen Rechtsgrundlage für die Erhebung von Daten durch die Europäische Zentralbank (Verordnung EG Nr. 2533/08). Die neue Verordnung über die EZB-Statistiken soll die wesentlichen Grundsätze der Verordnung über Europäische Statistik spiegelbildlich enthalten, vor allem auf dem Gebiet der Geheimhaltung und des gemeinsamen Datenaustauschs. Der Unterausschuss nahm die Vorschläge der Europäischen Zentralbank, die unter anderem eine Ausweitung des Berichtskreises der Statistiken um Versicherungsgesellschaften und Pensions-

fonds vorsehen, zur Kenntnis. Deutschland betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer näheren kritischen Befassung der Mitgliedstaaten mit den Einzelheiten der geplanten Verordnung, die noch unter französischer Ratspräsidentschaft in der Ratsarbeitsgruppe Statistik erfolgen wird.

Die Schlussfolgerungen des Unterausschusses sind in einer Stellungnahme festgehalten, auf deren Grundlage auch die Beschlüsse der europäischen Wirtschafts- und Finanzminister (ECOFIN-Rat) zur Statistik im November 2008 verfasst werden.

Aus dem Inland

Statistik wird Folgen der Finanzmarktstabilisierung für den öffentlichen Gesamthaushalt zeigen können

Am 18. Oktober 2008 ist das Finanzmarktstabilisierungsgesetz (FMStG) in Kraft getreten. Der darin vom Gesetzgeber beschlossene Fonds zur Stabilisierung des deutschen Finanzmarktes ist nach dem Finanz- und Personalstatistikgesetz vollständig zu erfassen. Die Finanzstatistiken sind daher gut aufgestellt, künftig die direkten finanziellen Auswirkungen der verschiedenen im Finanzmarktstabilisierungsgesetz vorgesehenen Maßnahmen auf den öffentlichen Gesamthaushalt umfassend und präzise abzubilden:

- Die vierteljährliche Kassenstatistik bildet zeitnah die kassenwirksamen Einnahmen und Ausgaben ab; sie wird damit aufzeigen können, in welchem Umfang Maßnahmen nach § 7 (Rekapitalisierung) und § 8 (Risikoübernahme) des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes ausgabenwirksam werden und in welchem Umfang sich der Fonds Mittel nach § 9 des Gesetzes am Kreditmarkt zur Finanzierung seiner Maßnahmen beschafft. Der Ermächtigungsrahmen des Gesetzes für die Kreditaufnahme beträgt insgesamt maximal 80 Mrd. Euro und kann um bis zu 20 Mrd. Euro erhöht werden, wenn eine Inanspruchnahme aus übernommenen Risiken erfolgt.
- Die Statistik wird auch erkennen lassen, in welchem Umfang der Fonds nach § 6 des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes Garantien für Schuldtitel und begründete Verbindlichkeiten von Unternehmen des Finanzsektors insgesamt übernimmt und wie sich dadurch Volumen und Struktur aller vom Staat übernommenen Gewährleistungen, Garantien und sonstigen Sicherheiten verändern. Der Ermächtigungsrahmen für die Übernahme von Garantien für die Finanzmarktstabilisierung beträgt insgesamt 400 Mrd. Euro.
- Vierteljährlich und – in detaillierterer Gliederung – jährlich wird die Finanzstatistik nachweisen können, wie sich die öffentliche Schuld durch die Maßnahmen des Fonds in Höhe und Struktur verändert.

- Die Statistik wird darüber hinaus die Auswirkungen des Beteiligungserwerbs des Fonds an Unternehmen des Finanzsektors auf Umfang und Struktur des öffentlichen Finanzvermögens zeigen können.

Die Entwicklung wird durch die Finanzstatistiken bis zur vorgesehenen Abwicklung des Fonds Ende 2009 abgebildet werden. Eventuelle direkte Folgewirkungen für die öffentlichen Haushalte, die nach Abschluss der Maßnahmen Ende 2009 nach den im Finanzmarktstabilisierungsgesetz festgelegten Regeln von Bund und Ländern zu übernehmen sind, wird die Finanzstatistik im Rahmen ihrer regelmäßigen vierteljährlichen und jährlichen Beobachtung aller öffentlichen Finanzen feststellen können.

Erste Daten über die Entwicklung im Jahr 2008 werden Mitte März 2009 vorliegen.

Weitere Auskünfte erteilt
Hans Rehm, Telefon 06 11/75 41 74,
E-Mail: gesamthaushalt@destatis.de.

Forschungsdatenzentren

Sammelbände zum Jahr der Geisteswissenschaften erschienen

Seit dem Jahr 2000 führt das Bundesministerium für Bildung und Forschung alljährlich Wissenschaftsjahre mit wechselnden Schwerpunkten durch. Im Jahr 2007, dem „Jahr der Geisteswissenschaften“, beteiligte sich das Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes mit der Konferenz „Arts and Figures – GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf“, die im November 2007 in Wiesbaden stattfand, am Programm des Wissenschaftsjahres. In zahlreichen Vorträgen kamen sowohl eine Vielzahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der empirischen Arbeitsmarkt- und Berufsforschung als auch Geisteswissenschaftler/-innen zu Wort und gaben Auskunft über die Lage der Geisteswissenschaften im Allgemeinen sowie über die konkrete Situation von Absolventen dieser Fächer im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt.

Die Beiträge der Referentinnen und Referenten, auf deren Grundlage der fächerübergreifende Austausch stattgefunden hat, sind Gegenstand und Inhalt des von Constantin Goshler, Jürgen Fohrmann, Harald Welzer und Markus Zwick herausgegebenen Sammelbandes „Arts and Figures: GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf“. Diskutiert werden die tatsächliche berufliche Situation, die historischen Veränderungen des Spannungsverhältnisses, aktuelle Strukturveränderungen und schließlich künftige Potenziale von Geisteswissenschaften und Beruf. Der Band ist im Wallstein Verlag erschienen (ISBN 978-3-8353-0326-3).

Parallel zur Konferenz stellten Nachwuchswissenschaftler/-innen Expertisen aus, die sie im Rahmen eines geförderten Wettbewerbes bearbeitet hatten. Zwölf Ergebnisse wurden in dem zweiteiligen Sammelband „Findigkeit in unsicheren

Zeiten“ und „GeisteswissenschaftlerInnen: kompetent, kreativ, motiviert – und doch chancenlos?“ (herausgegeben von Heike Solga, Denis Huschka, Patricia Eilsberger und Gert G. Wagner) publiziert. Die sieben empirisch-statistischen Beiträge des ersten Bandes ermöglichen eine aktuelle Bestandsaufnahme von Geisteswissenschaftler/-innen in Beruf und Arbeitsmarkt. Vor dem Hintergrund der häufig zu beobachtenden Diskrepanzen zwischen erworbenen und aktuell geforderten Kompetenzen widmen sich die fünf Beiträge im zweiten Band den Fragen nach Fähigkeiten und Fertigkeiten von Berufseinsteigern mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund, der Einflussnahme universitärer Ausbildung auf künftige Jobchancen und nicht zuletzt der Frage nach konkreten Berufsaussichten. Beide Bände erscheinen bei Budrich UniPress und sind als Paperback und eBook (OpenAccess) verfügbar (ISBN 978-3-940755-12-4; <http://www.budrich-unipress.de>).

Die Sammelbände spiegeln zum einen den Ertrag des interdisziplinären Dialoges zwischen amtlicher Statistik und den Geisteswissenschaften wider, der im Rahmen der Konferenz erzielt werden konnte. Zum anderen ist es gelungen, die Ergebnisse der hochwertigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen nachhaltig zu dokumentieren, nicht zuletzt um Grundlagen für weitergehende Arbeiten mit diesem Thema zu ermöglichen.

Neuerscheinungen

Statistisches Jahrbuch 2008 erschienen

Das Statistische Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland ist der Klassiker unter den Publikationen des Statistischen Bundesamtes. Es beschreibt das gesellschaftliche Leben und die Wirtschaft in Deutschland. Da es Daten aus allen Bereichen der amtlichen Statistik umfasst, eignet es sich zum Nachschlagen und zum Schmökern gleichermaßen. Als Leserin oder Leser können Sie sich einen Überblick über die Bevölkerung, den Arbeitsmarkt und die Verdienste oder die Entwicklung der Preise in Deutschland verschaffen. Oder interessieren Sie sich mehr für das Bildungs- oder Gesundheitswesen, für Kultur oder für die Umwelt? In jedem Fall erhalten Sie ein aktuelles Bild der Verhältnisse in Deutschland.

Auch in diesem Jahr weisen einige Kapitel Neuerungen auf. Unter „Bevölkerung“ zum Beispiel gibt es in der Ausgabe 2008 neue Tabellen über die verschiedenen Lebens- und Familienformen. Das Kapitel „Sozialleistungen“ enthält erstmals Angaben über das 2007 eingeführte Elterngeld sowie einen erweiterten Themenkomplex zur Kinder- und Jugendhilfe. Das Kapitel „Verdienste und Arbeitskosten“ wurde ergänzt um Angaben zu den Bruttoverdiensten und Arbeitszeiten im Produzierenden Gewerbe und im nahezu gesamten Dienstleistungsbereich. Ebenfalls neu und der aktuellen Debatte geschuldet ist eine Übersicht über geltende Mindestlöhne 2008. Das Kapitel „Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte“ in der aktuellen Ausgabe des Statistischen

Jahrbuchs gibt unter anderem Aufschluss über die Freizeitaktivitäten der Deutschen und ihre Sozialkontakte sowie über die Struktur überschuldeter Haushalte.

Das Statistische Jahrbuch 2008 für die Bundesrepublik Deutschland kann zum Preis von 71,- Euro (Bestell-Nr. 1010110-08700-1, ISBN 978-3-8246-0822-5) im Buchhandel oder direkt über den Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen) erworben werden. Daneben steht das Statistische Jahrbuch auch wieder vollständig und kostenfrei zum Download im Internet zur Verfügung.

Länderprofil „Vereinigte Staaten 2008“

Anlässlich der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen hat das Statistische Bundesamt ein neues Länderprofil „Vereinigte Staaten 2008“ veröffentlicht, das international vergleichbare Daten aus den Bereichen Bevölkerung, Wirtschaft, Gesundheit, Bildung, Arbeitsmarkt, Soziales, Verkehr, Umwelt und Energie enthält.

In den Vereinigten Staaten lebten im Jahr 2006 fast 300 Mill. Menschen. Das jährliche Bevölkerungswachstum erreichte knapp 1%. Die durchschnittliche Kinderzahl lag bei 2,05 je Frau und damit höher als in allen Ländern der Europäischen Union (EU).

Mit einem Bruttoinlandsprodukt von 13,8 Billionen US-Dollar stellten die Vereinigten Staaten 2007 weiterhin die mit Abstand größte Wirtschaftsnation der Welt dar. Der Pro-Kopf-Ausstoß an Kohlendioxid war mit 19 Tonnen im Jahr 2006 einer der höchsten weltweit.

Für Forschung und Entwicklung gaben die Vereinigten Staaten im selben Jahr 2,6% des Bruttoinlandsproduktes aus. Das waren 0,8 Prozentpunkte mehr als im EU-Durchschnitt.

Das neue Länderprofil „Vereinigte Staaten 2008“ ist Teil einer Informationsreihe über die Industrie- und Schwellenländer der G-20. Es kann über das Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen) unter der Rubrik „Internationales“ kostenfrei bezogen werden.

Weitere Auskünfte erteilt der Infoservice International, Telefon 06 11/75 94 94, E-Mail: info-international@destatis.de.

Kompakt

137 000 Migrantenkinder ohne regulären Schulabschluss

Kinder von Migranten tun sich schwer im deutschen Schulsystem. Das Statistische Bundesamt hat anhand von Zahlen aus dem Jahr 2007 den Schulerfolg von „Menschen mit

Migrationshintergrund“ untersucht, die ihre schulische Ausbildung ausschließlich in Deutschland erhalten haben. Dazu mussten diese entweder in Deutschland geboren oder beim Zuzug höchstens fünf Jahre alt gewesen sein.

Von den 2,0 Mill. Menschen mit Migrationshintergrund, die ausschließlich in Deutschland zur Schule gegangen sind und das deutsche Schulsystem vollständig durchlaufen haben, haben 137 000 keinen allgemeinen Schulabschluss erreicht (44 500 mit und 92 500 ohne einen deutschen Pass). Damit haben 6,5% aller Migrantenkinder die Schule nicht mit Erfolg abgeschlossen.

Zu den „Menschen mit Migrationshintergrund“ zählen alle seit 1950 Zugewanderten und ihre Nachkommen.

Innerhalb der gesamten einheimischen Bevölkerung gab es im Übrigen 847 000 Menschen ohne Schulabschluss, das sind 1,5% aller ehemaligen Schüler.

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Gunter Brückner, Telefon 06 11/75 43 65,
E-Mail: gunter.brueckner@destatis.de.

Absatz von Mineraldüngern deutlich gestiegen

Im Wirtschaftsjahr 2007/2008 (Juli 2007 bis Juni 2008) wurden aus inländischer Produktion oder Einfuhr

1,81 Mill. Tonnen (t) Stickstoffdünger (N),

0,32 Mill. t Phosphatdünger (P_2O_5),

0,51 Mill. t Kalidünger (K_2O) und

2,20 Mill. t Kalkdünger (CaO)

an landwirtschaftliche Absatzorganisationen oder Endverbraucher in Deutschland abgesetzt.

Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2006/2007 nahm der Absatz bei Stickstoffdüngern um 13,0%, bei Phosphatdüngern um 19,7% und bei den Kalidüngern um 15,5% zu. Bei den Kalkdüngern gab es nur eine leichte Steigerung des Absatzes um 1,0%.

Der Aufwand je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche stieg 2007/2008 im Vergleich zu 2006/2007 bei Phosphatdüngern von 16 auf 19 kg P_2O_5 , bei Kalidüngern von 26 auf 30 kg K_2O , bei Stickstoffdüngern von 94 auf 107 kg N und bei Kalkdüngern von 123 auf 125 kg CaO .

Im Wirtschaftsjahr 2007/2008 wurden die Stickstoffdünger zu 45% als Kalkammonsalpeter, zu 17% als Harnstoffdünger und zu 12% als Ammonnitrat-Harnstoff-Lösungen abgesetzt. Als Mehrnährstoffdünger kamen die Stickstoffdünger lediglich mit 10% zum Einsatz. Demgegenüber wurden Phosphatdünger zu annähernd neun Zehnteln als Mehrnährstoffdünger abgegeben; dabei überwogen mit einem Anteil von 47% die Stickstoff-Phosphatdünger. Kalidünger wurden zu (57%) als Kaliumchlorid abgesetzt, 35% entfie-

len auf Mehrnährstoffdünger. Kalkdünger wurden zu über zwei Dritteln (71 %) als Kohlensaurer Kalk verkauft.

Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2006/2007 wurden bei den Stickstoffdüngern verhältnismäßig mehr Kalkammonsalpeter (+ 4 Prozentpunkte) und weniger Harnstoffdünger (– 2 Prozentpunkte) abgesetzt.

Weitere Auskünfte erteilt
Ingo Wagner, Telefon 06 11/75 47 46,
E-Mail: duengemittel@destatis.de.

Arbeitslosigkeit führt am häufigsten zur Überschuldung

Arbeitslosigkeit ist in Deutschland der häufigste Auslöser für eine Überschuldungssituation bei Privatpersonen. Im Jahr 2007 wurde sie von knapp 30 % der in Schuldnerberatungsstellen beratenen Personen als Hauptgrund für ihre Überschuldung genannt. Auch andere Ereignisse wie zum Beispiel Trennung, Scheidung sowie Tod des Partners oder der Partnerin (14 %), Erkrankung, Sucht oder Unfall (10 %) führten zu kritischen finanziellen Situationen. 44 % der überschuldeten Personen lebten allein und waren somit nicht direkt in eine Familie eingebunden. Damit waren Single-Haushalte, die einen Anteil von 38 % an allen Haushalten ausmachten, überproportional von Überschuldung betroffen.

212 von insgesamt rund 950 Schuldnerberatungsstellen beteiligten sich 2007 an der Überschuldungsstatistik des Statistischen Bundesamtes; sie stellten anonymisierte Angaben von rund 57 000 überschuldeten Personen mit deren Einverständnis bereit. Die Daten fielen dabei direkt bei der Beratung an und wurden ohne zusätzliche Belastung der Beratungsstellen mit dem Online-Meldeverfahren eSTATISTIK.core übermittelt.

Bei mehr als der Hälfte der überschuldeten Personen (56 %) lag 2007 das monatliche Nettoeinkommen unter 900 Euro und damit unter der Pfändungsfreigrenze, die derzeit 990 Euro beträgt. Bei den alleinstehenden Frauen und Männern mussten sogar fast drei Viertel der überschuldeten Personen mit einem Nettoeinkommen unter 900 Euro auskommen. Nur rund 3 % aller überschuldeten Personen hatten Einkünfte von mehr als 2 000 Euro je Monat. Zusammen mit den Einkünften der übrigen Haushaltsmitglieder verfügten überschuldete Personen 2007 über ein monatliches Nettoeinkommen von durchschnittlich 1 165 Euro. Über ein Drittel davon mussten sie für das Wohnen aufwenden, sodass für den übrigen Lebensunterhalt nur noch rund 750 Euro zur Verfügung standen.

Die Überschuldungssituation vieler Familien in Deutschland ist nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände ein wesentlicher Faktor für ihre Verarmung und soziale Ausgrenzung. Das Überschuldungsproblem betreffe nicht ausschließlich soziale Randgruppen, sondern dehne sich auf weite Bevölkerungsschichten aus. Verschuldungsprozesse, die in Überschuldung mün-

den, kämen in allen sozialen Schichten vor. Überschuldung bedeute für die Betroffenen eine völlige Destabilisierung ihrer Existenz. Sie seien Stress und psychischem Druck ausgesetzt und häufig gesundheitlich beeinträchtigt. Materielle und immaterielle Belastungen verstärkten sich gegenseitig. Die kritischen Verhältnisse belasteten Partnerschaften schwer und beeinträchtigten die Entwicklung der Kinder.

Eine zunehmende Zahl überschuldeter Menschen habe ohne eine qualifizierte Schuldnerberatung kaum mehr eine Chance, ihre aus Überschuldung resultierenden Probleme zu lösen. Die soziale Schuldnerberatung der Wohlfahrts- und Verbraucherverbände habe die Funktion einer wirtschaftlichen und sozialen Stabilisierung.

Zurzeit gibt es in Deutschland etwa 950 Beratungsstellen mit rund 2 000 Beraterinnen und Beratern. Gemessen an der Zahl der überschuldeten Haushalte ist der Bedarf damit bei weitem nicht gedeckt. Wegen der ungenügenden Beratungskapazität ist es derzeit nur 10 bis 15 % der ver-/überschuldeten Menschen möglich, in einer Schuldnerberatungsstelle kostenlose Hilfe zu erhalten. Die derzeitige Finanzierung der Beratungsstellen wird von den Ländern, den Kommunen und – mit dem Einsatz erheblicher Eigenmittel – den Wohlfahrts- und Verbraucherverbänden gewährleistet. Vor dem Hintergrund der nach wie vor großen Zahl überschuldeter Haushalte in Deutschland (rund 3 Mill.) und der damit einhergehenden enormen sozialen und auch wirtschaftlichen Probleme ist es aus Sicht der Schuldnerberatung dringend notwendig, auch in Zukunft gesicherte statistische Angaben zu den Personen zu bekommen, die die Schuldnerberatungsstellen aufsuchen. Daher befürwortet die Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände eine einheitliche – mit den Schuldnerberatungsstellen abgestimmte – Überschuldungsstatistik, die auch die Arbeit der Beratungsstellen angemessen abbildet.

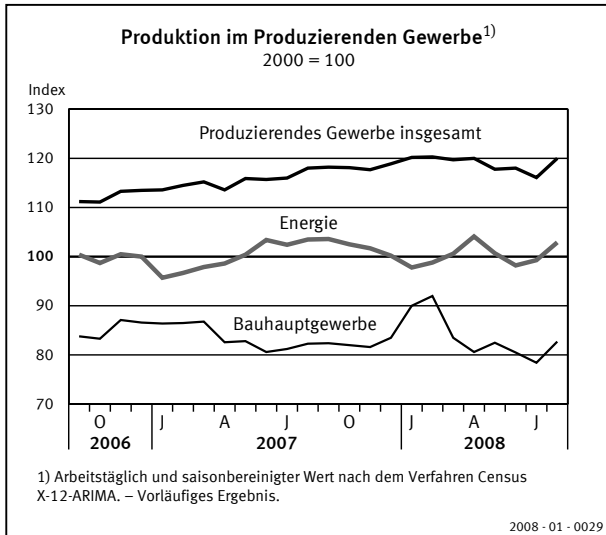
Weitere Auskünfte erteilt das
Infoteam Überschuldungs- und Insolvenzstatistik,
Telefon 06 11/75 26 42,
E-Mail: gewerbeanzeigen-insolvenzen@destatis.de.

Weitere wichtige Monatszahlen

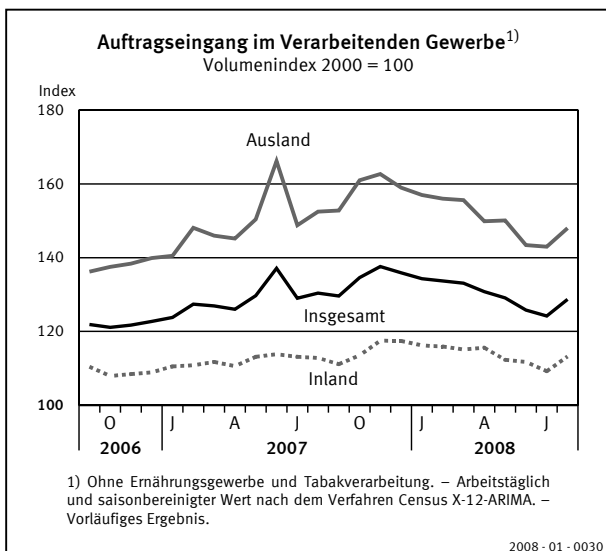
Produzierendes Gewerbe

Die *Erzeugung* im Produzierenden Gewerbe hat sich vorläufigen Angaben zufolge im August 2008 preis- und saisonbereinigt (Verfahren Census X-12-ARIMA) deutlich um 3,4 % erhöht. Sie war im Juli leicht aufwärts revidiert um 1,6 % zurückgegangen. Den kräftigsten Produktionsanstieg hatte das Bauhauptgewerbe mit + 5,5 % zu verzeichnen, nachdem die Erzeugung hier im Monat zuvor um 2,6 % abgenommen hatte. Die Industrieproduktion nahm im August 2008 um 3,2 % zu, nach einem Rückgang um 1,8 % im Juli. Innerhalb der industriellen Hauptgruppen konnten die Hersteller von Investitionsgütern mit + 3,9 % den stärksten Produkti-

onszuwachs verbuchen. Bei den Konsum- und den Vorleistungsgüterproduzenten stieg die Erzeugung um 3,0 bzw. 2,6 % an.



Die *Auftragseingänge in der Industrie* sind vorläufigen Angaben zufolge im August 2008 preis- und saisonbereinigt (Verfahren Census X-12-ARIMA) um 3,6 % angestiegen. Im Vormonat hatten sie leicht aufwärts revidiert um 1,3 % abgenommen. Der Umfang an Großaufträgen war für einen August stark überdurchschnittlich. Die Inlandsnachfrage und die Auslandsnachfrage erhöhten sich nahezu gleichermaßen kräftig um 3,7 bzw. 3,5 %. Bei den Auslandsordern war der Anstieg auf ein höheres Ordervolumen aus der Nicht-Eurozone zurückzuführen (+14,8 %), während sich die Bestellungen aus der Eurozone um 9,3 % abschwächten. Alle industriellen Hauptgruppen verbuchten im August einen Anstieg ihrer Bestellungen. Am deutlichsten fiel dieser, begünstigt durch Großaufträge, bei den Investitionsgüterproduzenten aus (+5,6 %). Bei den Vorleistungs- und

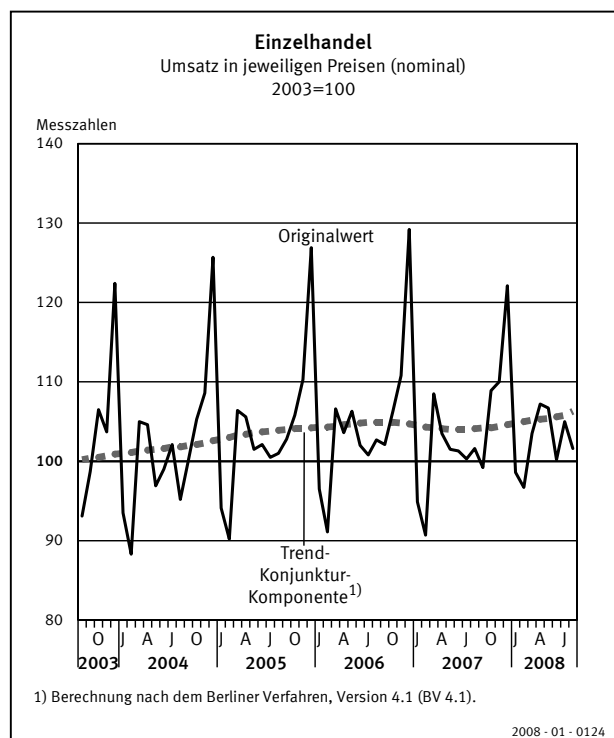


Konsumgüterproduzenten stieg das Ordervolumen um 1,4 bzw. 1,8 %.

Einzelhandel

Der Einzelhandel in Deutschland setzte im *August 2008* nominal ebenso viel und real 3,3 % weniger um als im vergleichbaren Vorjahresmonat. Allerdings hatte der August 2008 mit 26 Verkaufstagen einen Verkaufstag weniger als der August 2007.

Im Vergleich zum Juli 2008 war der Umsatz des Einzelhandels im August 2008 unter Berücksichtigung von Saison- und Kalendereffekten nominal um 2,4 % und real um 1,9 % höher.



Der Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren setzte im August 2008 nominal 0,2 % mehr und real 4,6 % weniger um als im August 2007. Bei den Supermärkten, SB-Warenhäusern und Verbrauchermärkten wurden nominal 0,5 % mehr und real 4,4 % weniger umgesetzt, beim Facheinzelhandel mit Lebensmitteln lagen die Umsätze dagegen nominal und real unter den Werten des Vorjahresmonats (nominal – 2,6 %, real – 6,8 %).

Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln wurde weniger als im August 2007 abgesetzt (nominal – 0,2 %, real – 2,4 %). Dies gilt für alle Branchen dieses Bereiches mit einer Ausnahme: Im Facheinzelhandel mit Büchern, Schreibwaren u. a. lag der Umsatz nominal um 2,4 % und real um 3,6 % höher als im August 2007.

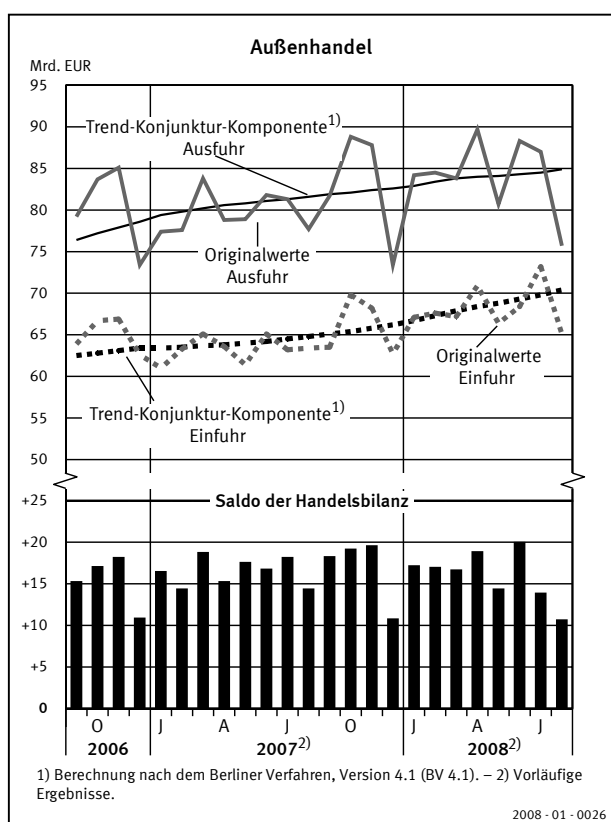
In den ersten acht Monaten des Jahres 2008 setzte der Einzelhandel nominal 2,1 % mehr und real 0,7 % weniger um als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Außenhandel

Der deutsche Außenhandel entwickelte sich im *August 2008* gegenüber dem Vorjahresmonat gegenläufig: Einem Anstieg der deutschen Einfuhren um 2,6 % auf 65,1 Mrd. Euro stand ein Rückgang der deutschen Ausfuhren um 2,5 % auf 75,7 Mrd. Euro gegenüber. Im gleichen Zeitraum haben sich die Außenhandelsüter in beiden Lieferrichtungen weiter verteuert. Wie bereits im Juli lagen die Importgüterpreise auch im August 2008 über den Werten des Vorjahresmonats, und zwar um abermals 9,3 %. Ohne Berücksichtigung von Erdöl und Mineralölerzeugnissen stieg der Einfuhrpreisindex gegenüber August 2007 um 4,1 %, der Ausfuhrpreisindex um 2,9 %.

Erwerbs- und Vermögenseinkommen (+4,2 Mrd. Euro), der Bilanz der laufenden Übertragungen (–2,6 Mrd. Euro) und der Bilanz der Ergänzungen zum Außenhandel (–0,9 Mrd. Euro) ergab der Leistungsbilanzsaldo im August 2008 nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank 7,3 Mrd. Euro. Der Überschuss der Leistungsbilanz betrug im Vorjahresmonat 10,0 Mrd. Euro.

Gegenüber Juli 2008 sanken die Ausfuhren aus Deutschland im August nominal um 13,0 % und die Einfuhren nach Deutschland um 11,2 %. Die kalender- und saisonbereinigten Werte verzeichneten im Vormonatsvergleich einen Rückgang von 0,5 % bei den Ausfuhren und von 2,5 % bei den Einfuhren. [u](#)



Bei den Einfuhren von Energieträgern kam es im August 2008 gegenüber August 2007 erneut zu deutlichen Preisanstiegen (+47,5 %). Die Preise für importierte Steinkohle lagen um 84,3 %, die für Erdgas um 55,4 % über dem jeweiligen Stand des Vorjahresmonats. Rohöl verteuerte sich um 50,3 % und Mineralölerzeugnisse trugen mit einem Plus von 40,7 % zum Preisanstieg im Energiesektor gegenüber August 2007 bei. Deutliche Preisrückgänge waren im gleichen Zeitraum für importiertes Nickel in Rohform (–37,7 %) sowie für Blei, Zink und Zinn in Rohform (–36,1 %) festzustellen.

Der Außenhandelsbilanzüberschuss verringerte sich im August 2008 gegenüber dem Vorjahresmonat um 3,7 Mrd. auf 10,6 Mrd. Euro. Zusammen mit den Ergebnissen der Dienstleistungsbilanz (–4,0 Mrd. Euro), der Bilanz der

Dipl.-Volkswirt Stefan Pierdzioch

Preisbereinigung der Dienstleistungen von Krankenhäusern in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

Für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen misst das Statistische Bundesamt Preise und Volumina auf der Ebene einzelner Gütergruppen. Für die Dienstleistungen von Krankenhäusern orientiert sich die Methode der Preis- und Volumenmessung stark am jeweils gültigen Abrechnungsverfahren der Krankenhäuser mit den Krankenkassen. Zum 1. Januar 2004 wurde das Abrechnungsverfahren der Krankenhäuser von taggleichen Pflegesätzen auf ein System diagnosebezogener Fallgruppen (Fallpauschalensystem) umgestellt. Der Preis einer Krankenhausbehandlung hängt nun von der Diagnose und der Behandlung ab und nicht mehr primär von der Verweildauer im Krankenhaus. Daher musste für die Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eine neue, zum Fallpauschalensystem passende Methode entwickelt werden.

Das Statistische Bundesamt hat im Rahmen eines von der Europäischen Union unterstützten Forschungsprojektes eine große Anzahl von Daten des neuen Abrechnungssystems ausgewertet. Der vorliegende Aufsatz, der auf diesen Projektarbeiten basiert, beschreibt nach einer kurzen Einführung zum deutschen Fallpauschalensystem, wie mit den Daten aus dem Fallpauschalensystem Deflatoren für die jährlichen und quartalsweisen Berechnungen der deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen entwickelt werden. Zusätzlich werden erste Ergebnisse zur Preis- und Volumenentwicklung der Dienstleistungen von Krankenhäusern für die Jahre 2006 und 2007 vorgestellt.

1 Preis- und Volumenmessung der Dienstleistungen von Krankenhäusern

Für die Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen existieren innerhalb der Europäischen Union strenge Vorgaben darüber, welche Methoden zulässig sind.

Marktproduzierte Dienstleistungen der Krankenhäuser sollen mit geeigneten Preisindizes deflationiert werden. Für die Nichtmarktproduktion der Krankenhäuser muss, für die Marktproduktion kann wahlweise eine direkte Volumenmessung durchgeführt werden. Eurostat empfiehlt als Mengenindikator die Anzahl von Behandlungen gegliedert nach diagnosebezogenen Fallgruppen. In einem Fallpauschalensystem wird die gesamte Behandlung einer Patientin bzw. eines Patienten als ein Fall gezählt. Es spielt keine Rolle, ob und wie häufig die Patientin oder der Patient im Laufe seines Krankenhausaufenthaltes die Abteilung wechseln muss. Damit passen die diagnoseabhängigen Fallgruppen als Mengenindikator zu dem vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gewünschten theoretischen Konzept, das Gesundheitsvolumen „anhand vollständiger Behandlungsfälle“¹⁾ zu messen. Zudem werden die Patientinnen und Patienten nach Diagnosen und Leistungen zu Gruppen zusam-

1) Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.): „Handbuch zur Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen“, Luxemburg 2005, S. 136.

mengefasst, die sowohl medizinisch als auch bezüglich der Behandlungskosten homogen sind. Laut einer von Eurostat und der OECD durchgeführten Umfrage benutzen von den 26 Staaten, die an dieser Umfrage teilgenommen haben, schon zehn Fallpauschalendaten ganz oder teilweise für die Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.²⁾ Die Fallpauschalensysteme der einzelnen Staaten sind zwar nicht identisch, aber einander doch ähnlich. So trägt eine Methode der Preis- und Volumenmessung auf der Basis von Fallpauschalendaten zu einer erheblichen Verbesserung der internationalen Vergleichbarkeit der deutschen Angaben zu Preisen und Volumina der Krankenhausdienstleistungen bei.

International wird auch eine zusätzliche Qualitätsmessung der Dienstleistungen von Krankenhäusern diskutiert. In der bisherigen deutschen Methode zur vierteljährlichen Deflationierung der Konsumausgaben des Staates für stationäre Gesundheitsdienstleistungen wurde ein solcher zusätzlicher Qualitätsindikator verwendet. Er soll vor allem strukturelle Qualitätsänderungen nachweisen, beispielsweise eine verbesserte Personalausstattung in den Kliniken. Es handelt sich dabei um einen jährlich aktualisierten Index, der aus vier gleich gewichteten Einzelkomponenten besteht und additiv mit einem Gewicht von 20 % in den Preisindex eingeht. Als Komponenten werden die Indikatoren „durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus“, „Operationsdauer“, „Krankenhäusfälle pro Arzt“ und der Anteil des therapeutischen Personals am Gesamtpersonal verwendet. Dieser Qualitätsindikator soll ohne Änderung nun auch auf der Entstehungsseite und bei der Preisbereinigung der Konsumausgaben der privaten Haushalte für stationäre Gesundheitsdienstleistungen (COICOP 063) eingeführt werden.

2 Änderungen in der deutschen Krankenhausfinanzierung

Zum 1. Januar 2004 wurde in Deutschland das Abrechnungsverfahren der Krankenhäuser geändert. Bis zu diesem Zeitpunkt finanzierten sich die deutschen Kliniken hauptsächlich durch Pflegesätze. Diese unterschieden sich von Abteilung zu Abteilung und wurden für jeden Tag, an dem sich die Patientin oder der Patient in der Klinik aufhielt, bezahlt. Nur für einige Operationen wurden schon vor 2004 Fallpauschalen abgerechnet. Das Statistische Bundesamt hatte passend zu diesem Abrechnungssystem eine Methode entwickelt, mit der reale Entwicklungen für die Krankenhäuser berechnet werden können.

Seit dem Jahr 2004 rechnen nur noch die psychiatrischen Kliniken und die Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen weiter nach taggleichen Pflegesätzen ab. Die übrigen Krankenhäuser müssen an einem Fallpauschalensystem teilnehmen. In diesem Fallpauschalensystem werden die Patientinnen und Patienten nach ihrer Diagnose in diagnosebezogene Fallgruppen (DRG) eingruppiert. Für jede Fallgruppe erstatten die Krankenkassen einen Pauschal-

preis, unabhängig davon, ob eine gesetzliche oder eine private Krankenkasse die Behandlungskosten übernimmt. Zuschläge, die Privatpatientinnen und Privatpatienten beispielsweise für Einzelzimmer oder Chefarztbehandlungen bezahlen, werden außerhalb des Fallpauschalensystems abgerechnet.

3 Das deutsche Fallpauschalensystem

Für die Eingruppierung der Patientinnen und Patienten in eine bestimmte Fallgruppe erfassen die Krankenhäuser sowohl die Haupt- und Nebendiagnosen der Patientinnen und Patienten nach der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten als auch die vom Krankenhaus erbrachten Operationen und Prozeduren nach dem Operationen- und Prozedurenschlüssel sowie die Verweildauer der Patientinnen und Patienten. Weiter werden Zusatzleistungen, wie Beatmungen, erfasst. Zusätzlich sind einige persönliche Merkmale der Patientinnen und Patienten für die Zuordnung zu einer Fallgruppe von Relevanz, wie Alter, Geschlecht, Entlassart (beispielsweise verlegt, verstorben, Behandlung abgebrochen, Behandlung normal beendet), und – bei Neugeborenen und Kindern, die jünger als ein Jahr sind – das Gewicht.

Anhand dieser Daten werden die Patientinnen und Patienten mittels eines Computerprogramms, des sogenannten „Grouper“, einer bestimmten Fallgruppe zugewiesen. 2007 bestand der Fallpauschalenkatalog, der alle in Deutschland vorhandenen Fallgruppen auflistet, aus 1 082 Fallgruppen in 27 Hauptdiagnosegruppen. Der Katalog wird jedoch Jahr für Jahr überarbeitet, sodass sich die Zahl der Fallgruppen jährlich geringfügig ändert.

Jede Fallgruppe wird mit einem vierstelligen alphanumerischen Code bezeichnet. So steht beispielsweise im Fallpauschalenkatalog des Berichtsjahres 2007 B75A für die Fallgruppe „Fieberkrämpfe, Alter < 1 Jahr“. B bezeichnet die Hauptdiagnosegruppe, in diesem Fall die Hauptdiagnosegruppe 01 „Krankheiten und Störungen des Nervensystems“, 75 bezeichnet die Behandlung. Der letzte Buchstabe, in diesem Fall „A“, kennzeichnet den ökonomischen Schweregrad, wobei A den höchsten Schweregrad bezeichnet, I derzeit den niedrigsten. Ein „Z“ steht dafür, dass die Fallgruppe nicht weiter unterteilt wird.

Ab dem Berichtsjahr 2005 liegt dem Statistischen Bundesamt detailliertes Datenmaterial über die Anzahl und Art der abgerechneten Fallgruppen vor. Diese Daten stammen aus einem Datenpool, den die Krankenhäuser nach § 21 Krankenhausentgeltgesetz einer Datenstelle, beispielsweise dem Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus (InEK), bereitstellen müssen. Diese Daten werden jährlich zum 1. Juli des dem Berichtsjahr folgenden Jahres von der Datenstelle an das Statistische Bundesamt geliefert. Fertig aufbe-

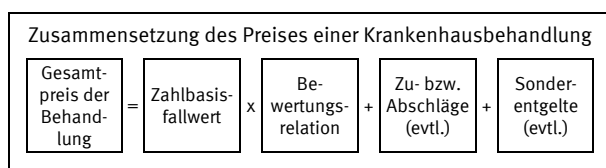
2) Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): „Towards measuring education and health volume output: An OECD Handbook“ (vorläufige Version), S. 90 ff. (www.oecd.org/dataoecd/27/42/39333801.pdf, Stand: 1. September 2008).

reitet liegen die Daten dann neun Monate nach Ende des Berichtsjahres vor.³⁾

3.1 Preise für Krankenhausbehandlungen

Der Preis einer Krankenhausbehandlung setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen, wie Schaubild 1 zeigt. Die wichtigsten Komponenten sind zum einen die Bewertungsrelation, die ein Relativgewicht der einzelnen Fallgruppe darstellt, und der Zahlbasisfallwert, der die Funktion eines Referenzpreises für eine durchschnittliche Behandlung hat.

Schaubild 1



Preiskomponente 1: Bewertungsrelation

Für jede Fallgruppe wird ein relatives Kostengewicht der Fallgruppe, die Bewertungsrelation, ermittelt. Für die oben erwähnte Fallgruppe B75A beträgt die Bewertungsrelation 0,531. Die Bewertungsrelationen liegen im Jahr 2007 je nach Komplexität der Behandlung in der Größenordnung zwischen 0,106 (O64B, Frustrale Wehen, 1 Belegungstag) und 64,899 (A18Z, Beatmung von mehr als 999 Stunden, Transplantation von Leber, Lunge, Herz und Knochenmark oder Stammzelltransfusion). Das InEK veröffentlicht die Bewertungsrelationen aller Fallgruppen für jedes Kalenderjahr im jeweils gültigen Fallpauschalenkatalog, der einige Monate vor Beginn des Berichtsjahres auf der Internetseite des InEK (www.g-drg.de) vorliegt.

Preiskomponente 2: Zahlbasisfallwert

Der Basisfallwert ist der Referenzpreis für eine durchschnittliche Behandlung, das heißt eine Behandlung mit der Bewertungsrelation 1,000 bringt dem Krankenhaus als Vergütung genau den Basisfallwert ein. Recht nahe an dieser theoretischen Referenzbehandlung liegt beispielsweise die Fallgruppe F17Z (Wechsel eines Herzschrittmachers, Einkammersystem) mit einer Bewertungsrelation von 1,017.

Es gibt verschiedene Arten von Basisfallwerten. Bis zum Ende des Jahres 2008 existiert für jedes Krankenhaus ein individueller Basisfallwert, der in jährlichen Verhandlungen der Krankenhäuser mit den Krankenkassen ermittelt wird (*vereinbarter Basisfallwert*). Ab 2009 soll es für jedes Bundesland einen einheitlichen *Landesbasisfallwert* geben, wobei sich die individuellen Basisfallwerte derzeit noch einem theoretischen Landesbasisfallwert annähern (sogenannte „Konvergenzphase“). Da die vereinbarten Basis-

fallwerte, genau wie die Bewertungsrelationen, immer für ein vollständiges Kalenderjahr gelten, die Verhandlungen jedoch unterjährig stattfinden, wird bis zur Verhandlung der Basisfallwert des letzten Jahres weiterbezahlt. Nach der Verhandlung wird der neue vereinbarte Basisfallwert dann um Ausgleichsbeträge korrigiert. Diese tatsächlich ausgezahlten Beträge nennt man *Zahlbasisfallwerte*. Je nachdem, wann die Budgetverhandlungen stattfinden und welche Ausgleichszahlungen vereinbart werden, können sich die Zahlbasisfallwerte auch unterjährig ändern. Beispielsweise wird für das Krankenhaus Musterstadt für 2006 ein Basisfallwert von 2 800 Euro vereinbart. Im Jahr 2007 finden die Verhandlungen erst am 30. Juni 2007 statt, dabei wird für das Jahr 2007 ein Basisfallwert von 3 000 Euro vereinbart. Für alle Behandlungen vor dem 30. Juni 2007 werden dem Krankenhaus 2 800 Euro bezahlt. Angenommen, dass die Zahl der Behandlungen im zweiten Halbjahr 2007 ungefähr derjenigen des ersten Halbjahres 2007 entspricht, beträgt der Zahlbasisfallwert bis zur nächsten Verhandlungsrunde für alle Behandlungen, die ab dem 1. Juli 2007 stattfinden, dann 3 200 Euro, sodass im Jahr 2007 durchschnittlich die vereinbarten 3 000 Euro je Behandlung erreicht werden. Die verschiedenen Basisfallwerte werden vom AOK-Bundesverband im Internet publiziert⁴⁾ und laufend aktualisiert.

Tabelle 1: Vergleich der errechneten und der tatsächlichen Behandlungserlöse aus dem Fallpauschalensystem 2006 nach ausgewählten Hauptdiagnosegruppen
Prozent

Hauptdiagnosegruppe (MDC)	Erlösanteil mit den errechneten Behandlungserlösen (Bewertungsrelation x Zahlbasisfallwert)	Erlösanteil mit den tatsächlichen Behandlungserlösen aus der Datenlieferung nach § 21 Krankenhausentgeltgesetz
MDC 01 Krankheiten und Störungen des Nervensystems	7,8	7,6
MDC 04 Krankheiten und Störungen der Atmungsorgane	6,2	6,0
MDC 05 Krankheiten und Störungen des Kreislaufsystems	17,4	17,1
MDC 06 Krankheiten und Störungen der Verdauungsorgane	10,4	10,4
MDC 08 Krankheiten und Störungen an Muskel-Skelett-System und Bindegewebe	18,1	17,9
MDC 09 Krankheiten und Störungen an Haut, Unterhaut und Mamma	3,4	3,4
MDC 11 Krankheiten und Störungen der Hamorgane	3,3	3,3
MDC 14 Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett	3,2	3,1
MDC 15 Neugeborene ...	2,6	2,7
Sonstige MDC	27,6	28,5
Insgesamt ...	100	100

3) Diese Datenlieferung ist zudem die Grundlage für die Veröffentlichung der Fachserie 12 „Gesundheit“, Reihe 6.4 „Fallpauschalenbezogene Krankenhausstatistik (DRG-Statistik), Diagnosen und Prozeduren der vollstationären Patienten und Patientinnen in Krankenhäusern“, die das Statistische Bundesamt seit dem Berichtsjahr 2005 jährlich herausgibt.

4) www.aok-gesundheitspartner.de/bundesverband/krankenhaus/budgetverhandlung/basisfallwerte/ (Stand: 2. September 2008).

Preiskomponente 3: Zu- und Abschläge, Sonderentgelte

Weiter werden eventuell Zu- oder Abschläge fällig, falls Patientinnen oder Patienten außergewöhnlich lange oder nur für unterdurchschnittlich kurze Zeit im Krankenhaus behandelt werden. Zusätzlich können die Krankenhäuser für bestimmte Behandlungen noch ein Sonderentgelt erheben. Da über diese Größen zeitnah keine Informationen anfallen, liegt es nahe, diese Größen zu vernachlässigen. Das ist jedoch nur möglich, wenn sie keinen großen Einfluss auf die Erlösstrukturen haben. Für das Jahr 2006 liegen dem Statistischen Bundesamt aus der Datenlieferung nach § 21 Krankenhausentgeltgesetz die Gesamtbehandlungserlöse nach Hauptdiagnosegruppen vor. Diese Gesamtbehandlungserlöse wurden mit den aus Zahlbasisfallwert und Bewertungsrelation errechneten Behandlungserlösen verglichen. Wie Tabelle 1 auszugsweise zeigt, haben die Zu- und Abschläge bzw. die Sonderentgelte keinen großen Einfluss auf die Erlösstruktur, sodass diese Größen vernachlässigt werden können.

Diese Zu- und Abschläge des Fallpauschalensystems sind nicht mit den Zuschlägen für Wahlleistungen von Privatpatienten zu verwechseln. Diese werden außerhalb des Fallpauschalensystems ermittelt und werden daher im Folgenden nicht weiter beachtet.

3.2 Diagnosen und Behandlungserlöse im Jahr 2006

Innerhalb des Fallpauschalensystems entfallen auf Krankheiten und Störungen am Muskel-Skelett-System und Bindegewebe sowie auf Krankheiten und Störungen des Kreislaufsystems die höchsten Erlösanteile. Zur Ermittlung der Behandlungserlöse werden die Zu- und Abschläge sowie die Sonderentgelte vernachlässigt. Die beiden genannten Hauptdiagnosegruppen weisen auch die größten Anteile an den Behandlungen insgesamt auf, jedoch in umgekehrter Reihenfolge, das heißt im Jahr 2006 fanden mehr Behandlungen von Krankheiten des Kreislaufsystems als Behandlungen von Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems statt (siehe Tabelle 2).

4 Eine neue Methode für die Preis- und Volumenmessung der Krankenhausdienstleistungen in Deutschland

4.1 Untergliederung

Zur Berechnung eines Deflators oder eines Volumenindex muss zunächst festgelegt werden, auf welcher Aggregationsebene einzelne Preis- oder Volumenentwicklungen berechnet werden. Es sind zwei Varianten möglich: Zum einen kann auf der Ebene der rund 1 000 Fallgruppen gerechnet werden.

Tabelle 2: Fall- und Erlösstrukturen 2006 nach ausgewählten Hauptdiagnosegruppen
Prozent

Hauptdiagnosegruppe (MDC)	Fälle (nach Angaben aus der Datenlieferung nach § 21 Krankenhausentgeltgesetz)	Errechnete Behandlungserlöse (Bewertungsrelation x Zahlbasisfallwert)
MDC 01 Krankheiten und Störungen des Nervensystems	8,1	7,8
MDC 04 Krankheiten und Störungen der Atmungsorgane	7,4	6,2
MDC 05 Krankheiten und Störungen des Kreislaufsystems	15,5	17,4
MDC 06 Krankheiten und Störungen der Verdauungsorgane	12,8	10,4
MDC 08 Krankheiten und Störungen an Muskel-Skelett-System und Bindegewebe	14,3	18,1
MDC 09 Krankheiten und Störungen an Haut, Unterhaut und Mamma	4,3	3,4
MDC 11 Krankheiten und Störungen der Harnorgane	4,0	3,3
MDC 14 Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett	5,4	3,2
MDC 15 Neugeborene ...	4,0	2,6
Sonstige MDC	24,2	27,6
Insgesamt ...	100	100

Bei einer so tiefen Rechenebene ist sichergestellt, dass die einzelnen Gruppen recht homogen sind. Das deutsche Fallpauschalensystem wird jedoch jährlich weiterentwickelt, indem Fallgruppen weiter aufgespalten oder zusammengefasst werden. Beispielsweise bestand der Fallpauschalenkatalog im Jahr 2005 aus 954 Fallgruppen, im Jahr 2007 jedoch aus 1 082 Fallgruppen. Bei einer Berechnung auf der Ebene der Fallgruppen muss deshalb jährlich genau verglichen werden, in welche Fallgruppe eine bestimmte Behandlung im Berichtsjahr und im Vorjahr eingruppiert ist, damit korrekte Preisentwicklungen berechnet werden können. Dies ist mit erheblichem Aufwand verbunden.

Zum anderen können die einzelnen Fallgruppen anhand der Diagnosen zu 27 Hauptdiagnosegruppen zusammengefasst werden. Bei einer Untergliederung auf der Ebene der Hauptdiagnosegruppen entfällt das Problem der Zuordnung, da die Anzahl der Hauptdiagnosegruppen nicht verändert wird. Zudem werden Behandlungen nur sehr selten in andere Hauptdiagnosegruppen eingruppiert. Allerdings muss man die Annahme treffen, dass die Struktur der Fallgruppen innerhalb jeder Hauptdiagnosegruppe über die Zeit konstant ist. Dies wurde mithilfe der vom AOK-Bundesverband veröffentlichten Überleitungstabelle⁵⁾ für die Jahre 2005 und 2006 geprüft. Die Analyse konnte nur für diese beiden Jahre durchgeführt werden, da für spätere Jahre noch keine Angaben über die Anzahl der Diagnosen vorliegen. Sie ergab, dass zumindest für diese beiden Jahre die Patientenstruktur innerhalb einer Hauptdiagnosegruppe stabil geblieben ist.

5) www.aok-gesundheitspartner.de/bln/krankenhaus/drg_system/ueberleitung/ (Stand: 2. September 2008).

Die Untergliederung nach Hauptdiagnosegruppen erscheint deshalb zunächst ausreichend. Vermutlich wird der Umfang der jährlichen Überarbeitungen des deutschen Fallpauschalensystems im Laufe der Zeit abnehmen. In Zukunft müsste daher beobachtet werden, wann größere Überarbeitungen des Fallpauschalensystems durchgeführt werden, um dann die obige Annahme konstanter Strukturen innerhalb der Hauptdiagnosegruppen nochmals zu überprüfen.

4.2 Deflationierung oder Volumenmessung?

Die Dienstleistungen der Krankenhäuser sind in Deutschland der Marktproduktion zuzurechnen. Damit sind beide Methoden zulässig, sowohl die Deflationierung als auch die direkte Volumenmessung.

Berechnung eines Volumenindex

Als Mengenindikator dient die Anzahl der Behandlungen untergliedert nach Hauptdiagnosegruppen, als Gewicht eine dazugehörige durchschnittliche Bewertungsrelation, die aus den einzelnen Bewertungsrelationen der Fallgruppen jeder Hauptdiagnosegruppe errechnet wird. Für die Psychiatrie wird als Mengenindikator die Anzahl der Patientinnen und Patienten in psychiatrischen Kliniken verwendet, für die Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen die ungewichteten Pflgetage. Da jedoch keine Erlösdaten für diese beiden Bereiche vorhanden sind, müssen passende Kostengewichte ermittelt werden.⁶⁾

Offensichtlich ist die Entwicklung eines Index zur direkten Volumenmessung der Dienstleistungen der Krankenhäuser problemlos möglich. Jedoch entstehen am aktuellen Rand Schwierigkeiten, da die Anzahl der abgerechneten Fallgruppen erst rund neun Monate nach Ende des Berichtsjahres vorliegt. Eine Schätzung der Anzahl der Behandlungen gestaltet sich schwierig, da keine geeigneten Indikatoren zur Fortschreibung vorliegen. Somit dürften größere Korrekturen am aktuellen Rand unvermeidlich sein. Zudem ist es das Ziel des Statistischen Bundesamtes, eine zur jährlichen Rechnung konsistente Quartalsrechnung durchzu-

führen. Über die unterjährige Verteilung der Behandlungen liegen keine Informationen vor, da das Statistische Bundesamt Behandlungsdaten nur jährlich erhält. Preisdaten liegen dagegen ohne größere Verzögerung vor. Zudem sind auch die unterjährigen Änderungen der Zahlbasisfallwerte bekannt. Insofern ist die im Folgenden beschriebene Deflationierung als bessere Methode anzusehen.

Ermittlung von Deflatoren

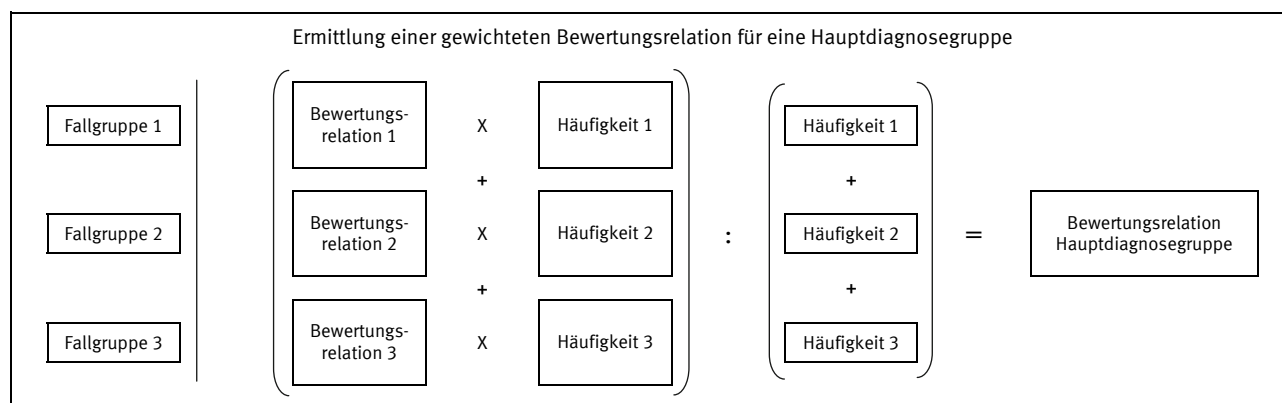
Ob ein Deflator oder ein Volumenindex entwickelt wird, ändert nichts an der Datenbasis: Beim Volumenindex werden die Entwicklungen der Zahl der Behandlungen in den einzelnen Hauptdiagnosegruppen mit den jeweiligen Behandlungserlösen gewichtet. Beim Deflator dagegen gewichtet man die Preisentwicklungen der einzelnen Hauptdiagnosegruppen mit der Behandlungsstruktur.

Zur korrekten Ermittlung der Preisentwicklung muss zunächst eine durchschnittliche Bewertungsrelation für jede Hauptdiagnosegruppe ermittelt werden. Dazu werden die Bewertungsrelationen der einzelnen Fallgruppen einer Hauptdiagnosegruppe mit der Häufigkeit der Fallgruppen der Hauptdiagnosegruppe gewichtet (siehe Schaubild 2).

Zudem wird noch ein durchschnittlicher Zahlbasisfallwert benötigt. Dazu werden die Zahlbasisfallwerte der einzelnen Kliniken nach ihrer Laufzeit gewichtet und gemittelt. Zunächst wurde überlegt, die Zahlbasisfallwerte der Kliniken zusätzlich mit der Bettenzahl der Kliniken zu gewichten. Die Bettenzahl der Kliniken kann aus dem „Verzeichnis der Krankenhäuser und Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen“, das vom Statistischen Bundesamt jährlich veröffentlicht wird, entnommen werden. Eine Testrechnung hat jedoch gezeigt, dass die Unterschiede zwischen der gewichteten und ungewichteten Version sehr gering sind (siehe Schaubild 3 auf S. 850). Daher wurde auf die zusätzliche Gewichtung verzichtet.

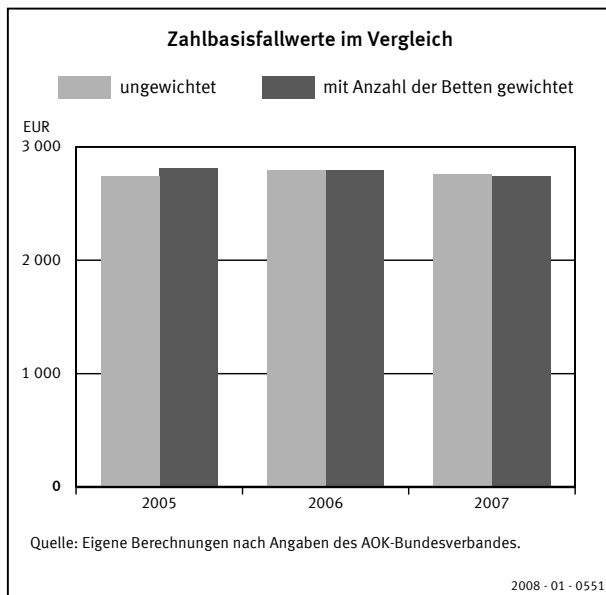
Psychiatrische Krankenhäuser sowie Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen nehmen nicht am Fallpauschalensystem teil, sondern rechnen weiterhin nach tagglei-

Schaubild 2



⁶⁾ Ausführliche Informationen dazu enthält der Abschlussbericht des Projektes „Preis- und Volumenmessung für Krankenhäuser, Erziehung und Unterricht sowie Öffentliche Sicherheit und Ordnung“. Der Bericht kann im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen, Schnellsuche: Preis- und Volumenmessung für Krankenhäuser) kostenlos heruntergeladen werden.

Schaubild 3



chen Pflegesätzen ab. Für die Psychiatrie wird anstelle der Entwicklung der Behandlungspreise die Entwicklung der Behandlungskosten gemessen, da keine Preisdaten vorhanden sind. Weitere Untergliederungen nach Art der Behandlung liegen jedoch nicht vor. Aus dem Kostennachweis der Krankenhäuser sind die bereinigten Kosten der psychiatrischen Krankenhäuser⁷⁾ bekannt. Unter den bereinigten Kosten versteht man die Gesamtkosten abzüglich der Kosten für nicht-stationäre Leistungen, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen sind zu den Kosten nicht auskunftspflichtig, daher muss die Kostenentwicklung anhand von Angaben der Gesundheitsrechnungssysteme ermittelt werden.

Der Vorteil der Deflationierung liegt darin, dass die Preisdaten im Gegensatz zu den Diagnosedaten zeitnah zur Verfügung stehen und die Diagnosen hier nur als Gewichtung dienen. Wenn die Struktur der Diagnosen zwischen zwei Jahren hinreichend ähnlich bleibt, kann die Gewichtung des Vorjahres übernommen werden. Mithilfe der Überleitungstabellen des AOK-Bundesverbandes konnte eine Ex-Post-Überprüfung einer solchen Fortschreibung für das Jahr 2006 durchgeführt werden. Letztlich musste das Ergebnis nur um 0,3 Prozentpunkte korrigiert werden, sodass die Fortschreibung zu recht guten Ergebnissen zu führen scheint.

5 Ergebnisse

Tabelle 3 zeigt die Wert-, Preis- und Volumenentwicklung der Krankenhausdienstleistungen für das Jahr 2006 sowie eine vorläufige Preisentwicklung für das Jahr 2007, jeweils im Vergleich zum Vorjahr. Auf einen Preisanstieg der Krankenhausdienstleistungen von 1,8 % im Jahr 2006 folgt ein starker Preisrückgang von 2,3 % im Jahr 2007. Der größte Teil dieses Preisrückgangs ist auf die Aufgliederung ein-

Tabelle 3: Wert-, Preis- und Volumenentwicklungen der Krankenhausdienstleistungen
Vorjahr = 100

Jahr	Wertentwicklung	Preisentwicklung	Volumenentwicklung
2006	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,0
2007 ¹⁾	...	- 2,3	...

1) Angaben für 2007 sind vorläufig.

zelter Fallgruppen zurückzuführen. Diese hatte zur Folge, dass Diagnosen, die im Fallpauschalensystem 2006 noch in eine teure Fallgruppe eingruppiert wurden, im Jahr 2007 zu einer günstigeren Fallgruppe gehören. Beispielsweise wurde die Fallgruppe E06Z (Andere Lungenresektionen, Biopsie an Thoraxorganen und Eingriffe an der Thoraxwand) im Jahr 2007 in die beiden Fallgruppen E06A (Andere Lungenresektionen, Biopsie an Thoraxorganen und Eingriffe an der Thoraxwand mit äußerst schweren Komplikationen oder Komorbiditäten) und E06B (Andere Lungenresektionen, Biopsie an Thoraxorganen und Eingriffe an der Thoraxwand ohne äußerst schwere Komplikationen oder Komorbiditäten) aufgliedert, wobei nach der Überleitungstabelle rund 74 % der bisher nach der Fallgruppe E06Z abgerechneten Behandlungen jetzt in die Fallgruppe E06B fallen.⁸⁾ Damit geht ein Rückgang der Bewertungsrelation von 2,181 (DRG-Fallpauschalenkatalog 2006) auf 2,012 (DRG-Fallpauschalenkatalog 2007) oder um 7,7 % einher.

6 Deflatoren für die Quartalsrechnung

Neben Deflatoren für die Jahresrechnung können mit den vorhandenen Daten aus dem Fallpauschalensystem auch Deflatoren für die Quartalsrechnung ermittelt werden. Wie das möglich ist, wird hier beispielhaft an einem Deflator für die Entstehungsseite gezeigt. Diesen benutzt das Statistische Bundesamt dann als Grundlage für einen Deflator, mit dem die Konsumausgaben des Staates für die Krankenhausdienstleistungen quartalsweise preisbereinigt werden.

Die einzige Preisgröße, die sich unterjährig ändert, ist der Zahlbasisfallwert, da er abhängig ist vom Zeitpunkt der Entgeltverhandlungen. Die Laufzeiten der einzelnen Zahlbasisfallwerte sind dabei bekannt.

Da dem Statistischen Bundesamt die unterjährige Entwicklung der Diagnosen nicht gemeldet wird, muss hilfsweise angenommen werden, die Struktur der Diagnosen ändere sich über das Jahr hinweg nicht.

Die unterjährigen Behandlungspreise ergeben sich aus der Multiplikation der unterjährig konstanten Bewertungsrelationen für die Hauptdiagnosegruppen mit den Neuberechneten unterjährigen Zahlbasisfallwerten. Als Gewichtung dient die unterjährig konstant gehaltene Struktur der Behandlungen. Die nicht am Fallpauschalensystem teilnehmenden Bereiche Psychiatrie und Vorsorge- und Rehabilitationsein-

7) Dazu zählen Krankenhäuser mit ausschließlich psychiatrischen, psychotherapeutischen und neurologischen Betten.

8) Quelle: DRG-Überleitungstabelle von 2006 nach 2007: www.aok-gesundheitspartner.de/by/krankenhaus/dr_g_system/ueberleitung/2007/; Stand: 9. September 2008.

richtungen gehen nicht in den unterjährigen Deflator ein. Die Quartalergebnisse werden jedoch ex post auf die Jahreswerte abgestimmt.

Schaubild 4 zeigt die Preisänderungen der Dienstleistungen von Krankenhäusern im Vergleich zum jeweiligen Vorquartal. Dabei fällt besonders eine starke Preisänderung vom vierten Vierteljahr 2006 auf das erste Vierteljahr 2007 auf. Die Ursache hierfür liegt darin, dass zum 1. Januar eines jeden Jahres ein neuer Fallpauschalenkatalog mit veränderten Bewertungsrelationen in Kraft tritt. Demgegenüber fallen die unterjährigen Preisänderungen, bedingt durch die Bewegung bei den Basisfallwerten, nur gering aus. Die Änderung der Bewertungsrelationen hat also einen viel größeren Einfluss auf die Preisentwicklung als die Entwicklung der Basisfallwerte.

Schaubild 4



die Preis- und Volumenmessung der Krankenhausdienstleistungen im Vergleich zur direkten Volumenmessung die bessere Methode.

Für die Entstehungsrechnung wird die Preisentwicklung der Hauptdiagnosegruppen ermittelt und mit der Anzahl der Behandlungen gewichtet. Für die Psychiatrie und die Vor- und Rehabilitationseinrichtungen geht die Kostenentwicklung in den Deflator ein.

Für die Verwendungsrechnung hat das Statistische Bundesamt auf der Grundlage der hier vorgestellten Methoden einen jährlichen Deflator entwickelt. Mit diesem werden die Konsumausgaben der privaten Haushalte für stationäre Gesundheitsdienstleistungen (COICOP 063) preisbereinigt. Die Konsumausgaben des Staates für stationäre Gesundheitsdienstleistungen werden quartalsweise deflationiert.

Mit der hier vorgestellten Methode verwenden die deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ein international vergleichbares und zwischen Entstehungs- und Verwendungsseite konsistentes Verfahren zur Deflationierung der Dienstleistungen der Krankenhäuser. [u](#)

7 Zusammenfassung

Da das deutsche Abrechnungsverfahren für die Krankenhausbehandlungen zum 1. Januar 2004 von tagesgleichen Pflegesätzen auf ein Fallpauschalensystem umgestellt wurde, musste das Statistische Bundesamt eine neue Methode zur Deflationierung der Dienstleistungen von Krankenhäusern entwickeln, die zum deutschen Fallpauschalensystem passt. Zudem führt die Verwendung von Datenmaterial aus dem Fallpauschalensystem zu einer stärkeren internationalen Vergleichbarkeit der deutschen Preis- und Volumenangaben, da auch andere Staaten, die ein Fallpauschalensystem zur Abrechnung von Krankenhausdienstleistungen verwenden, Daten aus diesen Fallpauschalensystemen zur Preisbereinigung nutzen.

Die Anzahl der einzelnen Fallgruppen wird erst mit Verzögerung bekannt, die Preisentwicklungen liegen jedoch zeitnah vor. Da sich zudem eine vierteljährliche Preisentwicklung berechnen lässt, eine vierteljährliche Volumenentwicklung dagegen auf direktem Wege nicht, ist die Deflationierung für

Michael Wollgramm, Horst-Walter Krüger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Kraftfahrzeughandel im Jahr 2006

Wichtige Strukturdaten über den Kraftfahrzeughandel werden in Deutschland jährlich im Rahmen einer repräsentativen Stichprobe erhoben. Die Ergebnisse der Jahreserhebung 2006 liegen nunmehr vor und werden in diesem Beitrag vorgestellt.

Danach gab es 2006 in Deutschland 84 612 Unternehmen, die schwerpunktmäßig im Kraftfahrzeughandel tätig waren. Diese Unternehmen hatten rund 732 000 Beschäftigte und erlösten einen Umsatz von rund 197 Mrd. Euro. Der Kraftfahrzeughandel stellte damit 3 % aller im statistischen Unternehmensregister geführten aktiven Unternehmen. Zum Gesamtumsatz der gewerblichen Wirtschaft trugen die Unternehmen des Kraftfahrzeughandels etwa 4 % bei.

Der größte Teil der Kraftfahrzeughandelsunternehmen sind kleinere und mittlere Unternehmen (KMU): 99,8 % der Unternehmen hatten maximal 249 Beschäftigte. Auf diese Unternehmen entfielen gut vier Fünftel des Gesamtumsatzes im Kraftfahrzeughandel im Jahr 2006. Die 0,2 % der Unternehmen des Kraftfahrzeughandels mit 250 und mehr Beschäftigten, die zu den großen Unternehmen gezählt werden, erwirtschafteten die restlichen 18 % des Gesamtumsatzes. Im Schnitt waren in einem Unternehmen des Kraftfahrzeughandels neun Personen tätig.

Die nach der Anzahl der Unternehmen größten Branchen im Kraftfahrzeughandel waren der Bereich Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen sowie der Handel mit Kraftwagen.

79 % der Aufwendungen entstanden den Unternehmen des Kraftfahrzeughandels für den Bezug von Handelswaren. Auf

die Personalkosten entfielen dagegen nur 10 % aller Aufwendungen. Dieser Anteil lag unter dem Anteil der Personalkosten an den Gesamtaufwendungen im Einzelhandel (14 %), war aber höher als der entsprechende Anteil im Großhandel (6 %). Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten im Kraftfahrzeughandel insgesamt war 2006 mit etwas über 24 % im Vergleich zur Gesamtwirtschaft gering. Teilzeitbeschäftigt waren knapp über 19 % aller im Kraftfahrzeughandel tätigen Personen.

Die Unternehmen im Bereich Handel mit Kraftwagen tätigten mit 66 % zwei Drittel der Investitionen im Kraftfahrzeughandel insgesamt. Diese beliefen sich im gesamten Kraftfahrzeughandel auf 2,9 Mrd. Euro und wurden zu 79 % für Einrichtungen, Fahrzeuge und Maschinen ausgegeben.

Inhaltliche Abgrenzung des Kraftfahrzeughandels

Deutschland gilt als das Land der Autobauer und Autofahrer. Dies kommt nicht nur in Slogans wie „Freie Fahrt für freie Bürger“ zum Ausdruck, sondern lässt sich tagtäglich auf den bundesdeutschen Straßen beobachten. Nach aktuellen Angaben des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg sind in Deutschland 49,3 Mill. Kraftfahrzeuge (Personen- und Lastkraftwagen sowie Krafträder) zugelassen. Vor diesem Hintergrund erscheint es interessant, mehr über den Kraftfahrzeughandel zu erfahren. Der vorliegende Beitrag will daher einen Einblick in die Strukturen der Unternehmen geben, die Kraftfahrzeughandel betreiben.

Dazu soll zunächst der Begriff „Kraftfahrzeughandel“ näher erläutert werden. Unter Handel wird im funktionellen Sinne die Beschaffung von Waren und deren Absatz an Dritte ohne Weiterverarbeitung der (Handels-)Ware verstanden, wobei beim Absatz der Handelsware durchaus noch weitere Dienstleistungen erbracht werden können (wie z. B. Umpacken der Waren). Institutionell ist der Handel abgegrenzt durch die Unternehmen, die ausschließlich oder überwiegend Handel im funktionellen Sinn betreiben.

Der Kraftfahrzeughandel könnte damit umschrieben werden als die Menge der Unternehmen, die ausschließlich oder überwiegend Handel mit Kraftfahrzeugen betreiben. Die in diesem Beitrag verwendete Definition ist jedoch – in Anlehnung an die Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003) – weiter gefasst. Danach gehören zum Kraftfahrzeughandel

- der Handel mit Kraftwagen (WZ 50.1),
- die Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen (WZ 50.2),
- der Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör (WZ 50.3),
- der Handel mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör und die Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern (WZ 50.4) sowie
- die Tankstellen (WZ 50.5).

Neben dem Handel mit Kraftwagen und Krafträdern zählen damit auch der Handel mit Teilen von Kraftfahrzeugen, die Reparatur von Kraftfahrzeugen und nicht zuletzt auch die Tankstellen zum Kraftfahrzeughandel. Die offizielle Bezeichnung dieser Wirtschaftsabteilung in der WZ 2003 lautet „Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen“. Im Folgenden wird dieser etwas unhandliche Begriff nicht verwendet, sondern verkürzend vom Kraftfahrzeughandel gesprochen.

Zu beachten ist, dass der Bereich des Kraftfahrzeughandels im Unterschied zum übrigen Handel sowohl Groß- und Einzelhändler als auch Handelsvermittler umfasst.¹⁾ Zum Handel mit Kraftwagen (Gruppe 50.1) zählen daher Unternehmen der Bereiche Handelsvermittlung von Kraftwagen sowie Groß- und Einzelhandel mit Kraftwagen.

Die Wirtschaftsgruppe 50.2 Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen enthält außer den Kraftfahrzeugwerkstätten auch Unternehmen, die die Lackierung von Kraftwagen vornehmen, sowie Autowaschanlagen.

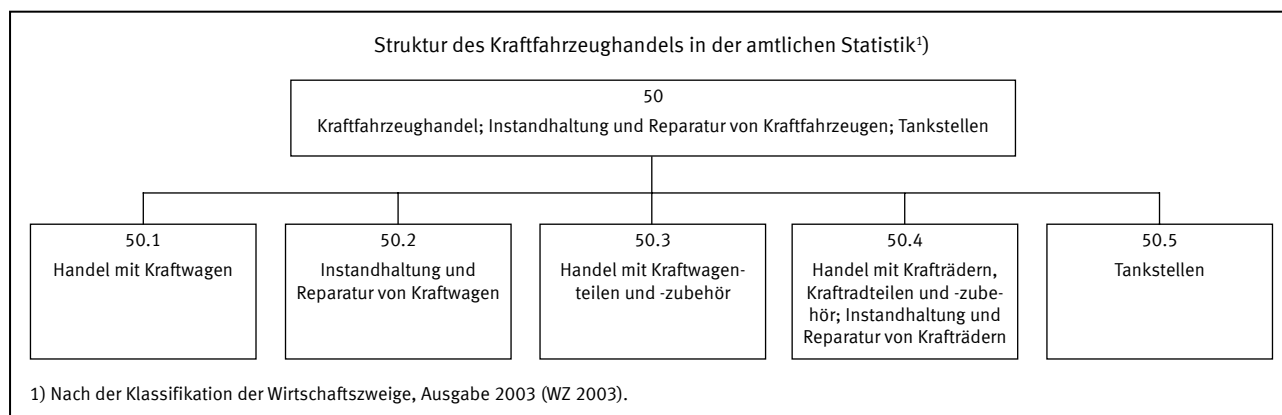
In der Gruppe 50.3 werden die Unternehmen zusammengefasst, die schwerpunktmäßig nicht Handel mit Kraftwagen selbst, sondern mit Kraftwagenteilen und -zubehör betreiben – sei es als Handelsvermittler, als Großhändler oder als Einzelhändler.

Die Gruppe 50.4 deckt den Bereich des Handels (Handelsvermittlung, Groß- und Einzelhandel) mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör ab. Des Weiteren gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe auch die Unternehmen, die sich schwerpunktmäßig mit der Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern befassen.

Die Gruppe 50.5 umfasst die Tankstellen, wobei zwischen Agenturtankstellen und freien Tankstellen unterschieden wird. Tankstellen, die mit ihrem Shop-Bereich eine höhere Wertschöpfung als mit dem Verkauf von Benzin erzielen, werden allerdings nicht diesem Wirtschaftszweig, sondern dem Einzelhandel zugeordnet.

Im Folgenden werden Ergebnisse für Kraftfahrzeughandelsunternehmen vorgestellt, das heißt für Unternehmen mit Sitz in Deutschland, die ausschließlich oder überwiegend Kraftfahrzeughandel im oben angeführten Sinne betreiben. Nicht einbezogen werden dabei (nicht gewerblich besteuerte) land- und forstwirtschaftliche Betriebe dieser Unternehmen sowie im Ausland gelegene Unternehmens- teile.

Schaubild 1



1) Zu den Unterschieden zwischen Groß- und Einzelhandel sowie Handelsvermittlung siehe auch Roßmann, P./Wein, E.: „Strukturdaten des Einzelhandels im Jahr 2003“ in WiSta 8/2006, S. 820 ff.

Amtliche Erhebungen über den Kraftfahrzeughandel

Die Unternehmenserhebungen der amtlichen Statistik umfassen auch den Kraftfahrzeughandel. Die monatlichen Erhebungen liefern aktuelle Daten über die monatliche Konjunktorentwicklung im Kraftfahrzeughandel.²⁾ Die jährliche Erhebung gewährt dagegen Einblicke in die Erlös- und Kostenstrukturen der zum Kraftfahrzeughandel zählenden Unternehmen. Mit den Ergebnissen der Jahreseerhebung 2006 bieten sich sehr gute Möglichkeiten zur Darstellung der Strukturen des Kraftfahrzeughandels, da die Auswahlgrundlage der Erhebung um neugegründete Unternehmen ergänzt wurde. Um das Verständnis der nachfolgenden Ausführungen zu erleichtern, wird kurz das Konzept der Jahreseerhebung im Kraftfahrzeughandel vorgestellt.

Zur Grundgesamtheit der Statistik gehören alle Unternehmen, die schwerpunktmäßig Kraftfahrzeughandel im oben genannten Sinn ausüben und im statistischen Unternehmensregister³⁾ enthalten sind. Für die Jahreseerhebung im Kraftfahrzeughandel werden die zu befragenden Unternehmen durch eine Zufallsauswahl ermittelt, wobei die Auswahlgrundlage dreifach geschichtet ist:

- 1. Schicht: Unterteilung der Grundgesamtheit nach Bundesländern;
- 2. Schicht: innerhalb jedes Bundeslandes Schichtung nach Branchengruppen;
- 3. Schicht: innerhalb jeder Branchengruppe Schichtung der Unternehmen nach Umsatzgrößenklassen.

In Deutschland wird für die Jahreseerhebung über den Kraftfahrzeughandel eine Stichprobe von etwa 6 800 Unternehmen befragt.

Erhebungseinheit ist das rechtlich selbstständige Unternehmen. Die Daten werden schriftlich von den Unternehmen erhoben. Für die Erhebung besteht Auskunftspflicht. Zum Erhebungsprogramm der Jahreseerhebung gehören u. a. die Merkmale Jahresumsatz, Investitionen, Anzahl der Beschäftigten, Bruttoentgelte, Sozialabgaben sowie weitere Kostenarten.

Als Erhebungsinstrumente werden sowohl Papier- als auch Internetfragebogen mit integrierten Plausibilitätsprüfungen zur Verfügung gestellt. Die gewonnenen Angaben werden zahlreichen Plausibilitätsprüfungen unterzogen, wobei unplausible Angaben nach Rückfrage bei den entsprechenden Unternehmen korrigiert werden.

Die Angaben der einzelnen Unternehmen der Stichprobe werden anschließend auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Der Hochrechnungsfaktor für den Umsatz wird anhand der Zuordnung der einzelnen Unternehmen zu den oben genannten Schichten festgelegt. Die Ergebnisse der Jahreseerhebung werden online in der Fachserie 6 „Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus“, Reihe 4 „Beschäftigte, Umsatz, Aufwendungen, Lagerbestände, Investitionen und Warensortiment im Handel“ des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht und können kostenfrei über das Internet (www.destatis.de/publikationen) abgerufen werden.

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Jahreseerhebung 2006 vorgestellt. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass sie aufgrund der Dynamik dieses Wirtschaftsbereichs durch zum Zeitpunkt der Erhebung bereits erloschene Unternehmen und durch noch nicht berücksichtigte Neuzugänge tendenziell zu niedrig sein können. Um die Auswirkungen dieser Sachverhalte zu minimieren, wurden in die Jahreseerhebung 2006 neu gegründete Unternehmen im Rahmen einer „Neuzugangsstichprobe“ des Handels (also auch des Kraftfahrzeughandels) integriert. Diese Neuzugangsstichprobe bildet repräsentativ alle in den Jahren 2003 und 2004 neu gegründeten Kraftfahrzeughandelsunternehmen ab und die Angaben dieser Unternehmen sind in die Ergebnisse der Jahreseerhebung mit eingeflossen. Unterschiede in der Höhe der Umsätze gegenüber anderen Statistiken liegen darin begründet, dass in der Jahreseerhebung die Jahresabschlüsse der Unternehmen die Grundlage bilden, während andere Erhebungen zum Teil monatliche Umsatzsteuermeldungen verwenden. Weiterhin basiert die Jahreseerhebung im Kraftfahrzeughandel auf einer Stichprobe, das heißt die statistischen Ergebnisse können in Abhängigkeit vom Stichprobenumfang und der Streuung der zu beobachtenden Merkmale bei verschiedenen Stichproben geringfügig schwanken. Dieser Stichprobenzufallsfehler wird durch anerkannte Stichprobenmethoden (fachgerechte Schichtung und präzisionssteigernde Berechnung der Hochrechnungsfaktoren) reduziert.

Unternehmen und Beschäftigte im Kraftfahrzeughandel

Ende 2006 umfasste der Kraftfahrzeughandel etwa 85 000 Unternehmen mit rund 105 000 örtlichen Einheiten (z. B. Verkaufsstellen, Lager und Verwaltungsgebäude). Damit waren gut 3 % aller aktiven Unternehmen der im Unternehmensregister geführten Wirtschaftsbereiche in Deutschland⁴⁾ schwerpunktmäßig im Kraftfahrzeughandel tätig.⁵⁾ Insgesamt beschäftigten die Unternehmen des Kraftfahrzeughandels Ende September 2006 fast 732 000 Personen;

2) Weitere Informationen zur Monaterhebung enthalten Qualitätsberichte, lange Reihen und Pressemitteilungen, die über das Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) abrufbar sind.

3) Beim Unternehmensregister handelt es sich um eine Datenbank der wirtschaftlich aktiven Unternehmen und Betriebe aus nahezu allen Wirtschaftszweigen. Sie wird regelmäßig aus verschiedenen Datenquellen, vorwiegend Verwaltungsdaten, aktualisiert und enthält Angaben zu Umsatz und Beschäftigtenzahl für rund 3,5 Mill. Unternehmen in Deutschland. Das Unternehmensregister dient in erster Linie der rationellen Durchführung von statistischen Erhebungen. Daneben kann es auch zur eigenständigen Ermittlung und Darstellung der Wirtschaftsstruktur genutzt werden und trägt somit zur Entlastung von statistischen Berichtspflichten, insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen, bei.

4) Nicht in den Vergleich einbezogen waren die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht, private Haushalte mit Hauspersonal sowie extratoriale Organisationen und Körperschaften.

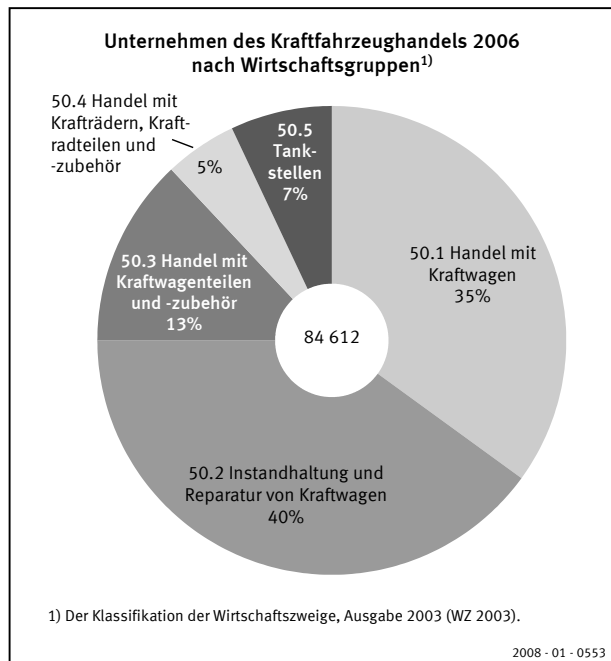
5) Die Vergleichszahlen wurden dem Unternehmensregister entnommen. Differenzen zwischen dem Unternehmensregister und der Jahreseerhebung 2006 entstehen durch erloschene Unternehmen zum Zeitpunkt der Erhebung und fehlende Neuzugänge im Berichtsjahr einerseits und mögliche „Karteileichen“ sowie veraltete Wirtschaftszweiguordnungen im Unternehmensregister andererseits. Zu den aktiven Unternehmen im Unternehmensregister zählen rechtlich selbstständige Einheiten mit einem steuerbaren Umsatz oder sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

dies entsprach knapp 3 % aller in Deutschland sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.⁶⁾

75 % der Unternehmen im Handel mit Kraftwagen und der Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen tätig

Gemessen an der Zahl der Unternehmen wird der Kraftfahrzeughandel in Deutschland durch die Wirtschaftszweige Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen sowie Handel mit Kraftwagen dominiert (siehe Schaubild 2). 40 bzw. 35 % aller Kraftfahrzeughandelsunternehmen waren schwerpunktmäßig in diesen beiden Wirtschaftsgruppen tätig. Zur Wirtschaftsgruppe Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen zählen auch die Branchen Lackierung von Kraftwagen (2 600 Unternehmen) und Autowaschanlagen (1 600 Unternehmen), deren Anteil an den insgesamt 33 900 Unternehmen dieser Wirtschaftsgruppe aber vergleichsweise gering ist (12,5 %).

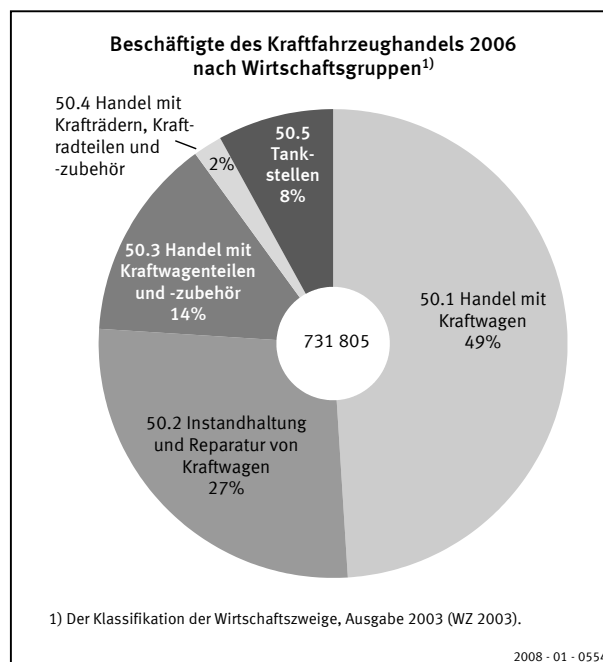
Schaubild 2



Fast die Hälfte der Beschäftigten im Handel mit Kraftwagen tätig

Auch gemessen an der Zahl der Beschäftigten spielt der Handel mit Kraftwagen eine bedeutende Rolle: 355 000 oder fast 49 % aller Beschäftigten des Kraftfahrzeughandels waren hier tätig. Mit 195 000 Beschäftigten, das entspricht einem Anteil von 27 % an allen Beschäftigten im Bereich des Kraftfahrzeughandels, lag der Bereich Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen hier an zweiter Stelle.

Schaubild 3



Durchschnittlich beschäftigte im Jahr 2006 ein Unternehmen des Kraftfahrzeughandels neun Personen. Die Wirtschaftsgruppe Handel mit Kraftwagen, in der im Durchschnitt zwölf Personen je Unternehmen beschäftigt waren, sowie die Tankstellen mit durchschnittlich elf Beschäftigten je Unternehmen wiesen die höchste Zahl von Beschäftigten je Unternehmen auf (siehe Tabelle 1).

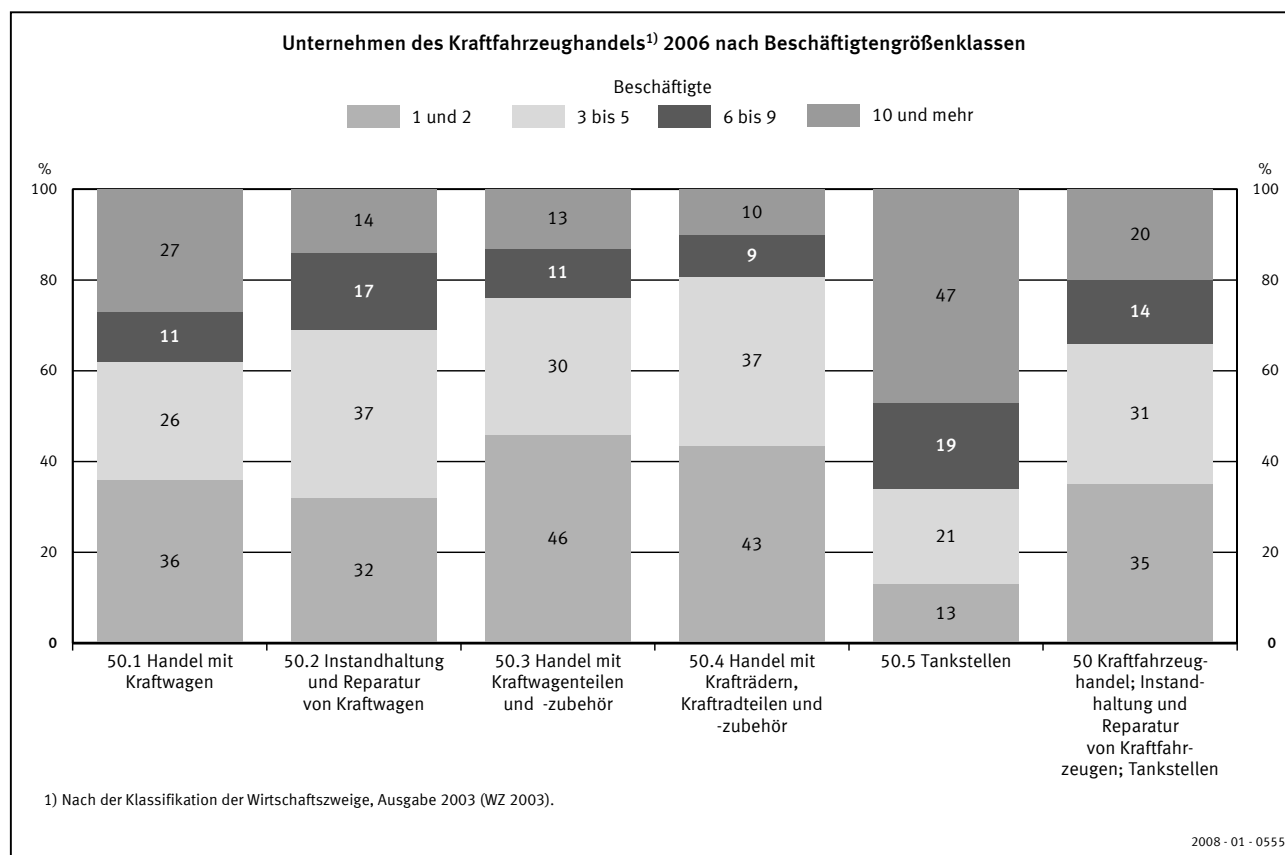
Tabelle 1: Unternehmen und Beschäftigte im Kraftfahrzeughandel 2006

Nr. der Klassifikation¹)	Wirtschaftszweig	Unternehmen		Beschäftigte²)		Beschäftigte je Unternehmen
		1 000	%	1 000	%	Anzahl
50.1	Handel mit Kraftwagen	29,7	35,0	355,1	48,5	12
50.2	Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen	33,9	40,1	195,1	26,7	6
50.3	Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör	11,4	13,5	103,0	14,1	9
50.4	Handel mit Krafträdern, Kraft- radteilen und -zubehör; Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern	3,8	4,5	16,8	2,3	4
50.5	Tankstellen	5,8	6,9	61,8	8,4	11
50	Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen	84,6	100	731,8	100	9

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 2) Beschäftigte am 30. September 2006.

6) Die Vergleichszahl wurde der Fachserie 1 „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit“, Reihe 4.2.1 „Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten“ vom 30. September 2006 entnommen. Die Beschäftigtenstatistik erfasst lediglich die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, während die Jahreserhebung im Kraftfahrzeughandel alle Beschäftigten, d. h. auch tätige Inhaber, unbezahlt mithelfende Familienangehörige sowie die nicht sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer, zum gleichen Stichtag nachweist und damit zu einer höheren Zahl der Beschäftigten im Kraftfahrzeughandel führt. Aufgrund der fachlich-methodischen Unterschiede kann der Vergleich lediglich einen ersten Eindruck über die Bedeutung des Kraftfahrzeughandels vermitteln.

Schaubild 4



Kleine und mittlere Unternehmen überwiegen

Nur 0,2 % der Unternehmen des Kraftfahrzeughandels waren im Jahr 2006 Großunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten. Der Kraftfahrzeughandel ist somit geprägt von kleinen und mittleren Unternehmen, also Unternehmen, die weniger als 250 Beschäftigte haben.

Mit Ausnahme der Tankstellen hatte in allen Bereichen des Kraftfahrzeughandels ein großer Teil der Unternehmen (zwischen 32 und 46 %) maximal zwei Beschäftigte. Auch Unternehmen mit drei bis fünf Beschäftigten waren stark vertreten (26 bis 37 %), sodass insgesamt jeweils deutlich über

die Hälfte der Unternehmen weniger als sechs Beschäftigte hatte. Lediglich zwischen 10 und 27 % der Unternehmen beschäftigten zehn und mehr Personen. Die Wirtschaftsgruppe Tankstellen wies dagegen eine völlig andere Struktur auf: 47 % der Unternehmen beschäftigten zehn und mehr Personen und lediglich 34 % der Unternehmen weniger als sechs Personen.

Knapp ein Viertel der Beschäftigten sind Frauen

Nur etwas über 24 % aller 2006 im Kraftfahrzeughandel beschäftigten Personen waren Frauen (siehe Tabelle 2). Ihr Anteil an den Beschäftigten im Kraftfahrzeughandel war

Tabelle 2: Beschäftigte im Kraftfahrzeughandel am 30. September 2006

Nr. der Klassifikation ¹⁾	Wirtschaftszweig	Beschäftigte insgesamt	Und zwar					
			Frauen		Teilzeitbeschäftigte		Tätige Inhaber und unbezahlt mithelfende Familienangehörige	
			1 000	%	1 000	%	1 000	%
50.1	Handel mit Kraftwagen	355,1	80,3	22,6	47,3	13,3	29,6	8,3
50.2	Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen ...	195,1	40,3	20,7	39,0	20,0	34,3	17,6
50.3	Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör	103,0	23,2	22,5	16,7	16,2	10,9	10,6
50.4	Handel mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör; Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern	16,8	4,0	24,0	3,4	20,0	3,9	23,2
50.5	Tankstellen	61,8	29,6	47,9	33,8	54,7	5,6	9,1
50	Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen	731,8	177,5	24,3	140,2	19,2	84,3	11,5

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

damit deutlich kleiner als der an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (45 %) im September 2006.⁷⁾ Bei den Tankstellen war der Anteil von Frauen an den Beschäftigten mit 48 % am größten, im Bereich Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen mit knapp 21 % am geringsten.

Teilzeitbeschäftigt waren im Kraftfahrzeughandel im September 2006 gut 19 % der tätigen Personen. Mit fast 55 % war der Anteil der Teilzeitbeschäftigten bei den Tankstellen am größten, beim Handel mit Kraftwagen mit 13 % am kleinsten. Möglicherweise erklären die branchenüblich langen Öffnungszeiten von Tankstellen die große Zahl an Teilzeitbeschäftigten sowie den hohen Anteil von größeren Unternehmen (gemessen an der Zahl der Beschäftigten) in diesem Bereich: Um eine Tankstelle 24 Stunden am Tag sieben Tage in der Woche geöffnet zu halten, werden viele (Teilzeit-)Beschäftigte benötigt.

Der Anteil der tätigen Inhaber sowie der unbezahlt mithelfenden Familienangehörigen betrug im Kraftfahrzeughandel insgesamt fast 12 %. Am höchsten war der Anteil tätiger Inhaber und unbezahlt mithelfender Familienangehöriger bei den Unternehmen der Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern mit knapp über 23 %, am geringsten beim Handel mit Kraftwagen mit lediglich gut 8 %.

Umsätze, Aufwendungen und Investitionen im Kraftfahrzeughandel

Die Unternehmen des Kraftfahrzeughandels setzten 2006 rund 269 000 Euro je Beschäftigten um. Gleichzeitig wurden – ebenfalls je Beschäftigten – 3 900 Euro investiert (siehe Tabelle 3). Insgesamt wurde ein Umsatz von etwa 197 Mrd. Euro erzielt, was einem Anteil am Umsatz aller im Unternehmensregister geführten aktiven Unternehmen von knapp 4 % entsprach und 52 % des Umsatzes ausmachte, der im Einzelhandel (380 Mrd. Euro) erzielt wurde.⁸⁾ Dem Umsatz standen Aufwendungen in Höhe von 178,9 Mrd. Euro gegen-

über. Die Bruttoinvestitionen in Sachanlagen beliefen sich insgesamt auf nahezu 2,9 Mrd. Euro (zum Vergleich: Bruttoinvestitionen im Einzelhandel: 4,8 Mrd. Euro).⁹⁾

Der Handel mit Kraftwagen erzielte 72 % des Gesamtumsatzes

Der Handel mit Kraftwagen erzielte 2006 einen Umsatz in Höhe von gut 141 Mrd. Euro, das waren 72 % des gesamten Umsatzes im Kraftfahrzeughandel. Er lag damit deutlich vor dem Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör, der mit fast 23 Mrd. Euro den zweithöchsten Umsatz verbuchen konnte. Das entsprach einem Anteil von knapp 12 %. Die Anteile der anderen Gruppen des Kraftfahrzeughandels am Gesamtumsatz waren im Vergleich dazu wesentlich niedriger, mit 1,5 % am geringsten war der Anteil in der Wirtschaftsgruppe Handel mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör (siehe Tabelle 3).

20 % der Unternehmen erzielten 80 % des Umsatzes

Die 20 % der Unternehmen mit zehn und mehr Beschäftigten im Kraftfahrzeughandel hatten 2006 einen Anteil von gut 80 % am Umsatz aller Unternehmen der Branche (siehe Schaubild 5 auf S. 858). Damit war die Unternehmenskonzentration innerhalb des Kraftfahrzeughandels deutlich geringer als im Einzelhandel, in dem die Unternehmen mit zehn und mehr Beschäftigten zwar auch rund 80 % des Gesamtumsatzes erlösten, diese Unternehmen aber nur rund 11 % aller Unternehmen im Einzelhandel ausmachten.

Im Unterschied zum Einzelhandel waren es auch nicht die Großunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten, die im Kraftfahrzeughandel dominierten. Auf diese entfiel lediglich ein Anteil von gut 18 % am Gesamtumsatz (Einzelhandel: 53 %). Dagegen erlösten Unternehmen mit zehn bis 249 Beschäftigten mehr als 62 % aller Umsätze im Kraftfahrzeughandel. Im Einzelhandel beläuft sich der Umsatzanteil von Unternehmen dieser Größe auf 28 %.

Tabelle 3: Umsätze und Investitionen im Kraftfahrzeughandel 2006

Nr. der Klassifikation ¹⁾	Wirtschaftszweig	Umsatz			Investitionen	
		insgesamt		je Beschäftigten	insgesamt	je Beschäftigten
		Mill. EUR	%	1 000 EUR	Mill. EUR	EUR
50.1	Handel mit Kraftwagen	141 101	71,7	397	1 894	5 334
50.2	Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen	19 068	9,7	562	538	2 758
50.3	Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör	22 931	11,6	223	344	3 337
50.4	Handel mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör; Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern	2 870	1,5	751	26	1 522
50.5	Tankstellen	10 907	5,5	177	58	943
50	Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen	196 877	100	269	2 860	3 908

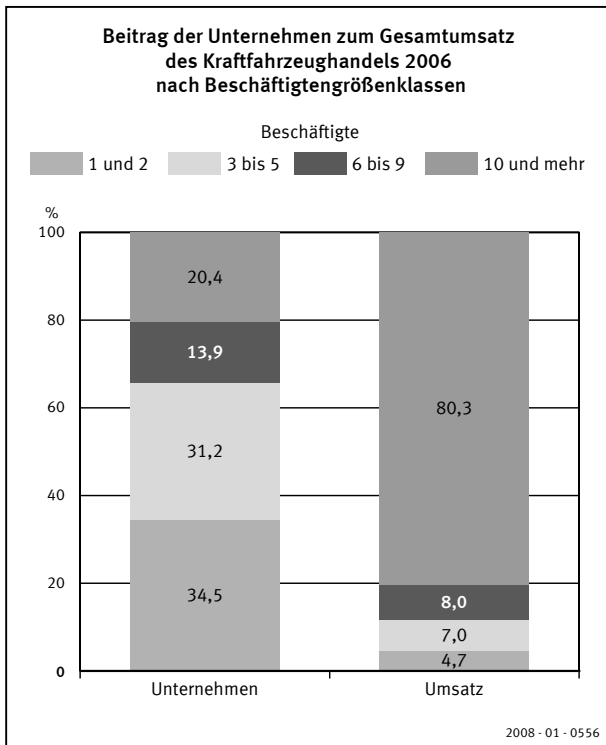
1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

7) Siehe Fachserie 1, Reihe 4.2.1, a. a. O. (Fußnote 6); die Differenz wird durch den Bezug auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einerseits und alle tätigen Personen bei der Jah-
reserhebung andererseits als zu groß ausgewiesen. Der Vergleich soll lediglich zeigen, dass der Anteil der Frauen im Kraftfahrzeughandel kleiner als in den übrigen Branchen sein dürfte.

8) Nicht in den Vergleich einbezogen waren die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht, private Haushalte mit Hauspersonal sowie exterritoriale Organisationen und Kör-
perschaften; zum Umsatz des Einzelhandels siehe Fachserie 6 „Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus“, Reihe 4 „Beschäftigte, Umsatz, Aufwendungen, Lagerbestände usw. im Handel“,
Berichtsjahr 2006.

9) Nicht in den Vergleich einbezogen waren die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht, exterritoriale Organisationen und Körperschaften. Die Vergleichsangaben wur-
den aus der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung – Detaillierte Jahresergebnisse“, 2005, Tabelle 3.2.8.1 „Bruttoanlageinvesti-
tionen in jeweiligen Preisen“ entnommen.

Schaubild 5



Umsatz je Unternehmen im Kraftfahrzeughandel

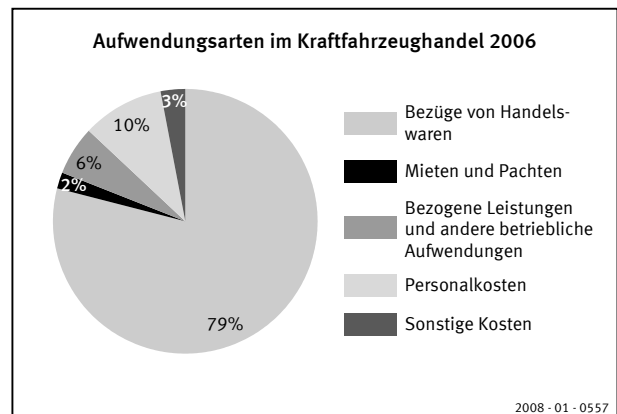
Der Umsatz je Unternehmen lag im Kraftfahrzeughandel 2006 bei gut 2,3 Mill. Euro. Damit war er zwar deutlich kleiner als der durchschnittliche Umsatz eines Unternehmens im Großhandel im gleichen Zeitraum (gut 8 Mill. Euro), aber größer als der eines Unternehmens im Einzelhandel (rund 1,3 Mill. Euro).¹⁰⁾ Besonders hoch war der Umsatz je Unternehmen beim Handel mit Kraftwagen mit rund 4,8 Mill. Euro. Den niedrigsten Umsatz je Unternehmen erzielte innerhalb des Kraftfahrzeughandels der Bereich der Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen mit etwa 562 000 Euro.

Der durchschnittliche Umsatz je Unternehmen im Kraftfahrzeughandel unterscheidet sich sehr stark in den einzelnen Größenklassen: Während Kleinunternehmen mit maximal neun Beschäftigten durchschnittlich rund 575 000 Euro Umsatz je Unternehmen erzielten, waren es bei mittleren Unternehmen mit zehn bis 249 Beschäftigten 7,2 Mill. Euro und bei Großunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten 219,5 Mill. Euro je Unternehmen.

Aufwendungen im Kraftfahrzeughandel

Die Bezüge von Handelswaren hatten mit 79% den mit Abstand größten Anteil an den Aufwendungen der Unternehmen im Kraftfahrzeughandel (siehe Schaubild 6). Auf die Aufwendungen für Personal, das heißt für Entgelte sowie

Schaubild 6



Sozialabgaben, entfiel 2006 lediglich ein Anteil von etwa 10%. Dieser Anteil ist größer als der entsprechende Anteil der Aufwendungen für Beschäftigte im Großhandel (6%) und deutlich kleiner als der im Einzelhandel (14%).¹¹⁾

Weitere nennenswerte Kosten in Höhe von etwa 6% aller Aufwendungen entstanden für bezogene Leistungen und andere betriebliche Aufwendungen. Dazu gehören zum Beispiel die Instandhaltung und Reparatur von Gebäuden und Einrichtungen, die Werbung und Geschäftsreisen sowie Versicherungsbeiträge. Die Mieten und Pachten stellten mit einem Anteil von 2% nur einen kleinen Kostenfaktor für die Unternehmen des Kraftfahrzeughandels dar.

Investitionen im Kraftfahrzeughandel

Von den rund 2,9 Mrd. Euro Bruttoinvestitionen in Sachanlagen entfielen mit knapp 1,9 Mrd. Euro zwei Drittel auf Unternehmen im Bereich Handel mit Kraftwagen. 538 Mill. Euro (19%) wurden im Bereich Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen investiert.

Setzt man die Bruttoinvestitionen in Relation zum Umsatz, dann ergibt sich für den Kraftfahrzeughandel insgesamt ein Anteil von 1,5%. Dieser übertrifft die entsprechenden Relationen im Einzelhandel (1,3%) und im Großhandel (0,6%).¹²⁾ Innerhalb des Kraftfahrzeughandels weist die Gruppe Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen mit 2,8% den höchsten Anteil der Investitionen am Umsatz auf, der niedrigste Wert wurde bei den Tankstellen registriert, die 0,5% ihres Umsatzes in Sachanlagen investierten (siehe Tabelle 4 auf S. 860).

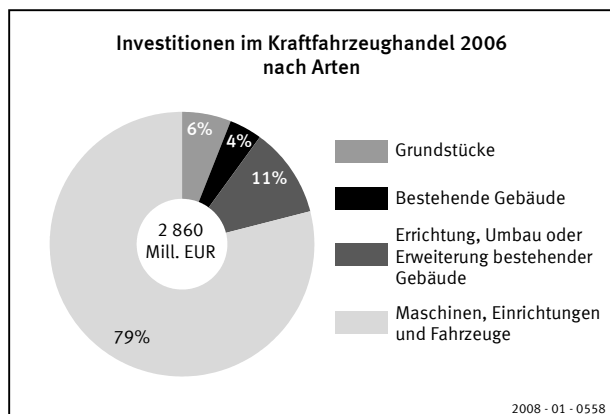
Rund 79% der Investitionssumme setzten die Unternehmen im Kraftfahrzeughandel im Jahr 2006 für Einrichtungen, Fahrzeuge und Maschinen ein. Bei den restlichen Investitionen handelte es sich um Immobilien, das heißt um den Erwerb von Grundstücken oder Gebäuden bzw. um die Errichtung, den Umbau oder die Erweiterung bestehender Gebäude (siehe Schaubild 7).

10) Für die Umsatzangaben für den Groß- und Einzelhandel siehe Fachserie 6, Reihe 4, Berichtsjahr 2006.

11) Angaben zu den Aufwendungen im Handel enthält die Fachserie 6, Reihe 4, Berichtsjahr 2006.

12) Angaben zu den Investitionen im Handel enthält die Fachserie 6, Reihe 4, Berichtsjahr 2006.

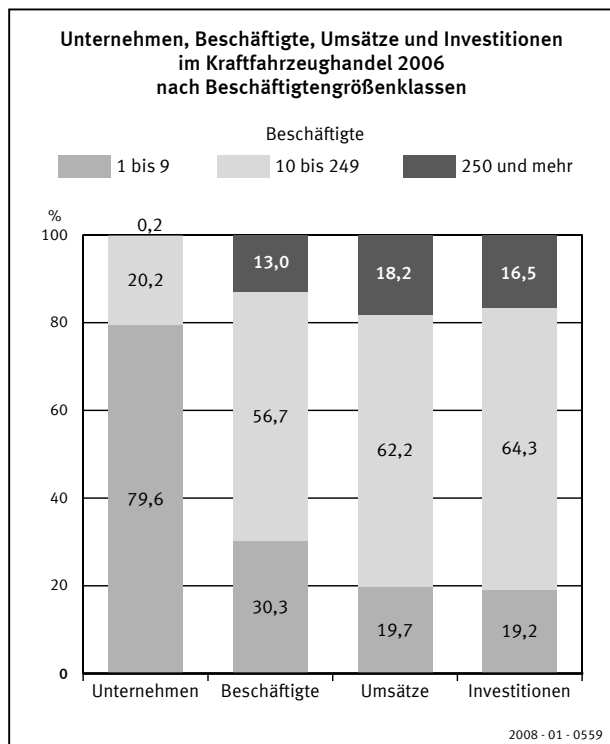
Schaubild 7



Umsätze und Investitionen nach Beschäftigtengrößenklassen im Überblick

In Schaubild 8 sind die Ergebnisse über Beschäftigte, Umsätze und Investitionen der Unternehmen des Kraftfahrzeughandels zusammengefasst. Sie sind nach Beschäftigtengrößenklassen, die auf die Definition der Europäischen Union abgestimmt sind¹³⁾, gegliedert.

Schaubild 8



Danach waren 2006 99,8% der im Kraftfahrzeughandel tätigen Unternehmen kleine und mittlere Unternehmen; in ihnen war die Mehrzahl (87%) der tätigen Personen beschäf-

tigt. Bei den Umsätzen und den Investitionen verschieben sich die Proportionen etwas: Die großen Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten, die lediglich 0,2% aller Unternehmen des Kraftfahrzeughandels ausmachten, erzielten immerhin rund 18% der Umsätze und tätigten knapp 17% der Investitionen.

Einblicke in die wirtschaftliche Situation der Unternehmen des Kraftfahrzeughandels

In den letzten Jahren verharrte nach den Ergebnissen der Monatserhebung der reale Umsatz im deutschen Kraftfahrzeughandel in etwa auf demselben Niveau. Besonders gut liefen die Geschäfte im Jahr 2006 (nominal + 6,6% und real + 4,7% gegenüber 2005) im Vorfeld der Mehrwertsteuererhöhung zum 1. Januar 2007. Im Jahr 2007 lagen die Umsätze dann allerdings nominal um 5,2% und real um 7,9% unter den Werten von 2006.

Über diese Betrachtung der Umsatzentwicklung im Zeitverlauf hinaus stellen Angaben zu Aufwendungen und Bruttoinvestitionen in Sachanlagen wichtige Indikatoren zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation der Unternehmen des Kraftfahrzeughandels dar. Für die nachfolgenden Analysen wurde zusätzlich die Rohertragsquote verwendet, um vorhandene Warenbestände aus den Betrachtungen auszuschließen. Sie ergibt sich aus dem Verhältnis von Rohertrag zum Umsatz, wobei der Rohertrag wiederum als Differenz aus dem Umsatz abzüglich der Warenbezüge und dem Saldo der Warenbestände definiert ist. Weiterhin wird die wirtschaftliche Situation der Unternehmen auch durch die Unternehmensgröße geprägt. In den nachfolgenden Abschnitten soll daher auch die Unternehmensgröße berücksichtigt werden, wobei die Größeneinteilung anhand des Jahresumsatzes vorgenommen wird.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass Tabelle 4 Durchschnittsangaben über alle Unternehmen der jeweiligen Umsatzgrößenklasse ausweist, die im Einzelfall durch sehr große oder kleine Angaben für einzelne Unternehmen verzerrt sein können. Weiterhin müssen nicht für jedes Unternehmen alle Angaben in einer Zeile der oben genannten Tabelle für das Jahr 2006 vorliegen. Letztlich können die Ergebnisse auch durch Angaben für Unternehmen mit Rumpfgeschäftsjahren verzerrt worden sein.

Große Umsatzunterschiede bei den größten Unternehmen des Kraftfahrzeughandels

Die – gemessen am Umsatz – kleinsten Unternehmen des Kraftfahrzeughandels (unter 1 Mill. Euro Jahresumsatz) erzielten 2006 Jahresumsätze zwischen 265 000 und 520 000 Euro, wobei der niedrigste durchschnittliche Umsatz in der Wirtschaftsgruppe Instandhaltung und Reparatur von Kraft-

13) Die Europäische Kommission hat am 6. Mai 2003 eine Empfehlung zur Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen angenommen (2003/361/EG; Amtsbl. der EU Nr. L 124, S. 36). Diese Empfehlung wird seit dem 1. Januar 2005 im Europäischen Wirtschaftsraum angewendet und richtet sich an die Mitgliedstaaten, die Europäische Investitionsbank und den Europäischen Investitionsfonds. Nach dieser Empfehlung beschäftigt ein Kleinstunternehmen höchstens 9 Personen, ein Kleinunternehmen höchstens 49 und ein mittleres Unternehmen höchstens 249 Personen.

Schaubild 9

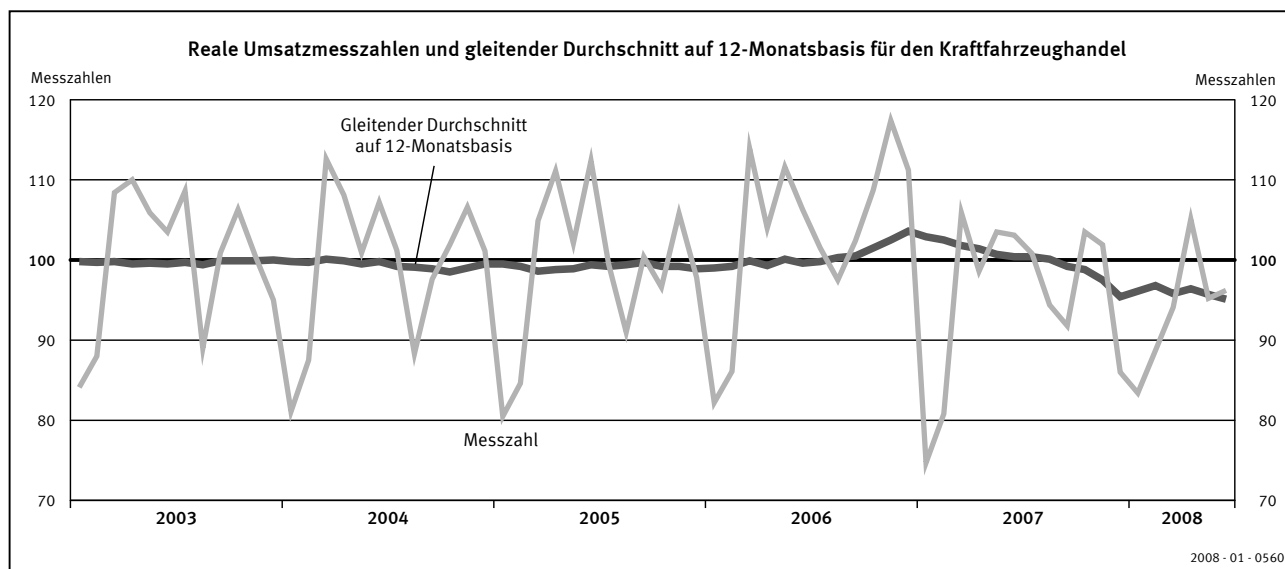


Tabelle 4: Betriebswirtschaftliche Kennzahlen des Kraftfahrzeughandels 2006 nach Umsatzgrößenklassen und Wirtschaftsgruppen¹⁾

Umsatz von ... bis unter ... EUR	Unternehmen am 31. Dezember 2006	Beschäftigte je Unternehmen am 30. September 2006	Umsatz je Unternehmen	Rohertragsquote	Anteil der Aufwendungen am Umsatz	Anteil der Bruttoinvestitionen in Sachanlagen am Umsatz
	Anzahl		1 000 EUR		%	
50.1 Handel mit Kraftwagen						
unter 1 Mill.	16 150	2	302	28,8	92,1	1,7
1 Mill. – 2 Mill.	3 903	7	1 428	26,1	89,9	1,5
2 Mill. – 5 Mill.	4 468	11	3 210	24,7	89,5	1,2
5 Mill. – 10 Mill.	2 609	19	6 898	18,4	94,0	1,3
10 Mill. und mehr	2 536	75	38 763	21,2	91,4	1,3
Zusammen ...	29 666	12	4 756	21,7	91,5	1,3
50.2 Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen						
unter 1 Mill.	30 530	4	265	60,5	79,4	2,1
1 Mill. – 2 Mill.	1 960	13	1 373	48,9	85,4	5,0
2 Mill. – 5 Mill.	1 077	20	2 820	45,5	85,5	4,7
5 Mill. – 10 Mill.	227	43	7 308	40,2	88,6	2,1
10 Mill. und mehr	138	97	26 068	47,9	79,1	1,6
Zusammen ...	33 932	6	562	52,3	82,0	2,8
50.3 Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör						
unter 1 Mill.	9 542	3	271	38,6	89,9	2,3
1 Mill. – 2 Mill.	934	8	1 417	32,8	89,5	1,6
2 Mill. – 5 Mill.	494	18	3 418	25,9	98,4	1,1
5 Mill. – 10 Mill.	189	29	8 034	25,2	91,6	0,5
10 Mill. und mehr	228	228	69 386	28,5	95,0	1,5
Zusammen ...	11 386	9	2 014	29,5	94,1	1,5
50.4 Handel mit Krafträdern, Kraftradteilen und -zubehör; Instandhaltung und Reparatur von Krafträdern						
unter 1 Mill.	3 194	3	275	32,4	91,9	1,6
1 Mill. – 2 Mill.	429	8	1 448	35,0	88,9	0,8
2 Mill. – 5 Mill.	154	13	3 050	30,4	89,1	0,6
5 Mill. – 10 Mill.	26	20	7 081	21,2	95,1	0,5
10 Mill. und mehr	21	42	34 125	15,2	96,5	0,3
Zusammen ...	3 824	4	751	27,6	92,2	0,9
50.5 Tankstellen						
unter 1 Mill.	3 347	7	520	31,0	94,4	0,6
1 Mill. – 2 Mill.	1 558	16	1 355	33,5	91,2	0,3
2 Mill. – 5 Mill.	641	11	3 331	22,1	86,4	0,3
5 Mill. – 10 Mill.	150	15	6 840	38,3	68,9	0,3
10 Mill. und mehr	107	35	36 421	10,8	96,2	0,8
Zusammen ...	5 803	11	1 879	23,2	90,5	0,5
50 Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen						
unter 1 Mill.	62 764	4	290	44,7	86,3	1,8
1 Mill. – 2 Mill.	8 783	10	1 402	33,5	89,1	2,0
2 Mill. – 5 Mill.	6 834	13	3 171	27,6	89,3	1,6
5 Mill. – 10 Mill.	3 202	21	6 993	21,5	92,3	1,3
10 Mill. und mehr	3 030	86	40 374	22,6	91,7	1,3
Insgesamt ...	84 612	9	2 327	25,7	90,8	1,5

1) Der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

wagen und der höchste von den Tankstellen erzielt wurde. Bei den umsatzstärksten Unternehmen zeigt der Branchenvergleich noch größere Unterschiede in der Höhe des durchschnittlichen Umsatzes: Er reicht von 26 Mill. Euro in der Wirtschaftsgruppe Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen bis zu 69 Mill. Euro in der Wirtschaftsgruppe Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör.

Rohertragsquote im Kraftfahrzeughandel

Die Rohertragsquote lag 2006 im Kraftfahrzeughandel insgesamt bei knapp 26 %. Sie war damit deutlich höher als die Rohertragsquote im Großhandel (18 %), aber niedriger als die im Einzelhandel (32 %).¹⁴⁾ Mit knapp 22 % erzielte der Handel mit Kraftwagen die niedrigste Rohertragsquote. Die höchste Rohertragsquote wies der Bereich Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen mit gut 52 % auf, gefolgt vom Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör mit fast 30 %.

Aufwendungen im Verhältnis zu den Umsätzen

Der gesamte Kraftfahrzeughandel verzeichnete 2006 einen Anteil der Aufwendungen am Umsatz in Höhe von knapp 91 %. Dieser Wert liegt unter den Relationen im Einzelhandel und im Großhandel, wo die Aufwendungen Anteile von 96 bzw. 97 % am Umsatz hatten.

Mit über 94 % wies der Handel mit Kraftwagenteilen und -zubehör den höchsten Anteil der Aufwendungen am Umsatz auf, der niedrigste Wert war bei der Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen (82 %) zu verzeichnen.

Investitionen

Wie bereits ausgeführt, wurden im Jahr 2006 im Schnitt von den Kraftfahrzeughandelsunternehmen von 100 Euro Umsatz 1,50 Euro für Investitionen ausgegeben. Mit 2,8 % ist das Verhältnis von Investitionen zu Umsatz bei den Unternehmen der Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen am höchsten. Am niedrigsten liegt die Relation Investitionen zu Umsatz bei den Tankstellen (0,5 %). [tabelle](#)

¹⁴⁾ Siehe Fachserie 6, Reihe 4, Berichtsjahr 2006.

Dipl.-Volkswirt Otto Dietz

Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte

Das hohe Niveau der Staatsverschuldung sowie der daraus resultierende kräftige Anstieg der Zins- und Tilgungsausgaben, aber auch die zunehmenden Finanzierungslasten aufgrund der demografischen Entwicklung (höhere Anteile der älteren Bevölkerung) führten dazu, dass die Handlungsspielräume der öffentlichen Haushalte immer mehr eingeengt wurden. Als Folge davon traten zunehmend die Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte in den Vordergrund der finanzpolitischen Diskussion.

Im vorliegenden Beitrag wird auf verschiedene Indikatoren dieser Art hingewiesen, ohne auf sie ausführlich einzugehen. Näher in die Betrachtung einbezogen werden jedoch die Indikatoren, die im Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 19. Oktober 2006 die Grundlage dafür bildeten, festzustellen, ob das Land Berlin sich in einer extremen Haushaltsnotlage befindet und damit Anspruch auf Bundesmittel zur Sanierung seines Haushaltes hat.

Im Einzelnen sind dies die Kreditfinanzierungsquote, die Zins-Steuer-Quote sowie der Primärsaldo. Deren Abgrenzung und Aussagewert werden näher erläutert und deren Ergebnisse nach einzelnen Ländern einschließlich Gemeinden und Gemeindeverbänden, ausgehend vom Jahr 1995 im Zeitabstand von fünf Jahren, dargestellt. Das zuletzt aus der Kassenstatistik verfügbare Jahresergebnis einschließlich der Auslaufperiode 2006 bildet dabei den Abschluss der Zeitreihe. Abschließend wird ein kurzer Ausblick über die Maßnahmen gegeben, die das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes im Hinblick auf eine bessere Vergleichbarkeit der finanzstatistischen Daten im Ländervergleich auslöste.

Vorbemerkung

Die zunehmende Verschuldung der öffentlichen Haushalte hat dazu geführt, dass ein immer größer werdender Teil der Ausgaben der öffentlichen Haushalte zur Bedienung des Schuldendienstes (Zins- und Tilgungsausgaben) gebunden und damit der Handlungsspielraum für andere Aufgaben eingeengt ist.

Im Jahr 2006 beliefen sich die Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden/Gemeindeverbänden (Gv.) auf 1 478,2 Mrd. Euro. Für Zinsen und Tilgung der Schulden mussten 353,0 Mrd. Euro aufgebracht werden, das sind 35,2% der Ausgaben insgesamt (1980: 10,7%). Begrenzt auf die Haushalte von Ländern einschließlich Gemeinden/Gemeindeverbänden (Gv.) hatten Zins- und Tilgungsausgaben 2006 einen Anteil von 28,6% an den gesamten Ausgaben (1980: 10,7%). Infolge dieser zunehmenden Einengung der Handlungsspielräume der öffentlichen Haushalte rücken die Indikatoren zur Beurteilung der Haushaltslage in jüngster Zeit in den Fokus der finanzpolitischen Diskussion. Deutlich spiegelt sich dies in der Klage des Landes Berlin beim Bundesverfassungsgericht auf zusätzliche Bundesmittel wider. Dabei stellte sich die Frage, auf welche Indikatoren und welche Daten das Bundesverfassungsgericht sein Urteil stützen soll. Vor dem gleichen Problem stand die von der Föderalismuskommission II am 14. Februar 2008 eingesetzte Arbeitsgruppe für die Analyse der Haushalte der Länder Bremen, Saarland und Schleswig-Holstein. Sie hatte den Auftrag zu überprüfen, ob die Aussage der drei genannten Länder, ihre Haushalte bis 2019 nicht aus eigener Kraft konsolidieren zu können, also zu einem Haushaltsausgleich zu gelangen, tatsächlich zutreffend ist.

In der finanzwissenschaftlichen Literatur finden sich viele Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte. Zu nennen sind beispielsweise Kennzahlen wie Personalausgabenquote, Steuerquote, Ausgaben und Einnahmen je Einwohner, Zins-Steuer-Quote, Kreditfinanzierungsquote¹⁾, aber auch die aus den Konzepten der Nachhaltigkeitsanalyse entstandenen Primärausgaben und Primäreinnahmen²⁾.

Der folgende Beitrag beschränkt sich auf drei Kennzahlen aus dem Bereich der Indikatoren, die vom Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichtes (BVerfG) im Urteil vom 19. Oktober 2006³⁾ zur Feststellung einer Haushaltsnotlage herangezogen wurden⁴⁾. Sie bildeten die Datengrundlage für die Entscheidung des Gerichtes, dem Normenkontrollantrag des Landes Berlin nicht stattzugeben, Berlin also zusätzliche Bundesergänzungszuweisungen zur Sanierung seines Haushaltes zu verweigern. Bei diesen Indikatoren handelt es sich um die Kreditfinanzierungsquote, die Zins-Steuer-Quote sowie um den Primärsaldo. Datenbasis waren die Ergebnisse der amtlichen Finanzstatistik. Diese Indikatoren wurden neben vielen anderen auch von der Arbeitsgruppe für die Analyse der Haushalte der Länder Bremen, Saarland und Schleswig-Holstein verwendet⁵⁾. Im Folgenden werden zunächst Abgrenzung und Aussagewert der genannten drei Kennzahlen erläutert und diese Kennzahlen anschließend, da der Ländervergleich im Vordergrund der Betrachtung steht, auf Basis der Jahresrechnungs- (1995, 2000, 2005) bzw. Kassenergebnisse einschließlich Auslaufperiode (2006) für die einzelnen Länder berechnet. Dabei werden die Gemeinden/Gv. einbezogen.⁶⁾ Zuvor wird allerdings auf den Begriff „Haushaltsnotlage“ eingegangen. Abschließend wird ein kurzer Ausblick über die Maßnahmen gegeben, die das zitierte Urteil des Bundesverfassungsgerichtes im Hinblick auf eine bessere Vergleichbarkeit der finanzstatistischen Daten im Ländervergleich auslöste.

1 Haushaltsnotlage und entsprechende Kennzahlen – Abgrenzung und Aussagewert

1.1 Zum Begriff Haushaltsnotlage

Nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichtes ist die Haushaltsnotlage als Unterfall der Leistungsschwäche ei-

nes Landes ein „relationaler, kein absolut zu definierender Zustand“. Entscheidend für die Feststellung einer Haushaltsnotlage ist stets, dass ein gewisser Abstand zum Länderdurchschnitt besteht.⁷⁾ Eine einfache Haushaltsnotlage wird vermutet, wenn die Kreditfinanzierungsquote eines Landes doppelt so hoch ist wie der Länderdurchschnitt und die Zins-Steuer-Quote um 70 % über dem Länderdurchschnitt liegt⁸⁾ bzw. der Primärsaldo negativ vom Länderdurchschnitt abweicht.⁹⁾ Eine extreme Haushaltsnotlage wird angenommen, wenn die Kreditfinanzierungsquote deutlich den erwähnten Schwellenwert einer einfachen Haushaltsnotlage längerfristig¹⁰⁾ überschreitet und die Zins-Steuer-Quote längerfristig über dem angegebenen Schwellenwert liegt bzw. der Primärsaldo längerfristig erheblich vom Länderdurchschnitt negativ abweicht. Nur bei extremer Haushaltsnotlage hat ein Land überhaupt einen Anspruch auf zusätzliche Bundesmittel zur Haushaltssanierung. Damit sich dieser Anspruch auch in entsprechenden Mittelzuweisungen niederschlägt, muss das betreffende Land darüber hinaus noch nachweisen, dass alle Konsolidierungspotenziale ausgeschöpft sind.¹¹⁾

1.2 Kennzahlen der Haushaltsnotlage

1.2.1 Kreditfinanzierungsquote

Die Kreditfinanzierungsquote ist definiert als Schuldenaufnahme abzüglich Schuldentilgung am Kreditmarkt dividiert durch die sogenannten bereinigten Ausgaben. Die bereinigten Ausgaben stellen die Ausgaben insgesamt ohne die besonderen Finanzierungsvorgänge wie Tilgung am Kreditmarkt oder Zuführungen an Rücklagen dar. Anders als in der amtlichen Finanzstatistik werden die bereinigten Ausgaben bei den Geberländern um deren Leistungen im Länderfinanzausgleich gekürzt. Diese Kürzung wird damit begründet, dass diese Geberleistungen landespolitisch nicht unmittelbar beeinflussbar sind und sich – im Unterschied zu den sonstigen Pflichtleistungen – nicht innerhalb des Landes auswirken.¹²⁾

Wie sich aus der Definition erkennen lässt, gibt die Kreditfinanzierungsquote an, in welchem Umfang die gesamten Ausgaben eines Landes (einschl. seiner Gemeinden/Gv.) kreditfinanziert sind. Die unterschiedliche Höhe der Kreditfinanzierungsquote eines Landes im Vergleich zu anderen Ländern kann ein erstes Anzeichen für eine übermäßige Zinsausgabenlast des betroffenen Landes sein, die die

1) Im Einzelnen siehe Essig, H.: „Zur Abgrenzung und Aussagefähigkeit finanzstatistischer Kennzahlen“ in WiSta 9/1984, S. 798 ff.

2) In der Literatur werden im Wesentlichen zwei Konzepte der Nachhaltigkeitsanalyse diskutiert. Das eine sieht eine Finanzpolitik dann als nachhaltig an, wenn der Gegenwartswert aller Primärüberschüsse der Höhe der gegenwärtigen Staatsschuld entspricht, das andere, wenn der Barwert der Nettosteuerzahlungen aller Generationen mit dem Barwert der staatlichen Ausgaben zuzüglich der ausstehenden Staatsschuld übereinstimmt. Im Einzelnen siehe Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium der Finanzen: „Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik – Konzepte für eine langfristige Orientierung öffentlicher Haushalte“, BMF-Schriftenreihe, Heft 71, Bonn 2001.

3) Siehe BVerfG, 2BvF 3/03 vom 19. Oktober 2006, Absatz-Nr. (1-256) (www.bverfg.de).

4) Zu weiteren Indikatoren zur Feststellung einer Haushaltsnotlage siehe Kitterer, W.: „Finanzausgleich im vereinten Deutschland“, Heidelberg 1994, S. 31 ff.

5) Siehe Kommission von Bundestag und Bundesrat zur Modernisierung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen: „Bericht der AG Haushaltsanalyse Bremen – Saarland – Schleswig-Holstein“, Kommissionsdrucksache 102 neu vom 15. April 2008 und Korrigendum vom 18. April 2008.

6) Bei einem Vergleich zwischen einzelnen Ländern sind die Kommunen auf Länderebene einzubeziehen, um die Vergleichsstörungen zwischen den Ländern aufgrund der unterschiedlichen Kommunalisierungsgrade zwischen den einzelnen Ländern, d. h. der unterschiedlichen Aufgabenverteilung zwischen dem Land und seinen Kommunen innerhalb der Länder, zu beseitigen. Besonders deutlich wird dies bei dem Vergleich zwischen einem Flächenland und einem Stadtstaat, da der Stadtstaat staatliche und kommunale Aufgaben zugleich erfüllt, die nicht isoliert nachzuweisen sind.

7) Siehe Fußnote 3, hier: S. 75.

8) Siehe BVerfGE 86, 148 [258 ff.; 262 f.].

9) Siehe Fußnote 3, hier: S. 12, S. 85 ff. und S. 98 ff.

10) Dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 19. Oktober 2006 lag ein Betrachtungszeitraum von zehn Jahren (1995 bis 2004) zugrunde.

11) Siehe Fußnote 3, hier: S. 99.

12) Siehe Fußnote 3, hier: S. 89.

haushaltswirtschaftliche Handlungsfähigkeit beeinträchtigt oder gar zur Leistungsunfähigkeit des Not leidenden Landes führt.¹³⁾ Von der Arbeitsgruppe Haushaltsanalyse wird allerdings die Kreditfinanzierungsquote im Vergleich zur nachfolgend dargestellten Zins-Steuer-Quote als deutlich gestaltungsanfälliger und, soweit die Auslaufperiode nicht berücksichtigt ist, vielfach als wenig aussagekräftig beurteilt.¹⁴⁾

1.2.2 Zins-Steuer-Quote

Die Zins-Steuer-Quote gibt den Anteil der Zinsausgaben (öffentlicher und anderer Bereich) an den Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben an. Anhand dieser Quote kann abgelesen werden, welcher Teil der Steuereinnahmen von vornherein nicht zur Finanzierung von Aufgaben zur Verfügung steht, weil er zur Bedienung der Zinslast als Folge in der Vergangenheit aufgenommener Kredite zu verwenden ist.

Die Berechnung der Zins-Steuer-Quote erfolgte im Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom Oktober 2006 auf Basis zweier unterschiedlicher Abgrenzungen des Divisors: Zum einen umfasste er Steuern und steuerähnliche Einnahmen einschließlich der Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich und den Fehlbetragsergänzungszuweisungen des Bundes, zum anderen darüber hinaus noch zusätzlich die Sonderbedarfs- und Übergangsergänzungszuweisungen des Bundes (gemäß Art. 107 Absatz 2 Satz 3 Grundgesetz). In beiden Varianten werden die Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben bei den Geberländern um die Geberleistungen im Länderfinanzausgleich gekürzt. Begründet wird dies mit dem Hinweis, dass die Geberleistungen aus den Gesamteinnahmen des Geberlandes zu finanzieren sind und damit dessen eigene Einnahmen reduzieren.¹⁵⁾

Auch wenn die Zins-Steuer-Quote in Relation zum Durchschnitt der Gebietskörperschaften verwendet wird (siehe Abschnitt 1.1), ist ihr Aussagewert nach Auffassung des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung nicht eindeutig. Denn auch dann fehlt der Anhaltspunkt, „ab wann eine überdurchschnittliche Zins-Steuer-Quote ‚gefährlich‘ wird“. Es kommt hinzu, dass das relative Maß dann wenig aussagt, wenn der Durchschnitt selbst ansteigt.¹⁶⁾

1.2.3 Primärsaldo

Der Primärsaldo ist definiert als Differenz zwischen Primäreinnahmen und -ausgaben. Die Primärausgaben ergeben sich, indem von den bereinigten Ausgaben in der oben erläuterten Abgrenzung (aus den genannten Gründen ohne Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich, siehe Abschnitt 1.2.1) die Zinsausgaben [an den öffentlichen Bereich und an andere Bereiche; Obergruppen 56 und 57 des Gruppierungsplanes¹⁷⁾] abgesetzt werden.

Damit werden die sogenannten Kernaussgaben eines Landes beschrieben, die den Personal-, Sach- und Investitionsaufwand abbilden (ohne Zinsausgaben).¹⁸⁾ Sie stellen die gesamten öffentlichen Aktivitäten ohne die vergangenheitsbezogenen Aufwendungen für Zinsen als Folge früher aufgenommener Kredite dar. Die Primäreinnahmen errechnen sich aus den bereinigten Einnahmen, das sind die gesamten Einnahmen ohne die besonderen Finanzierungsvorgänge wie Schuldenaufnahme am Kreditmarkt oder Entnahme aus Rücklagen, abzüglich der Erlöse aus der Veräußerung von Vermögen (Obergruppe 13 „Erlöse aus der Veräußerung von Gegenständen und Kapitalrückzahlungen“ des Gruppierungsplanes). Anders als in der amtlichen Finanzstatistik sind die Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich bei den bereinigten Einnahmen der Geberländer aus den genannten Gründen (siehe Abschnitt 1.2.2) abgesetzt. Die so berechneten Primäreinnahmen spiegeln somit die Einnahmen wider, die dem Land regelmäßig zur Verfügung stehen. Einmaleffekte wie Erlöse aus Vermögensveräußerungen bleiben unberücksichtigt. Bei positiver Differenz zwischen Primäreinnahmen und -ausgaben spricht man von einem Primärüberschuss, im umgekehrten Fall von einem Primärdefizit. Ein Primärüberschuss bedeutet, dass die Einnahmen ausreichen, um die Kernaussgaben und darüber hinaus noch einen Teil der Zinsausgaben zu finanzieren. Ein Primärdefizit dagegen weist darauf hin, dass die Einnahmen nicht ausreichen, um die Kernaussgaben zu finanzieren.

1.2.4 Methodische Ableitung der Kennzahlen Kreditfinanzierungsquote, Zins-Steuer-Quote, Primärsaldo

In der nebenstehenden Übersicht sind die drei genannten Kennzahlen zur Verdeutlichung nochmals tabellarisch dargestellt und die einzelnen Komponenten und Rechenschritte aufgeführt, die diese Quoten bestimmen.

2 Daten zu den Kennzahlen der Haushaltsnotlage im Ländervergleich

2.1 Datengrundlage

Wie bereits erwähnt, stützte sich das Bundesverfassungsgericht zur Beurteilung der Haushaltsnotlage Berlins vornehmlich auf Daten der Finanzstatistik, insbesondere auf die der Fachserie 14 „Finanzen und Steuern“, Reihe 2 „Vierteljährliche Kassenergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts“ und die der Fachserie 14, Reihe 3.1 „Rechnungsergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts“. Zwar kritisierte das Gericht die unzureichende Vergleichbarkeit der öffentlichen Haushalte als Datengrundlage der Finanzstatistiken, hielt aber dennoch die verfügbaren finanzstatistischen Daten für verlässlich genug, um Haushaltsver-

13) Siehe Fußnote 8 [258 f.].

14) Siehe Fußnote 5, hier: S. 100. Aus diesem Grund wurde auf eine Verwendung der Kassenergebnisse 2007 verzichtet, da sie gegenwärtig (Stand: September 2008) nur ohne Auslaufperiode vorliegen.

15) Siehe Fußnote 12.

16) Siehe Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: „Staatsverschuldung wirksam begrenzen“, Expertise im Auftrag des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie, März 2007, S. 23.

17) Im Gruppierungsplan sind die Einnahmen und Ausgaben des Haushaltes nach Arten dargestellt.

18) Siehe Fußnote 3, hier: S. 86.

Methodische Ableitung der Kennzahlen Kreditfinanzierungsquote, Zins-Steuer-Quote und Primärsaldo

Zeilennummer	Kennzahlen
Kreditfinanzierungsquote	
1	Schuldenaufnahme am Kreditmarkt
2	Schuldentilgung am Kreditmarkt
3	Nettokreditaufnahme (= Zeile 1 minus Zeile 2)
4	Bereinigte Ausgaben
5	Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich
6	Bereinigte Ausgaben ohne Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich (= Zeile 4 minus Zeile 5)
7	Kreditfinanzierungsquote (= Zeile 3 dividiert durch Zeile 6)
Zins-Steuer-Quote	
8	Zinsausgaben an öffentlichen Bereich
9	Zinsausgaben an andere Bereiche
10	Zinsausgaben zusammen (= Zeile 8 plus Zeile 9)
11	Steuern und steuerähnliche Abgaben
12	Steuern und steuerähnliche Abgaben ohne Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich (= Zeile 11 minus Zeile 5)
13	Einnahmen der Empfängerländer im Länderfinanzausgleich
14	Fehlbetragsergänzungszuweisungen des Bundes
15	Summe (= Zeile 12 plus Zeile 13 plus Zeile 14)
16	Zins-Steuer-Quote (= Zeile 10 dividiert durch Zeile 15)
Primärsaldo	
17	Bereinigte Einnahmen
18	Bereinigte Einnahmen ohne Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich (= Zeile 17 minus Zeile 5)
19	Erlöse aus der Veräußerung von Vermögen
20	Primäreinnahmen (= Zeile 18 minus Zeile 19)
21	Bereinigte Ausgaben
22	Bereinigte Ausgaben ohne Leistungen der Geberländer im Länderfinanzausgleich (= Zeile 21 minus Zeile 5)
23	Zinsausgaben zusammen (= Zeile 10)
24	Primärausgaben (= Zeile 22 minus Zeile 23)
25	Primärsaldo (= Zeile 20 minus Zeile 24)

gleiche durchführen zu können. Begründet wird dies mit der Aktualität, Verlässlichkeit und allgemeinen Zugänglichkeit der finanzstatistischen Daten sowie deren Ermittlung nach den Grundsätzen der Neutralität, Objektivität und wissenschaftlichen Unabhängigkeit. Auch die vom Statistischen Bundesamt durchgeführten abweichenden Zuordnungen gegenüber den gelieferten Haushaltsdaten werden positiv gesehen, da sie dazu dienen, die Ergebnisse weitgehend zu vereinheitlichen und dadurch aussagefähigere Vergleiche anstellen zu können. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass für Vergleiche von Haushaltsdaten der Länder „bis ins Letzte ausgezirkelte Zahlenreihen“ nicht erforderlich sind, weil Tendenzaussagen auch hergeleitet werden können, sofern eine einmal gewählte Zahlenbasis konsequent fortgeführt wird.¹⁹⁾

2.2 Ergebnisse

In der Tabelle sind die Kreditfinanzierungsquote, die Zins-Steuer-Quote (beschränkt allerdings auf die engere Abgrenzung des Divisors mit Steuern und steuerähnlichen Abgaben einschließlich Länderfinanzausgleich und Fehlbetragsergänzungszuweisungen des Bundes) sowie der Primärsaldo nach einzelnen Ländern nachgewiesen. Ausgehend vom Jahr 1995 werden die Ergebnisse im Zeitabstand von fünf Jahren dargestellt, wobei das zuletzt aus der Kassenstatistik einschließlich Auslaufperiode verfügbare Jahresergebnis 2006 den Abschluss dieser Zeitreihe bildet.

Kreditfinanzierungsquote, Zins-Steuer-Quote, Primärsaldo¹⁾

Land	1995	2000	2005	2006
Kreditfinanzierungsquote				
%				
Baden-Württemberg	4,5	1,2	4,1	3,4
Bayern	2,1	-0,5	4,1	-0,4
Brandenburg	14,0	4,0	5,4	2,7
Hessen	5,3	1,7	3,4	2,0
Mecklenburg-Vorpommern ...	14,8	4,6	3,4	-1,3
Niedersachsen	8,0	4,7	7,0	3,3
Nordrhein-Westfalen	6,2	5,1	8,7	3,8
Rheinland-Pfalz	6,6	5,8	6,8	6,1
Saarland	-3,8	-1,6	17,3	16,5
Sachsen	9,7	1,3	0,7	-5,0
Sachsen-Anhalt	16,3	6,3	7,6	3,8
Schleswig-Holstein	7,2	4,2	13,3	7,8
Thüringen	9,6	6,5	8,5	5,4
Berlin	15,0	9,2	16,1	8,9
Bremen	-0,5	4,1	26,5	20,4
Hamburg	8,5	8,9	6,8	6,2
Länderdurchschnitt	7,3	3,7	7,2	3,4
Zins-Steuer-Quote				
%				
Baden-Württemberg	8,7	7,0	8,1	8,1
Bayern	6,3	5,3	5,4	4,8
Brandenburg	9,2	12,5	15,5	13,2
Hessen	12,5	10,2	10,8	9,8
Mecklenburg-Vorpommern ...	7,3	12,3	14,3	12,7
Niedersachsen	13,7	12,6	14,2	12,6
Nordrhein-Westfalen	13,2	11,6	12,1	11,4
Rheinland-Pfalz	12,7	12,4	13,4	12,1
Saarland	24,3	17,0	17,0	16,6
Sachsen	6,5	8,0	8,2	6,8
Sachsen-Anhalt	10,3	13,4	17,4	16,6
Schleswig-Holstein	15,5	14,4	14,4	13,5
Thüringen	8,4	12,2	14,7	14,1
Berlin	10,9	16,4	21,0	19,1
Bremen	28,2	21,2	21,6	21,2
Hamburg	15,6	13,9	13,5	11,7
Länderdurchschnitt	11,1	10,6	11,6	10,7
Primärsaldo				
Mill. EUR				
Baden-Württemberg	-1 821	761	-1 419	949
Bayern	-2 268	1 561	-154	2 694
Brandenburg	-1 306	-202	224	377
Hessen	-801	1 596	-1 338	547
Mecklenburg-Vorpommern ...	-1 188	38	89	459
Niedersachsen	-1 183	988	-748	1 810
Nordrhein-Westfalen	-640	2 337	-3 579	935
Rheinland-Pfalz	-275	394	-386	-180
Saarland	650	445	-455	-367
Sachsen	-1 732	220	721	1 260
Sachsen-Anhalt	-1 663	-81	-261	453
Schleswig-Holstein	-262	295	-788	-10
Thüringen	-1 258	-140	170	408
Berlin	-5 377	-1 299	-933	350
Bremen	542	-50	-586	-307
Hamburg	-732	181	71	628
Länderdurchschnitt	-1 207	440	-585	626

1) 1995 bis 2005 Ergebnisse der Jahresrechnungsstatistik, 2006 Ergebnisse der Kassenstatistik einschl. Auslaufperiode; Land einschl. Gemeinden/GV.

Die in der Tabelle nachgewiesenen Werte deuten darauf hin, dass in dem dargestellten Zeitraum einzelne Länder die angegebenen Schwellenwerte (siehe Abschnitt 1.1) für eine Haushaltsnotlage überschritten haben. Um festzustellen, ob sie sich auch in einer extremen Haushaltsnotlage mit Anspruch auf zusätzliche Bundesmittel zur Haushaltssanierung befanden, bedarf es weiterer Untersuchungen, insbesondere im Hinblick auf Zeitraum und mögliche Konsolidierungspotenziale. Diese Untersuchungen würden allerdings den Rahmen dieses Beitrages sprengen und unterbleiben daher hier.

19) Siehe Fußnote 3, hier: S. 87 f.

3 Auswirkungen des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes auf die amtliche Finanzstatistik

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Haushaltsnotlagenklage Berlins führte dazu, dass Maßnahmen ergriffen wurden, die die Rahmenbedingungen für die Bereitstellung finanzstatistischer Daten und damit auch die Qualität der finanzstatistischen Ergebnisse in Zukunft verbessern dürften. Zu nennen ist hier der Auftrag der Finanzministerkonferenz der Bundesländer in ihrer Sitzung am 9. November 2006 an die Zentrale Datenstelle der Landesfinanzminister, die Ausführungen des Bundesverfassungsgerichtes im Berlin-Urteil über die Bereitstellung einheitlicher Haushaltskennzahlen auszuwerten und dabei in einem ersten Schritt folgende Fragen abzuklären bzw. Maßnahmen durchzuführen:

- den Stand der Einheitlichkeit der Haushaltssystematik bei Bund und Ländern einschließlich ihrer Kommunen festzustellen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass zunehmend auf betriebswirtschaftliche Rechnungssysteme umgestellt wird;
- die unterschiedliche Veranschlagungspraxis zu beleuchten sowie abzuklären, wie sich Organisationsveränderungen und Ausgliederungen auf die Finanzstatistik auswirken;
- den Umfang an Fehlern und Lücken bei der Anwendung von Gruppierungs- und Funktionenplan zu überprüfen.

Der erste Projektbericht ist der Finanzministerkonferenz der Bundesländer in der Sitzung am 26. April 2007 zur Kenntnis gegeben worden.²⁰⁾ Zur Verbesserung der Qualität und Aktualität der Daten in der Jahresrechnungsstatistik wurden in dieser Sitzung von der Finanzministerkonferenz der Bundesländer im Wesentlichen folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Eine einheitliche Anwendung der Haushaltssystematik wird sichergestellt, indem der Bund-Länder-Arbeitsausschuss Haushaltsrecht und Haushaltssystematik den Gruppierungs- und Funktionenplan auf Unstimmigkeiten überprüft und gegebenenfalls Vorschläge zur Bereinigung vorlegt, regelmäßig die Abweichungen bei Anwendung der Haushaltssystematik im Bund-Länder-Arbeitsausschuss Haushaltsrecht und Haushaltssystematik erörtert und, sofern es zu keiner einheitlichen Handhabung dabei kommt, das Statistische Bundesamt die abweichende Buchung in seiner Jahresrechnungsstatistik entsprechend der Empfehlung des Bund-Länder-Arbeitsausschusses bereinigt.
- Die Jahresrechnungsstatistiken werden durch die Integration der aus den öffentlichen Haushalten ausgegliederten Einheiten ab 2007 erweitert.
- Der Veröffentlichungstermin der Ergebnisse der Jahresrechnungsstatistiken aller öffentlichen Ebenen wird mit

dem Ziel überprüft, ihn auf ein Jahr nach Ablauf der Berichtsperiode vorzuziehen.

- Weitere Datengrundlagen für die Ableitung von Haushaltskennzahlen werden einbezogen, indem die Zentrale Datenstelle der Landesfinanzminister in einem zweiten Projektabschnitt entsprechende Untersuchungen, insbesondere in den Bereichen der Personalstand-, der Kommunal- und der Haushaltsansatzstatistik, durchführt.

Diese Untersuchungen im zweiten Projektabschnitt hat die Zentrale Datenstelle der Landesfinanzminister inzwischen abgeschlossen und das Ergebnis in einem Endbericht dargelegt.²¹⁾ In ihrer Sitzung am 10. April 2008 nahm die Finanzministerkonferenz der Bundesländer diesen Bericht der Zentralen Datenstelle der Landesfinanzminister zur Kenntnis. Darüber hinaus wurde in dieser Sitzung zum Ausdruck gebracht, auf folgenden Feldern die Qualität und Aktualität der Daten in der Finanzstatistik weiter zu verbessern:

- Indikatoren zur Beurteilung der Haushaltslage
- Reform des Haushaltsrechtes (Parallelphase von Kamealistik und Doppik)
- Funktionenplan (einheitliche Zuordnung)

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden für die genannten Felder folgende Vereinbarungen getroffen:

Um die Datenbereitstellung zur Berechnung der Indikatoren zu beschleunigen soll geprüft werden, ob eine enge zeitliche Begrenzung der Auslaufperiode möglich ist und die Frist für die Aufbereitung der Daten der vierteljährlichen Kassenstatistik gestrafft werden kann, sodass die Ergebnisse einschließlich Auslaufperiode binnen eines halben Jahres nach Abschluss der Berichtsperiode publiziert werden können.

Bei einer etwaigen Öffnung des Haushaltsrechtes beim Bund und einzelnen Ländern für neue Rechnungssysteme ist sicherzustellen, dass gleichzeitig entsprechende Standards zur Berichterstattung an die Finanzstatistik festgelegt werden, die in der Phase unterschiedlicher öffentlicher Rechnungssysteme eine einheitliche Darstellung der öffentlichen Finanzen gewährleisten sollen. Darüber hinaus ist eine integrierte Finanzrechnung im Kontenrahmen einzurichten, die eine tragfähige Überleitung zu den Gruppierungen ermöglicht.

Der Funktionenplan soll überarbeitet werden mit dem Ziel einer größeren Ausgewogenheit und Widerspruchsfreiheit, strikt orientiert an Politikfeldern bzw. Aufgabenbereichen, abgestimmt auf internationale Anforderungen und in Einzelmerkmalen deutlich gestrafft. [u](#)

20) Siehe Bericht der Zentralen Datenstelle der Landesfinanzminister an die Finanzministerkonferenz der Bundesländer zur Auswertung der Fragestellung: „Vergleichbare Datengrundlagen von Haushaltskennzahlen“ vom 13. April 2007.

21) Siehe Endbericht der Zentralen Datenstelle der Landesfinanzminister an die Finanzministerkonferenz der Bundesländer zur Auswertung der Fragestellung: „Vergleichbare Datengrundlagen zur Ableitung von Haushaltskennzahlen – Zweiter Projektabschnitt –“ vom 9. April 2008.

Dipl.-Wirtschaftspsychologin (FH) Christina Fey, Dipl.-Volkswirtin Melanie Leidel,
Dipl.-Volkswirt Wolfgang Müller

Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2008

Im ersten Halbjahr 2008 nahmen die Einnahmen des öffentlichen Gesamthaushalts gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 um 4,0 % auf 506,6 Mrd. Euro zu. Die Ausgaben stiegen gleichzeitig um 2,1 % auf 513,5 Mrd. Euro und damit deutlich langsamer als die Einnahmen. Das kassenmäßige Finanzierungsdefizit der öffentlichen Haushalte in Abgrenzung der Finanzstatistik (einschließlich des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) reduzierte sich gegenüber dem ersten Halbjahr des Vorjahres um mehr als die Hälfte auf jetzt 6,9 Mrd. Euro.

Bund, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände tilgten im ersten Halbjahr 2008 19,2 Mrd. Euro mehr an Schulden, als sie zur Finanzierung ihrer Haushalte am Kreditmarkt aufgenommen hatten (Nettotilgung). Der Stand ihrer Kreditmarktschulden hat sich zum 30. Juni 2008 auf 1 494,5 Mrd. Euro verringert, wohingegen sich die kurzfristigen Kassenverstärkungskredite gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 1,9 Mrd. auf 71,0 Mrd. Euro erhöht haben.

Der vorliegende Bericht über die öffentlichen Finanzen im ersten Halbjahr 2008 enthält zunächst einige methodische Hinweise zur Kassenstatistik der öffentlichen Haushalte; ein zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Finanzen des öffentlichen Gesamthaushalts in den ersten zwei Quartalen des Jahres 2008 schließt sich an. Danach wird die Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Haushalte nach Ebenen detailliert kommentiert.

Vorbemerkung

Mit der Veröffentlichung der vierteljährlichen Kassenergebnisse der öffentlichen Haushalte zum Ende eines jeden

Quartals ist die Kassenstatistik die aktuellste Statistik im Bereich der öffentlichen Finanzen. Sie ermöglicht einen nahezu vollständigen Überblick über die Entwicklung aller öffentlichen Finanzen (Öffentlicher Gesamthaushalt). Der öffentliche Gesamthaushalt enthält die Kernbudgets von Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden (Gv.) sowie die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union (EU-Anteile) und die Sozialversicherung. Außerdem zählen in der vierteljährlichen Kassenstatistik neben den Kernhaushalten auch die Extrahaushalte des Bundes, der Länder und der Sozialversicherung zu den öffentlichen Haushalten. Extrahaushalte des Bundes sind das ERP-Sondervermögen, das Bundeseisenbahnvermögen, der Entschädigungsfonds, der Erblastentilgungsfonds, die Versorgungsrücklage des Bundes, der Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e.V., das Sondervermögen „Kinderbetreuungsausbau“ sowie der Versorgungsfonds des Bundes (ab 2008). Kernhaushalt und Extrahaushalte des Bundes werden im vorliegenden Bericht in einer Summe dargestellt. Die Extrahaushalte der Länder umfassen im Wesentlichen die ausgegliederten Hochschulen mit eigenem Rechnungswesen sowie aus den öffentlichen Haushalten ausgegliederte Statistische Ämter der Länder und Landesbetriebe für Straßenbau/-wesen bzw. für Verkehr. Sie werden ebenfalls in einer Summe mit den Ergebnissen für die Kernhaushalte der Länder (einschließlich der Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg) gezeigt. Auf der kommunalen Ebene werden vierteljährlich ausschließlich die Ausgaben und Einnahmen der Kernhaushalte nachgewiesen. Die Sozialversicherung umfasst die Finanzen der Träger der gesetzlichen Sozialversicherung (gesetzliche Krankenversicherung, gesetzliche Pflegeversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Altershilfe für Landwirte,

gesetzliche Unfallversicherung) und der Bundesagentur für Arbeit einschließlich des Versorgungsfonds für die Versorgung der Beamten der Bundesagentur (Extrahaushalt). Die Ausgaben und Einnahmen der gesetzlichen Unfallversicherung werden vierteljährlich geschätzt.

Die vierteljährliche Kassenstatistik zeigt, welche Einnahmen den öffentlichen Haushalten in einer Periode zugeflossen sind, welche Ausgaben diese damit finanzierten und in welchem Umfang sie darüber hinaus auf Fremdmittel (Verschuldung am Kreditmarkt) oder Rücklagen zur Deckung des Finanzierungssaldos zurückgreifen mussten. Sie bietet damit ein aktuelles und umfassendes Bild der Finanzsituation der öffentlichen Haushalte. Die Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen¹⁾ werden entsprechend der Gliederung der geltenden Haushaltssystematik von Bund und Ländern sowie Gemeinden/Gv. statistisch erfasst. Der Finanzierungssaldo wird berechnet, indem die Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen saldiert und die haushaltstechnischen Verrechnungen zur Vermeidung von Doppelzählungen eliminiert werden. Der so ermittelte Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte in Abgrenzung der Finanzstatistik weicht aufgrund methodischer Unterschiede von dem in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berechneten Finanzierungssaldo des Staates ab.²⁾ Letzterer wird auf der Grundlage von Daten in der Abgrenzung des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 berechnet und ist für das europäische Verfahren bei einem übermäßigen staatlichen Defizit (Maastricht-Vertrag) maßgeblich.

Die Belastung der öffentlichen Haushalte künftiger Haushaltsjahre aus aufgenommenen Fremdmitteln ergibt sich aus dem Nachweis des Standes der Kreditmarktschulden.

Öffentlicher Gesamthaushalt

Die öffentlichen Haushalte erhöhten im ersten Halbjahr 2008 ihre kassenmäßigen Ist-Ausgaben gegenüber dem Vorjahr um 2,1 % auf 513,5 Mrd. Euro. Der Ausgabenanstieg fiel bei den EU-Anteilen mit einem Plus von 22,4 % am stärksten aus. Demgegenüber erhöhten sich die Ausgaben von Bund (+2,4 %), Ländern (+3,0 %) und Gemeinden (+3,1 %) deutlich geringer. Auch die Ausgaben der Sozialversicherung fielen im ersten Halbjahr 2008 nur um 1,9 % höher aus als in der ersten Hälfte des Vorjahres.

Tabelle 1 zeigt die Ausgabenentwicklung der öffentlichen Haushalte im ersten Halbjahr 2008 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum nach Ausgabenarten. Danach lagen die Ausgaben für das Personal im öffentlichen Dienst in der ersten Jahreshälfte 2008 mit 99,4 Mrd. Euro um 2,1 % über dem vergleichbaren Vorjahreswert. Die Ausgaben für den laufenden Sachaufwand (+5,0 % auf 121,5 Mrd. Euro) und für Sachinvestitionen (+5,0 % auf 12,9 Mrd. Euro) stiegen im ersten Halbjahr 2008 überdurchschnittlich, die Zinsausgaben mit +1,3 % auf 36,2 Mrd. Euro dagegen unterdurchschnittlich. Die Ausgaben für Sozialleistungen blie-

ben unverändert auf dem im ersten Halbjahr 2007 erreichten Niveau und lagen bei 180,2 Mrd. Euro. Dagegen gingen die Ausgaben für Darlehensgewährungen auf 2,2 Mrd. Euro zurück. Maßgeblich hierfür war ein kräftiger Rückgang bei den Ausgaben für Darlehensgewährungen des Bundes.³⁾

Die gute konjunkturelle Entwicklung des Jahres 2007 setzte sich in der ersten Jahreshälfte 2008 – wenn auch abgeschwächt – noch fort. So stiegen im Vergleich zum ersten Halbjahr des Vorjahres die Einnahmen der öffentlichen Haushalte um 4,0 % auf 506,6 Mrd. Euro. Zu dem Anstieg auf der Einnahmenseite trug das Plus bei den Steuern und steuerähnlichen Abgaben von 4,1 % auf 454,1 Mrd. Euro wesentlich bei. Auch die Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit (+5,6 % auf 11,3 Mrd. Euro) und aus Gebühren (+1,1 % auf 13,9 Mrd. Euro) entwickelten sich positiv. Niedriger als im ersten Halbjahr 2007 waren dagegen die Einnahmen aus Beteiligungsveräußerungen (–4,2 %), die insgesamt im Betrachtungszeitraum 2,6 Mrd. Euro erreichten.

Als Differenz zwischen öffentlichen Einnahmen und Ausgaben errechnet sich für das erste Halbjahr 2008 ein Finanzie-

Tabelle 1: Ausgaben, Einnahmen und Schulden des öffentlichen Gesamthaushalts¹⁾

Ausgaben ^{2)/Einnahmen^{2)/Schulden}}	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Veränderung
	Mill. EUR		%
Ausgaben	513 540	503 075	+2,1
darunter:			
Personalausgaben	99 384	97 304	+2,1
Laufender Sachaufwand	121 523	115 782	+5,0
Zinsausgaben	36 171	35 697	+1,3
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich ³⁾	137 889	131 334	+5,0
Soziale u. ä. Leistungen	180 213	180 275	–0,0
Sachinvestitionen	12 857	12 245	+5,0
Baumaßnahmen	9 465	9 104	+4,0
Erwerb von Sachvermögen ⁴⁾ ...	3 392	3 140	+8,0
Darlehensgewährungen	2 158	4 030	–46,5
Einnahmen	506 605	487 334	+4,0
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben	454 137	436 346	+4,1
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit	11 276	10 674	+5,6
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich ³⁾	131 706	121 753	+8,2
Gebühren u. ä. Entgelte	13 912	13 760	+1,1
Veräußerung von Beteiligungen ..	2 606	2 721	–4,2
Finanzierungssaldo ⁵⁾	–6 921	–14 834	X
Nettokreditaufnahme	–19 200	2 245	X
Schuldenaufnahme	139 927	149 341	–6,3
Schuldentilgung	159 127	147 096	+8,2
Stand der Schulden am 30. Juni ⁶⁾			
Kreditmarktschulden	1 494 468	1 498 157	–0,2
Kassenverstärkungskredite ⁷⁾	71 048	69 154	+2,7

1) Einschl. Extrahaushalten des Bundes, der Sozialversicherung und der Länder. – 2) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 3) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 4) Einschl. nicht aufteilbarer sonstiger Sachinvestitionen. – 5) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 6) Gemeinden teilweise geschätzt. – 7) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätssengpässe.

1) Mit Ausnahme der vierteljährlich geschätzten Daten der gesetzlichen Unfallversicherung.

2) Zu den methodischen Unterschieden im Einzelnen siehe Dietz, O.: „Finanzierungssaldo des Staates – einige methodische Anmerkungen“ in WiSta 4/2006, S. 339 ff.

3) Siehe dazu auch das Kapitel „Bund“.

rungsdefizit (in finanzstatistischer Abgrenzung, einschließlich des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) von 6,9 Mrd. Euro. Es lag um 7,9 Mrd. Euro unter dem vergleichbaren Vorjahresergebnis. Im Einzelnen nahm beim Bund das Finanzierungsdefizit um 3,6 Mrd. auf 11,6 Mrd. Euro ab. Die Länder erzielten zusammen einen Finanzierungsüberschuss von 3,8 Mrd. Euro, nachdem sie im ersten Halbjahr 2007 noch ein geringes Defizit von 48 Mill. Euro ausgewiesen hatten. Die Gemeinden/Gv. verzeichneten im Berichtszeitraum ebenfalls einen Finanzierungsüberschuss, mit 2,9 Mrd. Euro lag er um 1,9 Mrd. Euro über dem vergleichbaren ebenfalls positiven Vorjahresergebnis. Gegenläufig entwickelte sich der Finanzierungssaldo der Sozialversicherung: Mit 2,0 Mrd. Euro lag das Finanzierungsdefizit hier um 1,5 Mrd. Euro über dem Finanzierungsdefizit im ersten Halbjahr 2007.

Die Kreditmarktschulden der öffentlichen Haushalte erreichten zum 30. Juni 2008 einen Stand von 1 494,5 Mrd. Euro. Dies entspricht einem Rückgang um 0,2 % gegenüber dem Stand vom 30. Juni 2007 und um 0,3 % gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 2007. Die Kassenverstärkungskredite, die die öffentlichen Haushalte zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe aufnehmen, hatten sich am 30. Juni 2008 im Vergleich zum 30. Juni des Vorjahres deutlich auf 71,0 Mrd. Euro erhöht (+ 2,7 %).

Bund

Die Ausgaben des Bundes (einschließlich der Extrahaushalte) summierten sich – nach Bereinigung um Zahlungen untereinander – im ersten Halbjahr 2008 auf 155,9 Mrd. Euro. Insgesamt lagen sie somit um 2,4 % über den Ausgaben des vergleichbaren Vorjahreszeitraums (siehe Tabelle 2). Auf den Kernhaushalt entfielen 151,0 Mrd. Euro (+ 3,4 %).

Die Personalausgaben entsprachen 12,8 % der Gesamtausgaben des Bundes. Sie stiegen im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 leicht um 0,8 % auf 19,9 Mrd. Euro. Deutlicher erhöhte sich der laufende Sachaufwand, und zwar um 6,7 % auf 8,2 Mrd. Euro. Hierzu zählen unter anderem die Ausgaben für militärische Beschaffungen und Anlagen; diese Ausgaben erhöhten sich kräftig um 13,5 %.

Die Zinsausgaben des Bundes sind vor allem abhängig von Höhe und Struktur der Bundesschulden sowie vom Zinsniveau. Im ersten Halbjahr 2008 betrugen sie 20,6 Mrd. Euro (+ 2,5 %), das waren 13,2 % der Gesamtausgaben des Bundes.

Die laufenden Zuweisungen (einschließlich Schuldendiensthilfen) an den öffentlichen Bereich waren im ersten Halbjahr 2008 insgesamt leicht rückläufig. Mit 71,9 Mrd. Euro lagen

Tabelle 2: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der staatlichen Haushalte

Ausgaben ¹⁾ /Einnahmen ¹⁾ / Schulden	Bund ²⁾			Sozialversicherung ³⁾			EU-Anteile			Länder ⁴⁾		
	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Verände- rung	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Verände- rung	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Verände- rung	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Verände- rung
	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%
Ausgaben	155 929	152 281	+2,4	236 913	232 566	+1,9	12 473	10 189	+22,4	135 115	131 213	+3,0
darunter:												
Personalausgaben	19 897	19 730	+0,8	7 511	7 174	+4,7	–	–	–	52 529	51 608	+1,8
Laufender Sachaufwand	8 223	7 707	+6,7	83 772	80 148	+4,5	–	–	–	13 063	12 253	+6,6
Zinsausgaben	20 640	20 143	+2,5	186	134	+38,8	–	–	–	13 032	13 019	+0,1
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich ⁵⁾	71 940	72 439	–0,7	9 659	6 150	+57,1	–	–	–	36 767	34 493	+6,6
Soziale u. ä. Leistungen	15 229	14 887	+2,3	141 727	142 195	–0,3	–	–	–	4 129	4 124	+0,1
Sachinvestitionen	2 474	2 320	+6,6	184	171	+7,6	–	–	–	2 208	2 042	+8,1
Baumaßnahmen	1 972	1 784	+10,5	60	64	–6,2	–	–	–	1 508	1 461	+3,2
Erwerb von Sachvermögen ⁶⁾	502	536	–6,3	125	107	+16,8	–	–	–	700	581	+20,5
Darlehensgewährungen	1 163	3 018	–61,5	10	8	+25,0	–	–	–	798	841	–5,1
Einnahmen	144 331	136 089	+6,1	234 895	232 086	+1,2	12 473	10 189	+22,4	138 930	131 203	+5,9
darunter:												
Steuern und steuerähnliche Abgaben	121 947	117 964	+3,4	184 591	181 968	+1,4	13 047	10 189	+28,0	104 270	97 877	+6,5
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit	4 880	4 433	+10,1	13	12	+8,3	–	–	–	2 653	2 463	+7,7
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich ⁵⁾	8 920	5 886	+51,5	55 302	52 464	+5,4	–	–	–	24 755	23 665	+4,6
Gebühren u. ä. Entgelte	2 700	2 514	+7,4	22	22	–	–	–	–	3 571	3 467	+3,0
Veräußerung von Beteiligungen	1 525	1 206	+26,5	0	0	–	–	–	–	809	1 290	–37,3
Finanzierungssaldo ⁷⁾	–11 566	–15 208	X	–2046	–518	X	–	–	–	3 826	–48	X
Nettokreditaufnahme	–5 070	13 576	X	–	–	–	–	–	–	–12 347	–9 865	X
Schuldenaufnahme	107 276	117 046	–8,3	–	–	–	–	–	–	30 066	29 149	+3,1
Schuldentilgung	112 346	103 470	+8,6	–	–	–	–	–	–	42 413	39 014	+8,7
Stand der Schulden am 30. Juni												
Kreditmarktschulden	938 288	939 917	–0,2	–	–	–	–	–	–	478 741	478 049	+0,1
Kassenverstärkungskredite ⁸⁾	37 712	37 301	+1,1	–	–	–	–	–	–	4 314	2 604	+65,7

1) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 2) Einschl. Extrahaushalten des Bundes (ERP-Sondervermögen, Erblastentilgungsfonds, Entschädigungsfonds, Bundes-eisenbahnvermögen, „Versorgungsrücklage des Bundes“, Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e.V., Sondervermögen „Kinderbetreuungsausbaufonds“ und ab 2008 Versorgungsfonds. – 3) Einschl. Versorgungsfonds der Bundesagentur für Arbeit. – 4) Einschl. ausgegliederter Hochschulen und ausgewählter öffentlicher Einrichtungen. – 5) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 6) Einschl. nicht aufteilbarer sonstiger Sachinvestitionen. – 7) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 8) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe.

sie um 0,7 % unter dem Wert für das erste Halbjahr 2007. Die Zuweisungen an die Sozialversicherungsträger stiegen allerdings um 1,0 % auf 55,0 Mrd. Euro. Die Zahlungen des Bundes im Rahmen des Länderfinanzausgleichs blieben mit 7,4 Mrd. Euro ungefähr auf dem Niveau des ersten Halbjahrs 2007 (–0,1 %). Die Erstattungen des Bundes an die Kommunen für deren Hilfen an die Empfänger von Arbeitslosengeld II für Unterkunft und Heizung sind von 2,2 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2007 auf 2,0 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2008 (–9,5 %) zurückgegangen.

Die laufenden Zuschüsse (einschließlich Schuldendiensthilfen) an den sonstigen Bereich nahmen um 14,5 % auf 28,1 Mrd. Euro zu. Die Zunahme resultierte vor allem aus dem erstmaligen Bundeszuschuss an den Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e.V. Rückläufig waren dagegen die in Tabelle 2 unter „Soziale u. ä. Leistungen“ nachgewiesenen Aufwendungen für das Arbeitslosengeld II (–5,4 % auf 11,2 Mrd. Euro) im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Hartz IV). Neben dem Arbeitslosengeld II, das die bisherige Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe zusammenfasst, setzt sich diese Grundsicherung zusammen aus den Leistungen zur Eingliederung in Arbeit, Verwaltungskostenerstattungen an die Bundesagentur für Arbeit und die Kommunen sowie der oben erwähnten Beteiligung des Bundes an den Kosten der Kommunen für Unterkunft und Heizung von Empfängern von Arbeitslosengeld II. Insgesamt summierten sich die Ausgaben, die im Rahmen des Vierten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (Hartz IV) getätigt wurden, im ersten Halbjahr 2008 auf 17,1 Mrd. Euro und lagen damit um 4,9 % unter dem Vorjahresniveau.

Bei den Ausgaben für die Zahlung des Elterngeldes (in Tabelle 2 in der Position „Soziale u. ä. Leistungen“ enthalten), das am 1. Januar 2007 eingeführt wurde und das bisherige Erziehungsgeld ersetzt, war ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen. Im ersten Halbjahr 2008 gab der Bund hierfür 2,1 Mrd. Euro aus, gegenüber 282 Mill. Euro in der Anlaufphase im ersten Halbjahr 2007.

Die Ausgaben des Bundes für Sachinvestitionen stiegen im ersten Halbjahr 2008 um 6,6 % auf 2,5 Mrd. Euro. Dabei erhöhten sich die Ausgaben für Baumaßnahmen (rund drei Viertel davon für Straßen) sogar um 10,5 %. Die Ausgaben für Darlehensgewährungen gingen von 3,0 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2007 auf 1,2 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2008 zurück. Der Rückgang war vor allem bedingt durch die Neustrukturierung des ERP-Sondervermögens.

Die bereinigten Einnahmen des Bundes einschließlich der Extrahaushalte erhöhten sich im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 um 6,1 % auf 144,3 Mrd. Euro. Der Anstieg der Einnahmen war damit deutlich stärker als der der Ausgaben. Auf den Kernhaushalt des Bundes entfielen Einnahmen in Höhe von 137,9 Mrd. Euro.

Die Einnahmen aus Steuern (einschließlich EU-Eigenmitteln) und steuerähnlichen Abgaben machten im ersten Halbjahr

2008 mit 121,9 Mrd. Euro rund 84,5 % der Gesamteinnahmen des Bundes aus. Gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 stiegen die Steuereinnahmen insgesamt um 3,4 %. Die Bundeseinnahmen aus der Umsatzsteuer stellten mit 46,8 Mrd. Euro den größten Einzelposten dar, gefolgt von den Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer in Höhe von 43,4 Mrd. Euro. Dabei erhöhten sich die Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer um 9,7 %, die Einnahmen aus der Umsatzsteuer um 3,1 %. Die reinen Bundessteuern⁴⁾ summierten sich im ersten Halbjahr 2008 auf 38,2 Mrd. Euro und lagen damit in etwa auf dem Niveau des ersten Halbjahrs 2007 (+0,4 %). Bei den Bundeseinnahmen aus dem Zinsabschlag war ein kräftiger Zuwachs zu verzeichnen; sie stiegen um 24,7 % auf 3,4 Mrd. Euro. Hier wirkte sich noch die Kürzung des Sparer-Freibetrags zum 1. Januar 2007 aus, ebenso das gestiegene Zinsniveau und eine höhere Sparquote.

Neben den höheren Steuereinnahmen trugen auch die Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit zum Anstieg der gesamten Bundeseinnahmen bei. Sie erhöhten sich um 10,1 % auf 4,9 Mrd. Euro.

Die laufenden Zuweisungen (einschließlich Schuldendiensthilfen) vom öffentlichen Bereich sind gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 um mehr als die Hälfte gestiegen und betrugen 8,9 Mrd. Euro. Dies ist unter anderem auf den im Jahr 2008 eingeführten sogenannten Eingliederungsbeitrag der Bundesagentur für Arbeit zurückzuführen (2,5 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2008). Nach § 46 Abs. 4 SGB II beteiligt sich die Bundesagentur für Arbeit zur Hälfte an den dem Bund jährlich entstehenden Aufwendungen für Eingliederungsleistungen und Verwaltung in der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Dafür wurde der sogenannte Aussteuerungsbetrag der Bundesagentur für Arbeit⁵⁾ (1,1 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2007) abgeschafft.

Die Einnahmen aus Gebühren und ähnlichen Entgelten sind im ersten Halbjahr 2008 um 7,4 % auf 2,7 Mrd. Euro gestiegen. Zu diesem Anstieg trug auch die Entwicklung der Einnahmen aus der streckenbezogenen Lkw-Maut bei, die sich um 10,9 % auf 1,7 Mrd. Euro erhöhten. Ebenfalls angestiegen sind die Einnahmen aus der Veräußerung von Beteiligungen (+26,5 % auf 1,5 Mrd. Euro).

Als Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschließlich haushaltstechnischer Verrechnungen) ergab sich für den Bund im ersten Halbjahr 2008 ein Finanzierungsdefizit von 11,6 Mrd. Euro. Im ersten Halbjahr 2007 hatte das Defizit noch bei 15,2 Mrd. Euro gelegen.

Der Bund tilgte im ersten Halbjahr 2008 5,1 Mrd. Euro mehr an Schulden, als er neu aufnahm. Die Schuldenaufnahme ging im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 um 8,3 % zurück und betrug 107,3 Mrd. Euro, die Schuldentilgung stieg um 8,6 % auf 112,3 Mrd. Euro.

Am 30. Juni 2008 beliefen sich die Kreditmarktschulden des Bundes auf 938,3 Mrd. Euro, rund 1,6 Mrd. Euro (0,2 %) gegenüber dem Ende des Jahres 2007.

4) Zu den Bundessteuern zählen Tabaksteuer, Versicherungssteuer, Energiesteuer, Branntweinsteuer, Schaumweinsteuer, Kaffeesteuer, Stromsteuer sowie der Solidaritätszuschlag.

5) Dabei handelte es sich um eine „Strafgebühr“, die die Bundesagentur für Arbeit an den Bund zahlen musste für jeden Arbeitslosen, der nicht innerhalb von zwölf Monaten vermittelt werden konnte und somit vom Bezug des Arbeitslosengeldes I (Haushalt der Bundesagentur für Arbeit) in den Bezug des Arbeitslosengeldes II (Bundeshaushalt) wechselte.

weniger als vor einem Jahr. Der Stand der Kassenverstärkungskredite zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsgpässe betrug 37,7 Mrd. Euro, das waren 1,1 % mehr als am 30. Juni 2007.

Sozialversicherung

Die bereinigten Ausgaben der gesetzlichen Sozialversicherung summierten sich im ersten Halbjahr 2008 auf 236,9 Mrd. Euro und lagen damit um 1,9 % über dem Vergleichswert des ersten Halbjahrs 2007. Die bereinigten Einnahmen stiegen um 1,2 % auf 234,9 Mrd. Euro. Aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschließlich haushaltstechnischer Verrechnungen) ergab sich für das erste Halbjahr 2008 ein Finanzierungsdefizit von 2,0 Mrd. Euro. Im ersten Halbjahr 2007 lag das Defizit bei 0,5 Mrd. Euro.

Gesetzliche Krankenversicherung

Auf die gesetzliche Krankenversicherung entfällt rund ein Drittel der Einnahmen und Ausgaben der gesetzlichen Sozialversicherung. Sie verzeichnete im ersten Halbjahr 2008 Ausgaben in Höhe von 79,9 Mrd. Euro. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum entspricht das einem Anstieg um 5,1 %. Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf den Anstieg der Ausgaben für die Leistungen der Krankenversicherung um 5,2 % auf 74,9 Mrd. Euro. Am stärksten erhöhten sich die Aufwendungen für Arznei-, Verband- und Hilfsmittel aus Apotheken (+ 5,9 % auf 13,3 Mrd. Euro); deutliche Ausgabenzuwächse gab es auch für Krankenhausbehandlungen (+ 3,6 % auf 25,9 Mrd. Euro), ärztliche Behandlungen (+ 4,5 % auf 12,8 Mrd. Euro) sowie für Heil- und Hilfsmittel von anderen Stellen (+ 5,5 % auf 4,3 Mrd. Euro). Die Ausgaben für zahnärztliche Behandlungen einschließlich Zahnersatz stiegen dagegen unterdurchschnittlich um 1,3 % auf 5,4 Mrd. Euro. Die genannten Aufwendungen werden in der Finanzstatistik als laufender Sachaufwand ausgewiesen. Die Ausgaben für Krankengeld (in Tabelle 2 unter „Soziale u. ä. Leistungen“ nachgewiesen) betrugen im ersten Halbjahr 2008 3,3 Mrd. Euro, 8,3 % mehr als im ersten Halbjahr 2007.

Die Einnahmen der gesetzlichen Krankenversicherung beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 78,7 Mrd. Euro. Mit einer Zunahme um 3,4 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 sind die Einnahmen weniger stark gestiegen als die Ausgaben. Dementsprechend verzeichnete die gesetzliche Krankenversicherung im ersten Halbjahr 2008 als Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ein Finanzierungsdefizit von 1,0 Mrd. Euro, nach einem Finanzierungsüberschuss von 307 Mill. Euro im ersten Halbjahr 2007.

Gesetzliche Rentenversicherung

Den größten Anteil an den Finanzen der gesetzlichen Sozialversicherung hat die gesetzliche Rentenversicherung mit jeweils rund der Hälfte der Einnahmen bzw. der Ausga-

ben. Im ersten Halbjahr 2008 standen den Einnahmen der gesetzlichen Rentenversicherung in Höhe von 118,1 Mrd. Euro Ausgaben in Höhe von 118,0 Mrd. Euro gegenüber. Daraus ergab sich ein geringer Finanzierungsüberschuss von 51 Mill. Euro, während im ersten Halbjahr 2007 ein Defizit von 1,6 Mrd. Euro verzeichnet wurde. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 stiegen die Ausgaben der gesetzlichen Rentenversicherung um 1,2 %, die Einnahmen um 2,6 %. Die Beitragseinnahmen erhöhten sich um 3,5 % auf 81,0 Mrd. Euro.

Bundesagentur für Arbeit

Die Einnahmen der Bundesagentur für Arbeit im ersten Halbjahr 2008 betrugen 18,4 Mrd. Euro, 13,2 % weniger als im ersten Halbjahr 2007. Hauptgrund dafür war die Senkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung von 4,2 auf 3,3 % zum 1. Januar 2008, wodurch die Beitragseinnahmen um 17,6 % auf 12,9 Mrd. Euro zurückgingen. Mit 1,0 Mrd. Euro lagen die Einnahmen aus der Verwaltungskosten-erstattung des Bundes an die Bundesagentur für Arbeit im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Hartz IV) um 10,0 % unter dem Wert im ersten Halbjahr 2007. Dagegen erhöhten sich die Einnahmen der Bundesagentur für Arbeit aus der Beteiligung des Bundes an den Kosten der Arbeitsförderung um 17,3 % auf 3,8 Mrd. Euro.

Die bereinigten Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 19,1 Mrd. Euro. Gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 entspricht das einer Reduzierung um 4,4 %. Zu diesem Rückgang haben wesentlich die gesunkenen Aufwendungen für das Arbeitslosengeld beigetragen, bedingt durch die rückläufige Zahl der Leistungsempfänger. Während im ersten Halbjahr 2007 noch 9,6 Mrd. Euro an Arbeitslosengeld (in Tabelle 2 unter „Soziale u. ä. Leistungen“ nachgewiesen) gezahlt wurden, waren es im ersten Halbjahr 2008 mit 7,7 Mrd. Euro 19,6 % weniger. Gegenüber dem bisherigen Aussteuerungsbetrag mehr als doppelt so hoch waren die Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit an den Bund⁶⁾ für den Eingliederungsbeitrag, der im ersten Halbjahr 2008 2,5 Mrd. Euro betrug.

Aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt sich für die Bundesagentur für Arbeit ein Finanzierungsdefizit von 734 Mill. Euro. Im ersten Halbjahr 2007 hatte die Bundesagentur für Arbeit dagegen einen Finanzierungsüberschuss von 1,2 Mrd. Euro verzeichnet.

Gesetzliche Pflegeversicherung

Die Ausgaben der gesetzlichen Pflegeversicherung lagen im ersten Halbjahr 2008 mit 9,4 Mrd. Euro um 2,9 % über denen des Vorjahres. Etwas schwächer fiel die Steigerung bei den Einnahmen mit 2,8 % auf 9,0 Mrd. Euro aus. Damit erhöhte sich das Finanzierungsdefizit der gesetzlichen Pflegeversicherung von 348 Mill. Euro im ersten Halbjahr 2007 leicht auf 367 Mill. Euro im ersten Halbjahr 2008.

6) Siehe dazu auch das Kapitel „Bund“.

EU-Anteile

Die Ausgaben und Einnahmen der deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union (EU-Anteile) beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 12,5 Mrd. Euro. Gegenüber dem Wert des ersten Halbjahrs 2007 von 10,2 Mrd. Euro entspricht dies einer Steigerung um 22,4 %. Sie resultiert unter anderem aus der Osterweiterung der Europäischen Union (EU).

Auf der Ausgabenseite handelt es sich um die Marktordnungsleistungen sowie den Saldo zwischen den EU-Ausgaben für Deutschland und den der EU zustehenden Einnahmen aus Deutschland, der finanzstatistisch als Zuschuss an das Ausland nachgewiesen wird. Auf der Einnahmenseite handelt es sich um die der EU zustehenden, in Deutschland aufkommenden Einnahmen aus Zöllen, Agrarabschöpfungen, die Mehrwertsteuer-Eigenmittel und die auf Basis des deutschen Bruttonationaleinkommens ermittelten Eigenmittel der EU.

Länder

Die um die Zahlungen untereinander bereinigten Ausgaben der Länder (einschließlich ihrer Extrahaushalte) beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 135,1 Mrd. Euro und lagen somit um 3,0 % über dem vergleichbaren Vorjahreswert. Auf die Kernhaushalte der Länder entfielen Ausgaben in Höhe von 134,1 Mrd. Euro (+ 3,1 %). Die Stadtstaaten gaben 18,2 Mrd. Euro (+ 3,7 %) aus, die Flächenländer 118,7 Mrd. Euro (+ 3,0 %).

Den größten Ausgabenblock bilden bei den Ländern aufgrund ihrer Zuständigkeit für personalintensive Aufgaben, wie Bildung und Sicherheit, die Personalausgaben. Sie hatten im ersten Halbjahr 2008 einen Anteil von knapp 38,9 % an den Gesamtausgaben (Bund: 12,8 %) und stiegen im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 um 1,8 % auf 52,5 Mrd. Euro. Die zu den Personalausgaben zählenden Versorgungsbezüge erreichten ein Ausgabevolumen von 10,2 Mrd. Euro (+ 4,1 %).

Die Sachaufwendungen beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 13,1 Mrd. Euro und lagen damit um 6,6 % über dem entsprechenden Vorjahreswert. Mit 13,0 Mrd. Euro entsprachen die Zinsausgaben 9,6 % der Gesamtausgaben der Länder. Gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 sind sie geringfügig um 0,1 % gestiegen. In den Stadtstaaten war das Verhältnis der Zinsausgaben zu den Gesamtausgaben (13,7 %) deutlich höher als in den Flächenländern (8,9 %).

Die laufenden Zuweisungen der Länder (einschließlich Schuldendiensthilfen) an den öffentlichen Bereich summierten sich im ersten Halbjahr 2008 auf 36,8 Mrd. Euro. Das entspricht einem Anstieg um 6,6 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2007. Bei knapp der Hälfte dieser Zuweisungen handelte es sich um allgemeine Finanzzuweisungen an Gemeinden/Gemeindeverbände, die im ersten Halbjahr

2008 17,1 Mrd. Euro (+ 11,1 %) betrugen. Darin ist die an die Gemeinden durchzuführende Beteiligung des Bundes an den kommunalen Kosten für Unterkunft und Heizung im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Hartz IV) enthalten. Die Zahlungen im Rahmen des Finanzausgleichs der Länder untereinander erhöhten sich im ersten Halbjahr 2008 geringfügig (+ 0,2 %) auf 3,9 Mrd. Euro. Mithilfe des Länderfinanzausgleichs sollen Finanzkraftunterschiede zwischen den Ländern, die sich aus der Steuerverteilung ergeben, ausgeglichen werden.⁷⁾

Die Ausgaben der Länder für Sachinvestitionen betrugen im ersten Halbjahr 2008 2,2 Mrd. Euro und lagen damit um 8,1 % über dem Wert für das erste Halbjahr 2007. Von den darin enthaltenen gesamten Ausgaben für Baumaßnahmen von 1,5 Mrd. Euro (+ 3,2 %) entfielen 426 Mill. Euro (+ 6,9 %) auf den Bau von Hochschulen einschließlich Hochschulkliniken, 321 Mill. Euro (– 8,0 %) auf den Bau von Straßen und 42 Mill. Euro (– 23,0 %) auf den Bau von Schulen.

Die bereinigten Einnahmen der Länder (einschließlich der Extrahaushalte) beliefen sich im ersten Halbjahr 2008 auf 138,9 Mrd. Euro. Damit lagen sie um 7,7 Mrd. Euro bzw. 5,9 % über dem Wert des ersten Halbjahrs 2007. Wie beim Bund stiegen auch bei den Ländern die Einnahmen stärker als die Ausgaben. Die Kernhaushalte der Länder wiesen Einnahmen in Höhe von 137,1 Mrd. Euro (+ 5,7 %) aus. Die Einnahmen der Stadtstaaten summierten sich im ersten Halbjahr 2008 auf 18,6 Mrd. Euro (+ 11,1 %), die der Flächenländer auf 122,1 Mrd. Euro (+ 5,3 %).

Mit 104,3 Mrd. Euro entsprachen die Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben im ersten Halbjahr 2008 drei Vierteln der Gesamteinnahmen der Länder. Insgesamt konnte bei den Steuern und steuerähnlichen Abgaben ein Plus von 6,4 Mrd. Euro verbucht werden; das entspricht einem Anstieg um 6,5 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2007. Bei den Ländern stellte die Einkommen- und Körperschaftsteuer (46,1 Mrd. Euro) den größten Einzelposten dar, gefolgt von der Umsatzsteuer (37,5 Mrd. Euro). Dabei stiegen die Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 kräftig um 9,1 %, die aus der Umsatzsteuer um 4,6 %. Die Einnahmen aus reinen Landessteuern⁸⁾ gingen um 0,5 % auf 11,8 Mrd. Euro zurück.

Die Einnahmen der Länder aus wirtschaftlicher Tätigkeit erhöhten sich um 7,7 % auf 2,7 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2008. Dagegen waren die Erlöse aus der Veräußerung von Beteiligungen und dergleichen um gut ein Drittel niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres; sie hatten insgesamt ein Volumen von 0,8 Mrd. Euro.

Die laufenden Zuweisungen (einschließlich Schuldendiensthilfen) vom öffentlichen Bereich betrugen 24,8 Mrd. Euro und lagen um 4,6 % über dem Niveau des ersten Halbjahrs 2007. Die Bundeszuweisungen beliefen sich dabei auf 14,4

7) Siehe dazu auch Dietz, O.: „Finanzausgleich Bund – Länder“ in WiSta 5/2000, S. 351 ff.

8) Zu den reinen Landessteuern zählen unter anderem Vermögensteuer, Erbschaftsteuer, Grunderwerbsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Rennwett- und Lotteriesteuer, Feuerschutzsteuer, Biersteuer.

Mrd. Euro und waren etwas niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres (14,6 Mrd. Euro).

Für die Länder insgesamt ergibt sich im ersten Halbjahr 2008 aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschließlich haushaltstechnischer Verrechnungen) ein Finanzierungsüberschuss von 3,8 Mrd. Euro. Im ersten Halbjahr 2007 war noch ein Finanzierungsdefizit von 48 Mill. Euro zu verzeichnen.

Wie auch der Bund nahmen die Länder im ersten Halbjahr 2008 weniger Schulden auf, als sie tilgten. Die Schuldenaufnahme betrug 30,1 Mrd. Euro und lag damit um 3,1 % über dem Wert für das erste Halbjahr 2007. Die Schuldentilgung stieg um 8,7 % auf 42,4 Mrd. Euro.

Die Länder wiesen am 30. Juni 2008 mit 478,7 Mrd. Euro Kreditmarktschulden nahezu den gleichen Stand aus wie zum 30. Juni 2007 (478,0 Mrd. Euro), aber deutlich weniger als zum Beginn des Jahres 2008 (482,8 Mrd. Euro). Allerdings hat sich das Volumen der Kassenverstärkungskredite deutlich erhöht, es belief sich am 30. Juni 2008 auf 4,3 Mrd. Euro gegenüber 2,6 Mrd. Euro am 30. Juni 2007.

Kommunale Haushalte

Die Ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gv.) erhöhten sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 2008 in Deutschland um 3,1 % auf insgesamt 77,2 Mrd. Euro (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der kommunalen Haushalte

Ausgaben ¹⁾ /Einnahmen ¹⁾ / Schulden	1. Hj 2008	1. Hj 2007	Veränderung
	Mill. EUR		%
Ausgaben	77 194	74 898	+3,1
darunter:			
Personalausgaben	19 447	18 792	+3,5
Laufender Sachaufwand	16 465	15 675	+5,0
Zinsausgaben	2 312	2 402	-3,7
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich ²⁾	19 523	18 253	+7,0
Soziale u. ä. Leistungen	19 128	19 069	+0,3
Sachinvestitionen	7 990	7 712	+3,6
Baumaßnahmen	5 925	5 795	+2,2
Erwerb von Sachvermögen	2 066	1 917	+7,8
Darlehensgewährungen	188	164	+14,6
Einnahmen	80 057	75 841	+5,6
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben	30 283	28 348	+6,8
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit	3 730	3 765	-0,9
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich ²⁾	42 729	39 737	+7,5
Gebühren u. ä. Entgelte	7 619	7 757	-1,8
Veräußerung von Beteiligungen ..	272	225	+20,9
Finanzierungssaldo ³⁾	2 863	943	X
Nettokreditaufnahme	-1 784	-1 465	X
Schuldenaufnahme	2 585	3 147	-17,9
Schuldentilgung	4 369	4 612	-5,3
Stand der Schulden am 30. Juni ⁴⁾			
Kreditmarktschulden	77 439	80 191	-3,4
Kassenverstärkungskredite ⁵⁾	29 022	29 249	-0,8

1) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 2) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 3) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 4) Teilweise geschätzt. – 5) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsgapen.

Dabei stiegen die Ausgaben für den laufenden Sachaufwand um 5,0 % auf 16,5 Mrd. Euro. Die Ausgaben für die Sachinvestitionen nahmen um 3,6 % auf 8,0 Mrd. Euro zu, wobei sich bei den Ausgaben für kommunale Baumaßnahmen ein Plus von 2,2 % auf 5,9 Mrd. Euro ergab. Der Anstieg der investiven Ausgaben fiel im früheren Bundesgebiet mit 4,4 % leicht überdurchschnittlich aus, während sich in den neuen Ländern bei den investiven Ausgaben ein leichter Rückgang von 0,3 % ergab.

Die Personalausgaben der Gemeinden/Gv. wiesen eine Zunahme um 3,5 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 auf und erreichten 19,4 Mrd. Euro. Dabei errechnete sich für die Ausgaben der Kommunen in den neuen Ländern mit 5,0 % ein stärkerer Zuwachs als für die der Gemeinden im Westen Deutschlands (+3,2%); allerdings dürfte die Entwicklung bei Letzteren durch die Schwierigkeiten beim Übergang auf ein neues doppeltes Rechnungswesen verzerrt sein, auf die weiter unten noch eingegangen wird.

Die sozialen Leistungen der Kommunen erreichten mit 19,1 Mrd. Euro praktisch das Niveau des Vorjahres (+0,3 %). Von den Sozialausgaben entfielen 5,8 Mrd. Euro auf Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende, davon 5,6 Mrd. Euro auf die Übernahme der Kosten für Unterkunft und Heizung sowie 0,2 Mrd. Euro auf kommunale Eingliederungsmaßnahmen und einmalige Leistungen. Dem standen Erstattungen des Bundes für die Übernahme der Kosten für Unterkunft und Heizung sowie Leistungen der Länder aus Wohngeld einsparungen und für den Ausgleich strukturell bedingter Arbeitslosigkeit in Höhe von 2,4 Mrd. Euro gegenüber. Für Sozialhilfe haben die Kommunen im ersten Halbjahr 2008 9,1 Mrd. Euro ausgegeben, davon 2,2 Mrd. Euro für Sozialhilfe außerhalb von Einrichtungen (erstes Halbjahr 2007: 8,5 Mrd. Euro bzw. 1,9 Mrd. Euro).

Die Ausgaben von Kommunen, die am sogenannten Optionsmodell beteiligt sind, in dem die Arbeitslosen ausschließlich von den Kommunen betreut werden, bleiben in der finanzstatistischen Betrachtung der kommunalen Finanzen unberücksichtigt, weil diese Leistungen in vollem Umfang vom Bund getragen werden.

Die kommunalen Einnahmen stiegen im Berichtszeitraum um 5,6 % auf 80,1 Mrd. Euro (siehe Tabelle 3). Dies lag insbesondere an einem starken Anstieg der Einnahmen aus laufenden Zuweisungen vom öffentlichen Bereich um 7,5 % auf 42,7 Mrd. Euro und am kräftigen Zuwachs der Steuereinnahmen der Gemeinden um 6,8 % auf 30,3 Mrd. Euro. Im Jahresvergleich wiesen die Gemeinden des früheren Bundesgebietes ein Wachstum der Steuereinnahmen von 5,7 % auf, die Kommunen der neuen Länder verzeichneten mit 17,8 % eine deutlich höhere Steigerung. Zum Zuwachs der Steuereinnahmen insgesamt trugen besonders der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer mit einem Plus von 15,0 % auf 6,7 Mrd. Euro sowie die Gewerbesteuer bei, deren Aufkommen – nach Abzug der Gewerbesteuerumlage – sich um 6,1 % auf 17,5 Mrd. Euro erhöhte. Die Grundsteuereinnahmen legten geringfügig um 0,1 % auf 4,7 Mrd. Euro zu.

Die von den Ländern im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs gezahlten Schlüsselzuweisungen erreichten im

ersten Halbjahr 2008 14,4 Mrd. Euro und lagen damit um 14,8 % über dem Betrag im ersten Halbjahr 2007. Die investiven Zuweisungen der Länder an ihre Gemeinden erhöhten sich dagegen lediglich um 4,2 % und beliefen sich auf 3,1 Mrd. Euro. Die kommunalen Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit gingen um 0,9 % auf 3,7 Mrd. Euro zurück, die Einnahmen aus Verwaltungsgebühren, Benutzungsgebühren und ähnlichen Entgelten lagen mit 7,6 Mrd. Euro um 1,8 % unter dem entsprechenden Vorjahresergebnis.

Aus der Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen errechnet sich für das erste Halbjahr 2008 ein kommunaler Finanzierungsüberschuss in Höhe von 2,9 Mrd. Euro. In den ersten sechs Monaten des Vorjahres hatte sich ein Plus von 0,9 Mrd. Euro ergeben.

Die günstige Finanzentwicklung ermöglichte es den Kommunen, per saldo 1,8 Mrd. Euro Schulden am Kreditmarkt zu tilgen (Nettotilgung). Dadurch reduzierte sich der Schuldenstand der Gemeinden/Gv. zur Jahresmitte 2008 auf 77,4 Mrd. Euro, nach 80,2 Mrd. Euro zum 30. Juni 2007 und 79,0 Mrd. Euro zum 31. Dezember 2007. Die kurzfristigen Kassenverstärkungskredite der Gemeinden und Gemeindeverbände erreichten eine Höhe von 29,0 Mrd. Euro. Gegenüber dem Stand zum 30. Juni 2007 (29,2 Mrd. Euro) war dies ein geringfügiger Rückgang um 0,8 %, gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 2007 (28,4 Mrd. Euro) aber ein erneuter Anstieg.

Mit Beginn des Jahres 2008 hat sich die Einführung des neuen kommunalen Haushaltsrechts verstärkt auf Liefertermine und Qualität der finanzstatistischen Ergebnisse ausgewirkt. Die Umstellung auf das doppelte Rechnungswesen in mehreren Gemeinden/Gv. hat zu Verzögerungen bei den Datenlieferungen und zu Störungen bei der Vergleichbarkeit bzw. einer eingeschränkten Aussagefähigkeit der Ergebnisse geführt. Die Gründe hierfür liegen insbesondere in ungeklärten Zuordnungsfragen und Problemen bei der Softwareeinführung, die sich bis hin zum Ausfall kompletter Berichtseinheiten auswirkten. Die statistischen Ämter sind bestrebt, im weiteren Verlauf des Jahres soweit möglich Verbesserungen der Datenqualität zu erreichen. [u](#)

Dipl.-Ing. Jens Dechent

Häuserpreise – Ergebnisse für 2007 und erste Resultate für Transferkosten

In den vergangenen Jahren ist in dieser Zeitschrift bereits mehrfach über den Fortgang der Arbeiten an dem vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) initiierten Pilotprojekt zur preisstatistischen Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums (Entwicklung eines Häuserpreisindex) berichtet worden. Zuletzt wurde in einem hier Anfang 2008¹⁾ veröffentlichten Projektbericht des Statistischen Bundesamtes erstmals ein Preisindex für bestehende, also gebrauchte Wohnimmobilien für den Zeitraum 2000 bis 2006 präsentiert. Auch ein um das selbst genutzte Wohneigentum erweiterter experimenteller Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI) für Deutschland konnte erstmals vorgestellt werden.

Seit Mitte Dezember 2007 läuft die dritte und voraussichtlich letzte Ausbaustufe des Pilotprojekts. An der dritten Projektphase beteiligen sich mittlerweile 26 der insgesamt 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Der vorliegende Beitrag dokumentiert den bisher erreichten Fortschritt des Pilotprojektes in Deutschland. Ein besonderes Augenmerk gilt hierbei der Präsentation erster Ergebnisse eines Preisindex für Transferkosten, der die Entwicklung der Nebenkosten des Immobilienerwerbs widerspiegelt. Eine entsprechende Zeitreihe wurde rückwirkend für den Zeitraum 2000 bis 2007 ermittelt. Darüber hinaus werden aktualisierte, um das Jahr 2007 ergänzte Resultate für den Häuserpreisindex (Neubau) und seine Teilaggregate sowie für den Preisindex für bestehende Wohngebäude präsentiert. In diesem Zusammenhang wurde die Häuserpreisstatistik auch

auf das Basisjahr 2005 umgestellt, also eine Neuberechnung der Ergebnisse ab dem ersten Vierteljahr 2005 unter Berücksichtigung der neuen Wägungsschemata vorgenommen. Abschließend folgt ein Ausblick auf kommende Entwicklungsarbeiten sowie auf weitergehende nationale wie auch europäische Planungen.

1 Statistische Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums – Hintergrund und bisheriger Projektfortschritt

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) wird in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) nach weitgehend einheitlichen Methoden erstellt. Da die Preisentwicklung bestimmter Güterarten aufgrund nationaler Unterschiede nur sehr schwer in vergleichbarer Weise abzubilden ist, sind einige Bereiche der Konsumausgaben der privaten Haushalte im HVPI gegenwärtig noch untererfasst. Die bedeutendste Lücke besteht hierbei in der Nichtberücksichtigung der Preisentwicklung des vom Eigentümer selbst genutzten Wohneigentums. Der Bereich „Wohnung/Wohnungsnutzung“ wird im HVPI bislang lediglich durch die Einbeziehung der von den Mieterhaushalten tatsächlich gezahlten Mieten abgedeckt. Da die Anteile der Mieterhaushalte an allen Haushalten und damit die Anteile der in den HVPI

1) Siehe Dechent, J.: „Häuserpreisindex – Projektfortschritt und erste Ergebnisse für bestehende Wohngebäude“ in WiSta 1/2008, S. 69 ff.

einbezogenen Ausgaben für das Gut „Wohnung“ zwischen den EU-Mitgliedstaaten stark differieren, ist nach Auffassung insbesondere der Europäischen Kommission und der Europäischen Zentralbank die Vergleichbarkeit der Harmonisierten Verbraucherpreisindizes zwischen den Mitgliedstaaten der EU erheblich beeinträchtigt.

Aufgrund der geschilderten Erfassungslücke im HVPI wurde daher vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) zu Beginn des Jahres 2002 ein mehrstufiges Pilotprojekt zur statistischen Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums gestartet. Der sogenannte Häuserpreisindex soll die Preisentwicklung für das „Wohnen im eigenen Heim“ abbilden und damit die bei der Erfassung der Konsumausgaben der privaten Haushalte bestehende Lücke schließen.

In der ersten Projektphase (2002 bis 2004) wurde die Preisentwicklung für den Neubau von Ein- und Zweifamilienhäusern sowie für neu gebaute Eigentumswohnungen untersucht. Erste Ergebnisse wurden präsentiert. In der zweiten Projektphase (2006 bis 2007) wurde der Untersuchungsbereich weiter ausgedehnt: Neben einer Aktualisierung der in der vorangegangenen Phase ermittelten Ergebnisse zum Häuserpreisindex für Neubauten konnte erstmalig auch ein Preisindex für bestehende Wohngebäude ermittelt werden.²⁾ Weitere Projektziele waren insbesondere die Entwicklung eines Preisindex für Bauland³⁾, die Berechnung eines um das selbst genutzte Wohneigentum erweiterten experimentellen HVPI sowie die Konzeption eines Preisindex für Transferkosten, also eines Preisindex, der die Entwicklung der Nebenkosten des Immobilienerwerbs abbilden soll.⁴⁾

Seit Ende 2007 läuft die dritte und voraussichtlich letzte Ausbaustufe des Pilotprojektes. Ende 2009 soll das Projekt spätestens abgeschlossen sein. Waren in der zweiten Pilotphase lediglich zwölf EU-Mitgliedstaaten am Projekt beteiligt, so haben in der dritten Projektphase mittlerweile 26 der 27 Mitgliedstaaten der EU mit Arbeiten an der Entwicklung von Häuserpreisindizes begonnen. Aus deutscher Sicht konnten im Rahmen der dritten Ausbaustufe des Pilotprojekts die bisher vorliegenden Ergebnisse aktualisiert und um Resultate für das Jahr 2007 ergänzt werden. In diesem Zusammenhang wurde die Häuserpreisstatistik auch auf das Basisjahr 2005 umgestellt, also die Ergebnisse ab dem ersten Vierteljahr 2005 unter Berücksichtigung der neuen Wägungsschemata neu berechnet. Die aktuellen Ergebnisse werden in den Kapiteln 2 und 3 dieses Beitrags dargestellt. Außerdem wurde das Konzept zur Erfassung der Transferkosten (Nebenkosten des Immobilienerwerbs) weiterentwickelt und optimiert. Das Konzept, die genutzten Datenquellen, die Berechnungsmethode sowie erste Ergebnisse – ebenfalls auf Basis 2005 = 100 – werden in Kapitel 4 dieses Beitrags erläutert.

2 Aktualisierte Ergebnisse für den Häuserpreisindex (Neubau), Zeitraum 2000 bis 2007

2.1 Entwicklung des Häuserpreisindex (Neubau) insgesamt

Der im Rahmen des Pilotprojektes entwickelte Häuserpreisindex bildet die Preisentwicklung für neu gebaute, selbst genutzte Wohngebäude und Wohnungen ab. Er setzt sich aus den drei Erwerbsfallkategorien „Eigenbau“, „Fertigteilbau“ und „schlüsselfertiges Bauen“ zusammen.⁵⁾ Die vorliegenden Ergebnisse berücksichtigen erstmals auch Resultate für das Jahr 2007. Zusätzlich wurde die Häuserpreisstatistik auf die Basis 2005 = 100 umgestellt, das heißt die Ergebnisse ab dem ersten Vierteljahr des neuen Basis-

Tabelle 1: Preisindex für selbst genutztes Wohneigentum (Neubau)
Häuserpreisindex

Jahr Vierteljahr	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
2000	99,8	X
1. Vj	100,0	X
2. Vj	99,9	X
3. Vj	99,6	X
4. Vj	99,5	X
2001	98,9	-0,9
1. Vj	99,1	-0,9
2. Vj	98,6	-1,3
3. Vj	99,1	-0,5
4. Vj	98,9	-0,6
2002	98,6	-0,3
1. Vj	98,6	-0,5
2. Vj	98,4	-0,2
3. Vj	99,2	+0,1
4. Vj	98,3	-0,6
2003	98,6	±0,0
1. Vj	98,9	+0,3
2. Vj	99,4	+1,0
3. Vj	97,8	-1,4
4. Vj	98,1	-0,2
2004	99,5	+0,9
1. Vj	99,2	+0,3
2. Vj	99,4	±0,0
3. Vj	99,5	+1,7
4. Vj	99,9	+1,8
2005	100	+0,5
1. Vj	100,4	+1,2
2. Vj	99,3	-0,1
3. Vj	100,0	+0,5
4. Vj	100,3	+0,4
2006	100,9	+0,9
1. Vj	100,5	+0,1
2. Vj	100,2	+0,9
3. Vj	101,2	+1,2
4. Vj	101,7	+1,4
2007	105,6	+4,7
1. Vj	104,0	+3,5
2. Vj	105,3	+5,1
3. Vj	106,3	+5,0
4. Vj	106,9	+5,1

2) Für ausführliche Informationen zu den hierbei angewandten Methoden, genutzten Datenquellen sowie eingesetzten Berechnungsverfahren siehe Fußnote 1.

3) Siehe Vorholt, H.: „Entwicklung eines Preisindex für Bauland“ in WiSta 2/2008, S. 142 ff.

4) Siehe Fußnote 1.

5) Für weitergehende Informationen zu den einzelnen Marktsegmenten bzw. Erwerbsfallkategorien siehe Kapitel 2.2 sowie Fußnote 1.

jahres 2005 unter Berücksichtigung der neuen Wägungsschemata neu berechnet. Die Indexergebnisse auf Basis 2005 = 100 wurden dabei mit den bisherigen Ergebnissen auf Basis 2000 = 100 verkettet. Die aktuellen Ergebnisse für den Häuserpreisindex für Deutschland auf der neuen Basis 2005 sind in Tabelle 1 sowie Schaubild 1 ab dem Jahr 2000 dargestellt.

Wie bereits bei den Anfang 2008 in dieser Zeitschrift veröffentlichten Ergebnissen⁶⁾ wurde die Preisentwicklung des schlüsselfertigen Bauens wieder um die Preisentwicklung der Baulandkomponente bereinigt.⁷⁾ Etwaige Verzerrungen im Hinblick auf die ausgewiesene Preisentwicklung für den Häuserpreisindex für neu erstellte Wohnimmobilien, die sich aus einer unterschiedlichen Entwicklung der Preise von Immobilie und Bauland ergeben könnten, werden dadurch weitestgehend ausgeschlossen bzw. zumindest deutlich reduziert.

Ein weiterer Vorteil der Bereinigung der Gesamtkaufpreise um die anteiligen Preise der Grundstücke liegt in der hierdurch verbesserten Vergleichbarkeit der Preisentwicklungen in den einzelnen Marktsegmenten bzw. Erwerbsfallkategorien; die Bereiche Eigenbau und Fertigteilbau enthalten ebenfalls keine Grundstücksanteile.

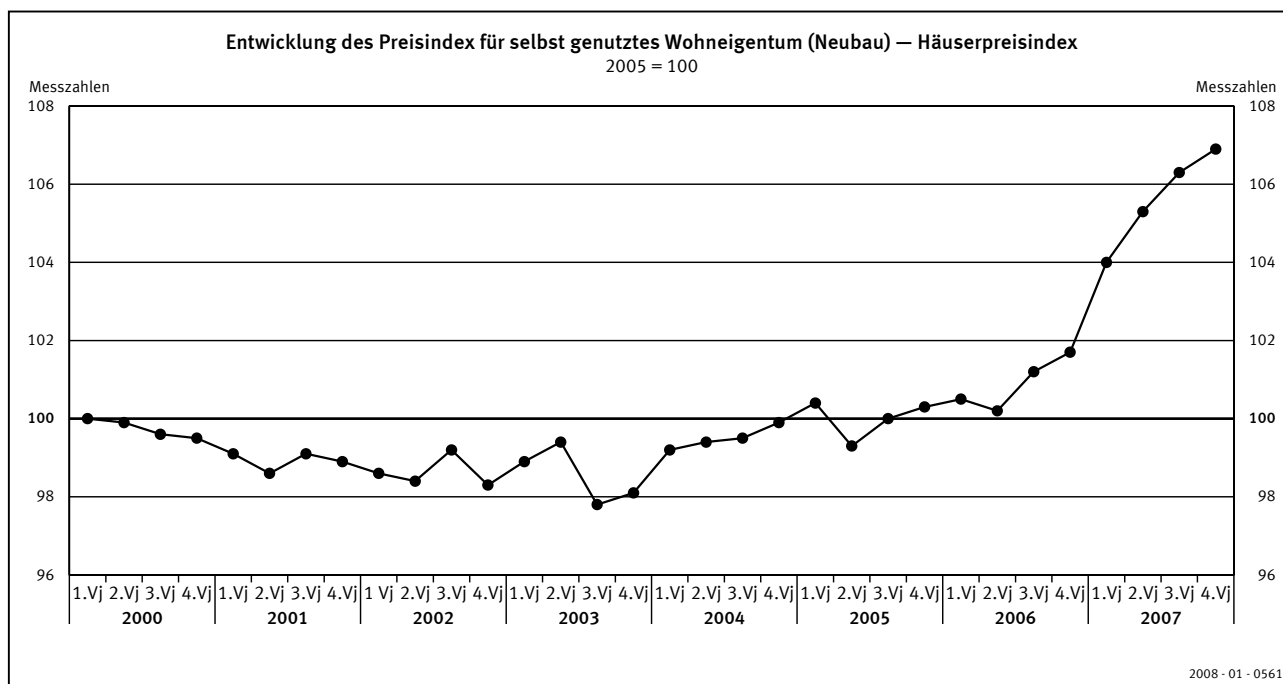
In Schaubild 1 sind im untersuchten Zeitraum zwei auffallend unterschiedliche Preistrends erkennbar. So entwickelte sich der Häuserpreisindex für Wohnungsneubauten von Anfang 2000 bis Ende 2003 zunächst rückläufig, ab dem

Jahr 2004 konnten dann wieder nennenswerte Preiserhöhungen, im Jahr 2007 sogar deutliche Preisanstiege, verzeichnet werden. Auf Basis der Jahresergebnisse belief sich der Preisrückgang für den Zeitraum 2000 bis 2003 auf -1,2%; dies entspricht einem mittleren jährlichen Rückgang der Preise um 0,4%. In den Jahren 2004 bis 2007 hingegen verzeichnete der Häuserpreisindex insgesamt einen Anstieg um 7,1%, gleichbedeutend mit einer mittleren jährlichen Erhöhung der Preise um 1,7%. Allein im Jahresdurchschnitt 2007 stiegen die Preise für neu gebautes, selbst genutztes Wohneigentum im Vergleich zum Jahr 2006 um 4,7%. Hier wirkte sich neben gestiegenen Material- und Energiepreisen zusätzlich der mit Beginn des Jahres 2007 von 16 auf 19% erhöhte Mehrwertsteuersatz aus. Für das Vorjahr (2006) war noch eine deutlich niedrigere Jahresteuersatzrate (+0,9%) ermittelt worden. Im Beobachtungszeitraum insgesamt, also in der Zeitspanne von 2000 bis 2007, erhöhte sich der Häuserpreisindex um 5,8%.

2.2 Preisentwicklung der einzelnen Marktsegmente⁸⁾

Die drei Marktsegmente bzw. Erwerbsfallkategorien, die bei der Berechnung des Häuserpreisindex für Wohnungsneubauten berücksichtigt werden, sind der „Eigenbau“, der „Fertigteilbau“ sowie das „schlüsselfertige Bauen“. Das Segment des „Eigenbaus“ repräsentiert den individuellen Neubau, das heißt das klassische, konventionelle Bauen unter Einschaltung eines Architekten und der damit ver-

Schaubild 1



6) Siehe Fußnote 1.

7) Ziel der Pilotarbeiten zur Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums (vor dem Hintergrund einer eventuellen Einbeziehung der Ergebnisse in den HVPI) ist die Darstellung der Preisentwicklung lediglich der Gebäude bzw. der Gebäudeanteile. Die Entwicklung der Preise des Baulands bzw. der Grundstückskomponente soll sich bei der ausgewiesenen Preisentwicklung nicht auswirken.

8) Für weitergehende Informationen zu den einzelnen Marktsegmenten bzw. Erwerbsfallkategorien siehe Dechent, J.: „Preisstatistische Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums“ in WiSta 11/2004, S. 1295 ff., sowie ders., Fußnote 1.

Tabelle 2: Entwicklung der Preisindizes für den Eigenbau, den Fertigteilbau und das schlüsselfertige Bauen

Jahr Vierteljahr	Eigenbau: Preisindex für Einfamiliengebäude (Neubau, konventionelle Bauart)		Fertigteilbau: Preisindex für Einfamiliengebäude in vorgefertigter Bauart (ohne Keller)		Preisindex für das schlüsselfertige Bauen	
	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
2000	98,0	X	95,8	X	105,0	X
1. Vj	97,8	X	95,6	X	106,3	X
2. Vj	98,0	X	95,7	X	105,4	X
3. Vj	98,0	X	95,9	X	104,5	X
4. Vj	98,1	X	96,1	X	103,6	X
2001	97,9	-0,1	96,9	+1,1	102,0	-2,9
1. Vj	98,0	+0,2	96,5	+0,9	102,4	-3,7
2. Vj	98,0	±0,0	96,9	+1,3	100,7	-4,5
3. Vj	97,9	-0,1	97,0	+1,1	102,6	-1,8
4. Vj	97,7	-0,4	97,1	+1,0	102,2	-1,4
2002	97,9	±0,0	97,5	+0,6	100,7	-1,3
1. Vj	97,8	-0,2	97,3	+0,8	101,0	-1,4
2. Vj	97,9	-0,1	97,4	+0,5	99,9	-0,8
3. Vj	98,0	+0,1	97,6	+0,6	102,3	-0,3
4. Vj	97,8	+0,1	97,8	+0,7	99,7	-2,4
2003	98,0	+0,1	98,0	+0,5	100,1	-0,6
1. Vj	98,0	+0,2	97,9	+0,6	101,1	+0,1
2. Vj	97,9	±0,0	98,0	+0,6	103,1	+3,2
3. Vj	97,9	-0,1	98,0	+0,4	97,7	-4,5
4. Vj	98,0	+0,2	97,9	+0,1	98,6	-1,1
2004	99,2	+1,2	98,8	+0,8	100,4	+0,3
1. Vj	98,3	+0,3	98,4	+0,5	101,3	+0,2
2. Vj	99,3	+1,4	98,7	+0,7	100,0	-3,0
3. Vj	99,6	+1,7	98,9	+0,9	99,7	+2,0
4. Vj	99,7	+1,7	99,0	+1,1	100,7	+2,1
2005	100	+0,8	100	+1,2	100	-0,4
1. Vj	100,1	+1,8	99,6	+1,2	101,4	+0,1
2. Vj	99,9	+0,6	99,6	+0,9	97,8	-2,2
3. Vj	100,0	+0,4	99,4	+0,5	100,4	+0,7
4. Vj	100,1	+0,4	101,4	+2,4	100,4	-0,3
2006	101,9	+1,9	102,6	+2,6	98,0	-2,0
1. Vj	100,6	+0,5	101,8	+2,2	99,8	-1,6
2. Vj	101,1	+1,2	102,3	+2,7	97,0	-0,8
3. Vj	102,4	+2,4	102,6	+3,2	98,0	-2,4
4. Vj	103,3	+3,2	103,7	+2,3	97,1	-3,3
2007	108,6	+6,6	108,7	+5,9	97,4	-0,6
1. Vj	107,7	+7,1	106,7	+4,8	94,2	-5,6
2. Vj	108,4	+7,2	108,7	+6,3	96,7	-0,3
3. Vj	108,9	+6,3	108,5	+5,8	99,2	+1,2
4. Vj	109,4	+5,9	110,7	+6,8	99,4	+2,4

bundenen Inanspruchnahme einzelner Bauleistungen von Bauunternehmen. Im Marktsegment des „Fertigteilbaus“ erwirbt der Haushalt ein standardisiertes Fertighaus vom Fertighaushersteller. Der schlüsselfertige Wohnungsneubau umfasst den Erwerb neu erstellter, schlüsselfertiger Häuser und Wohnungen direkt von Bauträgern.

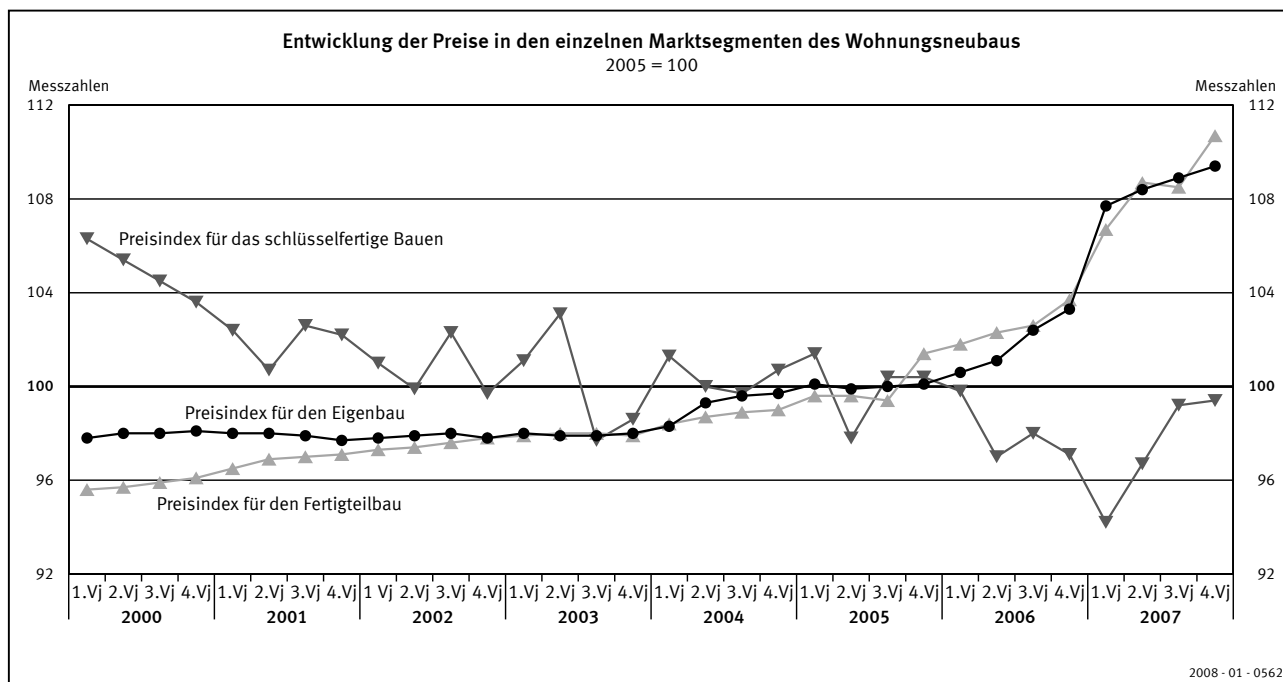
In Tabelle 2 und Schaubild 2 sind die unterschiedlichen Preisindizes und Preisentwicklungen der drei marktbedeutenden Segmente des Wohnungsneubaus einander gegenübergestellt. Die Ergebnisse beziehen sich auf die neue Basis 2005 = 100 und umfassen die Zeitspanne von 2000 bis einschließlich 2007.

Ein Vergleich der Ergebnisse zeigt, dass sich die Preise in den einzelnen Marktsegmenten im Zeitraum von 2000 bis 2007 deutlich unterschiedlich entwickelt haben. Der Eigenbau verteuerte sich von 2000 bis 2007 um 10,8%. Dabei blieben die Preise – abgesehen von geringfügig schwankenden unterjährigen Preisveränderungsraten – bis Ende 2003 unverändert. Erst mit Beginn des Jahres 2004, insbe-

sondere ab dem zweiten Vierteljahr 2004, erhöhten sich die Preise für den Eigenbau spürbar. Diese Entwicklung dürfte vornehmlich auf die seit dem ersten Quartal 2004 teilweise stark angestiegenen Preise für Stahl sowie auf die erheblichen Verteuerungen einzelner Metallsorten (u. a. von Kupfer, Zink, Aluminium) sowie von Glas und Holz zurückzuführen sein. Die Anfang des Jahres 2007 von 16 auf 19% gestiegene Mehrwertsteuer sorgte darüber hinaus für einen zusätzlichen Preisschub, sodass sich die Preise für den Eigenbau im Jahresdurchschnitt 2007 kräftig – um insgesamt 6,6% – erhöhten. Im Vorjahr hatte die entsprechende Preissteigerungsrate noch +1,9% betragen.

Die Preise für standardisierte Fertighäuser („Fertigteilbau“) stiegen im Zeitraum 2000 bis 2007 sogar noch stärker als die Preise für den Eigenbau: Der Gesamtanstieg von 13,5% ist gleichbedeutend mit einer mittleren jährlichen Wachstumsrate von etwas mehr als 1,8%. Für das Jahr 2007 konnte eine durchschnittliche Preissteigerungsrate von 5,9% ermittelt werden; der Preisindex für den Fertigteilbau erhöhte sich im

Schaubild 2



Jahresdurchschnitt 2007 somit deutlich stärker als noch im Jahr zuvor (2006 gegenüber 2005: + 2,6 %).

Verglichen mit den deutlichen Preissteigerungen in den beiden Marktsegmenten „Eigenbau“ und „Fertigteilbau“ entwickelten sich die Preise für das „schlüsselfertige Bauen“ – bereinigt um die anteiligen Grundstückspreise – zwischen 2000 und 2007 rückläufig. Auf Grundlage der Jahresergebnisse nahmen die Preise für schlüsselfertig erstellte Neubauten im Untersuchungszeitraum nahezu kontinuierlich um insgesamt 7,2 % ab. Dies entspricht einem mittleren jährlichen Preisrückgang von knapp 1,1 %. Im Jahresdurchschnitt 2007 konnte eine Abnahme der Preise für neue schlüsselfertige Wohngebäude um 0,6 % beobachtet werden, nachdem sich die Preise in diesem Segment im Vorjahr binnen Jahresfrist noch wesentlich ausgeprägter um – 2,0 % verbilligt hatten.

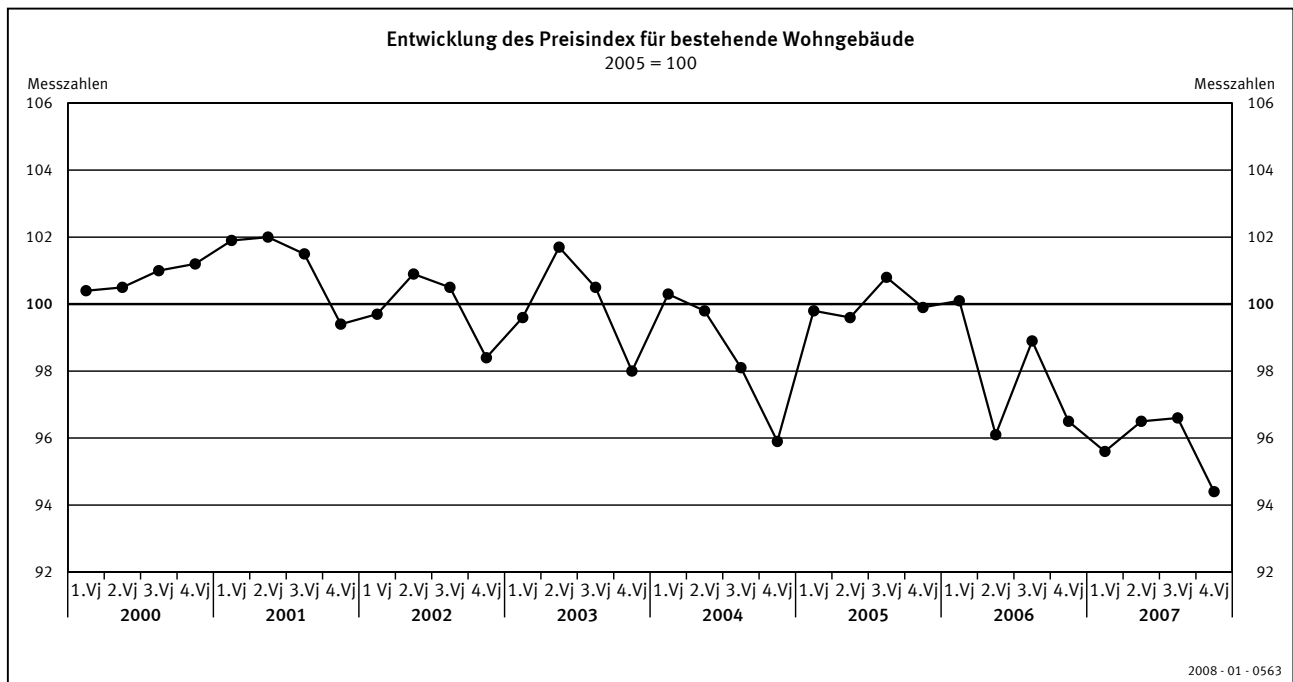
3 Aktualisierte Ergebnisse für den Preisindex für bestehende Wohngebäude, Zeitraum 2000 bis 2007

Auch die Ergebnisse für den Preisindex für bestehende Wohngebäude, der die Entwicklung der Preise für gebrauchte Ein- und Zweifamilienhäuser sowie für gebrauchte Wohnungen in Mehrfamiliengebäuden abbildet, wurden aktualisiert. Die vorliegende Zeitreihe erstreckt sich nun auf den Zeitraum 2000 bis 2007. Wie der Häuserpreisindex für Wohnungsneubauten wurde auch der Preisindex für bestehende Wohngebäude auf das neue Basisjahr 2005 umgestellt. Die bisherigen Ergebnisse ab dem ersten Vierteljahr 2005 wurden unter Berücksichtigung der neuen Wägungsschemata neu berechnet. Die neu ermittelten Indexergebnisse

Tabelle 3: Preisindex für bestehende Wohngebäude

Jahr Vierteljahr	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
2000	100,8	X
1. Vj	100,4	X
2. Vj	100,5	X
3. Vj	101,0	X
4. Vj	101,2	X
2001	101,2	+0,4
1. Vj	101,9	+1,5
2. Vj	102,0	+1,5
3. Vj	101,5	+0,5
4. Vj	99,4	-1,8
2002	99,9	-1,3
1. Vj	99,7	-2,2
2. Vj	100,9	-1,1
3. Vj	100,5	-1,0
4. Vj	98,4	-1,0
2003	100,0	+0,1
1. Vj	99,6	-0,1
2. Vj	101,7	+0,8
3. Vj	100,5	+0,0
4. Vj	98,0	-0,4
2004	98,5	-1,5
1. Vj	100,3	+0,7
2. Vj	99,8	-1,9
3. Vj	98,1	-2,4
4. Vj	95,9	-2,1
2005	100	+1,5
1. Vj	99,8	-0,5
2. Vj	99,6	-0,2
3. Vj	100,8	+2,8
4. Vj	99,9	+4,2
2006	97,9	-2,1
1. Vj	100,1	+0,3
2. Vj	96,1	-3,5
3. Vj	98,9	-1,9
4. Vj	96,5	-3,4
2007	95,8	-2,1
1. Vj	95,6	-4,5
2. Vj	96,5	+0,4
3. Vj	96,6	-2,3
4. Vj	94,4	-2,2

Schaubild 3



auf Basis 2005=100 wurden dabei mit den bisherigen Ergebnissen vor 2005 verkettet. In Tabelle 3 und Schaubild 3 sind die aktualisierten Resultate für den Preisindex für gebrauchte Häuser und Wohnungen auf der neuen Basis 2005 dargestellt.

Die Preise für gebrauchte Häuser und Wohnungen waren im Zeitraum 2000 bis 2007 deutlich rückläufig und entwickelten sich somit deutlich anders als die Preise für neu gebautes Wohneigentum. Während der Häuserpreisindex für Wohnungsneubauten in den Jahren 2000 bis 2007 um insgesamt 5,8% anstieg, gingen die Preise für bestehende Wohngebäude in der gleichen Zeitspanne um 5,0% zurück. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Preise für bestehende Wohngebäude auch die anteiligen Grundstückspreise enthalten; der Häuserpreisindex für Wohnungsneubauten hingegen wurde um die Preisentwicklung der Grundstückskomponente bereinigt. Im Jahresdurchschnitt 2007 gingen die Preise für gebrauchte Wohngebäude gegenüber dem Vorjahr um 2,1% zurück, 2006 gegenüber 2005 hatte der Preisrückgang ebenfalls – 2,1% betragen.

4 Preisindex für Transferkosten

4.1 Datengrundlage, Zusammensetzung und Berechnungsmethode

Zu einer vollständigen Abbildung des selbst genutzten Wohneigentums in einem Verbraucherpreisindex gehört neben der Erfassung der Preise für den eigentlichen Erwerb

von Häusern und Wohnungen auch die Erfassung der mit dem Immobilienerwerb verbundenen Transferkosten, also der Nebenkosten, die durch den Kaufakt entstehen.

Bereits in der vorangegangenen zweiten Projektphase hatte das Statistische Bundesamt mit der Entwicklung von Preisindizes zur Erfassung der Transferkosten begonnen. Ein erstes grundlegendes Konzept konnte bereits vorgelegt werden.⁹⁾ Dieses Konzept zur Berechnung des Preisindex für Transferkosten wurde im Rahmen der dritten Projektphase weiterentwickelt und optimiert; insbesondere wird nun auf geeignetere Preisindizes für die Fortschreibung der einzelnen Komponenten zurückgegriffen und diskrete Sprünge im Indexergebnis, die in der Vergangenheit bei ersten Probeberechnungen auftraten, wurden behoben.

Der Preisindex für Transferkosten wurde so konzipiert, dass er neben den Maklergebühren auch die zu entrichtende Grunderwerbsteuer sowie die Kosten für die Abwicklung des Kaufs und für die Eintragung einer Grundschuld berücksichtigt. Für die drei genannten Bereiche wurden jeweils getrennt voneinander einzelne Preisindizes entwickelt, die in Verbindung mit entsprechenden Wägungsanteilen den Preisindex für Transferkosten ergeben (siehe die Gleichung). Die Gewichte wurden aus den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) im Bereich der Bauinvestitionen für das Basisjahr 2005 = 100 abgeleitet.

$$(1) I_{TK} = w_M \cdot I_M + w_{GrEst} \cdot I_{GrEst} + w_{K+GrS} \cdot I_{K+GrS}$$

mit I_{TK} = Preisindex für Transferkosten

w_M = Gewicht für die Maklergebühren

⁹⁾ Siehe Fußnote 1.

I_M = Preisindex für Maklergebühren

w_{GrEst} = Gewicht für die Grunderwerbsteuer

I_{GrEst} = Preisindex für Grunderwerbsteuer

w_{K+GrS} = Gewicht für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild

I_{K+GrS} = Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild

Die für die Berechnung des *Preisindex für Maklergebühren* notwendigen Daten werden im Rahmen der amtlichen Verbraucherpreisstatistik erhoben. Erfragt wird die Höhe der Provisionen von Maklern beim Kauf bzw. Verkauf von bereits bebauten Grundstücken, das heißt bei Transaktionen von gebrauchten Häusern und Wohnungen. Die Höhe der Maklerprovision wird im Allgemeinen frei vereinbart und liegt je nach Region in der Regel zwischen 3 und 6 % (zuzüglich Mehrwertsteuer) des jeweiligen Kaufpreises. Für die Ermittlung einer Bundesmesszahl bzw. für die Berechnung eines deutschlandweiten Durchschnitts werden die Länderergebnisse – wie in der Verbraucherpreisstatistik üblich – gemäß den Konsumausgaben der privaten Haushalte im jeweiligen Bundesland gewichtet. Die bisherigen Befragungen bei den Maklern haben jedoch gezeigt, dass sich die Höhe der Provisionssätze im Bundesdurchschnitt seit dem Jahr 2000 nicht verändert hat.

Für alle hier betrachteten Nebenkosten gilt, dass die jeweils ermittelten Gebühren von der im Einzelfall vertraglich vereinbarten Höhe des entsprechenden Kaufpreises abhängig sind. Die Fortschreibung des für das jeweilige Basisjahr (aktuell 2005 = 100) festgelegten Kaufpreises erfolgt anhand geeigneter Preisindizes aus der Bau- bzw. Immobilienwirtschaft. Die Preisentwicklung der einzelnen Indizes zur Abbildung der Transferrkosten wird somit maßgeblich bestimmt von der Wahl der für Fortschreibungszwecke herangezogenen Preisindizes.

Die Fortschreibung des Preisindex für Maklergebühren erfolgt – insbesondere wegen der inhaltlichen Abgrenzung der Maklerprovisionen bei der Erhebung – auf der Grundlage des Preisindex für bestehende Wohngebäude. Der Preisindex für bestehende Wohngebäude, der die Preisentwicklung von gebrauchten Ein- und Zweifamilienhäusern sowie von gebrauchten Eigentumswohnungen widerspiegelt, beruht auf einer Datenabfrage bei den Gutachterausschüssen für Grundstückswerte. Die erhobenen Transaktionspreise stellen hierbei Gesamtkaufpreise dar, das heißt die abgefragten Preise für bestehende Wohngebäude enthalten auch die anteiligen Grundstückspreise.

Bei der Ermittlung des *Preisindex für Grunderwerbsteuer* sind grundsätzlich die Rechtsgeschäfte zu berücksichtigen, die der Zahlung der Grunderwerbsteuer unterliegen.

Im Zusammenhang mit der Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums stellt die Grunderwerbsteuer eine steuerliche Belastung dar, die beim Erwerb von bebauten sowie unbebauten Grundstücken auf der Grundlage von Kaufverträgen anfällt. Als Grunderwerbsteuer sind zurzeit bundesweit 3,5 % des Kaufpreises zu entrichten; lediglich für Berlin wurde diese Steuer mit Wirkung vom 1. Januar 2007 auf 4,5 % erhöht. Die Höhe der Grunderwerbsteuersätze in den einzelnen Bundesländern wird zentral durch das Statistische Bundesamt festgestellt und angepasst, sollten sich Veränderungen ergeben. Für die vierteljährliche Fortschreibung des Preisindex für Grunderwerbsteuer wird auf einen aggregierten Preisindex zurückgegriffen, der sich aus dem Häuserpreisindex für Neubauobjekte sowie dem Preisindex für bestehende Wohngebäude zusammensetzt. Um auch den Grundstücksmarkt auf Basis der derzeitigen Möglichkeiten angemessen zu berücksichtigen, wird beim Häuserpreisindex für Neubauobjekte die anteilige Preisentwicklung der Grundstückskomponente allerdings nicht – wie bislang für europäische Zwecke im Rahmen des Pilotprojektes zur Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums notwendig – herausgerechnet.¹⁰⁾ Der Preisindex für bestehende Wohngebäude spiegelt ebenfalls die Entwicklung der Gesamtkaufpreise (Gebäude einschließlich Grundstück) wider.

Bei der Entwicklung des *Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild* sind sowohl Käufe bzw. Verkäufe von neu gebauten Wohnobjekten als auch von bestehenden Gebäuden zu berücksichtigen. Im Bereich des Neubausektors kommen dabei grundsätzlich auch Fälle in Betracht, bei denen nur der Erwerb eines Grundstücks zu berücksichtigen ist (beispielsweise beim „Eigenbau“ bzw. beim „Fertighausbau“).¹¹⁾

Der entsprechende Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild setzt sich grundsätzlich aus den beiden Komponenten Notargebühren und Grundbuchgebühren zusammen. An Notargebühren fallen insbesondere Gebühren für die Beurkundung des Kaufvertrags (Abwicklungsgebühren für den Kauf) und für die Beurkundung einer Grundschild im Falle einer Grundschildbestellung sowie Gebühren für den Vollzug des Geschäfts (Vollzugsgebühr für den Kauf) an. Grundbuchgebühren (Gebühren, die an das Grundbuchamt zu entrichten sind) fallen insbesondere an für die Umschreibung der Eigentümerin bzw. des Eigentümers sowie für die Eintragung einer Grundschild im Grundbuch.

Die Höhe der jeweiligen Gebühren, die sich bei der Abwicklung des Kaufs und der Eintragung einer Grundschild ergeben, ist durch ein Bundesgesetz des notariellen Berufsrechts, die sogenannte Kostenordnung¹²⁾, geregelt. Anhand dieser Kostenordnung werden die Gebühren für die Kaufabwicklung und die Eintragung einer Grundschild in Abhängigkeit von bestimmten Kaufpreis- bzw. Geschäftswertspannen fest vorgegeben. Innerhalb dieser einzelnen Kaufpreiskorri-

10) Siehe hierzu auch Fußnote 1 sowie Dechent, J.: „Häuserpreisindex – Entwicklungsstand und aktualisierte Ergebnisse“ in WiSta 12/2006, S. 1285 ff.

11) Für weitergehende Informationen zu den einzelnen Marktsegmenten bzw. Erwerbsfällen siehe Fußnote 10 sowie Dechent, J.: „Preisstatistische Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums“ in WiSta 11/2004, S. 1295 ff.

12) Gesetz über die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Kostenordnung – KostO) in der Fassung vom 26. Juli 1957 (BGBl. I S. 960), zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes vom 7. Juli 2008 (BGBl. I S. 1191).

dore bleiben die Gebühren konstant, sodass ein höherer bzw. niedrigerer Kaufpreis nicht zwangsläufig zu höheren bzw. niedrigeren Gebühren führen muss. Die Übergänge zur nächsthöheren bzw. -niedrigeren Kaufpreisklasse hatten bei ersten Proberechnungen noch zu diskreten Sprüngen im Indexergebnis geführt, die unerwünscht waren. Infolgedessen wurden zur Berechnung des Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild nun die Tabellenwerte der Kostenordnung bzw. die sich für unterschiedliche Kaufpreise ergebenden Gebühren durch eine lineare Regression in eine lineare Funktion überführt. Bei der Ermittlung der Gebühren war auch zu beachten, dass die zu entrichtenden Notargebühren der Mehrwertsteuer unterliegen, während die Grundbuchgebühren nicht mit der Mehrwertsteuer zu belasten sind.¹³⁾

Durch die ermittelte lineare Regressionsfunktion treten diskrete Sprünge im Indexergebnis nun nicht mehr auf; es besteht ein linearer Zusammenhang zwischen Kaufpreis und der daraus resultierenden Gebühr. Da es sich bei der ermittelten linearen Regressionsfunktion um keine Ursprungsgerade handelt (sie besitzt einen y-Achsenabschnitt), wird die Höhe der Gebühren und somit auch die Entwicklung des Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild zusätzlich von der Kaufpreisausgangsbasis, also dem durchschnittlichen Kaufpreis im Basisjahr 2005 = 100, beeinflusst. Für die Ermittlung des durchschnittlichen Kaufpreises wurden die dem Statistischen Bundesamt im Rahmen des Pilotprojektes vorliegenden Daten der Gutachterausschüsse für Grundstückswerte entsprechend ausgewertet. Die Fortschreibung der Ergebnisse

für den Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild wird – wie bei der vierteljährlichen Aktualisierung des Preisindex für Grunderwerbsteuer – unter Zuhilfenahme des aggregierten Preisindex für Neubau und Bestand (einschließlich der Grundstücksanteile) durchgeführt.

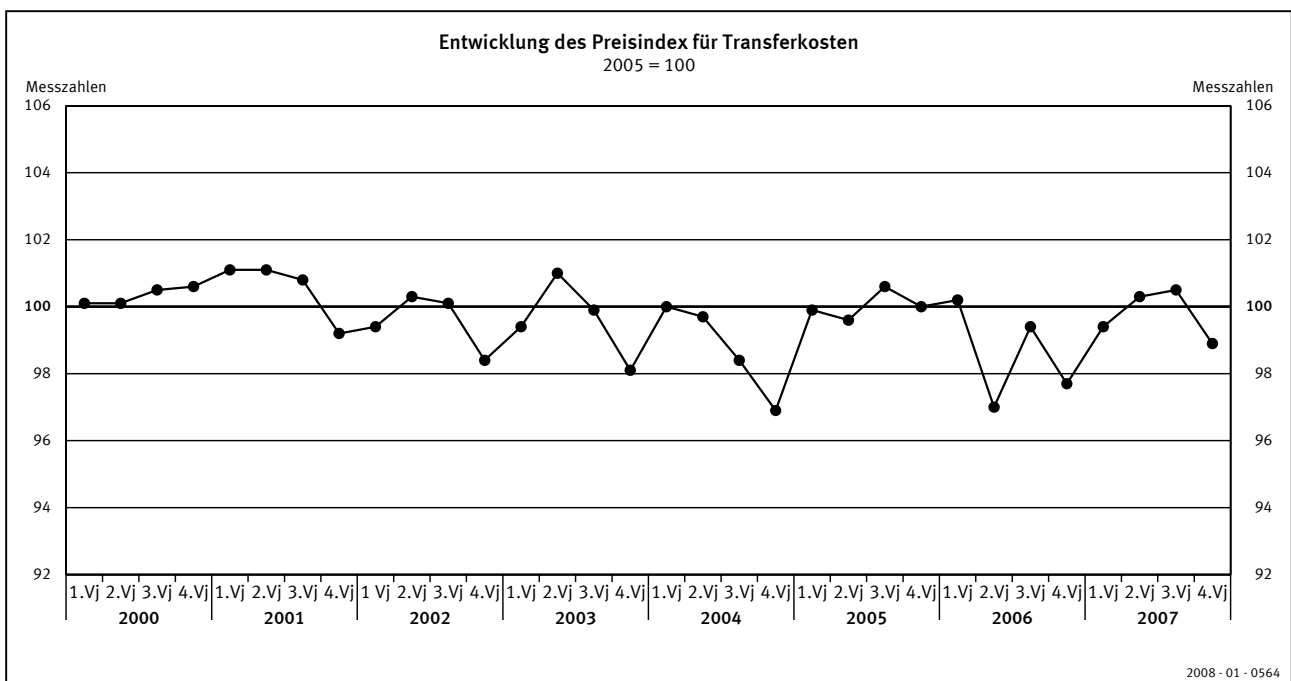
4.2 Erste Ergebnisse für den Zeitraum 2000 bis 2007

In den Tabellen 4 und 5 sowie den Schaubildern 4 und 5 sind die ersten Ergebnisse für den Preisindex für Transferkosten und seine Komponenten (Preisindex für Maklergebühren, für Grunderwerbsteuer sowie für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschild) dargestellt. Die Resultate wurden vierteljährlich auf Basis 2005 = 100 ermittelt und liegen für den Zeitraum 2000 bis 2007 vor.

Die Ergebnisse zeigen (siehe Schaubild 4 und Tabelle 4), dass sich der Preisindex für Transferkosten im Zeitraum von 2000 bis 2007 insgesamt nur unwesentlich verringerte (–0,5%). Dabei waren die Preise für Transferkosten in der Zeitspanne von 2000 bis 2004 mit –1,5% zunächst stärker rückläufig, während sie in den Jahren 2005 bis 2007 um 1,0% anstiegen.

Bei Betrachtung der einzelnen Komponenten, aus denen sich die Transferkosten insgesamt zusammensetzen [siehe Schaubild 5 und Tabelle 5 (auf S. 884)], wird ersichtlich, dass sich diese im Beobachtungszeitraum tendenziell zwar

Schaubild 4



13) Mit Wirkung vom 1. Januar 2007 wurde der Mehrwertsteuersatz von 16 auf 19% erhöht.

Tabelle 4: Preisindex für Transferkosten

Jahr Vierteljahr	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
2000	100,3	X
1. Vj	100,1	X
2. Vj	100,1	X
3. Vj	100,5	X
4. Vj	100,6	X
2001	100,6	+0,3
1. Vj	101,1	+1,0
2. Vj	101,1	+1,0
3. Vj	100,8	+0,3
4. Vj	99,2	-1,4
2002	99,6	-1,0
1. Vj	99,4	-1,7
2. Vj	100,3	-0,8
3. Vj	100,1	-0,7
4. Vj	98,4	-0,8
2003	99,6	±0,0
1. Vj	99,4	±0,0
2. Vj	101,0	+0,7
3. Vj	99,9	-0,2
4. Vj	98,1	-0,3
2004	98,8	-0,8
1. Vj	100,0	+0,6
2. Vj	99,7	-1,3
3. Vj	98,4	-1,5
4. Vj	96,9	-1,2
2005	100	+1,2
1. Vj	99,9	-0,1
2. Vj	99,6	-0,1
3. Vj	100,6	+2,2
4. Vj	100,0	+3,2
2006	98,6	-1,4
1. Vj	100,2	+0,3
2. Vj	97,0	-2,6
3. Vj	99,4	-1,2
4. Vj	97,7	-2,3
2007	99,8	+1,2
1. Vj	99,4	-0,8
2. Vj	100,3	+3,4
3. Vj	100,5	+1,1
4. Vj	98,9	+1,2

ähnlich entwickelt haben, bei teilweise allerdings deutlich unterschiedlichen Jahresveränderungsraten. Insgesamt betrachtet ging der Preisindex für Maklergebühren von 2000 bis 2007 allerdings um 2,5 % zurück, während sich die Preisindizes für Grunderwerbsteuer (+0,8 %) sowie für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschuld (+1,7 %) erhöhten. Die ermittelten Ergebnisse für die einzelnen Subindizes des Transferkostenindex machen außerdem deutlich, dass die Preisentwicklung der einzelnen Komponenten weitestgehend von den für Fortschreibungszwecke herangezogenen Preisindizes bestimmt wird. Die Berechnungen lassen allerdings auch Sondereinflüsse erkennen, wie etwa die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes von 16 auf 19 % ab 1. Januar 2007, die sich auf die Höhe der Jahresveränderungsraten beim Preisindex für Maklergebühren sowie beim Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschuld auswirkte.

5 Ausblick

Seit Ende 2007 läuft die dritte und zugleich letzte Ausbaustufe des Pilotprojektes zur statistischen Erfassung des selbst genutzten Wohneigentums. Etwa seit Mitte 2008 sind daran 26 der insgesamt 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union beteiligt, lediglich Malta nimmt bislang noch nicht an den Pilotarbeiten teil. Spätestens Ende 2009 sollen die wesentlichen Entwicklungsarbeiten vollzogen sein, sodass das Pilotprojekt dann erfolgreich abgeschlossen werden kann.

Aus deutscher Sicht stehen im Rahmen der derzeit laufenden dritten und letzten Projektphase hauptsächlich noch folgende Arbeiten an: Neben einer weiteren Aktualisierung der bisherigen Pilotergebnisse ist insbesondere ein Preis-

Schaubild 5

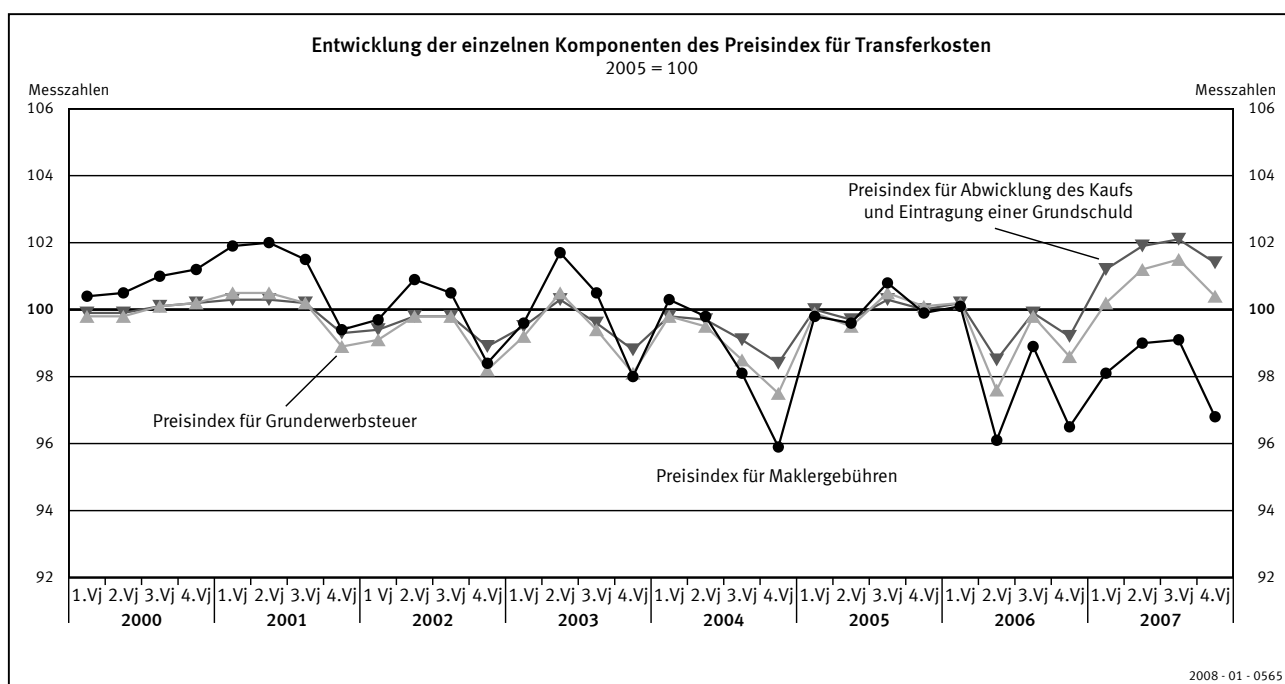


Tabelle 5: Komponenten des Preisindex für Transferkosten

Jahr Vierteljahr	Preisindex für Maklergebühren		Preisindex für Grunderwerbsteuer		Preisindex für Abwicklung des Kaufs und Eintragung einer Grundschuld	
	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	2005 = 100	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
2000	100,8	X	100,0	X	100,0	X
1. Vj	100,4	X	99,8	X	99,9	X
2. Vj	100,5	X	99,8	X	99,9	X
3. Vj	101,0	X	100,1	X	100,1	X
4. Vj	101,2	X	100,2	X	100,2	X
2001	101,2	+0,4	100,0	±0,0	100,0	±0,0
1. Vj	101,9	+1,5	100,5	+0,7	100,3	+0,4
2. Vj	102,0	+1,5	100,5	+0,7	100,3	+0,4
3. Vj	101,5	+0,5	100,2	+0,1	100,2	+0,1
4. Vj	99,4	-1,8	98,9	-1,3	99,3	-0,9
2002	99,9	-1,3	99,2	-0,8	99,5	-0,5
1. Vj	99,7	-2,2	99,1	-1,4	99,4	-0,9
2. Vj	100,9	-1,1	99,8	-0,7	99,8	-0,5
3. Vj	100,5	-1,0	99,8	-0,4	99,8	-0,4
4. Vj	98,4	-1,0	98,2	-0,7	98,9	-0,4
2003	100,0	+0,1	99,3	+0,1	99,6	+0,1
1. Vj	99,6	-0,1	99,2	+0,1	99,5	+0,1
2. Vj	101,7	+0,8	100,5	+0,7	100,3	+0,5
3. Vj	100,5	±0,0	99,4	-0,4	99,6	-0,2
4. Vj	98,0	-0,4	98,1	-0,1	98,8	-0,1
2004	98,5	-1,5	98,8	-0,5	99,3	-0,3
1. Vj	100,3	+0,7	99,8	+0,6	99,8	+0,3
2. Vj	99,8	-1,9	99,5	-1,0	99,7	-0,6
3. Vj	98,1	-2,4	98,5	-0,9	99,1	-0,5
4. Vj	95,9	-2,1	97,5	-0,6	98,4	-0,4
2005	100	+1,5	100	+1,2	100	+0,7
1. Vj	99,8	-0,5	99,9	+0,1	100,0	+0,2
2. Vj	99,6	-0,2	99,5	±0,0	99,7	±0,0
3. Vj	100,8	+2,8	100,5	+2,0	100,3	+1,2
4. Vj	99,9	+4,2	100,1	+2,7	100,0	+1,6
2006	97,9	-2,1	99,1	-0,9	99,5	-0,5
1. Vj	100,1	+0,3	100,2	+0,3	100,2	+0,2
2. Vj	96,1	-3,5	97,6	-1,9	98,5	-1,2
3. Vj	98,9	-1,9	99,8	-0,7	99,9	-0,4
4. Vj	96,5	-3,4	98,6	-1,5	99,2	-0,8
2007	98,3	+0,4	100,8	+1,7	101,7	+2,2
1. Vj	98,1	-2,0	100,2	±0,0	101,2	+1,0
2. Vj	99,0	+3,0	101,2	+3,7	101,9	+3,5
3. Vj	99,1	+0,2	101,5	+1,7	102,1	+2,2
4. Vj	96,8	+0,3	100,4	+1,8	101,4	+2,2

index für Großreparaturen und Umbauten zu konzipieren, da auch die Ausgaben der privaten Haushalte für Großreparaturen und Umbaumaßnahmen Bestandteil der Ausgaben für selbst genutztes Wohneigentum und somit den Konsumausgaben der privaten Haushalte zuzurechnen sind. In diesem Zusammenhang soll vornehmlich geprüft werden, inwieweit zu diesem Zweck auf Ergebnisse der Baupreisstatistik zurückgegriffen werden kann.

Darüber hinaus beabsichtigt das Statistische Bundesamt, eine laufende vierteljährliche Berechnung eines Häuserpreisindex – vorerst beschränkt auf Wohnungsneubauten – zu starten. In diesem Zusammenhang ist auch geplant, das im Grundsatz bereits erarbeitete Konzept für Immobilienpreisindizes mit deutschlandweiter Abdeckung zu optimieren und Schritt für Schritt umzusetzen. Hierbei soll – insbesondere um den Bedarf wichtiger Nutzer wie der Europäischen Zentralbank, der Deutschen Bundesbank und des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung bzw. des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung zu berücksichtigen – auch geprüft werden, in wel-

chem Ausmaß sich die Preisindizes für neue und gebrauchte Wohngebäude regional differenzieren lassen und in welchem Umfang dies gewünscht wird.

Für die Ermittlung des im Rahmen dieses Projektes entwickelten Preisindex für Bauland plant das Statistische Bundesamt außerdem, in Zukunft Einzeldaten zu nutzen. Zurzeit basiert die Berechnung des Preisindex für Bauland auf aggregierten Daten aus der Statistik der Kaufwerte für Bauland. Bei der künftigen Berechnung dieses Preisindex soll insbesondere auch die Anwendung hedonischer Methoden überprüft werden. Die hierfür notwendigen Einzeldaten werden voraussichtlich im Jahr 2009 erstmals verfügbar sein.

Nach Abschluss der Pilotstudie Ende 2009 sollen die bis dahin erreichten Ergebnisse aller EU-Mitgliedstaaten evaluiert werden, um dann zu einer abschließenden Entscheidung hinsichtlich der Integration des selbst genutzten Wohneigentums in den HVPI auf Basis des gegenwärtig angewandten Nettoerwerbskonzeptes zu gelangen. Aber

auch unabhängig vom Ausgang dieser Entscheidung soll – vor dem Hintergrund der großen Bedeutung der Immobilienpreisentwicklung für die Geldpolitik und für die Stabilität der Finanzmärkte sowie des generellen Bedarfs an Indikatoren zur Beobachtung und Bewertung des Häuser- und Immobilienmarktes – eine laufende, zumindest vierteljährliche Berechnung und Veröffentlichung von Immobilienpreisindizes eingerichtet werden. Die aktuelle Entwicklung an den Finanzmärkten – ausgelöst durch die Verwerfungen auf den Immobilienmärkten mit all ihren Folgen auf die Entwicklung ganzer Volkswirtschaften – zeigt Notwendigkeit und große Bedeutung der Beobachtung der Preisentwicklung auf den Immobilienmärkten. Auch die PEEI (Principle European Economic Indicators)-Steuerungsgruppe hat auf ihrer Sitzung im April 2008 vereinbart, dass der Häuser- bzw. ein entsprechender Immobilienpreisindex zusätzlich in die Liste der wichtigsten europäischen Wirtschaftsindikatoren aufgenommen werden soll. Der Häuser- bzw. Immobilienpreisindex wird somit künftig zu den Schlüsselindikatoren zur Begutachtung und Bewertung der wirtschaftlichen Situation und Entwicklung in der Europäischen Union zählen.

Auch Eurostat erwartet mittlerweile von den an dem Pilotprojekt beteiligten EU-Mitgliedstaaten, dass im Rahmen des Pilotprojekts neben der Entwicklung eines Preisindex für selbst genutztes Wohneigentum für eine mögliche Einbeziehung in den HVPI auch ein eigenständiger, sogenannter „stand-alone“ Häuserpreisindex aufgebaut wird. Dieser stand-alone Häuserpreisindex entspräche dann dem Immobilienpreisindex, der in die Liste der wichtigsten europäischen Wirtschaftsindikatoren aufgenommen werden soll und regelmäßig verfügbar sein müsste.

Die notwendigen Voraussetzungen für die Umsetzung dieses Vorhabens, also für eine regelmäßige Berechnung von Häuser- und Immobilienpreisindizes nach Abschluss der laufenden Projektarbeiten, plant Eurostat mit der Entwicklung einer Rechtsgrundlage zu schaffen. Diese Rechtsgrundlage, die im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 2494/95 über harmonisierte Verbraucherpreisindizes etabliert werden soll, soll dabei lediglich die laufende Produktion dieser Statistik festlegen, nicht jedoch über die Einbeziehung des selbst genutzten Wohneigentums in den HVPI bestimmen. Eurostat beabsichtigt, im Laufe des Jahres 2009 einen ersten Entwurf zu präsentieren. [u](#)

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Karsten Sandhop

Preise im September 2008

Im September 2008 lagen die Preise auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen deutlich höher als im Vorjahresmonat September 2007. Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhte sich im September 2008 um 8,3 % gegenüber September 2007 (August 2008 gegenüber August 2007: + 8,1 %). Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag um 5,8 % höher als ein Jahr zuvor (August 2008: + 7,4 %). Der Index der Einzelhandelspreise nahm um 2,8 % zu (August 2008: + 3,1 %), der Verbraucherpreisindex erhöhte sich um 2,9 % gegenüber dem Stand vom September 2007 (August 2008: + 3,1 %).

Im Vergleich zum Vormonat August 2008 entwickelten sich die Preise auf den betrachteten Wirtschaftsstufen uneinheitlich. Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte stiegen im September 2008 gegenüber dem Vormonat um 0,3 % (August 2008 gegenüber Juli 2008: – 0,6 %). Die Großhandelsverkaufspreise gingen gegenüber August 2008 um 0,6 % zurück (August 2008: – 1,8 %). Die Einzelhandelspreise lagen im Vormonatsvergleich um 0,3 % höher (August 2008: – 0,2 %). Der Verbraucherpreisindex sank im September 2008 binnen Monatsfrist um 0,1 % (August 2008: – 0,3 %).

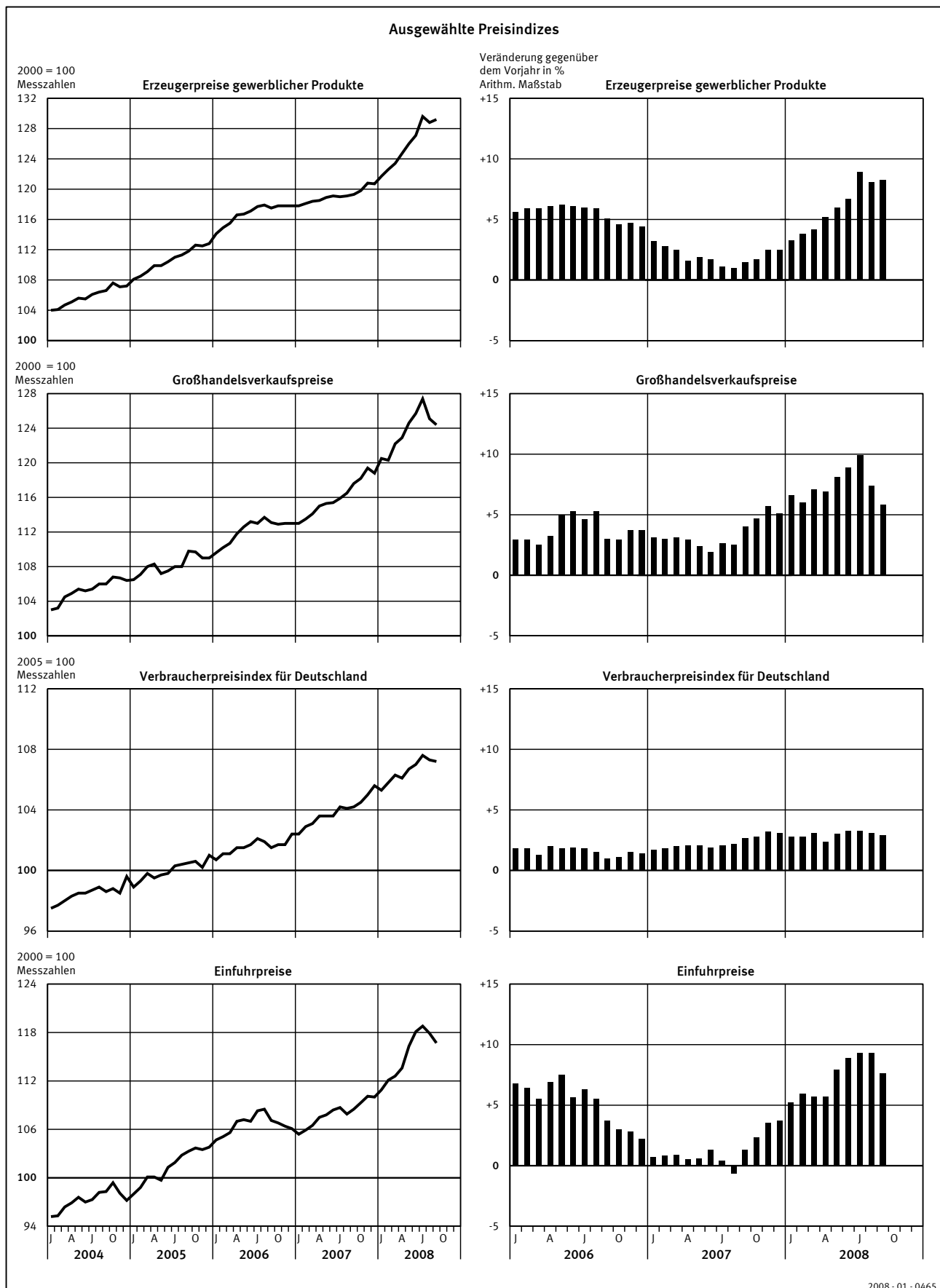
Die Entwicklung der Preise für Mineralölerzeugnisse erhöhte – wie in den vorangegangenen Monaten – auch im September 2008 auf allen betrachteten Wirtschaftsstufen die jeweilige Jahresteuersatzrate. Im September 2008 waren Mineralölerzeugnisse auf der Erzeugerstufe um 15,5 % teurer als im September 2007, im Großhandel lagen die Preise für feste Brennstoffe und Mineralölerzeugnisse um 19,4 % höher. Auf der Verbraucherstufe zogen die Preise für Heizöl und Kraftstoffe binnen Jahresfrist um 14,8 % an.

	Veränderungen September 2008 gegenüber	
	August 2008	September 2007
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt	+0,3	+8,3
ohne Mineralölerzeugnisse	+0,4	+7,9
Mineralölerzeugnisse	–1,4	+15,5
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt	–0,6	+5,8
Index der Einzelhandelspreise	+0,3	+2,8
Verbraucherpreisindex		
insgesamt	–0,1	+2,9
ohne Heizöl und Kraftstoffe	–0,1	+2,2
Heizöl und Kraftstoffe	–0,2	+14,8
ohne Saisonwaren	–	+2,5
Saisonwaren	–1,2	+11,9

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte lag im September 2008 um 8,3 % höher als ein Jahr zuvor. Im August und im Juli 2008 hatte die Jahresteuersatzrate + 8,1 bzw. + 8,9 % betragen.

Die Jahresteuersatzrate für Energie insgesamt betrug im September 2008 + 22,6 %. Für Erdgas mussten 30,9 % mehr bezahlt werden als ein Jahr zuvor, die Strompreise lagen um 20,0 % höher als im September 2007. Steinkohle und Steinkohlenbriketts verteuerten sich binnen Jahresfrist um 88,4 %. Auch die Jahresteuersatzrate für Mineralölerzeugnisse lag im September 2008 mit + 15,5 % weiterhin sehr hoch, jedoch deutlich niedriger als in den Monaten zuvor (August 2008: + 20,1 %, Juli 2008: + 28,3 %). Bei einzelnen Mineralölprodukten ergaben sich im September 2008 folgende Preisänderungen: schweres Heizöl + 42,8 %, leichtes Heizöl + 28,1 %, Dieselmotorenstoff + 14,9 %, Motorenbenzin

Schaubild 1



Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte ¹⁾	Großhandels- verkaufs- preise ¹⁾	Einzel- handels- preise ²⁾	Verbraucher- preis- index
	2000 = 100			2005 = 100
2003 D	104,1	102,3	102,0	96,9
2004 D	105,8	105,3	102,3	98,5
2005 D	110,7	108,2	103,0	100,0
2006 D	116,8	112,2	104,0	101,6
2007 D	119,1	116,1	106,0	103,9
2007 Aug. ...	119,1	116,5	105,6	104,1
Sept. ...	119,3	117,6	106,2	104,2
Okt. ...	119,8	118,2	106,7	104,5
Nov. ...	120,8	119,4	107,3	105,0
Dez. ...	120,7	118,8	107,3	105,6
2008 Jan. ...	121,7	120,5	107,5	105,3
Febr. ...	122,6	120,3	107,9	105,8
März ...	123,4	122,2	108,4	106,3
April ...	124,7	122,9	108,8	106,1
Mai ...	126,0	124,6	109,1	106,7
Juni ...	127,1	125,7	109,2	107,0
Juli ...	129,6	127,4	109,1	107,6
Aug. ...	128,8	125,1	108,9	107,3
Sept. ...	129,2	124,4	109,2	107,2
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2007 Aug. ...	+ 0,1	+ 0,5	–	– 0,1
Sept. ...	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1
Okt. ...	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3
Nov. ...	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5
Dez. ...	– 0,1	– 0,5	–	+ 0,6
2008 Jan. ...	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,2	– 0,3
Febr. ...	+ 0,7	– 0,2	+ 0,4	+ 0,5
März ...	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,5
April ...	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,4	– 0,2
Mai ...	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,6
Juni ...	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,3
Juli ...	+ 2,0	+ 1,4	– 0,1	+ 0,6
Aug. ...	– 0,6	– 1,8	– 0,2	– 0,3
Sept. ...	+ 0,3	– 0,6	+ 0,3	– 0,1
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2003 D	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,0
2004 D	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,7
2005 D	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,7	+ 1,5
2006 D	+ 5,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,6
2007 D	+ 2,0	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,3
2007 Aug. ...	+ 1,0	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,2
Sept. ...	+ 1,5	+ 4,0	+ 2,0	+ 2,7
Okt. ...	+ 1,7	+ 4,7	+ 2,3	+ 3,0
Nov. ...	+ 2,5	+ 5,7	+ 2,8	+ 3,2
Dez. ...	+ 2,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 3,1
2008 Jan. ...	+ 3,3	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,8
Febr. ...	+ 3,8	+ 6,0	+ 2,5	+ 2,8
März ...	+ 4,2	+ 7,1	+ 2,7	+ 3,1
April ...	+ 5,2	+ 6,9	+ 2,7	+ 2,4
Mai ...	+ 6,0	+ 8,1	+ 3,1	+ 3,0
Juni ...	+ 6,7	+ 8,9	+ 3,2	+ 3,3
Juli ...	+ 8,9	+ 9,9	+ 3,3	+ 3,3
Aug. ...	+ 8,1	+ 7,4	+ 3,1	+ 3,1
Sept. ...	+ 8,3	+ 5,8	+ 2,8	+ 2,9

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

+ 8,4 %. Ohne Berücksichtigung der Energie lag die Jahresteuierung im September 2008 mit + 3,6 % deutlich niedriger.

Für Vorleistungsgüter betrug die Jahresteuierungsrate im September 2008 + 5,3 %. Die Preise für Düngemittel und Stickstoffverbindungen (+ 116,9 %) zogen am stärksten an, chemische Grundstoffe verteuerten sich um 16,5 %.

Für Walzstahl insgesamt mussten im September 2008 um 21,9 % höhere Preise bezahlt werden als ein Jahr zuvor. Die

Preise für Betonstahl lagen um 52,1 % höher als ein Jahr zuvor, warmgewalzter Walzdraht verteuerte sich binnen Jahresfrist um 53,8 %.

Spanplatten waren dagegen im September 2008 um 5,7 % günstiger, die Preise für Blei, Zink und Zinn und Halbzeug daraus lagen um 34,0 % niedriger als im September 2007.

Die Jahresteuierungsrate für Konsumgüter betrug im September 2008 + 3,0 % (August 2008: + 3,5 %). Gebrauchsgüter waren um 2,4 % teurer, die Preise für Verbrauchsgüter lagen um 3,2 % höher als ein Jahr zuvor. Im Bereich der Verbrauchsgüter erhöhten sich die Preise für Teigwaren besonders stark (+ 32,4 %). Pflanzliche und tierische Öle und Fette verteuerten sich binnen Jahresfrist um 21,7 %, für Fleisch mussten 10,6 % mehr bezahlt werden. Die Preise für Backwaren (+ 9,1 %) lagen ebenfalls deutlich höher als im September 2007.

Die Jahresteuierungsrate für Investitionsgüter betrug im September 2008 + 1,6 %. In diesem Bereich wurden bei Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen starke Preisrückgänge gegenüber September 2007 beobachtet (– 24,0 %).

Gegenüber August 2008 stieg der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte im September 2008 um 0,3 %. Die Erdgaspreise stiegen gegenüber August 2008 um 2,0 %, Strom verteuerte sich um 1,4 %. Die Preise für Mineralöl-erzeugnisse sanken hingegen um 1,4 %, im August 2008 waren sie bereits um 8,1 % zurückgegangen.

Der Index der Großhandelsverkaufspreise erhöhte sich im September 2008 gegenüber September 2007 um 5,8 %. In den Vormonaten August und Juli 2008 hatte die Jahresteuierungsrate bei + 7,4 bzw. + 9,9 % gelegen.

Im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralöl-erzeugnissen wurden auch im September 2008 sehr große Preissteigerungen (+ 19,4 %) beobachtet, allerdings lag die Jahresveränderungsrate niedriger als in den Vormonaten (August 2008: + 22,2 %, Juli 2008: + 30,8 %). Erze, Eisen, Stahl, Nichteisenmetalle und deren Halbzeug verteuerten sich binnen Jahresfrist um 17,2 %. Für Obst, Gemüse und Kartoffeln wurden im September 2008 12,9 % mehr bezahlt als ein Jahr zuvor, im Großhandel mit Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen lagen die Preise um 8,5 % höher. Dagegen waren Getreide, Saaten und Futtermittel auf Großhandelsebene um 21,5 % günstiger als im September 2007. Die Preise für Büromaschinen und -einrichtungen lagen im September 2008 um 9,9 % niedriger als im September 2007.

Gegenüber August 2008 sank der Großhandelspreisindex im September 2008 um 0,6 %. Im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralöl-erzeugnissen gingen die Preise leicht zurück (– 0,6 %), nachdem sie im August 2008 bereits um 7,4 % gegenüber dem Vormonat gesunken waren. Getreide, Saaten und Futtermittel verbilligten sich um 3,4 % – dies war der sechste Preisrückgang gegenüber dem Vormonat in Folge.

	Veränderungen September 2008 gegenüber	
	August 2008	September 2007
	%	
Großhandel mit		
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren	-1,5	-10,7
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ...	+0,1	+6,1
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern	+0,2	+1,1
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen	-1,3	+13,1
Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör	-	-1,4
Sonstiger Großhandel	-0,2	+2,5

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich unter anderem folgende Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen September 2008 gegenüber	
	August 2008	September 2007
	%	
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
Düngemittel und Stickstoffverbindungen	+6,3	+116,9
Steinkohle und Steinkohlenbriketts	+8,0	+88,4
Wärmegewalzter Walzdraht	-11,1	+53,8
Betonstahl	-21,0	+52,1
Steinkohle und Steinkohlenbriketts	+8,0	+88,4
Schweres Heizöl	-11,9	+42,8
Teigwaren	-1,7	+32,4
Erdgas	+2,0	+30,9
Leichtes Heizöl	-3,8	+28,1
Strom	+1,4	+20,0
Chemische Grundstoffe	+0,6	+16,5
Dieselmotorenstoff	-1,6	+14,9
Fleisch	-0,5	+10,6
Backwaren	+0,9	+9,1
Motorenbenzin	+0,6	+8,4
Futtermittel für Nutztiere	-5,7	+6,9
Spanplatten	-1,3	-5,7
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	-1,8	-24,0
Blei, Zinn und Zinn und Halbzeug daraus	+6,1	-34,0
Großhandelsverkaufspreise		
Großhandel mit:		
Festen Brennstoffen und Mineralölzeugnissen	-0,6	+19,4
Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbzeug	-0,6	+17,2
Obst, Gemüse und Kartoffeln	+0,2	+12,9
Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen	-	+8,5
Büromaschinen und -einrichtungen	-0,4	-9,9
Getreide, Saaten und Futtermitteln	-3,4	-21,5

Der *Index der Einzelhandelspreise* lag im September 2008 um 2,8 % höher als im Vorjahresmonat. Im August und im Juli 2008 hatte die Jahresveränderungsrate +3,1 bzw. +3,3 % betragen. Gegenüber August 2008 stieg der Einzelhandelspreisindex um 0,3 %.

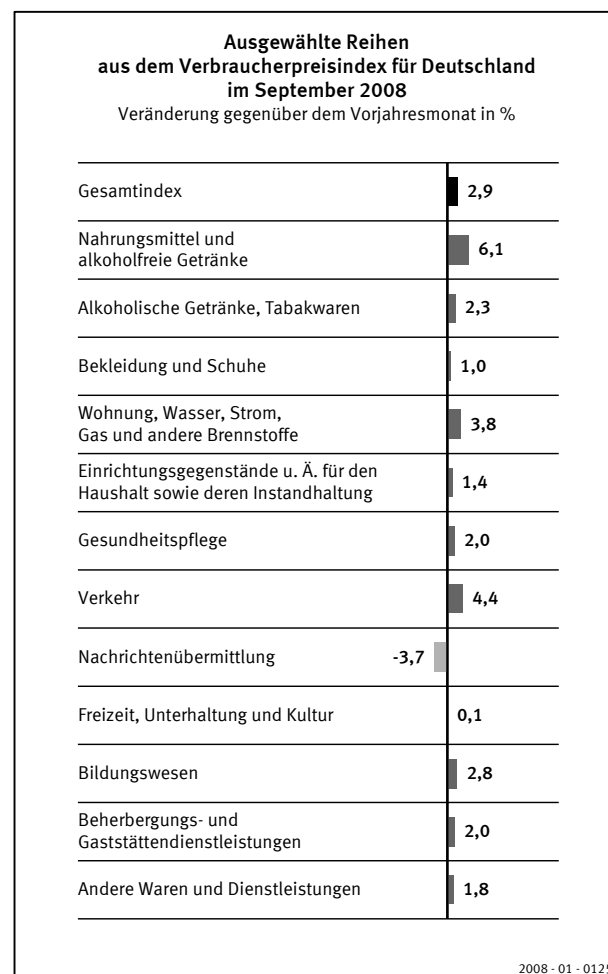
Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* erhöhte sich von September 2007 bis September 2008 um 2,9 %. In den Vormonaten August und Juli 2008 hatte die Jahresteu-
rungsrate +3,1 bzw. +3,3 % betragen.

Die immer noch hohe Teuerungsrate im September 2008 ist zu einem erheblichen Teil auf die Preisentwicklungen im Bereich Energie zurückzuführen. Ohne Energie hätte die Teuerungsrate im September 2008 bei +1,8 % gelegen.

Für die Haushaltsenergie insgesamt mussten die Verbraucher im September 2008 um 13,4 % höhere Preise bezahlen als vor Jahresfrist. Die Jahresteu-
rungsrate für leichtes Heizöl lag mit +32,1 % besonders hoch. Für Gas mussten 14,1 % mehr bezahlt werden, Strom war um 6,6 % teurer als im September 2007.

Die Preise für Kraftstoffe lagen im September 2008 um 10,1 % höher als ein Jahr zuvor. Dieselmotorenstoff (+15,9 %) verteuerte sich binnen Jahresfrist wesentlich stärker als Superbenzin (+8,2 %) und Normalbenzin (+8,9 %).

Schaubild 2



Preisanstiege im Bereich der Nahrungsmittel trugen ebenfalls zur hohen Jahresteu-
rungsrate im September 2008 bei. Die Preise für Nahrungsmittel insgesamt lagen gegen-
über September 2007 um 6,4 % höher. Besonders stark ver-
teuerten sich binnen Jahresfrist Molkereiprodukte und Eier (+11,7 %). Für Brot und Getreideerzeugnisse mussten die Verbraucher 8,1 % mehr bezahlen.

Die Preise für Verbrauchsgüter lagen im September 2008 um 6,7 % höher als ein Jahr zuvor. Die Preisentwicklung bei langlebigen Gebrauchsgütern wirkte dagegen dämpfend auf die Teuerungsrate: Hier lagen die Preise im September 2008 um 0,6 % niedriger als ein Jahr zuvor. Für Verbrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer mussten die Verbraucher 1,1 %

mehr bezahlen als im September 2007. Dienstleistungen verteuerten sich binnen Jahresfrist um 1,4 %.

Gegenüber dem Vormonat August 2008 ging der Verbraucherpreisindex im September 2008 um 0,1 % zurück. Leichtes Heizöl verbilligte sich um 1,9 %, nachdem die Preise im August 2008 bereits um 10,5 % zurückgegangen waren. Dagegen zogen die Gaspreise binnen Monatsfrist kräftig an (+ 3,2 %). Die Preise für Nahrungsmittel gingen gegenüber August 2008 um 0,3 % zurück.

Verbraucherpreisindex für Deutschland auf Basis 2005 = 100

	Veränderungen September 2008 gegenüber	
	August 2008	September 2007
	%	
Gesamtindex	-0,1	+ 2,9
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	-0,3	+ 6,1
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	+ 0,1	+ 2,3
Bekleidung und Schuhe	+ 3,3	+ 1,0
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw.	+ 0,2	+ 3,8
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä.	+ 0,2	+ 1,4
Gesundheitspflege	-	+ 2,0
Verkehr	+ 0,2	+ 4,4
Nachrichtenübermittlung	-0,2	- 3,7
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	-1,6	+ 0,1
Bildungswesen	-0,9	+ 2,8
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	-2,7	+ 2,0
Andere Waren und Dienstleistungen	-	+ 1,8

Der für europäische Zwecke berechnete *Harmonisierte Verbraucherpreisindex* (HVPI) für Deutschland erhöhte sich im September 2008 gegenüber September 2007 um 3,0 %. Im Vergleich zum Vormonat sank der Index um 0,1 %. Im Vormonat August 2008 hatte die Jahresveränderungsrate des Harmonisierten Verbraucherpreisindex + 3,3 % betragen. In der Eurozone betrug die Inflationsrate im September 2008 + 3,6 %. [u](#)

Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland

Erster Teil: Das angestrebte Kontensystem

Der folgende Aufsatz ist der Erinnerung an Frau Präsidentin a. D. Dr. Hildegard Bartels, die im September 2008 verstorben ist, gewidmet.

Als größte wissenschaftliche Leistungen von Frau Dr. Bartels sind sicher der Aufbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und die Weiterentwicklung des statistischen Programms zu einem geschlossenen, modernen Anforderungen entsprechenden Gesamtbild von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft anzusehen. Dass die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ein heute in Deutschland nicht mehr wegzudenkendes Instrument der Wirtschaftsbeobachtung sind, ist ein besonderes Verdienst von Frau Dr. Bartels.

Aus den zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Frau Dr. Bartels sind in diesem Zusammenhang insbesondere zwei aus heutiger Sicht bahnbrechende Aufsätze zum Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland hervorzuheben.

Der erste, den Sie hier als Nachdruck aus Wirtschaft und Statistik, Heft 6/1960, S. 317 ff., finden, beschreibt mit dem „angestrebten Kontensystem“ gewissermaßen die Richtschnur für den weiteren Ausbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in späteren Jahren. Im zweiten, vier Monate später erschienenen Aufsatz (WiSta 10/1960, S. 571 ff.) wurde das mit den im Jahre 1960 verfügbaren statistischen Daten ausgefüllte vereinfachte Kontensystem dargestellt.

Mit dem Übergang auf das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen musste 1999 allerdings das eigenständige deutsche System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen aufgegeben werden.

Inhaltsverzeichnis

I. Allgemeiner Überblick über Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Sozialproduktsberechnung und Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen

- A. Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als quantitatives Gesamtbild des wirtschaftlichen Geschehens in einem abgelaufenen Zeitraum
- B. Inhalt, Umfang und Aufbau des Kontensystems für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik
 - 1. Der Inhalt der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen
 - 2. Der Umfang der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen
 - 3. Der Aufbau des Kontensystems
- C. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und Sozialproduktsberechnung
- D. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen

II. Die Sektoren und das Ausland in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

- A. Sektor „Unternehmen“
- B. Sektor „Staat“
- C. Sektor „Private Haushalte“ und „Private Organisationen ohne Erwerbscharakter“
- D. Liste der Sektoren
- E. Die übrige Welt

III. Die Konten in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

- A. Art und Zahl der Konten
 - 1. Gesamtüberblick
 - 2. Bildung besonderer Kreditveränderungskonten
- B. Einige grundsätzliche Probleme der Abgrenzung der Konten
 - 1. Einkommensbegriff und Abgrenzung zwischen laufenden Konten und Vermögensveränderungskonten
 - 2. Behandlung der Zinsen, Mieten und Pachten und Abgrenzung zwischen Produktions- und Einkommenskonten
 - 3. Einfluß der Bewertung auf die Abgrenzung der Einkommenskonten
 - 4. Fehlender Anschluß der Vermögensveränderungskonten an die Bestandskonten
 - 5. Einige Abgrenzungsprobleme zwischen Vermögensveränderungskonten und Kreditveränderungskonten

IV. Die Konten für die verschiedenen Sektoren

- A. Konto 1: Die Produktion und ihre Verwendung
 - 1. Allgemeines
 - 2. Produktionskonto der Produktionsunternehmen
 - 3. Produktionskonten der Banken und Versicherungsunternehmen
 - 4. Produktionskonto der Gebietskörperschaften
 - 5. Produktionskonto der Sozialversicherung
 - 6. Produktionskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter
- B. Konto 2: Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen
 - 1. Allgemeines
 - 2. Einkommensentstehungskonto der Produktionsunternehmen
 - 3. Einkommensentstehungskonten der Banken und Versicherungsunternehmen
 - 4. Einkommensentstehungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung
 - 5. Einkommensentstehungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter
- C. Konto 3: Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen
 - 1. Allgemeines
 - 2. Einkommensverteilungskonto der Produktionsunternehmen
 - 3. Einkommensverteilungskonten der Banken und Versicherungsunternehmen

- 4. Einkommensverteilungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung
- 5. Einkommensverteilungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

D. Konto 4: Die Umverteilung der Einkommen

- 1. Allgemeines
- 2. Einkommensumverteilungskonto der Gebietskörperschaften
- 3. Einkommensumverteilungskonto der Sozialversicherung
- 4. Einkommensumverteilungskonto der Versicherungsunternehmen
- 5. Einkommensumverteilungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter
- 6. Einkommensumverteilungskonten der Produktionsunternehmen und Banken

E. Konto 5: Der letzte Verbrauch und die Ersparnis

- 1. Allgemeines
- 2. Einkommensverwendungskonten der Unternehmen
- 3. Einkommensverwendungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung
- 4. Einkommensverwendungskonto der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter
- 5. Einkommensverwendungskonto der privaten Haushalte

F. Konto 6: Die Veränderungen des Reinvermögens

- 1. Allgemeines
- 2. Vermögensveränderungskonten der Produktionsunternehmen und Banken
- 3. Vermögensveränderungskonto der Versicherungsunternehmen
- 4. Vermögensveränderungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung
- 5. Vermögensveränderungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

G. Konto 7: Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten

H. Konto 8: Zusammengefaßtes Konto für die übrige Welt

V. Zusatztabellen

I. Allgemeiner Überblick über Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Sozialproduktsberechnung und Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen

A. Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als quantitatives Gesamtbild des wirtschaftlichen Geschehens in einem abgelaufenen Zeitraum

Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen sollen ein *quantitatives Gesamtbild des wirtschaftlichen Geschehens* in einem *abgelaufenen Zeitraum* geben. Um das Bild übersichtlich zu gestalten, ist es notwendig, die Vielzahl der wirtschaftlichen *Institutionen und Tätigkeiten* und der damit verbundenen *Vorgänge zu größeren Gruppen* zusammenzufassen, und zwar zu Gruppen, die für die *Analyse* des Wirtschaftsablaufs wesentlich sind. Diese Gruppen von Tätigkeiten, Vorgängen und Institutionen sollen in möglichst *übersichtlicher Form* dargestellt werden.

Bei den wirtschaftlichen *Tätigkeiten* handelt es sich im wesentlichen um die Produktion und Verteilung von Gütern (Waren und Dienstleistungen) sowie um ihre Verwendung für Verbrauchs- und Investitionszwecke, ferner um die Entstehung und Verteilung von Einkommen sowie um deren letzte Verwendung für den Verbrauch oder die Bildung von Ersparnissen und schließlich um die Kreditgewährung und -aufnahme als dem Bindeglied zwischen Ersparnis und Vermögensbildung (Bildung von Sach- und Geldvermögen). Mit diesen Tätigkeiten ist jeweils eine Reihe von wirtschaftlichen *Vorgängen* verbunden. Um Güter produzieren und verteilen zu können, müssen Waren und Dienstleistungen anderer Produzenten in Anspruch genommen (gekauft und verbraucht) und Arbeit, Kapital und unternehmerische Leistung eingesetzt werden. Die produzierten Güter werden verkauft, auf Lager genommen oder gegebenenfalls auch ohne spezielle Gegenleistung abgegeben; sie werden von anderen gekauft und zur Weiterverarbeitung oder zum letzten Verbrauch oder zur Erweiterung bzw. zum Ersatz von Anlagen verwendet usw. Im Produktionsprozeß werden Einkommen erzielt, die zum Kauf von Gütern für den letzten Verbrauch benutzt oder ohne spezielle Gegenleistung an andere Wirtschaftseinheiten übertragen oder gespart werden. Gesparte Einkommensteile wiederum werden zur Bildung von Sach- und Geldvermögen benutzt. Die Anlage von Geldvermögen auf dem Geld- und Kapitalmarkt und die Kreditschöpfung der Banken bewirken, daß neben den eigenen Mitteln auch fremde Mittel für die Finanzierung von Investitionen, laufender Produktion, letztem Verbrauch usw. herangezogen werden können. – Es sei hier am Rande erwähnt, daß die „Reproduktion“ menschlicher Arbeitskraft nicht als wirtschaftlicher Vorgang angesehen wird und daher auch kein Versuch gemacht wird, etwa Zusammenhänge zwischen privatem Verbrauch und menschlicher Arbeitsleistung aufzuzeigen.

Die geschilderten Tätigkeiten und Vorgänge finden zum Teil innerhalb einer bestimmten *Periode* ihren Abschluß, zum Teil gehen sie über die Periode hinaus und wirken sich unmittelbar auf das wirtschaftliche Geschehen in späteren Zeiträumen aus. Innerhalb einer Periode verbraucht werden z. B. die Güter und die Leistungen der Produktionsfaktoren, die für laufende Produktionszwecke verwendet werden, sowie die Güter, die in den letzten Verbrauch eingehen. Sie existieren am Ende der Berichtsperiode als solche nicht mehr. Alle nicht verbrauchten Güter und Einkommen dagegen tragen zur Vermehrung des

Vermögens bei und bilden so eine der Grundlagen für die wirtschaftliche Betätigung in späteren Zeiten. Übersteigt jedoch der Verbrauch die in dieser Periode entstandenen Einkommen und Güter, so geht dies auf Kosten des Vermögens (Verminderung des Sachvermögens oder Verschuldung) und beeinträchtigt die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Zukunft.

Die Geldwirtschaft bringt es mit sich, daß Käufe und Verkäufe usw. nicht in Naturalform, sondern durch Geldzahlungen beglichen werden. Gezahlt wird jedoch nicht immer sofort bei Lieferung; es wird häufig auf Kredit ge- und verkauft, ferner werden teilweise auch Vorauszahlungen geleistet. Das Entstehen einer Forderung oder Verbindlichkeit aus einem Verkauf oder einem Kauf usw. braucht also zeitlich nicht mit der entsprechenden Zahlung zusammenzufallen. Bei der Darstellung der wirtschaftlichen Vorgänge müssen die verschiedenen *Stadien* berücksichtigt werden.

Die erwähnten Tätigkeiten werden von wirtschaftlichen *Institutionen* ausgeübt, die nach der Art der von ihnen *vorwiegend* ausgeübten Tätigkeit oder nach der besonderen *Kombination* der in ihnen vereinigten Tätigkeiten zusammengefaßt bzw. eingeteilt werden. Dabei wird u. a. zwischen Produzenten und letzten Verbrauchern unterschieden. Bei der Abgrenzung und Aufteilung der Produzenten spielt ferner die Tatsache eine Rolle, ob sie die von ihnen erzeugten Waren und Dienstleistungen überwiegend gegen Entgelt (auf dem Markt) verkaufen oder nicht [Unternehmen¹⁾] – andere produzierende Institutionen]. In den Unternehmen entsteht zugleich der größte Teil der Einkommen; auch die Investitionen werden zum überwiegenden Teil von den Unternehmen vorgenommen. Letzte Verbraucher und Einkommensempfänger sind vor allem die privaten Haushalte und der Staat (Gebietskörperschaften und Sozialversicherung). Der letztere hat außerdem eine besondere Bedeutung für die Umverteilung von Einkommen und Vermögen; dies trifft in gewissem Sinne auch für das Versicherungsgewerbe zu. Neuerdings setzt sich immer stärker der Gedanke durch, auch die Institutionen, die sich vorwiegend auf dem Geld- und Kapitalmarkt betätigen, gesondert in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nachzuweisen.

Wirtschaftliche Vorgänge können sich *zwischen* den wirtschaftlichen *Institutionen* und *innerhalb* dieser Institutionen abspielen. Bei den ersteren wiederum ist zwischen *Marktvorgängen* (Käufen und Verkäufen usw.) und Vorgängen, die sich *außerhalb* des Marktes (aber zwischen verschiedenen Institutionen) vollziehen, zu unterscheiden. In einem marktwirtschaftlichen System dürften die Marktvorgänge im Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsbeobachtung stehen. Darüber hinaus interessieren aber auch eine Reihe von weiteren Vorgängen zwischen den Institutionen, weil sie das Bild der Versorgung der Bevölkerung, der Einkommensverteilung usw. vervollständigen (z. B. Versorgung mit staatlichen, nicht für den Markt bestimmten Dienstleistungen, Einkommensumverteilung durch den Staat auf dem Wege über Steuern, Renten, Subventionen usw.). Vorgänge innerhalb der Institutionen sind u. a. für die Darstellung produktionstechnischer Zusammenhänge von Bedeutung, die nur zum Teil sichtbar werden, wenn man sich darauf beschränkt, allein die Vorgänge zwischen den – häufig kombinierten – Unternehmen (oder örtlichen Ein-

1) Und Freie Berufe.

heiten) zu zeigen. Bei der Aufstellung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen ist zu entscheiden, in welchem Umfange Vorgänge, die keine Marktvorgänge sind, in die Darstellung einbezogen werden sollten. Dabei sind sowohl der vielfache Verwendungszweck der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wie auch das Streben nach Übersichtlichkeit und die statistische Erfäßbarkeit der verschiedenen Arten von Vorgängen zu berücksichtigen.

B. Inhalt, Umfang und Aufbau des Kontensystems für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik

1. Der Inhalt der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

Für die Darstellung des wirtschaftlichen Geschehens in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gibt es kein in allen Einzelheiten feststehendes Schema. Wirtschaftssysteme, aktuelle Wirtschaftsprobleme, wirtschaftstheoretische Erkenntnisse, Möglichkeiten der statistischen Erfassung wirtschaftlicher Vorgänge usw. beeinflussen den *Inhalt*, den *Umfang* und den *Aufbau* der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Staaten mit (mehr oder minder) freier Marktwirtschaft mit anderen Systemen arbeiten als Staaten mit (mehr oder minder) totaler staatlicher Wirtschaftslenkung (und hier vor allem solche mit marxistischer Ideologie). Auch für die „westlichen“ Länder gibt es – bei aller Ähnlichkeit der Grundideen – noch kein einheitliches und unveränderliches System. Bei den von der OEEC²⁾ und den UN³⁾ empfohlenen Standard-Systemen z. B. stehen die *Einkommensverteilung* und -verwendung im Mittelpunkt der Darstellung. Daneben gibt es Input-Output-Tabellen, die die *Güterströme* – und zwar die produktionstechnischen Zusammenhänge, nicht die Marktvorgänge – stärker in den Vordergrund rücken. In den letzten Jahren hat sich ferner in fast allen „westlichen“ Ländern die Notwendigkeit ergeben, den Problemen der *Kreditverflechtungen* größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne daß bisher schon die Form des Einbaus der Kreditverflechtungen in das System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen hinreichend geklärt worden ist. Das hier für die Bundesrepublik vorgeschlagene System versucht – soweit das nach dem gegenwärtigen Stand der Überlegungen und den vorhandenen und erreichbaren statistischen Unterlagen möglich ist –, die drei erwähnten *Problemkreise* einigermaßen *gleichmäßig* zu berücksichtigen; jedoch bezieht sich die Darstellung der Güterströme im Prinzip auf die über den Markt gehenden und bestimmte nicht-marktwirtschaftliche Güterströme zwischen verschiedenen Institutionen, nicht aber z. B. auf die produktionstechnischen Zusammenhänge (input und output fachlich möglichst gleichartiger Unternehmen bzw. Unternehmensteile), bei denen in stärkerem Maße auch Güterströme innerhalb der gleichen Institution aufgezeigt werden müßten.

Bei der Aufstellung des Kontensystems für die Bundesrepublik sind die Empfehlungen der internationalen Organisationen und die Ergebnisse der Tagungen, die in den letzten Jahren über Probleme der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, vor allem von der Europäischen Statistikerkonferenz, abgehal-

ten worden sind, weitgehend berücksichtigt worden. Abgewichen worden ist hiervon nur, wenn schwerwiegende Gründe dafür sprachen.

2. Der Umfang der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

In den grundsätzlichen Überlegungen über den Aufbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen spielt – wie schon erwähnt – die Frage, wo die *Grenzen* des in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen darzustellenden wirtschaftlichen Geschehens gezogen werden sollen, eine wichtige Rolle. In einem marktwirtschaftlichen System liegt es nahe, die Darstellung auf die Darstellung der über den *Markt* gehenden *Vorgänge* zu konzentrieren und unter Umständen sogar zu beschränken, also auf die Güter, die für den Markt produziert und aus diesem gegen Entgelt entnommen werden, die Einkommen, die auf dem Markt erzielt und verwendet werden, die Kredite, die über den Markt aufgenommen und gewährt werden usw. Dem steht jedoch entgegen, daß sich wesentliche Teile des Wirtschaftsablaufs zwar zwischen den wirtschaftlichen Institutionen, aber *außerhalb* des Marktes vollziehen.

Dazu gehört z. B. die durch den Staat (einschl. Sozialversicherung) vorgenommene Umverteilung der Einkommen und Vermögen (Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, Lastenausgleichsabgaben usw. einerseits, Renten, Kapitalentschädigungen, Subventionen usw. andererseits). Da diese Vorgänge, mit denen Geld durch staatliche „Eingriffe“ umverteilt wird, das *Bindeglied* zwischen *Marktvorgängen* darstellen und sich unmittelbar auf diese auswirken, müssen sie – allein schon zur Klärung des marktwirtschaftlichen Geschehens – mit in die Darstellung einbezogen werden. Ohne sie wäre außerdem das Bild der *Einkommens-* und *Vermögensverteilung* reichlich unvollständig.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Grenzen der Marktwirtschaft bei den Güter-, Einkommens- und Kreditströmen verschieden weit gezogen sind. So werden z. B. durch die Tätigkeit im staatlichen Bereich und in den privaten Haushalten Erwerbseinkommen (Entgelt für die Arbeitsleistung der dort Beschäftigten) erzielt, obgleich in diesen Sektoren nicht oder kaum für den Markt produziert wird. Um ein zusammenhängendes und *geschlossenes* Bild der Güter und Einkommensströme zu erhalten, dürfte es in den als Beispiel genannten Fällen zweckmäßig sein, auch die Produktionstätigkeit im staatlichen Bereich und in den privaten Haushalten – innerhalb der Grenzen, die durch die Erfassungs- und Bewertungsmöglichkeiten gegeben sind – sichtbar werden zu lassen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die *Versorgung* einer Bevölkerung mit (produzierten) Gütern nicht allein von der Marktproduktion, sondern auch von der im allgemeinen nicht für den Markt bestimmten Produktion von Staatsleistungen und von der hauswirtschaftlichen Produktion usw. abhängt. Wegen der Schwierigkeiten der theoretischen Abgrenzung, der statistischen Erfassung und der Bewertung der hauswirtschaftlichen Produktionstätigkeit, die von den nicht für ihre Arbeitsleistung bezahlten Mitgliedern der Haushalte ausgeübt wird, sind der Einbeziehung dieses Teils der Produktion jedoch enge Grenzen gesetzt.

Schließlich und endlich gibt es in der Praxis zahlreiche *begriffliche Grenzfälle*, in denen es strittig ist, ob bei einem

2) Siehe hierzu „A Standardized System of National Accounts“, 1958 Edition, veröff. durch die OEEC im Jan. 1959 (Paris).

3) Siehe hierzu „A System of National Accounts and Supporting Tables“ in: Studies on Methods, Series F No. 2, Rev. 1, New York 1960.

Vorgang zwischen verschiedenen Institutionen noch von einem Marktvorgang gesprochen werden kann oder nicht. Auch hier erscheint es häufig aus Gründen des Vergleichs und der Vollständigkeit des Überblicks angebracht, den Begriff „Marktvorgang“ nicht zu eng zu fassen, vor allem wenn die Vorgänge den in Frage kommenden Institutionen eindeutig zugeordnet werden können und die Bewertung keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. Das gilt z. B. für den sogenannten Eigenverbrauch der Unternehmer, bei dem ein Kauf oder Verkauf nur deswegen nicht zustande kommt, weil in der Hand des Unternehmers zwei verschiedene Institutionen, nämlich Unternehmen und privater Haushalt, vereinigt sind. Das trifft ferner für die nicht entnommenen Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften zu, bei denen es aus verschiedenen Gründen gerechtfertigt und zweckmäßig sein dürfte, eine Gewinnausschüttung an den Haushalt, eine entsprechende Ersparnis des Haushalts und eine Art Kreditgewährung oder Vermögensübertragung des Haushalts an das eigene Unternehmen zu unterstellen. Auch bei den Sozialversicherungsbeiträgen und der Lohnsteuer, die die Unternehmen für ihre Arbeitnehmer aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung direkt an den Staat (einschließlich Sozialversicherung) abführen, ist es angebracht, statt des einen (sichtbaren) Vorgangs zwei zu verbuchen, nämlich eine Einkommenszahlung an die Arbeitnehmer in Höhe der abgezogenen Beträge und eine entsprechende Zahlung der Arbeitnehmer an den Staat (einschließlich Sozialversicherung). Diese Ausführungen bedeuten, daß wirtschaftliche Vorgänge zwischen den Institutionen praktisch nur dann nicht in die Darstellung einbezogen werden, wenn es sich um Übertragungen (einseitige Vorgänge ohne Gegenleistungen des Empfängers) handelt, z. B. Sachgeschenke zwischen Haushalten, Sachleistungen der öffentlichen Fürsorge usw. Auch hiervon gibt es, wie später noch darzulegen sein wird, bestimmte Ausnahmen.

Vorgänge *innerhalb* einer Institution sollen vorläufig aus sachlichen und technischen Erwägungen im allgemeinen *nicht* in die Darstellung einbezogen werden. Ausnahmen von dieser Regel ergeben sich jedoch zwangsläufig daraus, daß praktisch jede Institution verschiedene wirtschaftliche Tätigkeiten in dem eingangs geschilderten Sinne ausübt. Vorgänge bzw. Größen, die das Ergebnis der einen und der Ausgangspunkt oder der Gegenstand einer anderen Tätigkeit der gleichen Institution sind, müssen gezeigt werden, um ein vollständiges Bild der verschiedenen wirtschaftlichen Tätigkeiten ein und derselben Institution geben zu können (z. B. selbsterstellte Anlagen als Produktionsergebnis und Investitionsgut eines Unternehmens, „verfügbare“ Einkommen als Ergebnis der Einkommensverteilung bei den Haushalten und als Ausgangspunkt für die letzte Verwendung der Einkommen, die Ersparnis der Kapitalgesellschaften als Ergebnis ihrer Einkommensverwendung und als Grundlage für die Bildung von Sach- und Geldvermögen usw.).

Die vorangehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die Darstellung zwar auf Marktvorgänge konzentriert, aber nicht auf sie beschränkt werden kann. Um die Verwendbarkeit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Zwecke der Wirtschaftsanalyse zu erhöhen, sollten jedoch Marktvorgänge nach Möglichkeit *getrennt* von anderen Vorgängen *nachgewiesen* werden.

3. Der Aufbau des Kontensystems

Als Darstellungsform für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen empfiehlt sich ein *Kontensystem* mit doppelter Verbuchung aller aufgezeigten Vorgänge. In diesem System werden die Institutionen zu *Sektoren* zusammengefaßt. Neben den inländischen Sektoren wird auch das *Ausland* berücksichtigt. Die *Konten* werden auf Grund der verschiedenen wirtschaftlichen Tätigkeiten gebildet. Da fast alle Tätigkeiten in sämtlichen Institutionen vorkommen, wenn auch in ganz verschiedenem Ausmaße, ist es zweckmäßig, für alle Sektoren die gleichen Konten vorzusehen. Der Tatsache, daß Güter, Einkommen usw. innerhalb einer Berichtsperiode verbraucht oder auch nicht verbraucht und daher zur Vermögensbildung verwendet werden können, wird durch die Unterscheidung zwischen *laufenden* und *Vermögensveränderungs-Konten* Rechnung getragen. Der Anschluß an die *Bestandsrechnung* (volkswirtschaftliche Bilanz) ist noch nicht gefunden worden; dem stehen vor allem Bewertungs- und Erfassungsschwierigkeiten gegenüber.

Um die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen übersichtlich zu gestalten, werden vielfach die Konten (für die einzelnen Sektoren) *konsolidiert*, d. h., es werden nur die Vorgänge, die sich zwischen den Sektoren bzw. Konten (zwischen den Konten der verschiedenen Sektoren bzw. zwischen den verschiedenen Konten des gleichen Sektors) abspielen, aufgeführt, aber nicht innerhalb eines Kontos des gleichen Sektors. Diese Form der Darstellung hat jedoch den Nachteil, daß viele Vorgänge zwischen den Institutionen aus der Darstellung verschwinden, die für die Beurteilung des Wirtschaftsablaufs wesentlich sind. Das gilt insbesondere für die Umsätze innerhalb des Unternehmenssektors, die einen sehr beträchtlichen Teil sämtlicher Güterumsätze ausmachen. Hier wäre z. B. ein Verzicht auf die Konsolidierung angebracht. Das gleiche trifft u. a. für die Kreditverflechtungen zu. Die Konsolidierung erschwert auch die weitere institutionelle Aufgliederung der Konten, denn hierbei müssen die in dem konsolidierten Konto durch Saldierung herausgefallenen Vorgänge berücksichtigt werden (z. B. Verkäufe der chemischen Industrie an die Textilindustrie für laufende Produktionszwecke im Produktionskonto der Unternehmen, wenn dieses nach Wirtschaftszweigen gegliedert wird).

Um die Übersichtlichkeit zu wahren, wird ferner meist darauf verzichtet, bestimmte Unterteilungen von Sektoren, Konten und Positionen, die nur im Hinblick auf Teilprobleme interessieren, durch das System hindurchzuziehen. Oft genügen in diesen Fällen *Zusatztabellen* zu den einzelnen Konten.

Als kleinste Darstellungseinheit für das nachfolgend geschilderte System sind Institutionen vorgesehen, die selbst bilanzieren (Unternehmen) bzw. die eine Haushalts- (und ggf. Vermögens-) Rechnung aufstellen (z. B. Gebietskörperschaften, Kirchen, private Haushalte). Damit wird von den bisherigen Vorschlägen der OEEC und der UN abgewichen, die vor allem im Unternehmenssektor – in Anlehnung an die International Standard Industrial Classification – für die traditionellen Konten fachlich und örtlich abgegrenzte Unternehmensteile (establishments) als Darstellungseinheit vorgeschlagen haben. Das Statistische Bundesamt ist diesen Vorschlägen nicht gefolgt, weil es – dem Wirtschaftssystem entsprechend – die Darstellung der Marktvorgänge für vordringlicher hält und weil ferner

bestimmte wichtige Daten nicht für fachlich und örtlich abgegrenzte Unternehmensteile zu ermitteln oder nur sehr willkürlich auf sie aufzuteilen sind (z. B. gewährte und aufgenommene Kredite, Unternehmensgewinne, Dividenden aus Beteiligungen). Inzwischen hat sich auch international die Ansicht durchgesetzt, daß die Frage der Darstellungseinheit noch einmal überprüft werden muß, da die in der letzten Zeit viel erörterten Kreditveränderungskonten nur sinnvoll für Sektoren aufgestellt werden können, die sich aus Unternehmen zusammensetzen.

In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden die Vorgänge im allgemeinen im *Stadium* des Entstehens von *Forderungen* und *Verbindlichkeiten* erfaßt und dargestellt. Das bedeutet, daß die Zahlungsvorgänge, die sich zeitlich häufig nicht mit dem Entstehen von Forderungen und Verbindlichkeiten decken, und die Kreditierungsvorgänge (einschließlich Vorauszahlungen) im einzelnen unberücksichtigt bleiben. Die volle Einbeziehung der Zahlungs- und Kreditvorgänge in die Darstellung würde zu einer vierfachen Verbuchung aller Vorgänge führen (z. B. Ausgang der Ware – Eingang einer Forderung, Tilgung der Forderung – Eingang in der Kasse). Daran ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Mit der Einführung von Kreditveränderungskonten wird jedoch ein erster Schritt in Richtung auf eine stärkere Berücksichtigung der Zahlungs- und Kreditvorgänge getan.

Bei der Aufteilung in laufende Konten, Vermögensveränderungskonten und Bestandskonten ergeben sich einige Probleme von grundsätzlicher Bedeutung, die mit der Abgrenzung und Bewertung *zentraler Größen* der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, wie Einkommen (in Geld und Gütern ausgedrückt), Ersparnis, Investition und Vermögensveränderung, sowie den Beziehungen zwischen diesen Größen zusammenhängen. Sie wirken sich vor allem auf die Zuordnung von Übertragungen (in Geld und ggf. in Sachwerten), die Behandlung von Kapitalgewinnen und -verlusten und die Bewertung des Substanzverzehr im Produktionsprozeß aus.

Für zahlreiche Tatbestände im Kontensystem mußten neue deutsche Ausdrücke gewählt bzw. geprägt werden. Dabei erwies es sich als hinderlich, daß eine Reihe von wesentlichen Begriffen (Güter, Leistungen, Produktion, Einkommen, Vermögen, Geld, Kredit, Kapital, Investition, Forderungen usw.) in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, in der Gesetzgebung, im betrieblichen und öffentlichen Rechnungswesen, in den vorhandenen Statistiken, im allgemeinen Sprachgebrauch usw. einen verschiedenen Inhalt hat oder für einen etwas engeren oder weiteren Tatbestand, als er hier dargestellt werden soll, verwendet wird. Umgekehrt standen z. T. auch für denselben Tatbestand mehrere Bezeichnungen zur Verfügung (z. B. Gesamtvermögen, Bruttovermögen, Rohvermögen, Aktiva). Es ist versucht worden, den geeignetsten – bescheidener ausgedrückt – den am wenigsten ungeeigneten Ausdruck zu finden und ihn jeweils näher zu erläutern. An den Bezeichnungen der Sozialproduktsberechnung ist – um Verwirrungen zu vermeiden – wenig geändert worden, obgleich sie zum Teil revisionsbedürftig sind (vor allem der Begriff „Wertschöpfung“). An der *Terminologie* läßt sich zweifellos noch manches verbessern.

In den nachfolgenden Ausführungen (Kapitel II bis V) soll in erster Linie der *Gesamtaufbau* der Volkswirtschaftlichen

Gesamtrechnungen für die Bundesrepublik Deutschland dargelegt werden. Einzelfragen des Inhalts und der Abgrenzung der Sektoren, Konten und Positionen (Vorgänge) können nur gestreift werden. Die Grenzen sind bei der Mannigfaltigkeit des wirtschaftlichen Lebens überall fließend. Wie die zahlreich auftretenden Grenzfälle geregelt werden sollen, kann hier nur teilweise angedeutet, aber keineswegs erschöpfend behandelt werden. Das gilt auch für weitere Unterteilungen der Sektoren, Konten und Positionen und damit für den Inhalt der Zusatztabellen.

Das beschriebene Kontensystem ist als *Leitbild* für die zukünftigen Arbeiten und als *Diskussionsgrundlage* für weitere Besprechungen mit den an den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen interessierten Stellen gedacht. Aus diesen Besprechungen, aus der eigenen Weiterarbeit und aus der internationalen Zusammenarbeit können sich im Laufe der Zeit durchaus noch Änderungen ergeben.

Das hier geschilderte Kontensystem ist mit dem augenblicklichen Zahlenmaterial nur sehr begrenzt auszufüllen. In einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift folgt ein Überblick über das Kontensystem, wie es im Augenblick mit den vorhandenen statistischen Unterlagen praktisch zu *verwirklichen* ist (einschl. Zusatztabellen). Dabei werden sich für den Anfang Zusammenfassungen (z. B. statt sieben nur drei Sektoren) und vereinfachende Unterstellungen (z. B. über den Weg der Einführen, über die Zinszahlungen zwischen den Sektoren, über die Zuordnung der gewerblichen Mieten und der Pachten, über Versicherungsprämien und -leistungen usw.) nicht vermeiden lassen. Auch werden einige Ströme (z. B. Umsätze von Land und gebrauchten Anlagen) wegen Mangels an Unterlagen nicht dargestellt werden können, andere sind unsicher in ihrem Ausgewert. Der Vergleich zwischen dem, was an Material da ist, und dem, was für eine Gesamtdarstellung des Wirtschaftsablaufs erforderlich ist, gibt zugleich wertvolle Anhaltspunkte für die notwendige Weiterentwicklung der Statistik.

C. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und Sozialproduktsberechnung

Die Sozialprodukts- und Volkseinkommensrechnung enthält bereits eine Reihe von *wichtigen Größen* der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Sie gibt aber kein vollständiges Bild der Güter- und Einkommensströme und besagt nichts über Kreditverflechtungen.

Die *Entstehungsseite* der Sozialproduktsberechnung zeigt die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt (Salden der Produktionskonten) und in zusammengefaßter Form die Entstehung der Erwerbs- und Vermögenseinkommen der Inländer. Aus der *Volkseinkommensrechnung* ist zu entnehmen, wie sich die Erwerbs- und Vermögenseinkommen der Inländer – gegliedert nach Einkommensquellen – auf die verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft verteilen. Die Umverteilung der Einkommen wird dagegen aus der Sozialprodukts- und Volkseinkommensberechnung nicht sichtbar. Die *Verwendungsseite* der Sozialproduktsberechnung schildert die letzte Verwendung der Güter (nicht aber den intermediären Verbrauch von Gütern). Mit gewissen Einschränkungen gibt sie damit auch Auskunft über die letzte Verwendung von Einkommen; jedoch ist z. B. die Ersparnis der gesamten Volkswirtschaft nur unter bestimmten Bedingungen und die Erspar-

nis der einzelnen Sektoren überhaupt nicht aus der Verwendungsrechnung zu entnehmen. Kreditvorgänge haben – wie oben bereits erwähnt – keinen Platz in der Sozialprodukts- und Volkseinkommensrechnung.

Auch ist die Darstellungsform eine andere. Während in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen alle erfaßten Vorgänge doppelt verbucht werden, ist das in der Sozialprodukts- und Volkseinkommensrechnung nicht der Fall. Die Zusammenhänge treten dadurch weniger klar in Erscheinung.

Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Sozialprodukts- und Volkseinkommensrechnung ein Kernstück der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bildet. Bei der Aufstellung des Kontensystems der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ist darauf geachtet worden, daß die Beziehungen zur Sozialprodukts- und Volkseinkommensrechnung möglichst klar zutage treten.

D. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen⁴⁾

Der Ausdruck „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ wurde seinerzeit in Anlehnung an den Begriff „Haushaltsrechnung“ der öffentlichen Finanzwirtschaft geprägt. Er war für die Darstellung des wirtschaftlichen Geschehens in einem bereits *abgeschlossenen* Zeitraum bestimmt und sollte auch hierfür reserviert bleiben. So wie man in der öffentlichen Finanzwirtschaft den Haushaltsvoranschlag von der (nachträglichen) Haushaltsrechnung unterscheidet, sollte man auch im volkswirtschaftlichen Bereich die in die Zukunft weisenden gesamtwirtschaftlichen Vorausschätzungen oder Voranschläge begrifflich von den Gesamtrechnungen für einen vergangenen Zeitraum trennen. Beiden ist zwar das Darstellungsschema gemeinsam, nämlich das für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen entwickelte Kontensystem, sie unterscheiden sich aber grundlegend in den Voraussetzungen für ihre Aufstellung und in ihrer Verwendung für die Wirtschaftspolitik.

Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen beruhen auf der *statistischen* Erfassung von Vorgängen, die sich in einem vergangenen Zeitraum *tatsächlich* ereignet haben; ihre Zuverlässigkeit hängt weitgehend von der Vollständigkeit und der Qualität der statistischen Unterlagen ab. Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bilden eine wichtige und nicht mehr zu entbehrende Grundlage für eine Diagnose des gesamten Wirtschaftsablaufs und für die daran anzuknüpfenden Überlegungen über die Auswirkungen früher getroffener und die erforderlichen zukünftigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Die letzteren können jedoch das wirtschaftliche Geschehen, das in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen dargestellt wird, nicht mehr beeinflussen, denn es gehört bereits der Vergangenheit an.

Anders ist die Situation bei der Gesamtwirtschaftlichen Vorausschätzung. Jeder Versuch, den möglichen oder wahrscheinlichen zukünftigen Wirtschaftsablauf vorzuschätzen, muß von *bestimmten Annahmen* ausgehen. Die Zuverlässigkeit

einer solchen Vorausschau hängt davon ab, ob die zugrunde gelegten Annahmen „realistisch“ waren und durch die tatsächliche Entwicklung bestätigt werden. Die erforderlichen Annahmen können aus verschiedenen Quellen abgeleitet werden. Die aus den öffentlichen Haushaltsplänen, aus den Investitionsprogrammen der Unternehmen, aus den Auftragseingängen und -beständen, aus den zu erwartenden Lohnforderungen im Zeitpunkt der Tarifabläufe usw. *erkennbaren* und in ihren Größenordnungen abschätzbaren *Absichten* der wirtschaftenden Institutionen können oder könnten statistisch zusammengestellt und als „realistische“ Annahme benutzt werden, wenigstens für die unmittelbar bevorstehende Zukunft. Dabei muß jedoch stets im Auge behalten werden, daß nicht alle Absichten auch in die Tat umgesetzt werden. – Außer diesen quantifizierbaren Absichten müssen auch nicht ohne weiteres quantifizierbare beabsichtigte wirtschafts-, finanz- und sozialpolitische Maßnahmen als Annahme mit in die Vorausschätzung einbezogen werden.

Ferner können die in der Vergangenheit erkennbaren *funktionalen Zusammenhänge* im Wirtschaftsablauf (z. B. produktionstechnisch bedingte Abhängigkeiten, Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Bevölkerung und der Erwerbstätigkeit, zwischen Investitionen, Kapazität und Produktion, zwischen Einkommen und Verbrauch usw.) als Grundlage für Annahmen über die zukünftige Entwicklung dienen. Hierzu sind allerdings möglichst detaillierte statistische Unterlagen für einen längeren Zeitraum der Vergangenheit erforderlich, deren Untersuchung erst ergeben müßte, in welchen Fällen man berechtigt ist, eine Konstanz der Zusammenhänge anzunehmen. Dabei darf niemals übersehen werden, daß auch die Vergangenheit nur Anhaltspunkte für die Annahmen liefern kann. Die funktionalen Zusammenhänge der Vergangenheit sind stets unter den technischen, sozialen und wirtschaftspolitischen Bedingungen ihrer Zeit zustande gekommen. Man muß daher prüfen, ob sich diese Bedingungen durch technische Erfindungen, Änderungen der Gesetzgebung, grundlegende Wandlungen in der Verhaltensweise der Menschen, des Wirtschaftssystems, der Ansprüche des Staates (so wechseln z. B. Zeiträume ohne Rüstung mit Zeiträumen intensiverer Rüstung ab) oder, wie in Deutschland, durch Änderungen des Wirtschaftsgebietes so stark gewandelt haben, daß die Annahme, alle funktionalen Zusammenhänge werden so bleiben, wie sie in der Vergangenheit waren, unrealistisch wird.

In einem marktwirtschaftlichen System dienen Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen in erster Linie dazu, eine quantitative Vorstellung von der *möglichen* Entwicklung der Wirtschaft in der Zukunft zu gewinnen. Man versucht, durch sie gewisse quantitative Anhaltspunkte dafür zu bekommen, ob wirtschafts-, finanz- und sozialpolitische Maßnahmen getroffen werden müssen, die ihrerseits wiederum die Entwicklung selbst beeinflussen und in andere Bahnen lenken können, und sich ein Bild von den quantitativen Auswirkungen beabsichtigter Maßnahmen zu machen (ggf. mit Hilfe von Alternativrechnungen). In einem marktwirtschaftlichen System ist die Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzung *eines* der *Orientierungsmittel*, die darauf aufmerksam machen, ob und wo Diskrepanzen in der wirtschaftlichen Entwicklung auftreten können, und die es erleichtern, die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen einer geplanten Maßnahme abzuschätzen. In der Zielsetzung der Wirtschaftspolitik und der Wahl der Maßnahmen bleiben die Regierung, die Unternehmer, die Gewerk-

4) Siehe hierzu u. a.: Fürst, G. und Bartels, H.: „Zur Diskussion um die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung“ in „Der Volkswirt“ Nr. 6, 1958: „Möglichkeiten und Grenzen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen als Hilfsmittel der Wirtschaftspolitik“ in den Sonderheften (des Bundesministeriums für Wirtschaft) zum Bericht über die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik, Heft 5, Februar 1960.

schaften usw. frei. Um auch im Begrifflichen jeden Anklang an Instrumente totaler staatlicher Planung und an Vorstellungen von Vollzugsverbindlichkeit auszuschalten, ist in der Bundesrepublik der Ausdruck „Nationalbudget“ bei allen bisherigen staatlichen Versuchen der gesamtwirtschaftlichen Vorausschau vermieden worden; es ist vielmehr stets von „*Gesamtwirtschaftlichen Vorausschätzungen*“ gesprochen worden.

II. Die Sektoren und das Ausland in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

In Anlehnung an die Standard-Systeme Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen der OEEC und der UN ist bei der Bildung der Sektoren von vier Gruppen von wirtschaftlichen Institutionen ausgegangen worden, nämlich von „Unternehmen“, „Staat“, „Organisationen ohne Erwerbscharakter“ und „privaten Haushalten“. Diese Gruppen unterscheiden sich in erster Linie durch die Art und Kombination der in ihnen vereinigten wirtschaftlichen Tätigkeiten und durch ihre Stellung zum Markt⁵).

A. Sektor „Unternehmen“

Als „Unternehmen“ – genauer gesagt: „Unternehmen und Freie Berufe“ – werden alle diejenigen wirtschaftlichen Institutionen angesehen, die

vorwiegend Waren und Dienstleistungen *produzieren* (bzw. erbringen)

und diese gegen spezielles *Entgelt* verkaufen, das in der Regel Überschüsse abwirft oder mindestens die *Kosten* deckt.

Neben der Produktionstätigkeit sind alle Umsätze bzw. Preise und die Überschüsse bzw. die Kostendeckung durch Erlöse aus Umsätzen die Voraussetzung für die Zuordnung von wirtschaftlichen Institutionen zum Unternehmenssektor. Die letztgenannten Merkmale sind bedingt durch die Bedeutung des Preises als Regulator des Wirtschaftsablaufs in der Marktwirtschaft. – Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich erwähnt, daß in diesem Zusammenhang auch Institutionen zu den Unternehmen rechnen, die im normalen Sprachgebrauch nicht oder nicht immer als Unternehmen bezeichnet werden, wie z. B. landwirtschaftliche Betriebe, Handwerksbetriebe, Ein- und Verkaufsvereinigungen (vor allem in genossenschaftlicher Form), Bundesbahn, Bundespost, Bundesbank, Arbeitsstätten der freien Berufe usw. Wie in diesen Beispielen angedeutet, werden auch die wirtschaftlichen Unternehmen, die dem Staat oder privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter gehören, in diesen Sektor einbezogen, und zwar unabhängig davon, ob sie in eigener Rechtsform auftreten oder nicht. Aus Gründen, die noch darzulegen sind, wird die Sozialversicherung nicht zum Unternehmenssektor gezählt. Dagegen wird die Wohnungsvermietung (einschl. der Nutzung der Eigentümerwohnungen) einbezogen, und zwar als eigener Wirtschaftszweig (in der Praxis wird hier das Prinzip der institutionellen Abgrenzung und der Zuordnung von Institutionen nach dem Schwerpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit teilweise etwas durchbrochen).

Der Unternehmenssektor ist zugleich der Sektor, in dem der größte Teil der *Einkommen* aus Erwerbstätigkeit und Vermögen *entsteht*; auf ihn entfällt auch der überwiegende Teil der *Investitionen*. Da die Bedeutung der *Banken* hauptsächlich auf ihrer Stellung auf dem Geld- und Kapitalmarkt beruht und weniger auf der Produktion von Dienstleistungen, erscheint es zweckmäßig, sie im Kontensystem gesondert nachzuweisen. Gedacht ist dabei an eine entsprechende Unterteilung des Unternehmenssektors. Eine ähnliche Ausgliederung ist auch für die *Versicherungsunternehmen* vorgesehen, die mit ihren Prämieinnahmen und Versicherungsleistungen eine wichtige Rolle bei der Umverteilung von Einkommen und Vermögen spielen und mit ihren Vermögensanlagen, vor allem bei Lebens- und Pensions- und Rentenversicherungen, auch den Geld- und Kapitalmarkt stark beeinflussen.

Bei einer Unterteilung des Unternehmenssektors ist daher in erster Linie an eine Gliederung nach *Produktionsunternehmen* (Unternehmen, deren Bedeutung überwiegend in der Produktion von Waren und Dienstleistungen liegt), *Banken* und *Versicherungsunternehmen* zu denken.

Als weitere Unterteilung der Produktionsunternehmen kommen vor allem eine Gliederung nach *Wirtschaftszweigen*, nach Unternehmen ohne und mit eigener *Rechtspersönlichkeit* sowie nach dem privaten oder *staatlichen* Eigentümer (private – öffentliche Unternehmen) in Betracht. Eine Gruppierung nach Wirtschaftszweigen ist z. B. für das Produktionskonto und die Darstellung der Investitionen im Vermögensveränderungskonto von besonderem Interesse, während z. B. im Kreditveränderungskonto die Gruppierung nach der Rechtspersönlichkeit wegen der unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten stärker im Vordergrund stehen dürfte. Die Aufteilung nach privaten und öffentlichen Unternehmen wäre wohl für alle Konten aufschlußreich, läßt sich aber wegen des gemischt-wirtschaftlichen Charakters vieler Unternehmen in der Bundesrepublik nur schwer verwirklichen.

Bei den Banken empfiehlt sich – wegen der unterschiedlichen Möglichkeiten der Kreditschöpfung – eine Unterteilung in *Zentral-* und *Kreditbanken* einerseits und *sonstige* Banken (einschl. Bausparkassen) andererseits⁶), bei den Versicherungsunternehmen wegen der unterschiedlichen Bedeutung für den Geld- und Kapitalmarkt eine Aufgliederung in *Lebens-*, *Renten-* und *Pensionsversicherungen* einerseits und *sonstige* Personen- und Sachversicherungen andererseits.

B. Sektor „Staat“

Der *Staat* und die *privaten Haushalte* produzieren ebenfalls Waren und Dienstleistungen; es seien nur die Leistungen des Staates auf dem Gebiet der öffentlichen Ordnung, des Rechtsschutzes, der Erziehung, des Gesundheitswesens usw. bzw. die in den Haushalten zubereiteten Mahlzeiten, die dort angefertigte Kleidung u. ä. erwähnt⁷). Beide Arten von Institutionen verkaufen die von ihnen produzierten Güter aber in der Regel nicht (oder nur in geringem Umfange), sondern stellen sie der Allgemeinheit, also den Mitgliedern der staatlichen

5) Vgl. auch Bartels, H./Spilker, H.: „Die Systematik der Wirtschaftszweige“ in WiSta, Heft 2, Februar 1959, S. 55 ff.

6) Die Zuordnung der Sparkassen und Girozentralen ist noch zu klären.

7) Die Arbeitskraft der Haushaltsmitglieder und ihr Einsatz im Erwerbsleben rechnet nicht unter die von den Haushalten „produzierten“ Güter.

Gemeinschaft, bzw. den Haushaltsmitgliedern ohne spezielles Entgelt zur Verfügung. Anders ausgedrückt heißt das, daß beide Institutionen die von ihnen produzierten Leistungen ganz oder überwiegend selbst verbrauchen. Außerdem interessieren diese Institutionen – im Gegensatz zu den Unternehmen – den Wirtschaftsbeobachter nicht allein bzw. weniger wegen ihrer *Produktionstätigkeit* als vielmehr in ihrer Eigenschaft als *Einkommensempfänger*, *Einkommensumverteiler* und *letzte Verbraucher*. Als Empfänger von Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen kommen dabei in erster Linie die privaten Haushalte in Betracht, während der Staat bei der Einkommensumverteilung eine beherrschende Rolle spielt.

Zum Staat rechnen in diesem Zusammenhang die Gebietskörperschaften und die Sozialversicherung. Unter *Gebietskörperschaften* werden der Bund einschließlich Lastenausgleichsfonds und ERP-Sondervermögen, die Länder und die Gemeinden und Gemeindeverbände verstanden, und zwar die *Hoheits- und Kammereiverwaltungen*, ferner die *Zweckverbände*, soweit sie Aufgaben erfüllen, die denen der Gebietskörperschaften entsprechen, und schließlich alle entsprechenden Institutionen von *ausländischen* Staaten und von Staatengruppen (*internationale* und *supranationale* Organisationen). Es empfiehlt sich, bei der Abgrenzung gegenüber den wirtschaftlichen Unternehmen, die den Gebietskörperschaften gehören, und damit gegenüber dem Unternehmenssektor, der in der deutschen Finanzstatistik üblichen Trennungslinie zu folgen. Das bedeutet u. a., daß die Anstalten und Einrichtungen im Rahmen der Hoheits- und Kammereiverwaltungen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens, des Gesundheitswesens, der Fürsorge usw. beim Staat ausgewiesen werden und nicht im Unternehmenssektor. Dagegen sind die wirtschaftlichen Unternehmen ein Teil des letztgenannten Sektors.

Es sprechen viele Argumente dafür, die *Sozialversicherung* und die mit ihr verwandten Institutionen (in den folgenden Ausführungen abgekürzt „Sozialversicherung“ genannt) mit den Gebietskörperschaften zu einem Sektor zusammenzufassen. Zur Sozialversicherung in diesem Sinne sollen folgende Zweige gerechnet werden: Krankenversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten (einschl. der öffentlichen Zusatzversicherungsanstalten) und Knappschaftsversicherung, ferner die Familienausgleichskassen und die staatliche Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die Sozialversicherung ist eines der wichtigsten Instrumente der öffentlichen Sozialpolitik; durch sie sollen weite Kreise der Bevölkerung gegen wirtschaftliche Schwierigkeiten, die sich aus Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit usw. ergeben können, gesichert werden. Die Einrichtungen und Tätigkeiten der Sozialversicherung sind in besonders starkem Maße gesetzlich geregelt und in ihrem Charakter den Gebietskörperschaften sehr ähnlich. Das zeigt sich u. a. in der Aufbringung der Mittel durch Zwangsbeiträge, in der Staffellung der Beiträge, die sich zum Teil – wie bei den Steuern – weniger nach den Leistungen der Versicherung als nach der Leistungsfähigkeit der Mitglieder richten (z. B. bei der Krankenversicherung), in der Lockerung der Zusammenhänge zwischen Rentenzahlungen und früheren Beitragsleistungen durch die Maßnahmen zur Anpassung der Renten an die Entwicklung der Löhne und Gehälter der noch erwerbstätigen Arbeitnehmer (bzw. an das Volkseinkommen usw.) sowie den dadurch bedingten stärkeren Übergang zum Umlageverfahren, in z. T. beträchtlichen staat-

lichen Zuschüssen, in der Umstellung der Renten im Verhältnis 1 : 1 bei der Währungsreform, in der Tatsache, daß z. B. die Arbeitslosenversicherung zeitweise Teil der Gebietskörperschaften war usw. Zu der Sozialversicherung sollen auch fiktive Pensionskassen⁸⁾ für die Beamten gerechnet werden, die unterstellt werden müssen, um die Einkommen der Beamten und die Beamtenpensionen vernünftig darstellen zu können.

Als Unterteilungen des staatlichen Sektors kommen vor allem eine *Gliederung* nach *Gebietskörperschaften* und *Sozialversicherung* in Betracht sowie eine Gruppierung der Gebietskörperschaften nach *Bund, Ländern* und *Gemeinden*.

C. Sektor „Private Haushalte“ und „Private Organisationen ohne Erwerbscharakter“

Die *privaten Haushalte* bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Es wurde bereits erwähnt, daß sie in erster Linie als *Einkommensempfänger* und *letzte Verbraucher* (aber z. B. auch als *Sparer*) interessieren.

Bei den *Organisationen ohne Erwerbscharakter* handelt es sich um Organisationen, Verbände, Vereine, Institute usw., die nicht zum staatlichen Sektor gehören⁹⁾, deren Leistungen aber ebenfalls nicht überwiegend gegen Entgelt verkauft werden (sie bestreiten ihre Aufwendungen weitgehend aus den Beiträgen ihrer Mitglieder und aus Zuwendungen der übrigen Sektoren). Hierzu gehören z. B. Kirchen, religiöse und weltanschauliche Vereinigungen, karitative, kulturelle, wissenschaftliche und im Erziehungswesen tätige Organisationen, politische Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Wirtschaftsverbände, Kammern, Marktforschungsinstitute, Sportvereine usw. Unternehmen, die einer Organisation ohne Erwerbscharakter gehören, sind – ebenso wie die wirtschaftlichen Unternehmen der Gebietskörperschaften – in den Unternehmenssektor einzuordnen, wobei es auch hier gleichgültig ist, ob sie in eigener Rechtsform auftreten oder nicht.

Bei den Organisationen ohne Erwerbscharakter wird nach internationaler Übung zwischen solchen unterschieden, die Unternehmen, und solchen, die privaten Haushalten dienen. Wegen der geringen quantitativen Bedeutung des gesamten Bereichs und der verschiedenen Aufgaben der beiden angeführten Gruppen wird die erstere gewöhnlich zusammen mit den Unternehmen, die letztere zusammen mit den privaten Haushalten nachgewiesen, wobei die Zusammenfassung nur in der Bezeichnung des letztgenannten Sektors zum Ausdruck kommt. Dieser Übung wird auch hier gefolgt.

Bei einer Unterteilung dieses Sektors ist in erster Linie an eine *Gliederung* nach *privaten Haushalten* und *privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter* zu denken, ferner an eine Gruppierung der Haushalte nach *Einkommenshöhe* und ggf. nach *sozialen Gruppen* (z. B. Haushalte von Selbständigen, Arbeitnehmern, Rentnern und bestimmte Mischtypen) und nach *Haushaltstypen*, die noch genauer herausgearbeitet werden müssen (z. B. neugegründete Familienhaushalte, Familienhaushalte mit heranwachsenden Kindern, sonstige Haushalte).

8) Siehe auch S. 336 (im Original von 1960; hier: S. 915 f.).

9) Sie können aber eine öffentliche Rechtsform haben.

D. Liste der Sektoren

Aus den vorangehenden Ausführungen ergibt sich für das Kontensystem folgende Liste der Sektoren und Teilsektoren:

Unternehmen

1. Produktionsunternehmen
2. Banken
3. Versicherungsunternehmen

Staat

4. Gebietskörperschaften
5. Sozialversicherung

Private Haushalte und private Organisationen ohne Erwerbscharakter

6. Private Haushalte
7. Private Organisationen ohne Erwerbscharakter

Die hier aufgeführte institutionelle Einteilung soll für alle Konten angestrebt werden. Die sieben Teilsektoren werden daher in den folgenden Ausführungen als Sektoren bezeichnet. Die unter II A bis C angedeuteten weiteren Gliederungen sind für Zusatztabellen zu einzelnen Konten vorgesehen. Im Kontensystem dürfte es zweckmäßig sein, Sektor 5 vor 4 und 7 vor 6 aufzuführen.

E. Die übrige Welt

Der eigenen Volkswirtschaft mit ihren verschiedenen Sektoren steht die übrige Welt gegenüber, zu der – solange die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nur für die Bundesrepublik ohne Berlin (West) und ohne das Saarland aufgestellt werden – außer dem Ausland auch die beiden letztgenannten Gebiete sowie die Sowjetische Besatzungszone, der Sowjetsektor von Berlin und die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebiete des Deutschen Reiches (nach dem Stand vom 31. 12. 1937) gehören.

Unter Volkswirtschaft wird im Kontensystem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen die wirtschaftliche Betätigung der ständigen Bewohner eines Landes – in der Folge kurz „Inländer“ genannt – verstanden. Der Begriff „ständige Bewohner eines Landes“ ist dabei sehr weit gefaßt; er schließt sowohl *Personen* wie auch *Institutionen* (Unternehmen, Gebietskörperschaften, private Organisationen ohne Erwerbscharakter usw.) ein. Ferner rechnen dazu auch gewisse Institutionen im Ausland mit ihren Mitgliedern bzw. ihrem Personal, soweit es nicht an Ort und Stelle engagiert wurde, wie diplomatische und konsularische Vertretungen im Ausland, im Ausland stationierte Streitkräfte, im Ausland befindliche Schiffe, Flugzeuge und Landfahrzeuge von inländischen Unternehmen, Außenstellen eines inländischen Unternehmens, das (vorübergehend) Produktionsaufträge im Ausland (z.B. Bauten) ausführt u. ä. m. Dagegen werden z.B. die zu einem inländischen Konzern gehörigen Unternehmen in fremden Ländern als Ausländer und nicht als Inländer betrachtet. Inländer, die aus privaten oder geschäftlichen Gründen ins Ausland reisen, bleiben natürlich auch während dieser Zeit ständige Bewohner ihres Heimatlandes. Besondere Probleme entstehen durch die internationalen Organisationen, die ihrem Charakter nach eigent-

lich keiner nationalen Volkswirtschaft zugerechnet werden dürfen. Aus praktischen Erwägungen wird jedoch meist nichts anderes übrig bleiben, als sie dem Land zuzuordnen, in dem sie sich befinden.

Die Abgrenzung zwischen der eigenen Volkswirtschaft und der übrigen Welt beruht also auf einem *Inländerkonzept* (Summe der ständigen Bewohner des eigenen Landes bzw. der übrigen Welt in dem oben angedeuteten Sinne) und nicht auf einem territorialen Konzept (Inlandskonzept)¹⁰⁾. Das schließt nicht aus, daß teilweise auch ein territoriales Konzept von Bedeutung sein kann. So ist es z.B. für die Zwecke der Wirtschaftsbeobachtung durchaus von Interesse, neben dem privaten Verbrauch der Inländer (im In- und Ausland) auch den privaten Verbrauch (der In- und Ausländer) im Inland zu kennen.

Beim Nachweis der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der eigenen Volkswirtschaft und der übrigen Welt wird vorläufig zwischen dem eigentlichen *Ausland* und dem *Saarland*, *Berlin (West)* sowie der *Sowjetischen Besatzungszone* und dem *Sowjetsektor von Berlin unterschieden*. Das Saarland wird ab 1960 (Berichtsjahr) in die Berechnungen für die Bundesrepublik einbezogen werden.

III. Die Konten

in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

A. Art und Zahl der Konten

1. Gesamtüberblick

Bei der Bildung von Konten wird üblicherweise von der Produktion als der Quelle der Güter- und Einkommensströme ausgegangen. Weitere Konten dienen der Darstellung der Entstehung und Verteilung von Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen, der Umverteilung der Einkommen, der Verwendung der Einkommen für den letzten Verbrauch und die Ersparnis, der Veränderungen des Volksvermögens sowie der Kreditverflechtungen. Die Produktions- und Einkommenskonten sind laufende Konten, die beiden übrigen Konten zeigen die Veränderungen des Sach- und Geldvermögens, die sich vor allem aus der Ersparnis und ihrer Anlage, der Kreditschöpfung der Banken sowie aus Vermögensübertragungen ergeben. Vermögensveränderungen auf Grund von Kapitalgewinnen und -verlusten, vor allem von nicht realisierten Kapitalgewinnen und -verlusten, sind im allgemeinen wegen der Schwierigkeiten der Erfassung und Zuordnung aus der Darstellung ausgeschlossen. Damit fehlt auch das Bindeglied zu einer Bestandsrechnung.

Die Zahl der Konten ist in dem hier vorgeschlagenen System etwas größer als in den Standard-Systemen der OEEC und der UN. Die Konten sind auch in einigen Punkten etwas anders abgegrenzt. Die OEEC sieht im Prinzip vier Konten für jeden Sektor vor, nämlich ein Produktionskonto, ein Einkommenskonto, ein Vermögensveränderungskonto und ein Außenkonto.

Das *Produktionskonto* (der OEEC) zeigt die Erträge der Produzenten aus der laufenden Produktion und die Aufwen-

10) Die bisher benutzte Bezeichnung „Bruttoinlandsprodukt“ ist nach dem oben Gesagten nicht oder nur begrenzt richtig. Wenn man davon ausgeht, daß dieses Produkt von Unternehmen usw. erwirtschaftet wird, also von Institutionen, die als Inländer gelten, müßte man eigentlich vom Inländerprodukt sprechen. Inlandsprodukt ist es höchstens, wenn man an die am Produktionsprozeß beteiligten Produktionsfaktoren denkt. Das Ganze zeigt, daß die beiden Konzepte im Grunde nur bei Personen sinnvoll und einwandfrei anzuwenden sind.

dungen hierfür, d. h. die Verkäufe und Einkäufe von Waren und Dienstleistungen unter Berücksichtigung der Vorratsveränderungen und der selbsterstellten Anlagen sowie die Vorgänge, die dazu beitragen, ein Bild von der Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen zu geben. Zu diesem Zweck wird nicht nur der Beitrag der Produzenten zum Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen als Ganzes nachgewiesen, sondern auch aufgeteilt nach Abschreibungen, die kein Einkommen darstellen, bestimmten Übertragungen, wie indirekte Steuern und Subventionen, die den für die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen zur Verfügung stehenden Betrag vermindern bzw. erhöhen, und der Wertschöpfung. Das von der OEEC empfohlene Produktionskonto gibt also Aufschlüsse über die Güterströme und zugleich auch über die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen.

Das *Einkommenskonto* (der OEEC) beschreibt die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die Umverteilung dieser Einkommen (laufende Übertragungen der verschiedensten Art) sowie die Verwendung der Einkommen für den letzten Verbrauch und die Ersparnis.

Im *Vermögensveränderungskonto* (der OEEC) werden diejenigen Vorgänge, die das Sach- und Geldvermögen verändern, und ihre „Finanzierung“ nachgewiesen, also Investitionen, geleistete Vermögensübertragungen sowie gewährte Kredite einerseits und Ersparnis, Abschreibungen, empfangene Vermögensübertragungen und aufgenommene Kredite andererseits.

Das *Außenkonto* (der OEEC) enthält die Gegenbuchungen zu allen Vorgängen, die zwischen dem betreffenden Sektor und den übrigen Sektoren sowie der übrigen Welt stattfinden. (Für die Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den – inländischen – Sektoren ist ein besonderes Außenkonto hauptsächlich dann von Bedeutung, wenn ein Sektor isoliert betrachtet wird; in einem Gesamtsystem Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen ist es an sich nicht unbedingt erforderlich, da die Konten der übrigen Sektoren die notwendigen Gegenbuchungen enthalten. Dagegen wird stets ein zusammengefaßtes Außen- bzw. Auslandskonto für die gesamte Volkswirtschaft zur Darstellung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen mit der übrigen Welt gebraucht.)

Die *größere Zahl* von *Konten* für die Bundesrepublik erklärt sich zum Teil daraus, daß inzwischen die Entwicklung weiter fortgeschritten ist und sich auch international die Ansicht durchgesetzt hat, daß neben den traditionellen Konten ein besonderes Kreditveränderungskonto zur Darstellung der für den Wirtschaftsablauf so wichtigen Kreditbeziehungen eingerichtet werden sollte. Ferner wurde bereits in der Einleitung darauf hingewiesen, daß in dem Kontensystem für die Bundesrepublik eine ausführlichere Darstellung der Güterströme angestrebt wird. Das macht es erforderlich, die Produktion von Waren und Diensten deutlicher von der Einkommensentstehung und der gesamten Darstellung der Einkommensströme zu trennen. Schließlich wurde eine weitergehende Aufteilung der Einkommensströme für notwendig gehalten, u. a. um die Verbindung zwischen den Konten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und den Sozialproduktgrößen leichter und in einer für den Außenstehenden verständlicheren Weise herstellen zu können. Bei der Darstellung der Einkommensverteilung soll zwischen Einkommen aus Erwerbstätig-

keit und Vermögen und laufenden Übertragungen (ohne spezielle Gegenleistung) unterschieden werden. Die Entstehung und Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen und die laufenden Übertragungen sind im Wirtschaftsablauf allerdings so vielfältig miteinander verknüpft, daß es nicht möglich ist, sie in zwei inhaltlich völlig voneinander getrennten Konten darzustellen. Um eine einigermaßen befriedigende Gliederung der Einkommensströme zu erreichen und zugleich eine deutlichere Verbindung zum Sozialprodukt und Volkseinkommen zu schaffen, werden insgesamt drei Konten für die Einkommensentstehung, -verteilung und -umverteilung gebildet. Hinzu kommt ein weiteres Konto für die letzte Verwendung der Einkommen für Verbrauch und Ersparnis.

Alle diese Überlegungen haben zu *acht* Konten für die Darstellung der Güter- und Einkommensströme und der Kreditverflechtungen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen geführt. Davon sind sieben Konten für die Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb der eigenen Volkswirtschaft und ein achtens Konto für die Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen mit der übrigen Welt vorgesehen. Jedes Konto zeigt einen für die Wirtschaftsbeobachtung wesentlichen Ausschnitt aus dem Wirtschaftsablauf, und zwar:

Konto 1: Die Produktion und ihre Verwendung

- " 2: Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen
- " 3: Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen
- " 4: Die Umverteilung der Einkommen
- " 5: Den letzten Verbrauch und die Ersparnis
- " 6: Die Veränderungen des Reinvermögens
- " 7: Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten

Diese sieben Konten sind im Prinzip für *jeden Sektor* vorgesehen. Ferner muß – wie erwähnt – noch ein weiteres Konto (aber nur ein einziges) eingerichtet werden, in dem alle wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der *übrigen Welt* gezeigt werden. (Dieses „Konto“ ist inhaltlich nicht das gleiche wie die Konten 1 bis 7. Es ist nicht – wie die übrigen Konten – funktional abgegrenzt, sondern institutionell. Es enthält alle wirtschaftlichen Vorgänge zwischen In- und Ausländern.)

Als Kurzfassung ist an folgende Bezeichnungen gedacht:

1. Produktionskonto der	(Bezeichnung des Sektors)		
2. Einkommensentstehungskonto der	"	"	"
3. Einkommensverteilungskonto der	"	"	"
4. Einkommensumverteilungskonto der	"	"	"
5. Einkommensverwendungskonto der	"	"	"
6. Vermögensveränderungskonto der	"	"	"
7. Kreditveränderungskonto der	"	"	"
8. Zusammengefaßtes Konto für die übrige Welt			

Zur Vereinfachung der Darstellung ist in diesem System – dem Beispiel der OEEC folgend – jedes Konto eines Sektors *konsolidiert*, mit Ausnahme allerdings des Produktionskon-

tos der Produktionsunternehmen und der Kreditveränderungskonten. Das bedeutet, daß in der Regel nur die wirtschaftlichen Vorgänge, die sich zwischen dem betreffenden Konto des Sektors einerseits und den übrigen Konten des Sektors sowie sämtlichen Konten der übrigen Sektoren andererseits abspielen, nachgewiesen werden. Dagegen werden die Vorgänge innerhalb eines Kontos eines Sektors (die sich saldieren) nicht gezeigt. Anzustreben (und vor allem bei den Gebietskörperschaften schon weitgehend zu verwirklichen) ist allerdings auch eine Darstellung der Vorgänge zwischen den Institutionen des gleichen Sektors, da sie zu einem vollständigen Bild der Marktvorgänge usw. gehören und Vorgänge innerhalb eines Sektors zu nach „außen“ wirkenden Vorgängen werden können, sobald ein Sektor weiter unterteilt wird.

2. Bildung besonderer Kreditveränderungskonten

Da *Kreditveränderungskonten* relativ neu sind, seien hier einige Bemerkungen über die Art und den Inhalt dieses Kontos vorweggeschickt. Das traditionelle Vermögensveränderungskonto enthält im allgemeinen außer den Investitionen, der Ersparnis, den Abschreibungen und den Vermögensübertragungen nur den Saldo der Kreditbeziehungen, d. h. die Veränderung der Forderungen ist gegen die Veränderung der Verbindlichkeiten aufgerechnet. Aus diesem Saldo läßt sich über die für die Analyse des Wirtschaftsablaufs außerordentlich wichtigen Kreditbeziehungen wenig entnehmen. Um auch hierüber Auskunft geben zu können, ist es erforderlich, die Forderungen und Verbindlichkeiten gesondert und nach verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert darzustellen. Daher ist vorgesehen, das traditionelle Vermögensveränderungskonto zu erweitern und in zwei Konten aufzuteilen, von denen das erste die gleiche Kurzbezeichnung führen, aber auf die Darstellung der Veränderungen des *Reinvermögens* (Volksvermögens in der üblichen Abgrenzung; jedoch ohne Berücksichtigung des Hausratsvermögens) beschränkt werden soll, während das andere für die Darstellung der Kreditbeziehungen bestimmt ist (auf die Behandlung der Vermögensübertragungen wird erst an späterer Stelle eingegangen).

Die Aufteilung in zwei Konten bietet eine Reihe von Vorteilen für die Beobachtung und Diagnose der Wirtschaftsentwicklung. So bleibt z. B. der Saldo des bisherigen Vermögensveränderungskontos, der in einer Zahl das Finanzierungsdefizit bzw. den Finanzierungsüberschuß oder – anders ausgedrückt – die Veränderung der Schuldner-Gläubiger-Position anzeigt, erhalten. Er gibt unmittelbar eine Vorstellung davon, in welchem Maße die einzelnen Sektoren ihre laufende Produktionstätigkeit, ihren letzten Verbrauch und vor allem ihre Investitionen (und ggf. die Übertragungen) aus eigenen Mitteln finanziert und in welchem Umfange sie sich Mittel auf dem Kreditwege von anderen Sektoren beschafft haben, oder umgekehrt, in welchem Ausmaß sie anderen Sektoren Mittel, die für die eigenen Zwecke nicht benötigt wurden, auf dem Kreditwege überlassen haben. Ferner läßt sich bei getrennten Konten aus dem Vermögensveränderungskonto durch Addition der Nettoinvestitionen und des Saldos der Kreditgewährung und -aufnahme – wie bisher – mit Leichtigkeit der Beitrag des Sektors zur Veränderung des Volksvermögens ermitteln.

Das eingehendere Kreditveränderungskonto macht es andererseits möglich, den Geld- und Kapitalmarkt (im weitesten Sinne) besser zu durchleuchten und die Tätigkeit der Institutio-

nen, die auf dem Geld- und Kapitalmarkt eine besondere Rolle spielen, also vor allem die Banken, ihrer Bedeutung entsprechend darzustellen. Vom Kreditveränderungskonto aus besteht auch am ehesten noch eine Hoffnung, teilweise den Anschluß an die Bestandsrechnung, d. h. an den Teil, der das Geldvermögen und die Schulden umfaßt, zu erreichen, da hierbei einige Bewertungsschwierigkeiten wegfallen. Mit dem Kreditveränderungskonto wird ferner ein erster Schritt zur Einbeziehung von Zahlungs- oder Geldkonten (im Gegensatz zu „Leistungskonten“) in die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen getan. Da dieser Problemkreis auch international noch relativ wenig geklärt ist, können hier nur Richtung und Problematik dieser Arbeiten angedeutet, aber noch keine endgültigen Vorschläge gemacht werden.

Die laufenden Konten und das Vermögensveränderungskonto weisen Güterströme, Leistungen der Produktionsfaktoren – in Einkommen ausgedrückt – und Übertragungen nach, und zwar im Zeitpunkt des Entstehens von Forderungen und Verbindlichkeiten. Aus ihnen kann man wohl entnehmen, wieviel Güter umgesetzt, wieviel Ansprüche auf Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen sowie auf Übertragungen entstanden sind, nicht aber, ob die Forderungen und Verbindlichkeiten jeweils sofort mit Geld beglichen oder kreditiert worden sind. Auf den erwähnten Konten treten also die mit Güterumsätzen, Leistungen der Produktionsfaktoren und Ansprüchen auf Übertragungen verbundenen Geldzahlungen und Kreditgewährungen und -aufnahmen nicht in Erscheinung; nicht verbucht sind dort ferner alle Vorgänge, die sich ausschließlich auf dem Geld- und Kapitalmarkt abspielen, wie z. B. die Rückzahlung eines Darlehens durch bargeldlose Überweisung, des Kaufs eines Wertpapiers gegen bar usw. Zur Vervollständigung der Darstellung müßten also neben die „Leistungskonten“ noch „Geldkonten“ treten.

Ein volles Bild der Güter- und Einkommensströme (und der Übertragungen) mit *allen* zugehörigen Zahlungs- und Kreditgewährungsvorgängen sowie allen sonstigen Vorgängen auf dem Geld- und Kapitalmarkt läßt sich jedoch mit den gegenwärtig verfügbaren statistischen Unterlagen nicht geben. In vielen Fällen – vor allem außerhalb des Sektors „Banken“ – reicht das statistische Material nicht aus, die finanziellen Vorgänge, also die *Summe* aller *Zu- und Abgänge*, während eines *Zeitraumes* darzustellen. Vielfach muß auf Bilanzdaten oder andere Daten zurückgegriffen werden, die nur einen *Vergleich* der *Bestände* in zwei *Zeitpunkten* erlauben. Daraus kann nicht entnommen werden, wieviel Forderungen einer bestimmten Art von einem Unternehmen, einem Haushalt usw. im Laufe eines Jahres erworben und wieviel an andere Institutionen in dieser Zeit weiterverkauft bzw. von den Schuldnern durch Tilgung beglichen worden sind, sondern nur das Ergebnis aller dieser Transaktionen, also der *Saldo* von *Zu- und Abgängen* an Forderungen. Das gleiche gilt für die eingegangenen und getilgten Verbindlichkeiten. Auf den Inhalt und Aufbau der Kreditveränderungskonten wird im einzelnen noch unter IV G eingegangen.

B. Einige grundsätzliche Probleme der Abgrenzung der Konten

In Kapitel I ist bereits angedeutet worden, daß sich aus dem Einkommensbegriff usw. einige Konsequenzen für die Abgren-

zung zwischen Produktions-, Einkommens- und Vermögensveränderungskonten ergeben. Auf diese und auf die Abgrenzung des neuen Kreditveränderungskontos soll hier etwas näher eingegangen werden.

1. Einkommensbegriff und Abgrenzung zwischen laufenden Konten und Vermögensveränderungskonten

Neben den Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen spielen abgeleitete Einkommen und ähnliche Übertragungen eine große Rolle im Einkommenskreislauf. Abgeleiteten Einkommen und sonstigen Übertragungen ist gemeinsam, daß der Empfänger Geld (oder auch Güter) erhält, für die er keine spezielle Gegenleistung erbringt. Im allgemeinen werden in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nur die Übertragungen in Geld berücksichtigt und diese wiederum in *laufende* Übertragungen und *Vermögensübertragungen* aufgeteilt. Nur die ersteren werden den Einkommenskonten zugerechnet.

Dieser Handhabung liegt ein ganz bestimmter *Einkommensbegriff* (bzw. Begriff der laufenden Einnahmen) zugrunde. Er schließt *nicht* etwa – was denkbar wäre – die *gesamte Veränderung des Vermögens* im Laufe des Berichtszeitraums ein, sondern beschränkt sich auf das Einkommen aus bestimmten *Quellen*, nämlich auf das Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen und diejenigen Übertragungen, die von den Partnern nicht als direkte Vermehrung oder Minderung ihres Vermögens betrachtet werden. Dabei dürfte es sich im Prinzip um regelmäßig wiederkehrende Übertragungen und solche einmaligen oder unregelmäßigen Übertragungen handeln, die relativ gering sind. Größere einmalige und unregelmäßige Übertragungen sollen im allgemeinen nicht als laufende Übertragungen und Vorgänge auf Einkommenskonten, sondern als Vermögensübertragungen und Vorgänge auf Vermögensveränderungskonten gezählt werden. Das soll auch gelten, wenn anzunehmen ist, daß die Empfänger dieser Übertragungen sie wahrscheinlich für Käufe für den privaten Verbrauch verwenden werden. Der gewählte Einkommensbegriff ist also nicht an die Verwendung der Mittel gebunden. Auch Kapitalgewinne sollen nicht in die Einkommenskonten einbezogen werden. Als Beispiele für laufende Übertragungen seien Renten, Krankengeld, die meisten Steuern, Subventionen für laufende Produktionszwecke, kleinere Lotteriegewinne usw. erwähnt, als Beispiele für Vermögensübertragungen größere Entschädigungen, wie z. B. die Hauptentschädigung im Rahmen des Lastenausgleichs oder die Kapitalentschädigung im Rahmen der Wiedergutmachung, ferner größere Versicherungsleistungen für Vermögensverluste (auch für Verluste von Hausrat), staatliche Zuschüsse für Investitionszwecke usw.

Die Aufteilung der Übertragungen in laufende Übertragungen und Vermögensübertragungen ist im einzelnen häufig recht problematisch, da die *Ansichten* der Empfänger und der Gewährer über den Charakter dieser Übertragungen *verschieden* sein können und die einzelwirtschaftliche Betrachtungsweise von der volkswirtschaftlichen abweichen kann. Für den einzelnen Haushalt, der eine hohe Erbschaftsteuer zu zahlen hat, bedeutet dies ohne Zweifel eine Schmälerung seines Vermögens und nicht seines Einkommens, der Staat betrachtet die Erbschaftsteuer aber als eine laufende Einnahme. Entsprechendes gilt für die Leistungen einer Feuerversicherung an einen Hausbesitzer, dessen Haus abgebrannt ist. Die Beispiele zeigen schon, daß Diskrepanzen in den Auffassungen vor allem dann

entstehen können, wenn sich bei einer Übertragung große und kleine Institutionen gegenüberstehen.

Es sind in diesem Fall verschiedene Lösungen möglich. Die OEEC hat eine *parallele* Verbuchung empfohlen; demnach gibt es nur Übertragungen von laufenden Konten auf laufende Konten der Sektoren oder Übertragungen von Vermögensveränderungskonten auf Vermögensveränderungskonten der Sektoren. Das hat den Vorteil, daß in einer geschlossenen Volkswirtschaft die traditionellen Gleichungen: $\text{Einkommen} = \text{Verbrauch} + \text{Investition}$, $\text{Einkommen} - \text{Verbrauch} = \text{Ersparnis}$ (das Einkommen der gesamten Volkswirtschaft umfaßt in diesem Fall das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen) und: $\text{Ersparnis} = \text{Investition}$ (Nettoanlageinvestitionen + Vorratsveränderungen) erhalten bleiben. Sie hat den Nachteil, daß – bei Diskrepanzen in den Auffassungen der Partner über den Charakter der Übertragungen – die Trennungslinie zwischen laufenden Übertragungen und Vermögensübertragungen verschieden gelegt werden kann, je nachdem, wessen Meinung als die entscheidende angesehen wird. Gibt man der (mutmaßlichen) Auffassung der größeren Institution (also z. B. des Staates gegenüber einem privaten Haushalt) den Vorrang, so wird es sehr wenig Vermögensübertragungen, umgekehrt erheblich mehr Vermögensübertragungen geben. In jedem Fall wird jedoch – bei paralleler Verbuchung – im Falle unterschiedlicher Auffassungen die Ersparnis desjenigen Partners, dessen Auffassung nicht berücksichtigt wurde, „verzerrt“ dargestellt.

Eine den unterschiedlichen Auffassungen über den Charakter der Übertragungen gerecht werdende Lösung würde zu Verbuchungen von Einkommenskonten auf Vermögensveränderungskonten anderer Sektoren und umgekehrt, also in bestimmten Fällen *nicht zu parallelen* Verbuchungen führen. Damit wäre die Verbindung zwischen den Einkommenskonten und den Vermögensveränderungskonten nicht mehr allein durch die Ersparnis gegeben, sondern auch durch Übertragungen von laufenden Konten auf Vermögensveränderungskonten (anderer Sektoren) und umgekehrt.

Die oben angeführten Gleichungen würden dadurch wie folgt abgewandelt: $\text{Einkommen} - \text{Verbrauch} = \text{Ersparnis} + (\text{Saldo der}) \text{ Übertragungen von laufenden auf Vermögensveränderungskonten}$, und: $\text{Ersparnis} + (\text{Saldo der}) \text{ Übertragungen von laufenden auf Vermögensveränderungskonten} = \text{Investition}$ (Nettoanlageinvestitionen + Vorratsveränderung). Die Gleichung: $\text{Einkommen} = \text{Verbrauch} + \text{Investition}$ würde durch diese Lösung nicht beeinflusst. Die Tatsache, daß die Gleichungen hierdurch komplizierter werden, spricht nicht unbedingt gegen die hier angedeutete Art der Verbuchung derjenigen Übertragungen, deren gleichartige Behandlung wenig sinnvoll erscheint. Die Gleichungen sind in ihrer einfachsten Form in einer offenen Volkswirtschaft ohnehin nicht anzuwenden. Sie müssen in diesem Fall bereits durch Positionen für die Kreditgewährung und (auch bei paralleler Verbuchung) die laufenden und Vermögensübertragungen zwischen In- und Ausland erweitert werden. Die hier skizzierte Lösung soll im Augenblick nicht eingehender erörtert werden, sondern nur als Grundlage für weitere Überlegungen erwähnt werden. In den folgenden Ausführungen wird die parallele Verbuchung beibehalten; entscheidend für die Zuordnung zu laufenden oder Vermögensübertragungen soll dabei die (mutmaßliche) Auffassung der jeweils *kleineren* Institution über den Charakter der Übertragung sein.

2. Behandlung der Zinsen, Mieten und Pachten und Abgrenzung zwischen Produktions- und Einkommenskonten

Unter den Begriff „Einkommen“ fallen – wie erwähnt – nicht nur Einkommen, die aus der Beteiligung am Produktionsprozeß stammen, sondern auch abgeleitete Einkommen usw. Das Standard-System der OEEC bezeichnet die erstgenannten Einkommen als „*Faktoreinkommen*“. Dieser Ausdruck wird hier bewußt vermieden. Umstritten ist in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, ob Zinsen auf Staats- und Konsumentenschulden (Konsumtionskredite) als Faktoreinkommen oder als laufende Übertragung (die weitere Bezeichnung für abgeleitete Einkommen) anzusehen sind. Diese Frage kann auf alle bei der Einkommensverteilung *gezahlten* und *empfangenen Zinsen* (einschl. Nettomieten und -pachten) ausgedehnt werden.

Der Begriff „Faktoreinkommen“ ist mit der *Zurechnung* von im Produktionsprozeß entstandenen Einkommen auf die am Produktionsprozeß (unmittelbar) beteiligten Produktionsfaktoren eng verbunden. Da in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen diese Zurechnung von Einkommen auf die einzelnen Produktionsfaktoren (Entgelt für Arbeit einschl. „Unternehmerlohn“, kalkulatorische Zinsen für eingesetztes Kapital, Betriebsgewinn im engeren Sinn für die unternehmerische Leistung) wegen ihrer nicht lösbaren theoretischen und praktischen Schwierigkeiten nicht dargestellt wird, sondern erst das weitere Stadium, nämlich das der *tatsächlichen* Einkommensverteilung an Arbeitnehmer, Kreditgeber und Unternehmer, sollte man schon aus diesem Grunde den Begriff „Faktoreinkommen“ vermeiden. Gegenstand der tatsächlichen (primären) Einkommensverteilung sind Einkommen aus unselbständiger Arbeit, Unternehmergewinne und gezahlte bzw. empfangene Zinsen (einschl. Nettomieten und -pachten). Diese lassen sich unter dem Begriff „*Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen*“ oder – abgekürzt – Erwerbs- und Vermögenseinkommen zusammenfassen. Dabei kann vorerst die Frage offen bleiben, ob alle diese Einkommen aus einer Beteiligung am Produktionsprozeß stammen oder ob das bei einigen dieser Einkommen – und das gilt hauptsächlich für gezahlte Zinsen, Nettomieten und -pachten – nicht oder teilweise nicht der Fall ist.

Gelöst werden muß dagegen eine andere – in diesem Zusammenhang auftretende – Frage, nämlich *bei wem* verliehenes, vermietetes und verpachtetes Geld- und Sachvermögen (als Produktionsfaktor) zum Produktionsprozeß beiträgt, d. h. ob es beim Kreditnehmer, Mieter und Pächter oder beim Kreditgeber, Vermieter und Verpächter als Produktionsfaktor dient. Die Frage der konsumtiven Verwendung von Geld- und Sachvermögen muß dabei auch berücksichtigt werden, kann aber am Rande behandelt werden. Die Antwort auf die hier angeschnittene Frage beeinflusst sowohl die Abgrenzung zwischen Produktions- und Einkommenskonten der Kreditgeber, Vermieter und Verpächter wie auch die Aufteilung zwischen Vorleistungen und Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt bei den Kreditnehmern, Mietern und Pächtern (und zwischen privatem Verbrauch und Zinszahlungen der privaten Haushalte).

Daß Kreditgeber, Vermieter und Verpächter überhaupt eine Produktionstätigkeit ausüben, dürfte im Prinzip zu bejahen sein, denn *mit* der Kreditgewährung, Vermietung und Verpachtung sind im allgemeinen bestimmte *Dienstleistungen* (Verwaltung des Kapitals) verbunden. Das trifft besonders für die

Vermietung zu, da der Vermieter u. a. durchweg die Verpflichtung hat, die vermieteten Gegenstände in gebrauchsfähigem Zustand zu erhalten, also die notwendigen Instandsetzungen vorzunehmen usw. Für seine Dienstleistungen steht dem Kreditgeber usw. – wiederum im Prinzip – ein gewisses Entgelt zu, das vor allem im Falle der Vermietung auch die vom Vermieter durchzuführenden Instandhaltungsarbeiten, die indirekten Steuern und die Abschreibungen auf das Sachkapital deckt und als Ertrag auf seinem *Produktionskonto* zu verbuchen ist.

Weniger eindeutig ist die Frage zu beantworten, ob in dieses Entgelt für die Dienstleistungen des Kreditgebers, Vermieters und Verpächters, also für ihre Produktionstätigkeit, auch die *Verzinsung* für das verliehene, vermietete und verpachtete Geld- und Sachvermögen einbezogen werden soll oder nicht. In der Miete und der Pacht ist beides zusammengefaßt. Die Miete und die Pacht enthalten neben dem Entgelt für die Verwaltungs- und Instandhaltungsarbeiten, die indirekten Steuern und die Abschreibungen auch das Entgelt (Zinsen) für die zeitweise Überlassung des Sachvermögens selbst. Wie diese Zusammenfassung vom theoretischen Standpunkt aus zu beurteilen ist, sei dahingestellt. Im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen würde eine Aufspaltung der *Miete* in ein Entgelt für die eigentlichen Dienstleistungen des Vermieters (Verwaltung, Instandhaltung usw.) und eine Zinszahlung für das zeitweilig überlassene Sachvermögen – besonders im Fall der Wohnungsmiete – eine Abweichung von traditionellen Vorstellungen bedeuten, die wohl kaum vertretbar wäre. Eine solche Aufteilung hätte zur Folge, daß nur das Entgelt für die Dienstleistungen im engeren Sinne in den privaten Verbrauch einging und der Rest der Miete unter den Zinszahlungen der privaten Haushalte verbucht werden müßte. Eine unterschiedliche Behandlung der Wohnungsmieten und der übrigen Mieten (für gewerbliche Räume, Maschinen, langlebige Gebrauchsgüter der Haushalte usw.) ließe sich ebenfalls nur schwer rechtfertigen. Im Prinzip wären daher wohl die Mieten in *voller* Höhe als Dienstleistungen des Vermieters zu betrachten; sie erscheinen als solche auf der Ertragsseite des Produktionskontos des Vermieters. Dementsprechend sind dann auch die Mieten in voller Höhe beim Mieter unter den Vorleistungen bzw. unter dem privaten Verbrauch nachzuweisen. Bei dieser Lösung wird das vermietete Sachvermögen beim Vermieter als Produktionsfaktor gezählt.

Anders wird im allgemeinen bei den gezahlten *Zinsen* verfahren. Auch die Zinsen für Geldvermögen sind z. T. eine komplexe Größe. Das wird vor allem bei den Banken sichtbar, die nur für einen Teil ihres laufenden Geschäfts Gebühren erheben und sich im übrigen aus der Differenz zwischen dem Zinsertrag und dem Zinsaufwand (d. h. aus der Zinsmarge) finanzieren. In der Sozialproduktsberechnung wird diese Zinsmarge als eine Art Bankgebühr betrachtet. Es kann dabei unterstellt werden, daß in den höheren Zinsen für gewährte Kredite neben dem Zins im engeren Sinne ein Entgelt für die Dienstleistungen der Banken enthalten ist und daß die niedrigen Zinsen für die Einlagen usw. eine Nettogröße darstellen, die sich aus den eigentlichen Zinsen nach Abzug eines Entgelts für die Dienstleistungen der Banken ergeben. Die Zinsen im engeren Sinne (für die Überlassung des Geldvermögens) werden getrennt von den unterstellten Bankgebühren (in Höhe der Zinsmarge) in den Konten für die Banken nachgewiesen. Nur die letzteren werden auf dem Produktionskonto (neben den tatsächlich eingenommenen

Bankgebühren) als Erträge aus den Dienstleistungen der Banken verbucht, während die ersteren erst auf dem Einkommensverteilungskonto erscheinen. Dementsprechend wird bei den Gläubigern und Schuldnern der Banken zwischen einem Kauf von Dienstleistungen der Banken (Vorleistungen bzw. privater Verbrauch) und dem Zins im engeren Sinne für die zeitweilige Überlassung von Geldvermögen unterschieden. Diese Lösung läßt sich sinngemäß auch auf andere als Bankkredite und Bankeinlagen übertragen. Hinter ihr steht die Auffassung, daß (von konsumtiver Verwendung von Krediten abgesehen) Geldvermögen beim Kreditnehmer und nicht beim Kreditgeber (als Produktionsfaktor) zum Produktionsprozeß beiträgt.

Wie bei *Pachten* am sinnvollsten zu verfahren ist, bleibt noch zu untersuchen. Hier erscheint im Prinzip eine ähnliche Lösung wie bei den Zinsen, also eine Aufteilung in Dienstleistungen (außer bei Land einschl. Abschreibungen) und Verzinzung des Sachvermögens, angebracht.

3. Einfluß der Bewertung auf die Abgrenzung der Einkommenskonten

Der Inhalt der Einkommenskonten und ihre Abgrenzung gegenüber anderen Konten ist nicht allein durch die Einbeziehung der laufenden Übertragungen und der Außerachtlassung der Vermögensübertragungen und der Kapitalgewinne und -verluste, sondern auch durch die Tatsache bestimmt, daß die *Erhaltung* des „realen“, und nicht etwa des nominellen, *Vermögensbestandes* (Sachvermögen) bei der Ermittlung der Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen vorausgesetzt wird. Es handelt sich hierbei um ein quantitatives und nicht um ein qualitatives Problem der Abgrenzung. Die Erhaltung des realen Vermögensbestandes bedeutet, daß Abschreibungen und Vorratsveränderungen zu Wiederbeschaffungs- und nicht zu Anschaffungswerten angesetzt werden müssen. Diese Bewertung hat entsprechende Rückwirkungen auf die Höhe der entstandenen und verteilten Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen und der Ersparnisse.

4. Fehlender Anschluß der Vermögensveränderungskonten an die Bestandskonten

Den laufenden Konten steht in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen das sogenannte Vermögensveränderungskonto (im Standard-System der OEEC als capital transactions account bezeichnet) gegenüber. Das Vermögensveränderungskonto kann einen verschiedenen Inhalt und Umfang haben. Es muß mindestens die Transaktionen aufnehmen, die in den laufenden Konten und im Konto für die übrige Welt keine Gegenbuchung gefunden haben, also – im Prinzip – die Käufe von Investitionsgütern, die Vorratsveränderungen, die Abschreibungen und die Ersparnis. Je nachdem ob die Ersparnis größer oder kleiner ist als die Käufe von Investitionsgütern (abzüglich Abschreibungen) und die Vorratsveränderungen, verbleibt auf der Vermögensseite ein positiver oder ein negativer Saldo, der (wenn man Vermögensübertragungen vorläufig außer acht läßt) anzeigt, ob ein Finanzierungsüberschuß oder -defizit vorliegt. Das Vermögensveränderungskonto gibt in dieser stark komprimierten Form nur ein Bild der Veränderungen des *Reinvermögens* (bzw. des Nettovermögens oder Eigenkapitals) der Sektoren und der gesamten Volkswirtschaft (Volksvermögen) auf Grund von *Ersparnissen* (nichtverbrauchten Einkommen).

Der Erkenntniswert des Vermögensveränderungskontos wird größer, wenn es gelingt, die Salden aufzulösen und bestimmte Transaktionen, die sich *nur zwischen* den *Vermögensveränderungskonten* der Sektoren (bzw. mit der übrigen Welt) vollziehen, in die Betrachtung einzubeziehen. Es handelt sich dabei – sieht man einmal von Einzelheiten ab – um die Einbeziehung der Käufe und Verkäufe von bestehenden Anlagen (einschl. Grund und Boden) und der Vermögensübertragungen in Geld und gegebenenfalls in Sachwerten und um die getrennte Darstellung der Veränderungen in der Kreditgewährung und der Kreditaufnahme (für diese ist – wie bereits erwähnt – ein besonderes Konto vorgesehen). Wenn die Vorgänge zwischen den Vermögensveränderungskonten zu den Preisen verbucht werden, zu denen sie tatsächlich stattfinden, so gehen damit auch die hierbei auftretenden Kapitalgewinne und -verluste in die Rechnung ein, ohne daß sie als solche gesondert nachgewiesen werden.

Die Vermögensveränderungskonten in der bisher angedeuteten Form enthalten also eine Reihe von wichtigen *Bestandsveränderungen*, die in der gesamten Volkswirtschaft oder in einzelnen Sektoren vorkommen können, aber doch *nicht alle*. Es fehlen z. B. die Kapitalgewinne und -verluste durch Kriegszerstörungen und Naturkatastrophen, uneinbringliche Forderungen, unabsetzbare Läger, nicht realisierte Wertänderungen des bestehenden Sach- und Geldvermögens und der Schulden usw. Durch das Vermögensveränderungskonto, wie es oben geschildert wurde, wird demnach *nicht* der *volle Anschluß* an eine *Gesamtbilanz* der Volkswirtschaft und ihrer Sektoren oder an eine Volksvermögensrechnung (Reinvermögen) bzw. eine Reinvermögensrechnung der einzelnen Sektoren hergestellt. Will man diese Verbindung herstellen, muß vor allem auch die Frage der Einbeziehung der Kapitalgewinne und -verluste, die durch nichtrealisierte Wertänderungen des bestehenden Geld- und Sachvermögens usw. entstanden sind, geklärt werden. Damit wird zugleich das Problem der *Bewertung* des Bruttovermögens der Volkswirtschaft bzw. der Sektoren (Aktiva) und der Forderungen an das Bruttovermögen (Passiva) aufgeworfen.

Wenn eine Gesamtbilanz für die Volkswirtschaft und ihre Sektoren aufgestellt wird und diese Bilanz mit der laufenden Rechnung verbunden wird, so müssen u. a. zwei Forderungen erfüllt sein. Erstens müssen für die einzelnen *Sektoren* die *gleichen* Bewertungsgrundsätze gelten, d. h. die Forderungen und Verbindlichkeiten der Sektoren untereinander müssen sich ausgleichen. Das dürfte nach den in der betrieblichen Praxis befolgten Bewertungsvorschriften, vor allem bei Wertpapieren, vielfach nicht der Fall sein. So können z. B. Anleihen beim Schuldner mit dem Rückzahlungsbetrag, beim Gläubiger mit den davon abweichenden Börsenkursen am Tage der Anschaffung oder am Bilanzstichtag in der Bilanz stehen. Bei Aktien ist die einheitliche Bewertung noch fraglicher, da hier der Börsenkurs stärker schwanken kann als bei den Anleihen. Je nachdem, wann die Aktien gekauft sind und ob sie mit Anschaffungspreisen oder Kursen zum Bilanzstichtag eingesetzt sind, können die gleichen Aktien bei den verschiedenen Gläubigern durchaus verschieden bewertet sein. Hier erhebt sich außerdem die Frage, ob der Aktienkurs die Entwicklung des Substanzwertes (Wert des Reinvermögens zu jeweiligen Preisen) des Unternehmens, das die Aktien ausgegeben hat, widerspiegelt oder ob er nicht – auch langfristig gesehen – durch andere Einflüsse

stark mitbestimmt wird. – Die zweite Forderung, die erfüllt sein muß, bezieht sich auf die Anwendung *gleicher* Bewertungsgrundsätze in der *laufenden* Rechnung und der *Bilanz* des gleichen Sektors. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die Abschreibungen und die Vorräte in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu Wiederbeschaffungspreisen berechnet werden. Es liegt nahe, den gleichen Bewertungsmaßstab auch in den Volkswirtschaftlichen Bilanzen zu verwenden. Die Schwierigkeiten einer von der betrieblichen Praxis und damit von den vorliegenden Bilanzen abweichenden Bewertung der Sachanlagen und der Aktien sind jedoch groß, wenn nicht unüberwindlich. Vor allem lassen sich die indirekten Auswirkungen einer Umbewertung, die sich durch die finanziellen Beteiligungen der Unternehmen untereinander ergeben, nicht abschätzen.

In dem hier vorgeschlagenen Kontensystem Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen für die Bundesrepublik muß daher auf die vollständige Verbindung zwischen laufender Rechnung und Bestandskonten verzichtet werden. Die Vermögensveränderungskonten umfassen nur – wie bereits angedeutet – die Gegenbuchungen zu Posten der laufenden Rechnung, die Veränderungen in der Kreditgewährung und Kreditaufnahme und die oben erwähnten Transaktionen zwischen den Vermögensveränderungskonten der Sektoren (und der übrigen Welt), wie Vermögensübertragungen (und später noch zu behandelnde ähnliche Vorgänge) und Käufe und Verkäufe von bestehenden Anlagen.

5. Einige Abgrenzungsprobleme zwischen Vermögensveränderungskonten und Kreditveränderungskonten

Bei der Aufteilung zwischen Vermögensveränderungskonto und Kreditveränderungskonto ergeben sich einige Grenzfälle, deren Zuordnung problematisch ist. Es handelt sich vor allem um Vermögensübertragungen (in Geld), Währungsgold, Aktien (und andere Gegenposten zum Eigenkapital), unverteilte Gewinne von Einzelunternehmen und Personalgesellschaften und den Kapitalansammlungsanteil bei Lebensversicherungen usw. Das Kreditveränderungskonto soll in erster Linie die Vorgänge auf dem Geld- und Kapitalmarkt darstellen, auf dem Kredite gewährt, aufgenommen, getilgt und Kreditmittel weiter veräußert werden. Voraussetzung sind *zweiseitige* Geschäfte, bei denen in der Regel der Kreditgeber (Gläubiger) dem Kreditnehmer (Schuldner) eine *bestimmte Geldsumme* „leiht“ und dieser sich verpflichtet, sie nach einer mehr oder minder genau festgesetzten *Zeit zurückzuzahlen* und sie inzwischen zu einem mehr oder weniger genau festgesetzten Satz zu *verzinsen*. Auch Bargeld selbst ist als Forderung gegenüber der Notenbank bzw. dem Staat (Forderung gegebenenfalls auf Einlösung in Gold) Bestandteil des Kreditveränderungskontos. Bargeld und Kredite erscheinen in den Bilanzen der Schuldner (Personen, Institutionen, Sektoren, gesamte Volkswirtschaft) als *Verbindlichkeiten*¹¹⁾ und in den Bilanzen der Gläubiger als *Forderungen*.

Unter diesem Gesichtspunkt sind Vermögensübertragungen, die einseitige Leistungen darstellen, vom Kreditveränderungskonto auszuschließen.

Gold ist – genau genommen – eine Ware. Da es jedoch im internationalen Verkehr als Zahlungsmittel (Geld) dient, muß Währungsgold mit in das Kreditveränderungskonto aufgenommen werden. Schuldner ist in diesem Fall die übrige Welt.

Aktien, GmbH-Anteile, Genossenschaftsanteile usw. sind nicht Forderungen auf eine bestimmte Geldsumme und Zeit, sondern Forderungen gegen das Gesamtvermögen (bzw. das Reinvermögen) von Unternehmen mit Anspruch auf Beteiligung am Gewinn. Sie erscheinen in den Bilanzen immer nur unter den Forderungen (beim emittierenden Unternehmen gegebenenfalls als aktive Gegenposten zum Eigenkapital), nicht aber unter den Verbindlichkeiten. Trotzdem ist es angebracht, sie wegen ihrer Bedeutung als Finanzierungsmittel und Anlageobjekt auf dem Geld- und Kapitalmarkt in das Kreditveränderungskonto einzubeziehen, sie aber hier nach Möglichkeit getrennt nachzuweisen.

Bei den unverteilten Gewinnen der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften läßt sich zwar ein Gläubiger-Schuldner-Verhältnis zwischen dem Haushalt des Unternehmers und dem Unternehmen konstruieren, trotzdem sprechen aber verschiedene Gründe dafür, sie (und wahrscheinlich auch die Einlagen usw. in diesen Unternehmen) nicht in das Kreditveränderungskonto aufzunehmen, sondern im Vermögensveränderungskonto zu belassen (als besondere Position). – Um die Einkommensverteilung richtig darstellen zu können, werden die unverteilten Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften den Unternehmerhaushalten (bzw. dem Staat) als Einkommen zugerechnet. Sie müssen – nach Ermittlung der Ersparnis – wieder in den Unternehmenssektor, in dem sie angelegt worden sind, zurückgeleitet werden. Um die Selbstfinanzierung für alle Unternehmensformen an einer Stelle zeigen zu können, erscheint es zweckmäßig, die unverteilten Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften dort nachzuweisen, wo auch die unverteilten Gewinne (Ersparnis) der Kapitalgesellschaften aufgeführt sind, nämlich im Vermögensveränderungskonto. Bei dieser Lösung würden auch die Abschreibungen und die Summe der unverteilten Gewinne der Unternehmen im gleichen Konto erscheinen. Das hätte den Vorzug, daß hieraus leicht eine Gesamtsumme gebildet werden kann, die für manche Zwecke aufschlußreicher ist als die Ersparnis allein, denn durch die Zusammenfassung dieser beiden Größen wird die Problematik ausgeschaltet, die sich aus der verschiedenen Bewertung der Abschreibungen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (verbrauchsbedingte Abschreibungen zu Wiederbeschaffungspreisen) und der steuerrechtlichen und handelsrechtlichen Praxis ergibt.

Schließlich ist noch die Zuordnung der Ansprüche der Versicherten gegen Lebensversicherungen (sowie Renten- und Pensionsversicherungen) zu klären. Der in den Prämien enthaltene Kapitalansammlungsanteil (mit den zugehörigen Zinsen) soll als Ersparnis der Haushalte betrachtet werden. Er muß aber in irgendeiner Form auf den Vermögensveränderungskonten bzw. den Kreditveränderungskonten den Versicherungen zugeleitet werden. Man hat die Wahl, ihn entweder als eine Art Kreditgewährung der Haushalte an die Versicherungen oder als eine Art Vermögensübertragung zwischen diesen beiden Sektoren zu betrachten. Im ersten Fall müßte dann auch die Auszahlung des in den Geldleistungen der Lebensversicherungen usw. enthaltenen angesammelten Kapitals als Rückzahlung eines Kredits

11) Bargeld steht nur bei der Notenbank bzw. dem Staat unter den Verbindlichkeiten.

verbucht werden. Eine solche Betrachtungsweise ist jedoch bei dem Risikoanteil der – wie später noch darzulegen sein wird – als Bestandteil der Ersparnis der Versicherungsunternehmen behandelt werden soll, kaum möglich. Die Auszahlung dieses Teils hat – wie noch näher zu erläutern sein wird – eher den Charakter einer Vermögensübertragung (auch die Geldleistungen der übrigen Versicherungen sollen als Übertragungen angesehen werden). Um die Leistungen der Lebensversicherungen usw. nicht unnötig auseinanderzureißen, ist vorgesehen, sie geschlossen an einer Stelle nachzuweisen, und zwar – da der Kapitalansammlungsanteil überwiegt und von wesentlicher Bedeutung für den Geld- und Kapitalmarkt ist – auf dem Kreditveränderungskonto. Dementsprechend wird auch der in den Prämien enthaltene Kapitalansammlungsanteil als eine Art von Kreditgewährung von dem Kreditveränderungskonto der privaten Haushalte auf das der Versicherungen übergeleitet. Es wird angestrebt, diesen Strom besonders nachzuweisen.

IV. Die Konten für die verschiedenen Sektoren

Zur Ergänzung und Illustration der textlichen Ausführungen wird ein Schema beigefügt, das einen Gesamtüberblick über die vorgesehenen Sektoren, Konten und (die in allgemeiner Form besprochenen) Positionen gibt. Bei der Aufstellung dieser Gesamtübersicht mußte verhältnismäßig schematisch verfahren werden. Als Positionen sind häufig alle theoretisch denkbaren Möglichkeiten aufgeführt; nur in einigen Fällen sind Positionen weggelassen worden, die nach den bisherigen Erfahrungen bei der Sozialproduktsberechnung oder bei Überlegungen über einzelne Konten (die u. U. noch korrigiert werden müssen) wegen Geringfügigkeit vernachlässigt werden

Das angestrebte Kontensystem
für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen
der Bundesrepublik Deutschland (Rahmen)

1. Produktionsunternehmen	2. Banken	3. Versicherungsunternehmen	4. Sozialversicherung	5. Gebietskörperschaften	6. Private Organisationen ohne Erwerbscharakter	7. Private Haushalte
1. Die Produktion und ihre Verwendung						
2. Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen						
3. Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen						
4. Die Umverteilung der Einkommen						
5. Der letzte Verbrauch und die Ersparnis						
6. Die Veränderungen des Reinvermögens						
7. Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten						

8. Zusammengefaßtes Konto für die übrige Welt

können. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß noch eine größere Zahl von aufgeführten Positionen bei näherer Prüfung aus dem gleichen Grunde wegfallen wird. Das auf längere Sicht angestrebte Kontensystem wird daher weniger ausführlich sein als das hier beigefügte Schema, das als *Arbeitsunterlage* für weitere Überlegungen, nicht aber als zukünftiges Berechnungs- und Veröffentlichungsprogramm anzusehen ist. Daß das demnächst zu verwirklichende Kontensystem noch weniger detailliert sein wird als das auf längere Sicht angestrebte, ist bereits angedeutet worden (s. Abschnitt I B 3).

Aus drucktechnischen Gründen kann an dieser Stelle nur der *Rahmen* für das Kontenschema angegeben werden (Sektoren und Konten *ohne* die einzelnen Positionen); das *detaillierte* Schema, das auch die einzelnen *Positionen* enthält, wird als Faltblatt beigefügt (beim Nachdruck 2008: Auszug aus dem detaillierten Schema auf S. 927 – Anmerkung der Redaktion). Die Positionen sind numeriert, um Buchung und Gegenbuchung und damit die Zusammenhänge deutlich sichtbar werden zu lassen. Vor jeder Position des Kontensystems steht eine Nummer, die sich aus der Nummer der Kontengruppe (z. B. Kontengruppe 1: Produktionskonten), des Sektors (z. B. Sektor 7: private Haushalte) und einer zweistelligen laufenden Nummer zusammensetzt, die bei den Positionen der linken Seite mit 01 und auf der rechten Seite mit 51 beginnt. Auf die Gegenbuchungen (in den übrigen Konten) verweist in allen Fällen die hinter den Positionen aufgeführte Nummer. – Das Kreditveränderungskonto ist nur angedeutet, da hier die weitere Aufteilung noch nicht feststeht.

A. Konto 1: Die Produktion und ihre Verwendung

1. Allgemeines

Das Produktionskonto zeigt die laufenden Aufwendungen für die Produktion von Waren und Dienstleistungen und die Erträge hieraus. Der Aufbau des Produktionskontos (für Unternehmen) ist in seinen Grundzügen bereits in dem Aufsatz über die Neuberechnung des Sozialprodukts¹²⁾ dargelegt worden. Ebenso sind dort und in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift die Zusammenhänge zwischen dem Produktionskonto in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und dem betrieblichen Rechnungswesen aufgezeigt worden¹³⁾. In diesen allgemeinen Ausführungen über das Produktionskonto braucht daher nur auf die Abweichungen eingegangen zu werden, die durch den Einbau des Produktionskontos in ein volles Kontensystem bedingt sind. Unterschiede ergeben sich vor allem in folgenden Punkten:

- a) Das im Zusammenhang mit der Sozialproduktsberechnung geschilderte Produktionskonto wird in *zwei Konten* aufgeteilt. Das erste, das *neue Produktionskonto*, zeigt in erster Linie die in die laufende Produktion eingehenden *Güter* (von anderen Produzenten für laufende Produktionszwecke gekaufte Waren und Dienstleistungen = Vorleistungen) und die aus der Produktion resultierenden *Güter* (Bruttoproduktion zu Marktpreisen bzw. Herstellungskosten). Als Saldo zwischen Bruttoproduktion und Vorleistungen ergibt

12) Vgl. Bartels, H., Raabe, K.-H., Schörry, O. und Mitarbeiter: „Die Neuberechnung des Sozialprodukts für die Bundesrepublik Deutschland“ in WiSta, Heft 3, März 1957, S. 125.

13) Raabe, K.-H.: „Der Zusammenhang zwischen dem betrieblichen Rechnungswesen und der Sozialproduktsberechnung“ in WiSta, Heft 9, September 1953, S. 399 ff.

sich der eigene Beitrag der betreffenden Institution oder des betreffenden Sektors zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (in *einer Summe* ohne weitere Aufteilung). Das zweite Konto gibt einen Einblick in die Vorgänge der *Einkommensentstehung* (Bildung von Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen); es zeigt die weitere Aufteilung des Beitrags der Institutionen bzw. des Sektors zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen und bestimmte mit der Einkommensentstehung verknüpfte laufende Übertragungen. Diese Trennung wurde für notwendig gehalten, da sie eine klarere Darstellung der Güter- und Einkommensströme ermöglicht.

- b) Die in dem oben erwähnten Produktionskonto auf beiden Seiten verbuchten *Vorratsveränderungen* (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Handelsware usw. auf der Aufwandsseite, eigene Erzeugnisse auf der Ertragsseite) erscheinen in dem neuen Produktionskonto, das auf die Darstellung der Käufe und Verkäufe – statt des Verbrauchs und der Produktion – abgestellt ist, nur auf der Ertragsseite (aber weiterhin in die beiden Gruppen aufgeteilt). Die Vorratsveränderungen können als unterstellte Verkäufe an das eigene Vermögensveränderungskonto des Sektors angesehen werden. Beide Seiten enden nunmehr mit einem Betrag, der um die Veränderung des Bestandes an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sowie Handelsware usw. größer oder kleiner ist als der Bruttoproduktionswert.
- c) Da die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ein volles Bild der wirtschaftlichen *Zusammenhänge* geben sollen, werden in dem neuen Produktionskonto die Ein- und Verkäufe (tatsächliche und unterstellte) der Institutionen bzw. Sektoren nach den Sektoren und Konten, die die Güter *liefern* und *empfangen*, *unterteilt*. Damit wird – bis auf die Umsätze von bestehenden Anlagen und die direkten Käufe von der übrigen Welt für Investitionszwecke und den privaten Verbrauch – ein Gesamtbild der Güterströme gegeben.
- d) Außer den Produktionskonten für Unternehmen werden auch Produktionskonten für die (öffentlichen) Gebietskörperschaften, die Sozialversicherung und die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter aufgestellt. Für die privaten Haushalte wäre das ebenfalls wünschenswert; es ist aber aus Gründen, die unten noch darzulegen sind, nicht bzw. nur mit sehr großen Einschränkungen möglich.

Da der zuletzt aufgeführte Punkt von allgemeiner Bedeutung und für das Verständnis der folgenden Ausführungen wichtig ist, soll er hier etwas ausführlicher behandelt werden. In Kapitel I ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Darstellung des wirtschaftlichen Geschehens nicht völlig auf die Marktvorgänge beschränkt werden kann. Als einer der Gründe wurde angeführt, daß die Grenzen der Marktwirtschaft auf verschiedenen Gebieten verschieden weit gezogen sind und daß ein geschlossenes Bild des Wirtschaftsablaufs nur zu erreichen ist, wenn man auch bestimmte Tätigkeiten und Vorgänge, die nicht mehr zu Umsätzen auf dem Markt führen, in die Betrachtung einbezieht, zumal wenn diese Tätigkeiten einen größeren Umfang erreichen und für die Versorgung der Bevölkerung von Bedeutung sind. Die Gebietskörperschaften z. B. produzieren in beträchtlichem Maße Dienstleistungen (auf dem Gebiet des Unterrichtswesens, der Rechtspflege, der öffentlichen Sicherheit usw.), die jedoch überwiegend nicht für

den Markt bestimmt sind. Bei dieser Tätigkeit werden von den bei den Gebietskörperschaften Beschäftigten Einkommen aus Erwerbstätigkeit erzielt, für die bei der üblichen Darstellung des Staates als letzten Verbraucher keine „Produktionsstätte“ bestand. Jeder Versuch, diese Erwerbseinkommen in ein Kontensystem Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen einzubauen, führt zu wenig befriedigenden Ergebnissen, wenn man nicht die *Gebietskörperschaften* als Produzenten „anerkennt“ und ein volles *Produktionskonto* für sie einrichtet. Das gleiche gilt für die *Sozialversicherung* und – in abgeschwächtem Maße – auch für die *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter. Die Einschränkung bei den letztgenannten Institutionen beruht darauf, daß hier die ehrenamtliche, nicht bezahlte Tätigkeit der Arbeitskräfte schon eine größere Rolle spielt und daher auch von der Beschäftigung und den Einkommen her gesehen die Verbindung zum Markt eine losere ist. In verstärktem Maße gilt das noch für die *privaten Haushalte*, in denen die Leistungen der bezahlten Kräfte, verglichen mit der unbezahlten hauswirtschaftlichen Tätigkeit der Familienmitglieder, von geringem Gewicht sind.

Die Einrichtung eines Produktionskontos für die Gebietskörperschaften, die Sozialversicherung und die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter wirft gewisse Probleme auf, die hauptsächlich in der Abgrenzung und Bewertung der erbrachten Dienstleistungen und in ihrer Aufteilung auf Empfängergruppen liegen. Diese Schwierigkeiten mußten zum größten Teil aber schon bei der Berechnung und der Zuordnung des „Staatsverbrauchs“ im Rahmen des Sozialprodukts (mindestens behelfsmäßig) gelöst werden, so daß von dieser Seite kein unbedingtes Hindernis für die Einrichtung von Produktionskonten für die genannten Sektoren besteht. Das hier vorgeschlagene System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen sieht daher entsprechende Produktionskonten vor. Für die privaten Haushalte ist auf ein volles Produktionskonto verzichtet worden, obgleich die hauswirtschaftliche Produktion in der gesamten Güterproduktion und Güterversorgung einer Volkswirtschaft einen sehr beachtlichen Platz einnimmt und die Grenzen zwischen ihr und der Produktion der übrigen Sektoren, insbesondere des Unternehmenssektors, in ständigem Fluß und daher für die Wirtschaftsbeobachtung von großem Interesse sind. Leider sind jedoch nur grobe Schätzungen möglich, die innerhalb eines Systems erheblich besser fundierter Berechnungen nicht vertretbar sind.

Einzelheiten über den Aufbau der Produktionskonten enthalten die weiteren Ausführungen über die Produktionskonten für die verschiedenen Sektoren. Um die Güterströme möglichst vollständig darzustellen, sollen nach Möglichkeit auch die Güterumsätze zwischen den Institutionen des gleichen Sektors nachgewiesen werden. Es wird daher angestrebt, die Produktionskonten – mindestens der Produktionsunternehmen – *nicht zu konsolidieren*.

2. Produktionskonto der Produktionsunternehmen

Die *Ertragsseite* dieses Kontos gibt ein Bild von den von diesen Unternehmen erzeugten und verkauften Gütern¹⁴⁾ und ihren Empfängern. Diese „Empfänger“ können andere Sektoren, andere Unternehmen des gleichen Sektors und schließlich

14) Wegen der Behandlung der Mieten und Pachten siehe die Ausführungen unter III B 2.

auch andere Konten des gleichen Unternehmens sein (z. B. bei Vorratsveränderungen und selbsterstellten Anlagen). Als Obergliederung für die Verkäufe ist eine den Konten entsprechende Einteilung gewählt worden, die zugleich einen Überblick über die verschiedene Verwendung der Güter vermittelt. Darunter sind jeweils die die Güter beziehenden Sektoren aufgeführt. Die Verkäufe an die übrige Welt stehen am Schluß. Sie sind weder nach Sektoren noch nach Konten aufzugliedern.

Die Bezeichnung „Verkäufe für laufende Produktionszwecke“ besagt, daß diese Güter an die Produktionskonten (Konto 1) der betreffenden Sektoren gehen. Hier sind auch sämtliche Verkäufe an die Gebietskörperschaften und die Sozialversicherung sowie an die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter für laufende Produktionszwecke verbucht. Verkäufe für den letzten Verbrauch finden ihre Gegenbuchung in Konto 5 „Letzter Verbrauch und Ersparnis“. Als Sektor kommen hier nur die privaten Haushalte in Frage. Das hängt mit der oben angedeuteten Behandlung des Staates, der Sozialversicherung und der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter zusammen. Verkäufe für Anlageinvestitionen und Vorratsveränderungen stellen „Verkäufe“ an Konto 6 „Veränderung des Reinvermögens“ dar. In Betracht kommen die Sektoren 1 bis 6 (bei den Vorratsveränderungen nur der eigene Sektor). Die Verkäufe für den privaten Verbrauch und für Anlageinvestitionen schließen den sogenannten Eigenverbrauch der Unternehmer [Verbrauch von Erzeugnissen des eigenen Unternehmens im Haushalt des Unternehmers¹⁵⁾], die Naturalentlohnung der Arbeitnehmer und die selbsterstellten Anlagen als unterstellte Verkäufe ein¹⁶⁾. Die Gegenposten zu den Verkäufen an die übrige Welt sind in Konto 8 „für die übrige Welt“ enthalten.

Die Käufe von Waren und Dienstleistungen für laufende Produktionszwecke auf der *Aufwandsseite* des Produktionskontos sind identisch mit den Käufen von Vorleistungen. Sie sind nach Sektoren unterteilt, auf deren Produktionskonten (Konto 1 – Ertragsseite) die Gegenbuchungen zu finden sind. Ferner sind Käufe von der übrigen Welt und unterstellte Käufe vom eigenen Vermögensveränderungskonto (z. B. Schrott aus der Verschrottung eigener Anlagen) berücksichtigt. Die Verkäufe von Schrott sind in den Verkäufen für laufende Produktionszwecke an die anderen Sektoren bzw. an die übrige Welt enthalten. Bei den Käufen von Banken handelt es sich um tatsächliche und unterstellte Gebühren für die Dienstleistungen der Banken, die die Produktionsunternehmen als Einleger und Kreditnehmer in Anspruch nehmen. Die unterstellten Gebühren entsprechen in ihrer Höhe dem Anteil an der Differenz zwischen dem Zinsertrag und dem Zinsaufwand der Banken, der auf die Produktionsunternehmen entfällt. Die Käufe von Versicherungsunternehmen umfassen die in den Prämienzahlungen usw. der Unternehmen enthaltenen Entgelte für die Dienstleistungen der Schadensversicherungen (einschl. Unfallversicherung), nicht aber den Risikoanteil. Lebens-¹⁷⁾ und Krankenversicherungen gelten in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen stets als von Haushalten abgeschlossene Versicherungen, – dies ist eine Vereinfachung, auf die später noch zurückzukommen sein

wird. Ebenso werden die Beziehungen zwischen den Unternehmen und der Sozialversicherung später abgehandelt. Zu den Käufen von Gebietskörperschaften zählen auch die von den Unternehmen in Anspruch genommenen gebührenpflichtigen Leistungen der Gebietskörperschaften, soweit die Gebühren – bei weitester Auslegung – als Preise angesehen werden können. Käufe von Vorleistungen von privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter sind nicht berücksichtigt worden.

Als *Saldo* zwischen Verkäufen von produzierten Gütern und Käufen von Vorleistungen ergibt sich nach Berücksichtigung der Vorratsveränderungen der *Beitrag* der Produktionsunternehmen zum *Brutto-Inlandsprodukt* zu *Marktpreisen*. Dieser Saldo wird auf Konto 2 „Einkommensentstehung“ des gleichen Sektors übernommen.

3. Produktionskonten der Banken und Versicherungsunternehmen

Für Banken und Versicherungsunternehmen lassen sich entsprechende Produktionskonten aufstellen. Es wurde bereits erwähnt, daß die Erträge der Banken für ihre Dienstleistungen nicht nur aus den Gebühren, Provisionen usw., sondern zum größeren Teil aus der Differenz zwischen dem Zinsertrag und dem Zinsaufwand herrühren und daß die entsprechenden Erträge der Versicherungen, d. h. ihr Verwaltungskostenanteil, aus den Prämien ausgegliedert werden müssen. Die Berechnung des Wertes dieser Dienstleistungen und ihre Aufteilung auf die Sektoren, die sie in Anspruch nehmen, und auf die Konten ist recht schwierig und problematisch. Es wird davon ausgegangen, daß alle Dienstleistungen der Banken und Versicherungsunternehmen beim Empfänger laufende Aufwendungen darstellen. Als Käufer der Bankleistungen gelten in den Berechnungen für die Bundesrepublik sowohl die Einleger wie auch die Kreditnehmer. Es ist vorgesehen, das Produktionskonto der Banken und Versicherungsunternehmen konsolidiert darzustellen.

Das alles bedeutet, daß bei den *Banken* nur Verkäufe von Dienstleistungen für laufende Produktionszwecke an die anderen Sektoren (ohne private Haushalte), Verkäufe für den letzten Verbrauch an private Haushalte und Verkäufe an die übrige Welt nachgewiesen werden. Die Vorratsveränderungen sind wegen ihrer mutmaßlichen Geringfügigkeit vernachlässigt worden. Die Aufwandsseite und die Ermittlung des Saldos bieten gegenüber den vorangehend beschriebenen Produktionsunternehmen keine besonderen Probleme.

Bei den *Versicherungsunternehmen* sieht es ähnlich aus. Die Dienstleistungen der Schadens- und Unfallversicherungen werden zu einem erheblichen Teil an die übrigen Sektoren (ohne private Haushalte) für laufende Produktionszwecke, zum Teil aber auch an private Haushalte für den letzten Verbrauch und an die übrige Welt „verkauft“. Als Käufer für die Dienstleistungen der Lebens-¹⁷⁾ und Krankenversicherungen kommen dagegen praktisch nur die privaten Haushalte in ihrer Eigenschaft als letzte Verbraucher in Betracht. Das trifft auch zu, wenn Unternehmen zugunsten von Arbeitnehmern derartige Versicherungen abschließen und Prämien zahlen, vorausgesetzt, daß ein festumrissener Anspruch des Arbeitnehmers

15) Von besonderem Gewicht sind der Selbstverbrauch in der Landwirtschaft und das Wohnen im eigenen Haus.

16) Eine Aufteilung in tatsächliche und unterstellte Verkäufe (Marktvorgänge – andere Vorgänge) wäre für die Zusatztabellen vorzusehen.

17) Genauer gesagt: Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen.

17) Genauer gesagt: Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen.

auf die Leistungen aus der Versicherung besteht. In diesen Fällen ist es zu vertreten, daß die Prämien dem Einkommen des Arbeitnehmers zugerechnet und als von diesem (als privater Haushalt) an die Versicherung gezahlt angesehen werden. Eine derartige Verbuchung ist problematisch, wenn Unternehmen zwar im Hinblick auf spätere Pensionsverpflichtungen Versicherungen abschließen (bzw. Zahlungen an Pensionskassen des Unternehmens leisten), aber selbst rechtlich die Begünstigten bleiben. Vereinfachend ist vorläufig angenommen worden, daß alle Lebens-¹⁸⁾ und Krankenversicherungen Versicherungen privater Haushalte sind und damit auch, daß die Dienstleistungen dieser Versicherungen nur an private Haushalte – und an die übrige Welt – verkauft werden. Verkäufe für Investitionszwecke und Vorratsveränderungen sind – wie bei den Banken – nicht berücksichtigt worden. Voraussichtlich werden bei den Versicherungsunternehmen auch Umsätze aus anderen als Versicherungsgeschäften (z. B. aus Vermietung von gewerblich genutzten Gebäuden) angesetzt werden müssen. Auf der Aufwandsseite und bei der Ermittlung des Saldo ergeben sich – ebenso wie bei den Banken – keine besonderen Probleme.

4. Produktionskonto der Gebietskörperschaften

Wie bereits erwähnt, „produzieren“ auch die öffentlichen Gebietskörperschaften (gesetzgebende, verwaltende und rechtssprechende Institutionen in Bund, Ländern, Gemeinden usw.), und zwar leisten sie in erster Linie Dienste. Zum größten Teil handelt es sich um Dienstleistungen eigener Art, die nur von Gebietskörperschaften, nicht aber von Unternehmen erbracht werden, andererseits gibt es aber auch Dienstleistungen, die denen von Unternehmen ähneln (z. B. die Dienstleistungen der öffentlichen und der übrigen Krankenhäuser). Um diese Dienste leisten zu können, müssen die Gebietskörperschaften – ebenso wie Unternehmen – von anderen Institutionen gekaufte Waren und Dienstleistungen (Büromaterial, Strom, Transportleistungen, Instandsetzungsmaterial usw.), also Vorleistungen, und Leistungen der eigenen Produktionsfaktoren (Arbeitskräfte, Anlagen usw.) einsetzen. Da nur ein kleiner Teil der von den Gebietskörperschaften „produzierten“ Dienstleistungen und Waren regelrecht gegen ein spezielles Entgelt auf dem Markt verkauft wird, müssen zur *Bewertung des Produktionsergebnisses* die *Herstellungskosten* herangezogen werden.

Als Herstellungskosten werden üblicherweise berücksichtigt: die von den Gebietskörperschaften für laufende Zwecke von anderen Institutionen des eigenen Sektors bzw. von anderen Sektoren und der übrigen Welt gekauften Waren und Dienstleistungen, die Abschreibungen auf die eigengenutzten Gebäude und auf das bewegliche Sachvermögen mit den unten erwähnten Einschränkungen, die Nettomiete für die genannten Gebäude (als Verzinsung für einen Teil des „betriebsbedingten“ Kapitals), die Löhne und Gehälter (einschl. bestimmter Naturalentgelte) für die bei den öffentlichen Gebietskörperschaften beschäftigten Arbeitnehmer sowie die Arbeitgeberbeiträge zu öffentlichen Einrichtungen der sozialen Sicherung und unterstellte Beiträge an Pensionskassen, die Beiträge der Gebietskörperschaften für die bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer zur sozialen Unfallversicherung, die in den Prämien zu Schadens- und Unfallversicherungen¹⁹⁾ enthaltenen Risikoan-

teile und die indirekten Steuern. Zu den von anderen Institutionen für laufende Zwecke gekauften Waren und Dienstleistungen rechnen nach internationaler Übung auch die langlebigen Güter für Verteidigungszwecke (ohne Grundstücke und ohne Wohnungen für Militärangehörige), ferner Mieten, unterstellte Bankgebühren und die Verwaltungskostenanteile aus den Prämien für Schadens- und Unfallversicherungen¹⁹⁾. Bestandsveränderungen an nichtmilitärischen Vorprodukten sind zu berücksichtigen (sofern sie nicht wegen Geringfügigkeit vernachlässigt werden können); das gleiche gilt für die indirekten Steuern. Abschreibungen für Verkehrswege und historische Gebäude werden im allgemeinen nicht angesetzt, ebenso keine weiteren kalkulatorischen Zinsen als die erwähnte Nettomiete für eigengenutzte Gebäude²⁰⁾. Nach dem oben Gesagten ergibt sich ferner, daß keine Abschreibungen und keine Nettomiete für langlebige militärische Güter in Betracht kommen. Die ehrenamtliche Tätigkeit für die Gebietskörperschaften findet ebenfalls keine Berücksichtigung bei der Bewertung der von den Gebietskörperschaften erbrachten Dienstleistungen.

Zieht man von den zu Herstellungskosten bewerteten Dienstleistungen und Waren, die die Gebietskörperschaften erbringen, diejenigen ab, die regelrecht verkauft oder für die Gebühren erhoben werden, die in etwa als Verkaufspreise angesehen werden können, oder für die Verkäufe unterstellt werden müssen (Naturalentlohnung von Arbeitnehmern – s. Unternehmen), so bleiben die Dienstleistungen usw. übrig, die der Allgemeinheit *ohne spezielles Entgelt* zur Verfügung gestellt werden. Dieser Rest, der gewöhnlich den größten Teil der Dienstleistungen usw. der Gebietskörperschaften umfaßt und den Hauptposten auf der *Ertragsseite* darstellt, soll – mit Ausnahme der selbsterstellten Anlagen – vereinfachend als letzter *Verbrauch* der Gebietskörperschaften bzw. der Allgemeinheit von *selbsterstellten* Gütern (Eigenverbrauch) behandelt werden. Die Gebietskörperschaften sind damit zugleich produzierende und verbrauchende Institutionen, genauso wie der private Haushalt hauswirtschaftliche Leistungen vollbringt und selbst verbraucht (zum Teil durch die gleichen, zum größeren Teil aber durch andere Mitglieder des Haushalts). Bei der Behandlung der nicht verkauften Dienstleistungen und Waren der Gebietskörperschaften wird bewußt die Frage offen gelassen, ob ein Teil dieser Dienstleistungen usw. nicht richtiger als Vorleistungen für die Unternehmen statt als Käufe für den letzten Verbrauch zu betrachten wären, und die weitere Frage, ob das, was berechtigterweise als letzter Verbrauch anzusprechen ist, in jedem Fall Verbrauch der Gebietskörperschaften (der Allgemeinheit) ist oder nicht auch in gewissen Fällen Verbrauch von privaten Haushalten (nämlich in den Fällen, in denen bestimmte Leistungen der Gebietskörperschaften – z. B. auf dem Gebiet der Fürsorge – einzelnen Haushalten zurechenbar sind).

Die *verkauften* Dienstleistungen usw. der Gebietskörperschaften dienen teilweise laufenden Produktionszwecken in anderen Sektoren, teilweise dem letzten Verbrauch in privaten Haushalten, teilweise gehen sie an die übrige Welt. Inwieweit Verkäufe für Anlageinvestitionen (z. B. bestimmte Gebühren) anzusetzen sind, bleibt noch zu prüfen. Sie sind im Kontensystem vorläufig nicht berücksichtigt worden.

18) Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen.

19) Versicherungen bei Versicherungsunternehmen.

19) Versicherungen bei Versicherungsunternehmen.

20) Es ist zu prüfen, ob noch weitere kalkulatorische Zinsen berücksichtigt werden müssen.

Auf der *Aufwandsseite* des Produktionskontos für die Gebietskörperschaften stehen – wie bei den Unternehmen – die von anderen Sektoren für laufende Zwecke gekauften Waren und Dienstleistungen (ferner Schrott aus der Verschrottung eigener langlebiger Güter) und der eigene Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt, hier allerdings nicht zu Marktpreisen, sondern zu Herstellungskosten in dem oben abgegrenzten Sinne. Dieser Beitrag wird nicht – wie bei den Unternehmen – durch Differenzbildung ermittelt, sondern durch Addition der entsprechenden Aufwendungen (alle obengenannten, soweit sie nicht Käufe von Vorleistungen von anderen Sektoren sind).

Der *Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt* wird auf Konto 2 der Gebietskörperschaften übertragen.

5. Produktionskonto der Sozialversicherung

Wie eingangs dargelegt wurde, sprechen viele Argumente dafür, die Sozialversicherung im Prinzip wie die Gebietskörperschaften zu behandeln (und nicht wie die Versicherungsunternehmen). Daher ergeben sich bei der Aufstellung des Produktionskontos ähnliche Probleme wie bei den Gebietskörperschaften. Als „Produktionsergebnis“ der Sozialversicherung sollen die von ihr erbrachten Verwaltungsleistungen (wie bei den Versicherungsunternehmen) und die von ihr zur Verfügung gestellten Sachleistungen angesehen werden (für die Sachleistungen wäre auch eine andere Lösung denkbar, die weiter unten erörtert wird). Da die Beiträge zur Sozialversicherung nach dem eingangs Gesagten steuerähnlichen Charakter tragen und nicht mehr als spezielles Entgelt des einzelnen Versicherten für die Leistungen der Sozialversicherung angesehen werden können, fehlen hier ebenso wie bei den Gebietskörperschaften die Preise für die Ermittlung des *Wertes des Produktionsergebnisses*; zur *Bewertung* müssen daher ebenfalls die *Herstellungskosten* herangezogen werden, die sich genau so wie bei den Gebietskörperschaften zusammensetzen. Zu den von anderen Institutionen gekauften Waren und Dienstleistungen gehören auch alle die unter dem Begriff „Sachleistungen der Sozialversicherung“ zusammengefaßten Waren und Dienstleistungen.

Da bisher keine nennenswerten Gebühren erhoben werden, die als Verkaufspreise angesehen werden könnten, dürften auf der *Ertragsseite* kaum Verkäufe zu verbuchen sein. Vorgesehen sind im Kontensystem vorläufig nur Verkäufe an private Haushalte (Krankenscheingebühren). Die nicht verkauften Verwaltungs- und Sachleistungen der Sozialversicherung werden – der bisherigen Übung folgend – als letzter *Verbrauch* der Sozialversicherung von *selbsterstellten* Gütern (Eigenverbrauch) betrachtet, genauer gesagt als letzter Verbrauch der Gesamtheit der Sozialversicherten von Gütern, die die Verwaltungsinstitutionen der Sozialversicherung produziert bzw. bereitgestellt haben. Dabei wird – ähnlich wie bei den Gebietskörperschaften – die Frage offen gelassen, ob wirklich alles letzter Verbrauch ist oder ob nicht z. B. die Verwaltungsleistungen der sozialen Unfallversicherung richtiger als Vorleistungen (bei den Unternehmen usw.) angesehen werden sollten, da die soziale Unfallversicherung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik als Versicherung der Unternehmen (und sonstigen Produktionsstätten) gegen ein betriebliches Risiko und nicht als Versicherung der Arbeitnehmer gegen eigenes Risiko gilt. Auch die weitere Frage, ob das, was berechtigterweise als letzter Verbrauch anzusprechen ist,

nicht besser ganz oder teilweise den privaten Haushalten statt der Sozialversicherung (als Gesamtheit der Sozialversicherten) zugerechnet werden sollte, wird nicht näher untersucht. Es sei in diesem Zusammenhang jedoch darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Gesamtsumme (mit oder ohne den „Ausländern“ zufließenden Leistungen, die auf dem Produktionskonto wegen ihrer Geringfügigkeit vernachlässigt werden) einigermaßen einwandfrei zu ermitteln ist, daß sie sich aber kaum auf Gruppen von Haushalten aufteilen ließe, da sich eine derartige Aufteilung aus den Unterlagen der Versicherung nicht entnehmen läßt und die Haushalte selbst die für sie aufgewendeten Beträge nicht kennen.

Die Sachleistungen der Sozialversicherung brauchen nicht unbedingt über das Produktionskonto geleitet zu werden; sie können auch unmittelbar auf dem Einkommensverwendungskonto der Sozialversicherung verbucht werden. Da die eigentlichen Vertragspartner für die Ärzte, Krankenhäuser usw. aber die Verwaltungsstellen der Sozialversicherung sind, und weniger die Versicherten selbst, ist die hier vorgeschlagene Verbuchung vorgezogen worden.

Auf der *Aufwandsseite* und bei der Ermittlung und weiteren Verbuchung des *Beitrages* der Sozialversicherung zum *Brutto-Inlandsprodukt* ergeben sich gegenüber den Gebietskörperschaften keine besonderen Probleme. Bei den Käufen von anderen Sektoren dürften jedoch in stärkerem Maße, als das sonst der Fall ist, Käufe von privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (z. B. Dienstleistungen der Krankenhäuser dieser Organisationen) zu berücksichtigen sein.

6. Produktionskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Bei den *privaten Haushalten* wird die Aufstellung eines Produktionskontos in noch stärkerem Maße als bei den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung durch die Schwierigkeiten der Bewertung der hauswirtschaftlichen Produktion und durch das Fehlen einer brauchbaren Aufwandsrechnung, die u. a. auch die Abschreibung auf langlebige Gebrauchsgüter²¹⁾ (und gegebenenfalls ihre Verzinsung) sowie die Vorratsveränderungen berücksichtigt, behindert. Hinzu kommen erhebliche Unklarheiten in der Abgrenzung der Produktionstätigkeit gegenüber sonstigen Tätigkeiten im Haushalt. Der größte Teil der Produktionstätigkeit im Haushalt wird von der Hausfrau und den übrigen Haushaltsmitgliedern, die für die Hausarbeit nicht bezahlt werden, besorgt. Durch die fehlende Bezahlung lassen sich nicht einmal die Herstellungskosten (anstelle der nicht vorhandenen Marktpreise) der hauswirtschaftlichen Produktion mit einiger Sicherheit ermitteln. Es entfällt dadurch sowohl der Maßstab für die Bestimmung des Umfanges der Produktionstätigkeit im Haushalt wie auch für die Bewertung der Arbeitsleistung in der Hauswirtschaft. Man kann wohl mit einigem Recht alle Tätigkeiten im Haushalt, die auch von bezahlten Hausangestellten oder sonstigen im Haushalt beschäftigten Arbeitnehmern, wie Kinderpflegerinnen, Chauffeuren, Gärtnern usw., ausgeübt werden, als Produktionstätigkeit bezeichnen. Das gleiche dürfte für Tätigkeiten gelten, die sowohl im Haushalt wie in Unternehmen vorkommen

21) Es sei in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen, daß der Hausbesitz (und die Wohnungsvermietung) als eigener Wirtschaftszweig des Unternehmenssektors betrachtet wird.

(z. B. Zubereitung von Mahlzeiten in Gaststätten, Einmachen in Konservenfabriken, Herstellung von Bekleidung bei Schneidern und in der Bekleidungsindustrie, Reinigung der Wäsche in Wäschereien, Rasieren durch Friseure usw.). Fraglich ist jedoch schon, ob das Einkaufen von Gütern für den privaten Verbrauch in jedem Fall als hauswirtschaftliche Produktionstätigkeit angesehen werden soll, vor allem wenn das gekaufte Gut ohne weitere Bearbeitung oder sonstigen Arbeitsaufwand (wie z. B. Transport) in den letzten Verbrauch eingeht (z. B. Kauf einer Kinokarte). Noch zweifelhafter ist, ob man Hausmusik, Fotografieren, Bedienung des Fernsehapparates usw. als Produktionstätigkeit betrachten sollte.

Da die geschilderten Probleme vorläufig nicht befriedigend zu lösen sind, wird hier der allgemeinen Übung gefolgt, in das Produktionskonto für private Haushalte keine Käufe von Waren und Dienstleistungen für laufende Produktionszwecke (Käufe von Vorleistungen), keine Vorratsveränderungen, keine Abschreibungen und keine indirekten Steuern einzusetzen und als *Beitrag* der privaten Haushalte zum *Brutto-Inlandsprodukt* nur die Einkommen der im Haushalt beschäftigten bezahlten Arbeitskräfte, und die Unfallversicherungsbeiträge für diese zu berücksichtigen. Es sollte dabei jedoch immer im Auge behalten werden, daß durch diese Lösung die Güterproduktion der privaten Haushalte und der Anteil der privaten Haushalte am Sozialprodukt (wenn man hiermit die gesamte und nicht nur die für den Markt bestimmte Güterproduktion meint) zu niedrig ausgewiesen wird, und zwar erheblich zu niedrig. Das beeinträchtigt u. a. den internationalen und zeitlichen Vergleich des Sozialprodukts, da der in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen vernachlässigte Teil der hauswirtschaftlichen Produktion international und im Zeitablauf von verschiedenem Gewicht ist.

Bei den *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter soll der Versuch gemacht werden, ein volles *Produktionskonto* – ähnlich dem der Gebietskörperschaften – aufzustellen, obgleich auch hier eine Reihe von zum Teil nur begrenzt zu lösenden Schwierigkeiten auftreten (u. a. arbeiten auch diese Organisationen zu einem nicht geringen Teil mit unbezahlten Kräften). Als Empfänger der verkauften Dienstleistungen kommen in erster Linie die privaten Haushalte in Betracht, ferner aber in gewissem Umfange auch die Sozialversicherung und die Gebietskörperschaften. Auch hier ist ein Posten für den Eigenverbrauch einzusetzen. Verkäufe an die übrige Welt können wahrscheinlich ebenso wie Käufe von der übrigen Welt vernachlässigt werden.

B. Konto 2: Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen

1. Allgemeines

Wie bereits erwähnt, ergibt sich auf dem Produktionskonto als Saldo zwischen Ein- und Verkäufen unter Berücksichtigung der unterstellten Bankgebühren usw., des Eigenverbrauchs (bzw. des letzten Verbrauchs an selbsthergestellten Gütern) und der Naturalentgelte, der selbstgestellten Anlagen und der Vorratsveränderungen der Beitrag des Sektors zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (bei der Sozialversicherung, den Gebietskörperschaften und den privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter zu Herstellungskosten). Wenn der Begriff „Wertschöpfung“ nicht schon für einen ande-

ren (engeren) Tatbestand verwendet worden wäre, würde man wahrscheinlich nach dem jetzigen Stande der Überlegungen den Beitrag eines Sektors bzw. einer wirtschaftlichen Institution zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen als „hinzugefügten“ Wert oder „Wertschöpfung“ bezeichnen, da er den Teil des Bruttoproduktionswertes darstellt, der durch die Leistungen der in dem betreffenden Sektor oder der betreffenden Institution tätigen Produktionsfaktoren den Vorleistungen, also den von anderen Sektoren oder Institutionen bezogenen Waren und Dienstleistungen, hinzugefügt wird. Um Begriffsverwirrungen zu vermeiden, wird in den folgenden Ausführungen auf den Begriff „Wertschöpfung“ überhaupt verzichtet.

Der Beitrag der Sektoren zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen bildet die Grundlage für die *Entstehung* von *Einkommen*. Allerdings steht nicht der ganze Betrag hierfür zur Verfügung. Von ihm müssen vielmehr noch die verbrauchsbedingten Abschreibungen als Gegenwert für die technische und wirtschaftliche Abnutzung des Produktionsapparates (im Berichtszeitraum) abgesetzt werden.

Wie schon erwähnt wurde, erscheint es als zweckmäßig, bei der Darstellung der Einkommensverteilung zwischen Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen und laufenden Übertragungen zu unterscheiden. Die Entstehung und Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen und die laufenden Übertragungen sind im Wirtschaftsablauf jedoch so vielfältig miteinander verknüpft, daß es nicht möglich ist, sie in zwei inhaltlich völlig voneinander getrennten Konten darzustellen.

Um eine einigermaßen befriedigende Gliederung der Einkommensströme zu erreichen und zugleich eine deutliche Verbindung zum Sozialprodukt und Volkseinkommen zu schaffen, werden insgesamt drei Konten für die Darstellung der Einkommensentstehung, -verteilung und -umverteilung und ein weiteres Konto für die letzte Verwendung der Einkommen gebildet. Das erste dieser Konten (Konto 2 des Systems) schildert die *Entstehung* der *Erwerbs-* und *Vermögenseinkommen* in den verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft aus dem Beitrag dieser Sektoren zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen. Es umfaßt alle Positionen der *Entstehungsseite* der *Sozialproduktsberechnung* mit Ausnahme des Saldos der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen der eigenen Volkswirtschaft und der übrigen Welt, der noch beim Übergang vom Inlandsprodukt auf das Sozialprodukt (Inländerkonzept) berücksichtigt werden muß. Konto 2 schließt mit dem Beitrag der Sektoren zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten, den man auch als Beitrag zur Bildung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen bezeichnen könnte. Nachfolgend werden Inhalt und Aufbau dieses Kontos für die einzelnen Sektoren dargestellt.

2. Einkommensentstehungskonto der Produktionsunternehmen

Wie bereits oben erwähnt wurde, sind die verbrauchsbedingten Abschreibungen (zu Wiederbeschaffungspreisen) vom Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen abzusetzen, da sie nicht in die Einkommensbildung und -verteilung eingehen. Zu den Abzugsposten gehören ferner – aber aus anderen Gründen – die indirekten Steuern, die der Staat (bei der Montan-Umlage die übrige Welt) ohne spezielle Gegenleistung für sich in Anspruch nimmt, die Beiträge zur Unfallversicherung (bei der privaten Unfallversicherung nur die in den Bei-

trägen enthaltenen Risikoanteile), soweit sie zur Sicherung von Arbeitskräften in den Unternehmen dienen, und die in den Beiträgen der Unternehmen zur Schadensversicherung (einschl. Kraftfahrversicherung) enthaltenen Risikoanteile, soweit sie zur Sicherung betrieblichen Vermögens (und von Arbeitskräften) gegen Schäden durch Feuer, Wasser, Fahrzeugunfälle usw. dienen. Die indirekten Steuern und die Versicherungsbeiträge (in der hier gegebenen Abgrenzung) sind Übertragungen (also keine Erwerbs- und Vermögenseinkommen, aber auch keine Käufe und Verkäufe von Dienstleistungen). Es handelt sich nach der übereinstimmenden Ansicht der zahlenden und empfangenden Sektoren um laufende Übertragungen. Im Gegensatz zu den entsprechenden Zahlungen der privaten Haushalte, die als Ausgaben aus den Einkommen betrachtet werden müssen, geht es hier um Übertragungen, die vor der Ermittlung des in den Unternehmen entstandenen Erwerbs- und Vermögenseinkommens abzusetzen sind. – Die Abzugsposten erscheinen auf der *linken* Seite des Kontos 2. Die Gegenbuchungen für die verbrauchsbedingten Abschreibungen befinden sich auf dem Vermögensveränderungskonto der Produktionsunternehmen, für die indirekten Steuern und die Beiträge zur sozialen Unfallversicherung auf dem Konto 4 „Umverteilung der Einkommen“ der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung sowie auf dem Konto für die übrige Welt (s. o.), und für die angeführten Beiträge zu privaten Unfall- und Schadensversicherungen auf dem Konto 4 der Versicherungsunternehmen und gegebenenfalls auf dem Konto für die übrige Welt.

Bei den Produktionsunternehmen kommen neben dem Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen auch staatliche Subventionen (für laufende Produktionszwecke) als Quelle für die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen in Frage. Auch hierbei handelt es sich um laufende Übertragungen. Sie sind auf der *rechten* Seite des Kontos 2 zu verbuchen. Es dürfte ferner angebracht sein, hier auch Geldleistungen von Sachversicherungen zur Beseitigung kleinerer Schäden, die zur laufenden Instandhaltung gerechnet werden können, aufzuführen, und zwar gegebenenfalls aufgegliedert nach Leistungen von inländischen Versicherungsunternehmen und der übrigen Welt. Sie sind ebenfalls laufende Übertragungen, während Geldleistungen der Versicherungen für größere Schadensfälle zu den Vermögensübertragungen gerechnet werden sollen. Die Gegenbuchungen für die Subventionen und die genannten Geldleistungen der (inländischen) Versicherungen sind auf dem Konto 4 der Gebietskörperschaften bzw. der Versicherungsunternehmen zu finden.

Das Konto 2 der Produktionsunternehmen enthält als Saldo den *Beitrag* dieser Unternehmen zum *Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten*; dieser wird auf Konto B „Verteilung der Erwerbs- und Vermögenseinkommen“ übertragen.

3. Einkommensentstehungskonten der Banken und Versicherungsunternehmen

Der Aufbau des Kontos 2 der Banken und Versicherungen gleicht dem der übrigen Unternehmen, nur daß hier nicht mit dem Auftreten von Subventionen für die laufende Produktion von Dienstleistungen der Banken und Versicherungen gerechnet wird.

4. Einkommensentstehungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung

Im Konto 2 der Gebietskörperschaften erscheinen naturgemäß keine Subventionen als weitere Quelle für die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen. Staatszuschüsse, die die Sozialversicherung erhält, sind nicht als Subventionen, sondern als laufende Übertragungen zwischen Einkommensumverteilungskonten (Konto 4) angesehen worden. Versicherungsprämien an die übrige Welt können wahrscheinlich vernachlässigt werden. Der Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten umfaßt hier nur die Einkommen der bei den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung Beschäftigten und die Nettomieten für die eigengenutzten Gebäude. Im übrigen wird auf die Ausführungen über das entsprechende Konto für Produktionsunternehmen verwiesen.

5. Einkommensentstehungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Das Konto 2 der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter gleicht dem der Sozialversicherung. Da für die privaten Haushalte kein volles Produktionskonto vorgesehen ist, weicht auch der Inhalt des Einkommensentstehungskontos von dem der übrigen Sektoren ab. Abschreibungen und in den Prämien für Sachversicherungen enthaltene Risikoanteile erscheinen hier nicht, da langlebige Güter der Haushalte als Konsumgüter und nicht als Investitionsgüter (Produktionsgrundlagen) behandelt werden. Die den indirekten Steuern der Unternehmen entsprechenden Steuern der Haushalte können nicht hier abgezogen werden, da sie nichts mit der „Produktion“ der Haushalte zu tun haben (und daher auch nicht im Beitrag der Haushalte zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen gezählt worden sind). Als Abzugsposten sind daher nur die Beiträge zur sozialen Unfallversicherung für die im Haushalt beschäftigten fremden Arbeitskräfte zu erwähnen. Der Saldo enthält dann die Einkommen der im Haushalt beschäftigten fremden Arbeitskräfte (Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten).

C. Konto 3: Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen

1. Allgemeines

Konto 3 zeigt die Verteilung der Beiträge der Sektoren zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten an diejenigen Empfängergruppen, die auf Grund ihrer Erwerbstätigkeit oder der Bereitstellung von Vermögen Ansprüche darauf haben. Als Empfänger kommen „Inländer“ und „Ausländer“ in Frage. Umgekehrt können Inländer auch Erwerbs- und Vermögenseinkommen beziehen, die in der übrigen Welt entstanden sind. Fügt man dem Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten den Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen dem „Inland“ und der übrigen Welt hinzu, so erhält man das *Volkeinkommen*, d. h. die Summe der Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die den ständigen Bewohnern eines Landes zugeflossen sind.

Das Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten wird in erster Linie in den Unternehmen erwirtschaftet. In die von den Unternehmen verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen geht aber nicht nur das in diesem Sektor *entstandene* Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten ein, sondern auch das Erwerbs- und Vermögenseinkommen, das die Unternehmen auf Grund von

Kapitalverflechtungen (Kreditgewährung und Beteiligungen) von anderen Sektoren und der übrigen Welt *empfangen*. Eine besonders große Rolle spielen die erzielten Vermögenseinkommen, die nicht aus der eigenen Produktionstätigkeit stammen, bei den Banken. – Empfänger der Erwerbs- und Vermögenseinkommen sind vor allem die privaten Haushalte. Aber auch diese „verteilen“ in gewissem Umfange Erwerbs- und Vermögenseinkommen (Löhne an Hausangestellte, Zinsen für Teilzahlungskredite usw.). – Bei der Darstellung der Verteilung der Erwerbs- und Vermögenseinkommen wird zwischen Einkommen aus unselbständiger Arbeit und Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen unterschieden.

Soweit es sich nicht um die von Konto 2 übernommenen und die nach Konto 4 übertragenen Salden handelt, finden alle Posten des Kontos 3 eines bestimmten Sektors ihre Gegenbuchung auf dem gleichen Konto der übrigen Sektoren oder auf dem Konto für die übrige Welt. Konto 3 schließt mit den *Anteilen* der Sektoren am *Volkseinkommen*²²⁾, das heißt mit den Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die den Sektoren *nach* der Verteilung dieser Einkommen zur Verfügung stehen.

2. Einkommensverteilungskonto der Produktionsunternehmen

Bei den Produktionsunternehmen stehen auf der *rechten* Seite des Kontos 3 neben dem Beitrag des Sektors zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten auch die empfangenen Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, wie Zinsen für die an die übrigen Sektoren gewährten Kredite (Bankguthaben, Staatsschuldverschreibungen, Teilzahlungskredite usw.), Dividenden aus Beteiligungen an Banken und Versicherungsunternehmen und die von der übrigen Welt empfangenen Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen. Die empfangenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen sind nach den Sektoren, aus denen sie stammen, und der übrigen Welt gruppiert.

Auf der *linken* Seite erscheinen an erster Stelle alle Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die an andere Sektoren verteilt worden sind, also die Einkommen aus unselbständiger Arbeit, die Zinsen auf Fremdkapital (einschl. Nettopachten), die Dividenden und die verteilten Gewinne. Die verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen gliedern sich in Einkommen aus unselbständiger Arbeit und Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen; sie werden ferner nach den empfangenden Sektoren unterteilt. Wie schon gesagt, können neben Inländern auch Ausländer Empfänger dieser Einkommen sein.

Als verteilt gelten üblicherweise auch die *nichtentnommenen Gewinne* aus privaten Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, da diese eindeutig den privaten Haushalten der Unternehmer zuzurechnen sind und Haushaltsgesichtspunkte die Entscheidung über Entnahme oder Nicht-Entnahme wesentlich mit beeinflussen dürften. Problematischer ist die Behandlung der nichtentnommenen Gewinne aus öffentlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, vor allem der netto im Haushalt verbuchten Unternehmen. Die letzteren werden hier vorwiegend aus praktischen Erwägungen als nicht verteilt angesehen. Als *Saldo* aus dem Beitrag zum Netto-Inlands-

produkt zu Faktorkosten und den empfangenen und verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen ergeben sich die unverteilten Gewinne der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit (vor Abzug der direkten Steuern). Sie sind ohne eingehende Kenntnisse der Kapitalverhältnisse dieser Unternehmen nicht anderen Sektoren zuzurechnen; außerdem dürften in erster Linie Unternehmensgesichtspunkte über ihre Höhe entscheiden. Dieser Saldo wird auf Konto 4 der Produktionsunternehmen übertragen. Er erscheint als besonderer Posten in der Volkseinkommensrechnung.

3. Einkommensverteilungskonten der Banken und Versicherungsunternehmen

Das Konto 3 der Banken und der Versicherungsunternehmen entspricht im Aufbau dem der übrigen Unternehmen. Die empfangenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen haben jedoch bei den *Banken* – entsprechend der Eigenart ihres Geschäfts – im Verhältnis zum Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten eine erheblich größere Bedeutung als bei den übrigen Unternehmen. Die Zinsen, die die Banken empfangen, sind um unterstellte Bankgebühren gekürzt, während umgekehrt die von den Banken gezahlten Zinsen aus dem gleichen Grunde erhöht sind (s. hierzu die Ausführungen über das Produktionskonto der Banken). Dieser Tatbestand wirkt sich auch bei den Gegenbuchungen aus.

Die *Versicherungsunternehmen*, die Kapital ansammeln, erzielen ebenfalls beträchtliche Erwerbs- und Vermögenseinkommen aus der Anlage dieser Kapitalien. In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen dürfte es zweckmäßig sein, die Kapitalansammlung der Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen, soweit die Versicherten darauf einen fest umrissenen Anspruch haben, als Ersparnis der Versicherten, d. h. – nach den oben erwähnten vereinfachenden Annahmen – der privaten Haushalte, nachzuweisen und sie erst auf dem Kreditveränderungskonto den Versicherungen zuzuleiten (s. hierzu u. a. die Ausführungen über das Einkommensumverteilungskonto der Versicherungsunternehmen). Das bedeutet, daß die Zinsen, die die Versicherungen auf diesen Teil der von ihnen angelegten Kapitalien erhalten, den privaten Haushalten gutgeschrieben werden müssen. Ein entsprechender Posten ist auf der Aufwandsseite unter den von den Versicherungen verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen enthalten mit der entsprechenden Gegenbuchung bei den privaten Haushalten. Es wäre auch daran zu denken, diesen Teil der Zinsen nur bei den privaten Haushalten zu verbuchen.

Der Saldo, der sich auf Konto 3 ergibt, entspricht dem Anteil der Banken und der Versicherungsunternehmen am Volkseinkommen. Er wird auf Konto 4 übertragen.

4. Einkommensverteilungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung

Bei den *Gebietskörperschaften* tritt neben ihrem Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten noch das Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, das sie aus öffentlichen und gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen und aus ihrem Kapital- und Grundvermögen von den anderen Sektoren erhalten. Die verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen umfassen das Arbeitsentgelt für die bei den Gebietskörperschaften Beschäftigten (verteilt an private Haushalte; ausländische Arbeitskräfte sind hier und bei den folgenden

22) Siehe auch Bartels, H., Raabe, K.-H., Spilker, H.: „Die Verteilung des Volkseinkommens in der Bundesrepublik Deutschland“ in WiSta, Heft 3, März 1958, S. 135 ff.

Sektoren nicht mehr berücksichtigt) und die Zinsen auf öffentliche Schulden (verteilt an andere Sektoren). Da der Beitrag der Gebietskörperschaften zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten außer dem Arbeitsentgelt für die hier Beschäftigten nur noch die unterstellten Nettomieten für die eigengenutzten Gebäude enthält, kann der Saldo im Konto 3 der Gebietskörperschaften rechnerisch auch als Differenz zwischen dem Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, das die Gebietskörperschaften erhalten und der unterstellten Nettomiete für die eigengenutzten Gebäude einerseits und den Zinsen auf Staatsschulden andererseits ausgedrückt werden. Als Differenz aus diesen beiden Posten erscheint er im allgemeinen in der Volkseinkommensrechnung. In dem hier besprochenen Konto ist er als Anteil am Volkseinkommen bezeichnet. Dieser Saldo wird auf Konto 4 übertragen.

Bei der *Sozialversicherung* ergibt sich ein ähnliches Bild, nur daß hier Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Schuldzinsen keine besondere Rolle spielen. Bei den Schuldzinsen ist davon ausgegangen worden, daß private Haushalte, private Organisationen ohne Erwerbscharakter und die übrige Welt als Kreditgeber kaum in Frage kommen bzw. vernachlässigt werden können. Die Kapitalansammlung bei der Sozialversicherung wird in jedem Fall – im Gegensatz zu den Versicherungsunternehmen – als Ersparnis der Sozialversicherung betrachtet. Es ist daher hier nicht erforderlich, Zinsen den Haushalten gutzuschreiben.

5. Einkommensverteilungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Da bei den *privaten Haushalten* nur die Arbeitsleistung der bezahlten Arbeitskräfte als Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt gezählt wird, tritt dieser eigene Beitrag gegenüber den empfangenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen (rechte Seite des Kontos) völlig in den Hintergrund. Die letzteren werden nach Einkommen aus unselbständiger Arbeit und Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen sowie nach den Sektoren, aus denen sie stammen, und der übrigen Welt gegliedert. Als verteilt erscheinen auf der linken Seite des Kontos 3 die Zinsen auf Schulden der privaten Haushalte und – wenn man das Konto in dieser Hinsicht nicht konsolidiert – die an fremde Arbeitskräfte gezahlten Löhne und Gehälter, die diesen in ihrer Eigenschaft als private Haushalte auf dem gleichen Konto wieder als Erwerbseinkommen zufließen. Als Kreditgeber der Haushalte, an die Zinsen zu zahlen sind, sind vorläufig nur Produktionsunternehmen, Banken und Versicherungsunternehmen berücksichtigt. Der Saldo – die Summe der in den privaten Haushalten verbleibenden Erwerbs- und Vermögenseinkommen – macht den größten Teil des Volkseinkommens aus. Dieser Saldo wird auf Konto 4 übertragen.

Konto 3 der *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter weist ebenfalls auf der rechten Seite neben dem Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (der die unterstellte Nettomiete für die benutzten eigenen Gebäude mit enthält) die empfangenen Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen auf. Auf der linken Seite erscheinen die verteilten Erwerbs- und Vermögenseinkommen in Form von Löhnen und Gehältern für die bei diesen Organisationen beschäftigten Arbeitskräfte und Zinsen für die von diesen Organisationen aufgenommenen Kredite. Der Saldo entspricht dem Anteil am Volkseinkommen und wird auf Konto 4 übertragen. Die ver-

teilten und empfangenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen sind – ebenso wie in den übrigen Sektoren – nach Empfängern und verteilenden Sektoren sowie nach den beiden schon wiederholt angeführten Einkommensquellen unterteilt.

D. Konto 4: Die Umverteilung der Einkommen

1. Allgemeines

In allen modernen Volkswirtschaften stellt die Einkommensverteilung auf Grund von Erwerbstätigkeit und Vermögen nicht das endgültige Stadium der Einkommensverteilung dar. Auf vielen Wegen und in verschiedenen Formen findet eine Umverteilung der Einkommen statt. Träger der Umverteilung sind in erster Linie die Gebietskörperschaften, die Sozialversicherung und die Versicherungsunternehmen. Sie beschaffen sich die Mittel für ihre verschiedenen Aufgaben zu einem beachtlichen Teil durch *laufende Übertragungen* (von Geld ohne spezielle wirtschaftliche Gegenleistung) der übrigen Sektoren und tragen ihrerseits wiederum durch laufende Übertragungen an andere Sektoren dazu bei, deren Ertrags- oder Einkommenssituation zu verbessern. Diese Vorgänge werden in Kontengruppe 4 dargestellt. – Im Kontensystem werden laufende Übertragungen, für die es eine spezielle Bezeichnung gibt, wie z. B. Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, (Netto-) Prämien, unter dieser geführt; nur der Rest erscheint unter dem allgemeinen Ausdruck „laufende Übertragungen“.

Kontengruppe 4 schließt mit einem Saldo, der die Einkommen aufzeigt, die nach der Umverteilung den verschiedenen Sektoren zur Verfügung stehen und die für den letzten Verbrauch und die Ersparnis verwendet werden.

2. Einkommensumverteilungskonto der Gebietskörperschaften

Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben der Gebietskörperschaften wird nicht durch eigenes Einkommen aus Unternehmertätigkeit (öffentliche Unternehmen) und Vermögen, sondern durch direkte und indirekte Steuern, also durch laufende Übertragungen von anderen Sektoren an die Gebietskörperschaften, finanziert. Die Gebietskörperschaften wiederum verwenden diese Mittel zum Teil dazu, um privaten Haushalten, deren Einkommenssituation gebessert werden soll, ein Einkommen ohne entsprechende wirtschaftliche Gegenleistung zukommen zu lassen (Fürsorgeunterstützungen, Kriegsrenten usw.). Auch Unternehmen erhalten laufende Übertragungen in Form von Subventionen. Vorbehaltlich einer näheren Untersuchung dieses Fragenkomplexes sollen Zuschüsse der Gebietskörperschaften an die Sozialversicherung nicht als Subventionen, sondern als laufende Übertragungen im Rahmen des Kontos 4 verbucht werden. Sie dienen der Sozialversicherung nicht im Produktionsbereich, sondern ermöglichen in erster Linie die Umverteilung von Einkommen. Laufende Übertragungen der Gebietskörperschaften an private Organisationen ohne Erwerbscharakter sollen stets als Übertragungen im Rahmen des Kontos 4 (und nicht als Subventionen) angesehen werden. Zum Schluß dieser allgemeinen Ausführungen sei noch bemerkt, daß auch laufende Übertragungen zwischen den Gebietskörperschaften und der übrigen Welt stattfinden, und zwar aus verschiedenen Anlässen.

Es sei hier daran erinnert, daß die Konten für die Gebietskörperschaften in dem vorgeschlagenen Kontensystem nur aus

Vereinfachungsgründen (s. Kapitel III A 1) konsolidiert worden sind. Anzustreben ist – und das trifft in besonderem Maße für das Einkommensumverteilungskonto zu – eine Darstellung, die auch die Ströme zwischen Bund, Ländern und Gemeinden nachweist.

Konto 4 der Gebietskörperschaften enthält auf der *rechten* Seite neben dem Anteil am Volkseinkommen (Saldo von Konto 3) die von den Unternehmen und in geringem Umfange von den übrigen Sektoren mit vollständigen Produktionskonten zu zahlenden indirekten Steuern, die von den Unternehmen (einschl. Banken und Versicherungen) mit eigener Rechtspersönlichkeit und den übrigen Sektoren zu zahlenden direkten Steuern (einschl. der von den Haushalten zu zahlenden Kraftfahrzeugsteuer usw., die bei den übrigen Sektoren als indirekte, d.h. bei der Gewinnermittlung abzugsfähige Steuern gelten) sowie die sonstigen laufenden Übertragungen der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter an die Gebietskörperschaften (z.B. Rückzahlung von Fürsorgeleistungen usw.). Ferner sind die laufenden Übertragungen von der übrigen Welt (z.B. Haushaltseinnahmen aus Berlin-West) zu berücksichtigen. Die Gegenbuchungen zu den indirekten Steuern der „Inländer“ finden sich auf Konto 2 der Sektoren mit vollständigen Produktionskonten (alle Sektoren mit Ausnahme der privaten Haushalte), zu den direkten Steuern der „Inländer“ auf Konto 4 der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit (auch der Banken und Versicherungen), der privaten Haushalte usw., zu den sonstigen Übertragungen von privaten Haushalten usw. auf Konto 4 der privaten Haushalte und zu den laufenden Übertragungen von der übrigen Welt auf dem Konto für die übrige Welt.

Auf der *linken* Seite des Kontos 4 der Gebietskörperschaften erscheinen neben den Subventionen an Produktionsunternehmen für laufende Produktionszwecke die laufenden Übertragungen (Staatszuschüsse) an die Sozialversicherung und die laufenden Übertragungen an private Haushalte, private Organisationen ohne Erwerbscharakter und an die übrige Welt (z.B. laufende Wiedergutmachungsleistungen an Ausländer, Beitragszahlungen an internationale Organisationen, Haushaltsausgaben des Bundes für Berlin [West] usw.). Die Gegenbuchungen zu den Subventionen sind in Konto 2 der Unternehmen (einschl. Banken und Versicherungen), zu den laufenden Übertragungen an die Sozialversicherung in Konto 4 der Sozialversicherung und zu den übrigen laufenden Übertragungen der Gebietskörperschaften in Konto 4 der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter sowie im Konto für die übrige Welt enthalten.

Als *Saldo* ergibt sich das nach der Umverteilung zur Verfügung stehende Einkommen der Gebietskörperschaften. Der Saldo wird auf Konto 5 übertragen.

3. Einkommensumverteilungskonto der Sozialversicherung

Neben den Gebietskörperschaften kommt der Sozialversicherung eine entscheidende Bedeutung für die Umverteilung der Einkommen zu.

Die Einnahmen der Sozialversicherung stammen hauptsächlich aus drei Quellen, nämlich aus Beiträgen der Versicherten, aus Vermögenserträgen und aus Zuschüssen der Gebietskörperschaften. Die Vermögenserträge fließen der Sozialversiche-

rung im Rahmen der Verteilung der Erwerbs- und Vermögens-einkommen zu. Sie sind auf der rechten Seite des Kontos 3 der Sozialversicherung nachgewiesen und brauchen hier nicht mehr berücksichtigt zu werden. Die Beiträge zur Sozialversicherung werden im allgemeinen – ihres steuerähnlichen Charakters wegen – voll als laufende Übertragungen betrachtet. Bei der sozialen Unfallversicherung liegt eine Übertragung zwischen Produzenten und Sozialversicherung (von Konto 2 aller Sektoren an Konto 4 der Sozialversicherung) vor, bei den übrigen Zweigen der Sozialversicherung eine Übertragung zwischen den privaten Haushalten (einschl. der Arbeitgeberbeiträge, die den privaten Haushalten als Erwerbseinkommen zugerechnet worden sind) und der Sozialversicherung im Rahmen der Kontengruppe 4. Die Zuschüsse der Gebietskörperschaften an die Sozialversicherung stellen ebenfalls, wenn sie der Erfüllung laufender Aufgaben dienen, Übertragungen zwischen den Konten 4 der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung dar. Daneben kommen laufende Übertragungen von der übrigen Welt (z.B. von der Berliner Sozialversicherung oder entsprechenden Einrichtungen in anderen Ländern) vor. Die hier aufgeführten laufenden Übertragungen erscheinen sämtlich neben dem Anteil der Sozialversicherung am Volkseinkommen auf der *rechten* Seite des Kontos 4 der Sozialversicherung. Sie werden ergänzt durch bestimmte, nachstehend näher erläuterte, laufende Übertragungen von Konto 4 der Unternehmen.

Für die Beamten der Gebietskörperschaften, der Sozialversicherung, der Bundesbank, der Bahn, der Post usw. sind im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen fiktive Pensionskassen vorgesehen. Sie sollen als Teil der Sozialversicherung betrachtet werden. Die Aufwendungen dieser Bereiche für ihre Arbeitnehmer sind um fiktive Beiträge zu diesen Pensionskassen erhöht worden; damit werden diese Beiträge Teil des Einkommens der privaten Haushalte aus unselbständiger Arbeit. Sie fließen der Sozialversicherung (fiktive Pensionskasse) als laufende Übertragung von privaten Haushalten im Rahmen der Kontengruppe 4 zu. Nun zahlen die genannten Bereiche aus kriegsbedingten Gründen noch über die normale, dem jetzigen Beamtenapparat entsprechende, Altersversorgung hinaus Pensionen (für 131er, Wiedergutmachungsfälle usw.). Es dürfte zweckmäßig sein, sämtliche von den Gebietskörperschaften, der Sozialversicherung, der Bundesbank, der Bahn und der Post tatsächlich gezahlten Pensionen als laufende Übertragungen von der Sozialversicherung (erweitert um die fiktiven Pensionskassen) an private Haushalte zu verbuchen. Als Einnahmen der Sozialversicherung müßten in diesem Fall die fiktiven Beiträge der privaten Haushalte (der Beamten) und für den Rest laufende Übertragungen der Gebietskörperschaften, der Bundesbank und der Produktionsunternehmen Bahn und Post usw. angesehen werden, und zwar im Rahmen der Kontengruppe 4. Das bedeutet, daß auch bestimmte laufende Übertragungen von dem Einkommensumverteilungskonto der Unternehmen (einschl. Banken und Versicherungen) an das Einkommensumverteilungskonto der Sozialversicherung eingeführt werden müssen, denn auf dem Einkommensentstehungskonto der Unternehmen lassen sie sich nicht abbuchen, da sie mit der laufenden Produktion der Unternehmen nichts zu tun haben.

Auf der *linken* Seite des Einkommensumverteilungskontos für die Sozialversicherung erscheinen – als großer Posten – die

laufenden Übertragungen an die privaten Haushalte (Gegenbuchung in Konto 4 der privaten Haushalte). Daneben erscheinen laufende Übertragungen an die übrige Welt (vor allem an Berlin-West).

Als Saldo ergeben sich die nach der Umverteilung zur Verfügung stehenden Einkommen, die für Verbrauch und Ersparnis verwendet werden. Der Saldo wird auf Konto 5 übertragen.

4. Einkommensumverteilungskonto der Versicherungsunternehmen

Bei der Behandlung der Einkommensumverteilung durch Versicherungsunternehmen ist zu klären, welche Prämien bzw. welcher Teil der Prämie und welche Geldleistungen der Versicherungen als laufende Übertragungen anzusehen sind.

Daß ein Teil der Prämien als Entgelt für die Dienstleistungen der Versicherungen betrachtet werden muß und damit unter die Verkäufe und Käufe von Dienstleistungen fällt, ist bei der Besprechung des Produktionskontos bereits dargelegt worden. Anders ist es mit dem *Risikoanteil* in den Prämien (Nettoprämien) zu Schadens-, Unfall-, Kranken-, Renten-, Pensions- und Lebensversicherungen. Hier findet eine Übertragung von Geldmitteln an die Versicherung statt, für die diese im Einzelfall keine genau entsprechende geldliche Gegenleistung erbringt. Die Versicherung ist zwar vertraglich verpflichtet, bestimmte Zahlungen zu leisten, wenn der „Schadensfall“ eintritt, es kann aber durchaus sein, daß der „Schadensfall“ überhaupt nicht eintritt oder daß – je nach der Art und dem Ausmaß des Schadensfalls – die Geldleistungen der Versicherungen weit unter dem Betrag bleiben, den der Versicherte (als Risikoanteil einschl. der darauf entfallenden Zinsen) eingezahlt hat, oder auch umgekehrt. Da Prämien in regelmäßigen Zeitabständen und dann in gleicher (oder wenig sich ändernder) Höhe gezahlt werden, ist es gerechtfertigt, die Risikoanteile als *laufende* Übertragungen zu behandeln. Auf die Zuordnung etwaiger Ersparnisse aus dem Risikoanteil wird später noch eingegangen.

Weitaus problematischer ist die Verbuchung des in den Prämien zu den Lebens- und privaten Renten- und Pensionsversicherungen enthaltenen *Kapitalansammlungsanteils*. Es spricht vieles dafür, diesen Teil – mindestens bei den Lebensversicherungen – als Ersparnis der privaten Haushalte zu behandeln. Ähnlich wie bei anderen Formen der Ersparnis besteht – unabhängig von dem Eintritt des Falles, für den die Versicherung abgeschlossen ist – ein festumrissener Anspruch des Versicherten auf seine dem Kapitalansammlungsanteil entsprechenden Einzahlungen (einschl. der aufgelaufenen Zinsen). Darüber kann jederzeit durch Rückkauf oder Beleihung verfügt werden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, darf der in den Prämien zur *Lebensversicherung* enthaltene Kapitalansammlungsanteil (einschl. der darauf entfallenden Zinsen) nicht auf einem laufenden Konto der Versicherungen verbucht werden. Er muß vielmehr als Teil der Ersparnis der privaten Haushalte auf das Vermögensveränderungskonto und das Kreditveränderungskonto der privaten Haushalte übernommen werden und erst von dem letzteren aus dem Kreditveränderungskonto der Versicherungen als eine Art von Kreditgewährung zugeführt werden. – Bei *Renten-* und *Pensionsversicherungen* kann wohl kaum der gesamte in den Prämien enthaltene Kapitalansammlungsanteil (einschl. Zinsen) den Haushalten als Erspar-

nis zugerechnet werden. Hiervon müßte wohl vielmehr die in den laufenden Renten- und Pensionszahlungen (laufende Übertragungen von den Versicherungen an die Versicherten) enthaltene „Rückzahlung“ des von den Versicherten bei der Versicherung angesammelten Kapitals abgezogen werden. Abgrenzung und Möglichkeiten der Erfassung sind noch genauer zu überlegen. Der nach Abzug der laufenden „Rückzahlungsbeträge“ als Ersparnis der Haushalte verbleibende Kapitalansammlungsanteil dürfte (relativ) um so größer sein, je mehr die privaten Renten- und Pensionsversicherungen erst im Aufbau begriffen sind, d. h. je geringer der Anteil der Versicherten, die bereits Renten beziehen, gegenüber denjenigen ist, die noch Prämien bzw. Beiträge einzahlen.

Bei der Behandlung der Lebensversicherungen ist davon ausgegangen worden, daß alle Lebensversicherungen (und privaten Renten- und Pensionsversicherungen) von privaten Haushalten abgeschlossen werden. Dazu können auch ohne Bedenken solche Versicherungen gerechnet werden, die von Unternehmen zugunsten von Arbeitnehmern abgeschlossen werden, wenn die letzteren festumrissene Ansprüche auf die Leistungen der Versicherungen haben. In diesem Fall können die Versicherungsprämien als Teil des Einkommens aus unselbständiger Arbeit und weiterhin (nur Risikoanteil) als laufende Übertragungen aus dem Einkommen privater Haushalte an Versicherungen angesehen werden. Untersucht werden muß dagegen noch die Frage, wie diejenigen Lebens- und Rentenversicherungen zu behandeln sind, die von Unternehmen zugunsten von Arbeitnehmern abgeschlossen werden, bei denen aber vorerst nur das Unternehmen Ansprüche gegenüber der Versicherung besitzt (dies dürfte vor allem bei Zuweisungen an eigene Pensionskassen häufiger der Fall sein).

Zusammenfassend läßt sich nunmehr sagen, daß auf der *rechten* Seite des Einkommensumverteilungskontos für Versicherungsunternehmen neben dem Anteil am Volkseinkommen als laufende Übertragungen von anderen Sektoren alle Prämien (Beiträge) zu Versicherungsunternehmen anzuführen sind, soweit sie nicht als Entgelt für die (Käufe der Versicherten von) Dienstleistungen der Versicherungen und als Kapitalansammlung, d. h. Ersparnis der privaten Haushalte im Rahmen von Versicherungsverträgen, anzusehen sind (bei privaten Renten- und Pensionsversicherungen fällt nach dem oben Gesagten ein Teil der in den individuellen Prämien enthaltenen Kapitalansammlungsanteile unter die laufenden Übertragungen der Gesamtheit der privaten Haushalte an die privaten Versicherungen). Bei der Schadens- und der Unfallversicherung handelt es sich teilweise um laufende Übertragungen von Einkommensentstehungskonten (Konto 2) derjenigen Sektoren, für die vollständige Produktionskonten bestehen, teilweise um laufende Übertragungen von Konto 4 der privaten Haushalte, bei den Kranken-, Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen – nach den o. a. vereinfachenden Annahmen – ausschließlich um laufende Übertragungen von Konto 4 der privaten Haushalte. Ferner treten laufende Übertragungen von der übrigen Welt auf.

Bei den Geldleistungen der Versicherungsunternehmen muß zwischen laufenden Übertragungen und Vermögensübertragungen unterschieden werden. Die ersten werden auf der *linken* Seite des Kontos 4 dieser Unternehmen verbucht. Leistungen der Krankenversicherung und Renten- und Pensionszahlun-

gen der Renten- und Pensionsversicherungen sollen dabei als laufende Übertragungen, und zwar an Konto 4 der privaten Haushalte, betrachtet werden, Auszahlungen von Lebensversicherungen dagegen als Vermögensübertragungen. Bei Schadens- und Unfallversicherungen hängt die Entscheidung von der Art und der Größe des Schadens und damit der Geldleistung ab. Geldleistungen für kleinere Schäden, die bei Sektoren mit vollständigen Produktionskonten im Rahmen der normalen Instandhaltung der Produktionsanlagen liegen, rechnen als laufende Übertragungen zwischen dem Konto 4 der Versicherungen und dem Konto 2 der genannten Sektoren. Geldleistungen für größere Schäden, die bei dem Geschädigten in der Regel zu Investitionen führen, gelten als Vermögensübertragungen.

Da bei privaten Haushalten im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen keine Sachvermögensbildung anerkannt wird, ist es fraglich, ob größere Geldleistungen der Versicherungen für die Wiederbeschaffung und Reparatur schwer beschädigter oder vernichteter Gebrauchsgüter als Vermögensübertragungen gerechnet werden können. Andererseits dürften größere Versicherungsleistungen von den betroffenen Haushalten kaum als Bestandteil ihres Einkommens betrachtet werden. Daher wäre wohl auch hier eine Trennung zwischen laufenden und Vermögensübertragungen angebracht. Damit würden nur die Geldleistungen für kleinere Schäden unter die laufenden Übertragungen an Konto 4 der privaten Haushalte fallen.

Bei der Unfallversicherung ist ebenfalls ein Unterschied zwischen Ersatz von laufenden Krankheitskosten usw., laufenden Renten und größeren einmaligen Abfindungen zu machen; die letztgenannten sind Vermögensübertragungen. Empfänger der Geldleistungen der privaten Unfallversicherung sind die privaten Haushalte.

Alle hier genannten laufenden Übertragungen der Versicherungsunternehmen können auch an die übrige Welt gehen. Außer den laufenden Übertragungen der Versicherungen an die verschiedenen Sektoren und die übrige Welt stehen auf der linken Seite des Einkommensumverteilungskontos noch die direkten Steuern, die die Versicherungen als Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit zu leisten haben.

Die Behandlung der Rückversicherungen bedarf noch einer näheren Untersuchung.

Als *Saldo* ergibt sich – wie in den anderen Sektoren – das Einkommen, das nach der Umverteilung noch zur Verfügung steht und Verwendung als Ersparnis findet. Der *Saldo* wird auf Konto 5 übertragen.

5. Einkommensumverteilungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Empfänger der von den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung vorgenommenen laufenden Übertragungen im Rahmen der Kontengruppe 4 sind in erster Linie die *privaten Haushalte*. Diese Übertragungen, zu denen auch Übertragungen von den Versicherungsunternehmen, von den privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter und der übrigen Welt treten, bilden für die privaten Haushalte neben dem Anteil am Volkseinkommen eine zusätzliche Einkommensquelle.

Ihnen stehen auf der linken Seite des Kontos 4 der privaten Haushalte – als laufende Übertragungen an die Gebiets-

körperschaften und die Sozialversicherung – die direkten Steuern der privaten Haushalte, die Sozialversicherungsbeiträge (einschl. Arbeitgeberbeiträge und unterstellte Beiträge an fiktive Pensionskassen für Beamte) und die sonstigen laufenden Übertragungen an die Gebietskörperschaften (wie Erstattung von Fürsorgeleistungen usw.) gegenüber, ferner laufende Übertragungen an Versicherungsunternehmen (Nettoprämien an Personen- und Sachversicherungen und ein Teil der Kapitalansammlung der Renten- und Pensionsversicherungen), an private Organisationen ohne Erwerbscharakter (einschl. Kirchensteuer) und an die übrige Welt (Unterstützungen usw.). Die Gegenbuchungen für die von den privaten Haushalten empfangenen und geleisteten Übertragungen sind in Konto 4 der Gebietskörperschaften, der Sozialversicherung, der Versicherungsunternehmen, der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter und dem Konto für die übrige Welt zu finden. Der *Saldo* – das für den letzten Verbrauch und die Ersparnis verwendete Einkommen – wird auf Konto 5 übertragen.

Die *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter empfangen laufende Übertragungen vor allem von den privaten Haushalten (einschl. Kirchensteuer) und den Gebietskörperschaften. Diese Sektoren dürften auch diejenigen sein, an die die privaten Organisationen hauptsächlich laufende Übertragungen im Rahmen des Kontos 4 vornehmen. Für den *Saldo* gilt das oben Gesagte.

6. Einkommensumverteilungskonten der Produktionsunternehmen und Banken

Die Produktionsunternehmen und Banken spielen bei der Umverteilung der Einkommen keine so wesentliche Rolle wie die übrigen Sektoren. Es wird dabei vorläufig vereinfachend angenommen, daß alle Aufwendungen dieser Unternehmen für die Altersversorgung der im Berichtszeitraum bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer über Versicherungen laufen und daß die Beiträge zu diesen Versicherungen aus dem Einkommen der privaten Haushalte geleistet werden (bis auf die kriegs- und nachkriegsbedingten Versorgungslasten von Bahn, Post, Bundesbank usw., siehe oben). Diese Annahme ist noch daraufhin zu untersuchen, wieweit sie zu halten ist. Wahrscheinlich wird es notwendig sein, auch laufende Übertragungen zwischen Unternehmen und privaten Haushalten vorzusehen. Schwierigkeiten in der Verbuchung bereiten dabei vor allem die Pensionszahlungen von Einzelunternehmen und Personalgesellschaften. Zu prüfen ist ferner die Frage der laufenden Übertragungen an private Organisationen ohne Erwerbscharakter.

Das Konto 4 für die Produktionsunternehmen und die Banken enthält nach dem bisher Gesagten auf der rechten Seite nur den Anteil am Volkseinkommen und auf der linken Seite die direkten Steuern der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit (mit Gegenbuchung auf Konto 4 des Staates) und die laufenden Übertragungen auf Konto 4 der Sozialversicherung (für Bahn, Post, Bundesbank usw.). Als *Saldo* ergibt sich die Ersparnis der Unternehmen (nur solche mit eigener Rechtspersönlichkeit).

E. Konto 5: Der letzte Verbrauch und die Ersparnis 1. Allgemeines

Die Einkommen, die nach der Umverteilung in den Sektoren verbleiben (*Saldo* von Konto 4), können für den letzten Verbrauch verwendet oder gespart werden. Konto 5 bildet den

Abschluß der laufenden Konten. Die Salden dieser Kontengruppe, d. h. die Ersparnis der Sektoren, werden auf das Vermögensveränderungskonto (Konto 6) übertragen.

2. Einkommensverwendungskonten der Unternehmen

Bei den *Unternehmen* (einschl. Banken und Versicherungen) tritt kein letzter Verbrauch auf. Hier weist Konto 5 auf der linken Seite nur die Ersparnis der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit auf, die in ihrer Höhe dem auf der rechten Seite stehenden, von Konto 4 übernommenen Saldo entspricht. In der Ersparnis sind auch die unverteilen Gewinne der netto im Haushalt verbuchten öffentlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit (nach Abzug der direkten Steuern) enthalten, die aus praktischen Erwägungen in diesem Posten belassen worden sind (s. Konto 3). Ferner enthält dieser Posten auch etwaige Ersparnisse der Versicherungsunternehmen aus dem Risikoanteil der Prämien. Hieraus müssen die Vermögensübertragungen der Versicherungsunternehmen bestritten werden. Es kann auch sein, daß dieser Anteil im Berichtszeitraum nicht voll in Anspruch genommen wird. Auch das Umgekehrte kann der Fall sein. Dieser Teil der Ersparnis ist – wirtschaftlich gesehen – anders zu beurteilen als Ersparnisse, die die Versicherungsunternehmen aus ihrem eigentlichen Dienstleistungsgeschäft (s. Konto 1) machen; er sollte daher nach Möglichkeit – wenigstens in den Zusatztabellen – getrennt ausgewiesen werden.

3. Einkommensverwendungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung

Bei den *Gebietskörperschaften* und der *Sozialversicherung* ergibt sich, wenn man der bisherigen Übung im Prinzip folgt, ein letzter (kollektiver) Verbrauch in Höhe der produzierten und nicht verkauften (Waren und) Dienstleistungen der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung (Gegenbuchung auf Konto 1 der gleichen Sektoren). Der letzte Verbrauch der Sozialversicherung umfaßt neben den Verwaltungsleistungen auch die Sachleistungen der Sozialversicherung (s. Konto 1). Die Ersparnis der Gebietskörperschaften schließt nach dem oben Gesagten keine Ersparnis aus unverteilen Gewinnen von öffentlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit ein. In der Ersparnis der Sozialversicherung ist auch die Kapitalansammlung der sozialen Rentenversicherungen enthalten.

4. Einkommensverwendungskonto der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Auch bei den *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter ist ein letzter Verbrauch – ähnlich dem der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung – zu verzeichnen. Manche der von den privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter erbrachten und nicht verkauften Dienstleistungen lassen sich zwar einzelnen privaten Haushalten zurechnen, für einen großen Teil der Dienstleistungen der Kirchen, Wohlfahrtsorganisationen, Parteien, Gewerkschaften, Sportvereine usw. gilt das aber nicht. Die Dienstleistungen kommen häufig der Gesamtheit der Mitglieder oder einem noch weiteren Kreis von Menschen (Allgemeinheit) zugute – ähnlich wie die Dienstleistungen der Gebietskörperschaften. Auf eine Aufteilung wird daher verzichtet und ein kollektiver letzter Verbrauch der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter unterstellt (Gegenbuchung auf Konto 1 des gleichen Sektors). Der nicht

verbrauchte Teil der nach der Umverteilung verbliebenen Einkommen bildet die Ersparnis dieser Organisationen.

5. Einkommensverwendungskonto der privaten Haushalte

Der letzte Verbrauch der *privaten Haushalte* umfaßt die tatsächlichen und bestimmte unterstellte Käufe für den *privaten Verbrauch* aus der Produktion aller Sektoren und von der übrigen Welt. Auch die Arbeitsleistungen der in den Haushalten tätigen bezahlten Arbeitskräfte gehen in den privaten Verbrauch ein (Häusliche Dienste). Der private Verbrauch, der auf der linken Seite des Kontos 5 steht, wird nach den Sektoren und der übrigen Welt, von denen die Güter gekauft wurden (unmittelbare Lieferanten der Haushalte), gegliedert.

In den letzten Verbrauch können auch *gebrauchte* Waren eingehen. Soweit sich die An- und Verkäufe von gebrauchten Waren zwischen Haushalten vollziehen, fallen sie durch Konsolidierung des Kontos 5 aus der Darstellung heraus. Wenn die Umsätze über den Gebrauchwarenhandel gehen, wird zweckmäßigerweise – um die Umsätze von neuen und gebrauchten Waren bei der Darstellung der Güterströme auseinander zu halten – mit den Waren selbst ebenso verfahren; es ist aber die Handelsspanne des eingeschalteten Altwarenhandels zu berücksichtigen. Diese ist als Einkauf einer Dienstleistung vom Produktionskonto des Handels zu verbuchen.

Schwieriger ist die Situation beim Ankauf gebrauchter Gegenstände, die vorher Anlagegüter anderer Sektoren waren. Hier muß auch für die Waren ein Verkauf und ein Einkauf angesetzt werden. Eine parallele Verbuchung nur auf Vermögensveränderungskonten, wie sie bei Umsätzen gebrauchter Anlagegüter zwischen Investoren vorgenommen wird, ist hier nicht möglich, da die Haushalte in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen kein Sachvermögen haben. Es kommt also nur ein Einkauf auf dem Verbrauchskonto der Haushalte in Frage mit Gegenbuchung auf der rechten Seite des Vermögensveränderungskontos des verkaufenden Sektors (um diesen Betrag wird die Nettoinvestition des Verkäufers und die Ersparnis des Käufers kleiner); ferner muß gegebenenfalls ein Einkauf vom Produktionskonto des Handels in Höhe der Handelsspanne in Rechnung gestellt werden. Im Kontensystem sind vorläufig nur Käufe vom Vermögensveränderungskonto der Produktionsunternehmen vorgesehen.

Noch problematischer ist der umgekehrte Vorgang, nämlich wenn private Haushalte gebrauchte langlebige Güter, z. B. Kraftfahrzeuge, an andere Sektoren für Investitionszwecke verkaufen (dieser Vorgang ist glücklicherweise praktisch von geringem Gewicht). Hier sind mehrere Lösungen möglich, von denen die sinnvollste die zu sein scheint, den Verkauf auf dem Vermögensveränderungskonto der Haushalte zu verbuchen mit Gegenbuchung auf den Vermögensveränderungskonten der kaufenden Sektoren (gegebenenfalls unter Berücksichtigung der Handelsspanne). Für diese Lösung spricht die Tatsache, daß hiermit schwer einzuordnende Verbuchungen zwischen laufenden und Vermögensveränderungskonten vermieden werden. Hinzu kommt der Gesichtspunkt, daß die von den Haushalten verkauften Güter meist mit dem Verbrauch der Berichtsperiode nichts zu tun haben, sondern theoretisch eigentlich schon nicht mehr existieren, und daß der Erlös hieraus eher als direkter Vermögenszuwachs (oder Kapitalgewinn) und weniger als Erhöhung des Einkommens anzusehen ist. Auch hier sind im

Kontensystem vorläufig nur Warenumsätze zwischen privaten Haushalten und Produktionsunternehmen berücksichtigt.

Ähnliche Fragen wie die hier geschilderten können auch bei den Gebietskörperschaften durch Ein- und Verkauf sowie durch Verschrottung von gebrauchten langlebigen militärischen Gütern, die ebenfalls nicht als Anlagegüter (sondern als Vorleistungen) gelten, auftreten. Die Einkäufe werden im Kontensystem vorläufig vernachlässigt.

In der *Ersparnis* der privaten Haushalte sind auch die unverteilten Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften sowie die Kapitalansammlung über private Lebens-, Renten- und Pensionsversicherungen enthalten (bei Lebensversicherungen brutto, bei Renten- und Pensionsversicherungen netto – siehe Konto 4).

F. Konto 6: Die Veränderungen des Reinvermögens

1. Allgemeines

Das Vermögensveränderungskonto zeigt alle diejenigen Güter und Einkommen, die im Berichtszeitraum entstanden, aber nicht endgültig verbraucht, sondern *gespart* worden sind, und ihre *Anlage*, d. h. ihre Verwendung für Sachinvestitionen und die Vermehrung des Geldvermögens (nach Abzug der Schulden). Umgekehrt kann natürlich auch der Verbrauch größer gewesen sein als das erzielte Einkommen. In diesem Fall tritt ein Vermögensverzehr ein, der sich in einer Verminderung der Sachanlagen bzw. einer Verschuldung äußert. Die Investitionen werden brutto, d. h. vor Abzug der Abschreibungen, nachgewiesen. Der Bruttonachweis erleichtert u. a. den Überblick über die Güterströme. Dementsprechend müssen die Abschreibungen auf der Gegenseite (neben der *Ersparnis*) als besonderer Posten erscheinen.

Neben den Veränderungen des Vermögens, die sich aus der Produktion, dem Einkommen und dem Verbrauch des Berichtszeitraums, d. h. aus der *Ersparnis*, ergeben und die in Zusammenhang mit laufenden Konten stehen, weist das Vermögensveränderungskonto auch Vorgänge nach, die sich nur *zwischen Bestandskonten* abspielen. Es handelt sich dabei um Käufe und Verkäufe von bestehenden Anlagen (einschl. Grund und Boden) und um Vermögensübertragungen in Geld und gegebenenfalls in Sachwerten. Veränderungen in der Kreditaufnahme und der Kreditgewährung werden auf einem besonderen Konto dargestellt und scheiden hier vorläufig aus der Betrachtung aus. Auf die Grenzfälle zwischen beiden Konten ist in Kapitel III „Die Konten in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen“ bereits eingegangen worden. Es sei hier noch einmal erwähnt, daß die unverteilten Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften vom Vermögensveränderungskonto der privaten Haushalte (bzw. der Gebietskörperschaften) auf die Vermögensveränderungskonten der Unternehmen übertragen werden sollen.

Da die Vorgänge zwischen den Vermögensveränderungskonten zu den Preisen verbucht werden, zu denen sie tatsächlich stattfinden, gehen die hierbei realisierten *Kapitalgewinne* und *-verluste* in die Rechnung ein. Alle übrigen Kapitalgewinne und -verluste bleiben dagegen, wie in Kapitel III dieses Aufsatzes bereits erwähnt wurde, unberücksichtigt.

Käufe und Verkäufe von *gebrauchten* Anlagegütern und von unbebauten Grundstücken finden zum Teil direkt zwischen Investoren, zum Teil aber auch über den Handel statt. Um laufende und Bestandsveränderungskonten klarer voneinander trennen zu können, wird in den letztgenannten Fällen nur die Handelsspanne (und nicht auch die gehandelte Ware) auf dem Produktionskonto des Handels verbucht. Die Umsätze von gebrauchten Anlagegütern usw. erscheinen also – mit wenigen noch zu erwähnenden Ausnahmen – nur auf Vermögensveränderungskonten, und zwar zu den Verkaufspreisen, die der frühere Eigentümer erzielt hat. Beim Käufer ist beim Bezug über den Handel außerdem noch ein Kauf vom Produktionskonto des Handels in Höhe der Handelsspanne einzusetzen. Dieser kann – als Kauf aus der Produktion der Berichtsperiode – mit dem Kauf von neuen Anlagegütern zusammengefaßt werden. Für die Umsätze von gebrauchten langlebigen Gütern zwischen Investoren und Verbrauchern (direkt oder über den Handel) sind die möglichen Lösungen bereits in den Ausführungen über das Einkommensverwendungskonto der privaten Haushalte dargelegt worden. Zu erwähnen ist noch die Verschrottung von Anlagen, die am zweckmäßigsten als Strom zwischen dem Vermögensveränderungskonto und dem Produktionskonto des gleichen Sektors verbucht wird. Von hier aus wird der Schrott an den Handel oder den Verarbeiter verkauft.

Bei den laufenden Übertragungen sind nur solche in Geld in die Darstellung einbezogen worden. Das ist hauptsächlich aus technischen Gründen geschehen, weil man die laufenden Übertragungen in Naturalform häufig schwer erfassen kann und weil das Kontensystem dadurch reichlich kompliziert wird. Bei den Vermögensübertragungen sollte man die Sachübertragungen jedoch nach Möglichkeit nachweisen, da ihre wirtschaftlichen Auswirkungen nachhaltiger sind (z. B. Demontagen) als die der laufenden Sachübertragungen. Die Verbuchung wird erleichtert, wenn man – ähnlich wie bei Naturaleinkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen – eine Vermögensübertragung in Geld und einen Kauf der (übertragenen) Güter unterstellt. Beide Vorgänge können auch als „Anspruch auf den unentgeltlichen Bezug von Sachvermögen“ (bzw. Verpflichtung zur unentgeltlichen Lieferung von ...) und „unentgeltlich bezogenes (bzw. geliefertes) Sachvermögen“ bezeichnet werden. Neben den Vermögensübertragungen im engeren Sinne sind auch Versicherungsleistungen für größere Sach- und Unfallschäden zu berücksichtigen.

Die Käufe und Verkäufe von gebrauchten Anlagen zwischen den Sektoren und die empfangenen und geleisteten Vermögensübertragungen sollen jeweils auf beiden Seiten des Vermögensveränderungskontos der Sektoren nachgewiesen werden. Das Vermögensveränderungskonto schließt mit einem Saldo, der das *Finanzierungsdefizit* oder den *Finanzierungsüberschuß* des betreffenden Sektors zeigt. Das Finanzierungsdefizit bzw. der Finanzierungsüberschuß entsprechen dem positiven oder negativen Saldo zwischen den Veränderungen der Forderungen an andere Sektoren und die übrige Welt einerseits und der Verbindlichkeiten gegenüber anderen Sektoren und der übrigen Welt andererseits. Die Nettoinvestitionen und der Saldo der Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten ergeben zusammen die Veränderungen des *Reinvermögens* der Sektoren bzw. des Volkvermögens (allerdings – mit wenigen Ausnahmen – ohne Veränderungen auf Grund von Kapitalgewinnen und -verlusten).

2. Vermögensveränderungskonten der Produktionsunternehmen und Banken

Die Ersparnis der Unternehmen umschließt nur die Ersparnis der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit. Die nicht entnommenen Gewinne der Einzelunternehmen, Personalgesellschaften usw. sind aus Gründen des Einkommensvergleichs den Eigentümern dieser Unternehmen als Einkommen zugerechnet worden. Sie sind daher in der Ersparnis der privaten Haushalte und der Gebietskörperschaften (bei brutto im Haushalt verbuchten öffentlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, die in diesem Zusammenhang wohl vernachlässigt werden können) und in den Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die die „Ausländer“ erhalten haben, enthalten. Sie müssen auf dem Vermögensveränderungskonto wieder in die Unternehmenssektoren zurückgeleitet werden, da sie hier „angelegt“ worden sind. Die rechte Seite des Vermögensveränderungskontos weist daher neben der Ersparnis der Unternehmen (mit eigener Rechtspersönlichkeit) noch einen Posten „nicht entnommene Gewinne aus Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit“ auf (Gegenbuchung im Vermögensveränderungskonto der privaten Haushalte bzw. im Konto für die übrige Welt).

Als weitere Posten erscheinen die Abschreibungen und die Verkäufe von Land und gebrauchten Anlagen, die nach dem einführend Gesagten – mit Ausnahme einiger tatsächlicher und unterstellter Verkäufe an die Produktionskonten der Produktionsunternehmen und das Verbrauchskonto der privaten Haushalte – an die Vermögensveränderungskonten der übrigen Sektoren (ohne private Haushalte) gehen (die übrige Welt wird vernachlässigt). Die Abschreibungen (Gegenbuchung im Einkommensentstehungskonto desselben Sektors) sind ein rechnerischer Posten. Sie geben kein Bild von den Ersatzinvestitionen für tatsächlich aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedene Anlagegüter.

Bei den empfangenen Vermögensübertragungen und ähnlichen Vorgängen, die auf der rechten Seite des Kontos den Abschluß bilden, ist zwischen den Geldleistungen der inländischen Versicherungsunternehmen für größere Sachschäden, den Vermögensübertragungen durch die Gebietskörperschaften (größere Entschädigungszahlungen für Kriegs- und Kriegsfolgeschäden an Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit, Zuschüsse für Investitionszwecke usw.) und etwaigen Vermögensübertragungen von Haushalten (z. B. verlorene Baukostenzuschüsse, Stiftungen für Sozialeinrichtungen von Unternehmen) sowie den Versicherungsleistungen und Vermögensübertragungen von der übrigen Welt zu unterscheiden.

Auf der linken Seite des Vermögensveränderungskontos der Unternehmen (ohne Versicherungen) nehmen die Anlage- und Vorratsinvestitionen den ersten Platz ein. Bei den Anlageinvestitionen kann es sich um Käufe aus der laufenden Produktion des Berichtszeitraums handeln (Gegenbuchungen auf dem Produktionskonto der Produktionsunternehmen) oder um Käufe von Land und gebrauchten Anlagen (Gegenbuchungen auf den Vermögensveränderungskonten der übrigen Sektoren). Güter für Investitionszwecke (neu und gebraucht) können natürlich auch direkt von der übrigen Welt bezogen werden. Die Käufe von Anlagen (nach Abzug der im Berichtszeitraum aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedenen Anlagen) geben zusammen mit dem Bestand an Anlagen ein Bild der im *Eigentum*

der Unternehmen befindlichen Anlagen, nicht aber der von ihnen für Produktionszwecke benutzten Anlagen. Unter den benutzten Anlagen können sich auch gemietete und gepachtete befinden.

Bei den Vermögensübertragungen, die die Unternehmen zu leisten haben, kann es sich um die Ablösung von Lastenausgleichsabgaben, größere Entschädigungen im Rahmen der Wiedergutmachung, größere Stiftungen für private Organisationen ohne Erwerbscharakter, den Wert von Demontagen usw. handeln. Bei Einzelunternehmen und Personalgesellschaften ist von Fall zu Fall zu prüfen, ob das Unternehmen oder der Unternehmer als Haushalt eine Vermögensübertragung leistet oder empfängt. Als Empfänger der Vermögensübertragungen dürften hauptsächlich die Gebietskörperschaften, die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter und die übrige Welt in Frage kommen.

Bei den Produktionsunternehmen wird sich im allgemeinen ein *Finanzierungsdefizit* ergeben.

3. Vermögensveränderungskonto der Versicherungsunternehmen

Das Vermögensveränderungskonto der Versicherungsunternehmen unterscheidet sich äußerlich nicht sehr von dem der übrigen Unternehmen, doch ist die Verteilung der Gewichte, vor allem das Verhältnis zwischen Investitionen und Vermögensübertragungen (im weiteren Sinne), eine wesentlich andere.

Unter den an die übrigen Sektoren und die übrige Welt geleisteten Vermögensübertragungen spielen Geldleistungen der Schadens- und Unfallversicherungen für größere Sach- und Personenschäden eine beachtliche Rolle. Die Auszahlung von Lebensversicherungen wird – wie schon wiederholt erwähnt – im Kreditveränderungskonto nachgewiesen.

Die Ersparnis enthält neben der Ersparnis der Versicherungsunternehmen aus ihrer Produktionstätigkeit usw. auch etwaige Ersparnisse aus dem Risikoanteil der Prämien; diese stellen Ersparnisse zugunsten der Gesamtheit der Versicherten dar.

4. Vermögensveränderungskonten der Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung

Bei den *Gebietskörperschaften* werden unter den „Käufen von Anlagen“ nur der Erwerb von Anlagegütern für zivile Zwecke der Gebietskörperschaften verbucht. Auch die Abschreibungen beziehen sich nur auf diesen Teil der von den Gebietskörperschaften gekauften langlebigen Güter, und zwar bisher nur auf die den Gebietskörperschaften gehörenden und von ihnen benutzten Verwaltungsgebäude und das bewegliche Sachvermögen, nicht aber auf Straßen und dergleichen mehr. Ebenso wie bei den Unternehmen können die gekauften Anlagen aus der Produktion des Berichtszeitraums stammen oder als gebrauchte Güter (und Land) von Unternehmen usw. erworben sein. Die verkauften Anlagen (und Land) gehen im allgemeinen an andere Investoren. Daß Verkäufe von langlebigen militärischen Gütern auch auf der rechten Seite des Vermögensveränderungskontos der Gebietskörperschaften verbucht werden sollen, ist in den Ausführungen über das Einkommensverwendungskonto der privaten Haushalte (Konto 5) bereits

dargelegt worden. Die Verschrottung von militärischen Gütern soll als realisierter Kapitalgewinn behandelt und hier ebenfalls aufgeführt werden.

Da die netto im öffentlichen Haushalt verbuchten Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Bundesrepublik hinsichtlich ihrer unverteilter Gewinne wie die Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit behandelt werden, spielt der Posten „unverteilte Gewinne der Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit“ nur eine geringfügige Rolle; er kann vernachlässigt werden.

Vermögensübertragungen werden in mehr oder minder großem Umfange an alle übrigen Sektoren und die übrige Welt geleistet (z. B. Zuschüsse für Investitionszwecke an Unternehmen, größere einmalige Leistungen im Rahmen der Wiedergutmachung und der Entschädigung von Kriegs- und Kriegsfolgeschäden an die privaten Haushalte, die übrigen Sektoren und die übrige Welt). Umgekehrt empfangen die Gebietskörperschaften auch Vermögensübertragungen (z. B. Erbschaftsteuern von privaten Haushalten, wenn es sich um größere Beträge handelt, Ablösungsbeträge im Rahmen des Lastenausgleichs von verschiedenen Sektoren, bestimmte nicht zurückzuerstattende Beträge aus der Marshall-Plan-Hilfe von der übrigen Welt).

Die Gebietskörperschaften können einen Finanzierungsüberschuß oder ein Finanzierungsdefizit haben.

Bei der *Sozialversicherung* dürften Vermögensübertragungen kaum von Bedeutung sein, so daß außer der Ersparnis nur Abschreibungen, empfangene größere Geldleistungen von Versicherungsunternehmen, Anlageinvestitionen und Verkäufe von gebrauchten Anlagegütern sowie – als Saldo – der Finanzierungsüberschuß oder das Finanzierungsdefizit in Frage kommen.

5. Vermögensveränderungskonten der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter

Bei *privaten Haushalten* kommen keine Anlageinvestitionen vor (weder Käufe aus der Produktion des Berichtszeitraums noch von gebrauchten Anlagegütern; der Erwerb von Land wird stets einem der übrigen Sektoren zugeordnet). Auch fehlen Abschreibungen und Vorratsveränderungen. Vermögensübertragungen an andere Sektoren und die übrige Welt treten auf, allerdings wohl kaum an die Sozialversicherung, an Banken und Versicherungsunternehmen. Die nicht entnommenen Gewinne aus Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit werden auf dem Vermögensveränderungskonto an die Unternehmenssektoren zurückgeleitet.

Die privaten Haushalte empfangen auch Vermögensübertragungen, vor allem von den Gebietskörperschaften und von der übrigen Welt (z. B. Erbschaften). Zu berücksichtigen sind ferner Versicherungsleistungen für größere Sach- und Unfallschäden. Wie bei der Abhandlung des Einkommensverwendungskontos der privaten Haushalte (Konto 5) dargelegt wurde, sollen die Verkäufe von gebrauchten langlebigen Gebrauchsgütern an Investoren auf der rechten Seite des Vermögensveränderungskontos der Haushalte berücksichtigt werden.

Die Gesamtheit der privaten Haushalte dürfte durchweg einen *Finanzierungsüberschuß* aufweisen.

Das Vermögensveränderungskonto der *privaten Organisationen* ohne Erwerbscharakter dürfte in etwa dem der Sozialversicherung gleichen, nur dürften empfangene Vermögensübertragungen eine etwas größere Rolle spielen.

G. Konto 7: Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten

Das Kreditveränderungskonto weist die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten auf Grund von Transaktionen nach. Zu den *Forderungen* und *Verbindlichkeiten* sind – wie in den allgemeinen Ausführungen über die Konten schon dargelegt wurde – Währungsgold (Schuldner: die übrige Welt), Bargeld (Schuldner: die Notenbank bzw. der Staat), Aktien (sowie sonstige Gegenposten zum Eigenkapital) und der Kapitalansammlungsanteil der Lebensversicherungen usw. gerechnet worden, nicht aber z. B. die unverteilter Gewinne der Einzelunternehmen und Personalgesellschaften. Die Beschränkung der Darstellung auf Veränderungen auf Grund von *Transaktionen* bedeutet, daß unrealisierte Kapitalgewinne und -verluste, die vor allem bei Aktien usw. beträchtlich sein können, nicht berücksichtigt werden (auf Bewertungsprobleme soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden).

Die *Veränderungen* der Forderungen und Verbindlichkeiten können in verschiedener Form bzw. Ausführlichkeit nachgewiesen werden. Es wurde bereits in den allgemeinen Ausführungen zu den Konten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erwähnt, daß mit den gegenwärtig verfügbaren statistischen Unterlagen ein volles Bild aller mit Güter-, Einkommens- und Übertragungsvorgängen verbundenen Zahlungs- und Kreditierungsvorgänge sowie aller rein finanziellen Vorgänge (Kauf von Aktien gegen bar usw.) nicht zu geben ist. Hierfür wäre es notwendig, sämtliche *Zu- und Abgänge* in der Kasse, auf Bankkonten, an Wechseln, an Wertpapieren und an sonstigen Forderungen und Verbindlichkeiten verschiedener Art während eines bestimmten Zeitraumes statistisch zu erfassen und diese Zu- und Abgänge nach *Transaktionspartnern* zu gliedern. Auf diese Weise käme man neben den „Leistungskonten“, die bisher allein in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen enthalten sind, auch zu einer entsprechenden Übersicht über die „Geldkonten“. Ob sie jemals in dieser Ausführlichkeit in regelmäßigen Abständen für die Wirtschaftsbeobachtungen erforderlich sind, sei dahingestellt. Hier soll vorläufig auf Grund nationaler und internationaler Erfahrungen davon ausgegangen werden, daß das nächstliegende Ziel eine Darstellung der *Bestandsveränderungen* (Bilanzvergleich für zwei Zeitpunkte) der Forderungen und Verbindlichkeiten ist.

Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß bei einer Beschränkung der Darstellung auf Bestandsveränderungen (statt Zu- und Abgänge) eine Reihe von Erkenntnissen verlorengelassen wird. Da die laufenden Konten und das Vermögensveränderungskonto der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen im Prinzip alle Zu- und Abgänge während des Jahres nachweisen, das Kreditveränderungskonto nach dem oben Gesagten aber nur die Bestandsveränderungen gegenüber dem Ende des Vorjahres (oder einem anderen Zeitpunkt), können im allgemeinen *keine* sinnvollen Relationen zwischen Positionen des Kreditveränderungskontos und der übrigen Konten der Volks-

wirtschaftlichen Gesamtrechnungen gebildet werden. Das liegt nicht nur daran, daß bei den Bestandsveränderungen Zu- und Abgänge bereits saldiert sind, sondern auch daran, daß in den verglichenen Zeitpunkten (Jahresende usw.) Einflüsse wirksam sein können, die während des gesamten Zeitraumes nicht in gleicher Weise gültig sind. Der Umfang der Barzahlungen und der bargeldlosen Zahlungen z. B. können sich von Jahr zu Jahr anders entwickeln als die Kassenbestände und die Einlagen auf laufenden Konten zu bestimmten Zeitpunkten. Wegen der Saldierung, mehr aber noch wegen der Tatsache, daß Forderungen und Verbindlichkeiten häufig handelsfähig sind, also von dem ersten Gläubiger an andere Gläubiger veräußert werden können (Bargeld, Wechsel, Wertpapiere usw.), ist es ferner nicht möglich, die Veränderung der Forderungen und Verbindlichkeiten nach Sektoren, zwischen denen Umsätze an Forderungen und Verbindlichkeiten stattgefunden haben, zu gliedern. Es ist höchstens aus der Art der Kreditmittel (z. B. Staatsschuldtitel) zu entnehmen, ob am Ende des Jahres mehr oder weniger Forderungen gegenüber einer bestimmten *Schuldnergruppe* vorhanden sind, nicht aber, von welchem *Verkäufer* Kreditmittel dieser Art *erworben* bzw. an welchen *Käufer* Kreditmittel dieser Art weiter *veräußert* worden sind, denn Bestandsveränderungen, die durch den Vergleich der Bestände in zwei Zeitpunkten ermittelt worden sind, sagen nun einmal nichts über die Umsätze, aus denen sie zustande gekommen sind, und über den Verkäufer bzw. den Käufer der Kreditmittel aus.

Insgesamt gesehen heißt das, daß die Kreditveränderungskonten, die nur die Bestandsveränderungen zeigen, in erster Linie als Bindeglied zwischen *laufenden* und *Bestandskonten* eines jeden *Sektors* dienen, daß sie als solche in großen Zügen Aufschluß über Veränderungen in der Höhe des Finanzvermögens und der Schulden sowie in der Zusammensetzung der Forderungen und Verbindlichkeiten nach ihrer Art und damit (da die Art u. a. durch den Schuldner bestimmt wird) in gewissem Umfange auch nach Gruppen von Schuldnern geben können, daß sie aber nichts über die Umsätze (Summe der Zugänge bzw. der Abgänge) an Forderungen und Verbindlichkeiten im Laufe eines Zeitraumes besagen und daher auch kein Bild von den Strömen zwischen den Sektoren, wie bei den übrigen Konten, vermitteln können und daß deshalb die Positionen der Kreditveränderungskonten durchweg nicht unmittelbar zu irgendwelchen Positionen auf den übrigen Konten in Beziehung gesetzt werden können. Es bleibt noch zu prüfen, in welchen Fällen die Erfassung und der getrennte Nachweis von Zu- und Abgängen an Forderungen und Verbindlichkeiten an Stelle von Bestandsveränderungen und gegebenenfalls der Nachweis der Käufer und Verkäufer (bei handelsfähigen Schuldtiteln) an Stelle von oder neben Gläubiger und Schuldner für die Zwecke der Wirtschaftsanalyse erwünscht und praktisch möglich ist (z. B. um Zusammenhänge zwischen dem privaten Verbrauch und den im entsprechenden Zeitraum eingeräumten Teilzahlungskrediten oder zwischen aufgenommenen Krediten bestimmter Art und Anlageinvestitionen zu durchleuchten). An eine *Konsolidierung* der Kreditveränderungskonten, d. h. an eine Saldierung von Forderungen gegen Verbindlichkeiten der gleichen Art innerhalb des gleichen Sektors, ist *nicht* gedacht, da hiermit wesentliche Schuldner-Gläubiger-Beziehungen aus der Betrachtung ausscheiden würden (abgesehen davon erlaubt das verfügbare statistische Material eine solche Konsolidierung meist nicht).

Forderungen und Verbindlichkeiten können nach verschiedenen Gesichtspunkten *gegliedert* werden, so z. B.

nach „Geld“ (Bargeld und Sichteinlagen, gegebenenfalls auch ein bestimmter Teil kurzfristiger Termineinlagen) und „Kapital“ (sonstige Termineinlagen, Darlehen, Wertpapiere usw.),

nach der Laufzeit (jederzeit fällige, kurz-, mittel- und langfristige Forderungen und Verbindlichkeiten),

nach Forderungen und Verbindlichkeiten, die eine bestimmte Geldsumme und bestimmte Verzinsung zum Gegenstand haben (einschl. Bargeld und Währungsgold), und Forderungen, die Gegenposten zum Eigenkapital mit Anspruch auf Beteiligung am Gewinn darstellen (Aktien, GmbH-Anteile, Genossenschaftsanteile usw.) und die im Wert beträchtlich schwanken können,

nach der Handelsfähigkeit (die bei Bargeld, Wechseln, Wertpapieren besonders groß ist),

nach dem Schuldner (z. B. Bankeinlagen, Staatsschulden usw.),

nach Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber Inländern oder Ausländern,

nach der Art der Sicherheit (z. B. dinglich gesicherte Kredite – persönliche Kredite) usw.

Diesen verschiedenen Gliederungsgesichtspunkten oder ihren Kombinationen entsprechen häufig verschiedene rechtliche Formen.

Mit der Art der Forderungen und Verbindlichkeiten sind die *Liquidität* des Kreditmittels, der *Ertrag* (bzw. der Wert des Kapitals), das *Risiko*, die Möglichkeit der wirtschaftlichen *Einflußnahme* auf Unternehmen usw. eng verknüpft. Sie ist daher für die Entschlüsse der Kreditgeber und Kreditnehmer oft von entscheidender Bedeutung. Von Überlegungen über Liquidität, Ertrag, Risiko usw. hängt nicht nur ab, welche Kreditmittel erworben oder verkauft bzw. welche Verbindlichkeiten eingegangen oder getilgt werden, sondern unter Umständen auch, ob mehr verbraucht oder gespart, ob investiert oder Forderungen erworben werden usw. Die Anlagewünsche der Kreditgeber decken sich häufig in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht mit den Kreditwünschen der Kreditnehmer. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der *Banken*, die Art und Menge von Krediten bereitzustellen (zu einem beträchtlichen Teil durch Kreditschöpfung), die jeweils von Kreditgebern und Kreditnehmern gefragt ist. Daher spielen die Aktiv- und Passivgeschäfte der Banken auf dem Geld- und Kapitalmarkt und bei der Darstellung der Kreditverflechtungen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eine besondere Rolle. Der Überblick über die Forderungen und Verbindlichkeiten der Banken wird im allgemeinen durch relativ reichhaltige statistische Unterlagen erleichtert.

Kombiniert man die verschiedenen oben angeführten Gliederungsgesichtspunkte miteinander, so ergibt sich – theoretisch – eine fast unübersehbare Fülle von Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten. Sehr häufig treffen jedoch in der Praxis mehrere dieser Gliederungsgesichtspunkte bei ein und

demselben Schuldtitel zusammen. So sind z.B. die Schatzwechsel des Bundes kurzfristige, auf eine bestimmte Summe lautende, handelsfähige Schuldtitel des Staates. Andererseits kommt eine Reihe von Gliederungsmerkmalen praktisch nicht mit bestimmten anderen kombiniert vor. Dadurch verkürzt sich die Liste der für die Wirtschaftsbeobachtung interessanten Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten. Weitere Einschränkungen ergeben sich daraus, daß einige Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten eine geringe Bedeutung haben und daß andere schwer zu erfassen sind (so werden z. B. Kasse, Postscheck- und Bankguthaben, Wechsel und Schecks bei Unternehmen häufig zusammen nachgewiesen, ebenso Wertpapiere). Im günstigsten Fall könnte vielleicht einmal – wenn auch nicht in allen Sektoren – daran gedacht werden, folgende Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten (bzw. in Konto 7 deren Veränderungen) nachzuweisen (wenn eine aufgeführte Art nur in bestimmten Sektoren als Forderung oder Verbindlichkeit vorkommt, wird zum Teil in Klammern darauf hingewiesen):

Forderungen	Verbindlichkeiten
1. Bargeld	1. Bargeld (nur im Sektor Banken und ggf. bei Gebietskörperschaften)
2. Sichteinlagen	2. Sichteinlagen (nur im Sektor Banken)
3. Termin- und Spareinlagen	3. Termin- und Spareinlagen (nur im Sektor Banken)
4. Rückkaufswert von Lebensversicherungen usw. (nur im Sektor private Haushalte)	4. Rückkaufswert von Lebensversicherungen usw. (nur im Sektor Versicherungsunternehmen)
5. Wechsel	5. Wechsel
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen (nur im Sektor Gebietskörperschaften und bei Bundesbahn und -post)
b) übrige Wechsel	b) übrige Wechsel
6. Festverzinsliche Wertpapiere	6. Festverzinsliche Wertpapiere
a) Schuldverschreibungen der Gebietskörperschaften	a) Schuldverschreibungen der Gebietskörperschaften
b) Schuldverschreibungen der Bodenkreditinstitute	b) Schuldverschreibungen der Bodenkreditinstitute
c) Schuldverschreibungen von sonstigen Banken	c) Schuldverschreibungen von sonstigen Banken
d) Schuldverschreibungen von Unternehmen (ohne Banken) usw.	d) Schuldverschreibungen von Unternehmen (ohne Banken) usw.
7. Aktien	7. —
8. Kapitalbeteiligungen an sonstigen Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit	8. —
9. Grundpfandforderungen	9. Grundpfandschulden
10. Ausgleichsforderungen (nur im Sektor Banken und Versicherungsunternehmen)	10. Ausgleichsforderungen (nur im Sektor Gebietskörperschaften)
11. Ausstehende Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen (hauptsächlich im Sektor Produktionsunternehmen)	11. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen
12. Teilzahlungskredite und persönliche Kleinkredite (hauptsächlich im Sektor Produktionsunternehmen und Banken)	12. Teilzahlungskredite und persönliche Kleinkredite (hauptsächlich im Sektor private Haushalte und Produktionsunternehmen)
13. Forderungen aus geleisteten Anzahlungen	13. Verbindlichkeiten aus geleisteten Anzahlungen

14. Sonstige kurzfristige Forderungen
 - a) aus sonstigen kurzfristigen Bankkrediten
 - b) übrige kurzfristige Forderungen
15. Sonstige mittel- und langfristige Forderungen
 - a) aus sonstigen mittel- und langfristigen Bankkrediten
 - b) übrige mittel- und langfristige Forderungen

14. Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten
 - a) aus sonstigen kurzfristigen Bankkrediten
 - b) übrige kurzfristige Verbindlichkeiten
15. Sonstige mittel- und langfristige Verbindlichkeiten
 - a) aus sonstigen mittel- und langfristigen Bankkrediten
 - b) übrige mittel- und langfristige Verbindlichkeiten

Es wäre zu prüfen, ob auch Investmentzertifikate als besonderer Posten in die Liste aufgenommen werden sollen.

Fast alle aufgeführten Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten können auch gegenüber der *übrigen Welt* vorkommen. Ein gesonderter Nachweis wäre erwünscht, ist aber voraussichtlich nur begrenzt möglich.

Die hier aufgestellte Liste ist für die Kreditveränderungskonten – verglichen mit der Unterteilung in den übrigen Konten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – zu *detailiert*. Sie könnte aber für Zusatztabellen in Aussicht genommen werden.

Die sachlichen Möglichkeiten einer stärkeren Zusammenfassung sind noch zu prüfen. Wahrscheinlich werden jedoch vorläufig weniger sachliche Überlegungen als vielmehr Mangel an gesonderten Unterlagen über verschiedene Arten von Forderungen und Verbindlichkeiten über die Kürzung der Liste entscheiden. In dieser Situation erscheint es verfrüht, die Form der Kreditveränderungskonten für die einzelnen Sektoren schon konkret festzulegen.

H. Konto 8: Zusammengefaßtes Konto für die übrige Welt

Das zusammengefaßte Konto für die übrige Welt (der Ausdruck „Auslandskonto“ wird vermieden, da nach dem gegenwärtigen Stand der Berechnungen auch das Saarland, Berlin (West), die Sowjetische Besatzungszone und der Sowjetsektor von Berlin zur übrigen Welt rechnen) zeigt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der übrigen Welt und der eigenen Volkswirtschaft (zwischen „Ausländern“ und „Inländern“). Es nimmt alle Buchungen auf, die keine Gegenbuchung auf einem der Konten für die inländischen Sektoren gefunden haben. Dieses Konto enthält Positionen für die Ein- und Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen, für Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen, für laufende und Vermögensübertragungen und für Kreditverflechtungen zwischen In- und Ausländern.

Auf der *linken* Seite stehen die durch die ständigen Bewohner der übrigen Welt bezogenen (also die von der eigenen Volkswirtschaft ausgeführten) Waren und Dienstleistungen. Es handelt sich durchweg um Käufe von Produktionskonten der Unternehmen. Berücksichtigt sind im Kontensystem auch Käufe von Produktionskonten von Gebietskörperschaften; ihr Umfang wird im allgemeinen nicht groß sein. Das gleiche gilt für Käufe von Land und gebrauchten Anlagegütern von Vermögensveränderungskonten, die hier erst einmal vernachlässigt worden sind (es ist noch zu prüfen, ob für frühere Jahre für Demontagen unentgeltliche Bezüge von Vermögensveränderungskonten eingesetzt werden müssen). Auf den Nachweis von unentgeltlichen Bezügen von laufenden Konten (Natural-

geschenke zwischen Haushalten, Überlassungen von militärischen Gütern zwischen Regierungen usw.) wird im allgemeinen nach dem in Kapitel I über die Grenzen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen Gesagten verzichtet.

Ferner enthält die linke Seite dieses Kontos Posten für die an Inländer gezahlten bzw. zu zahlenden Erwerbs- und Vermögenseinkommen als Entgelt für die von Ausländern in Anspruch genommene Arbeitsleistung, Unternehmerleistung und Nutzung des Kapitals der Inländer, und zwar unterteilt nach den Sektoren, die als Empfänger in Betracht kommen, und nach der Einkommensquelle.

Es folgen Posten für laufende Übertragungen u. dgl. (Nettoprämien, Versicherungsleistungen) der Ausländer an die inländischen Sektoren. Hier wäre später u. a. noch zu prüfen, ob Sozialversicherungsbeiträge und direkte Steuern von ausländischen Grenzgängern usw. von solcher Bedeutung sind, daß dafür besondere Positionen vorgesehen werden müssen.

Vermögensübertragungen, z. B. gegenüber Gebietskörperschaften (Marshall-Plan-Hilfe usw.) oder privaten Haushalten (Erbenschaften usw.), und größere Versicherungsleistungen an inländische Sektoren sind ebenfalls zu berücksichtigen. Nachzuweisen sind ferner – wie bei den inländischen Sektoren – die nicht entnommenen Gewinne aus Einzelunternehmen und Personalgesellschaften, die Ausländern gehören und die an die Unternehmenssektoren (praktisch wohl nur an die Produktionsunternehmen) zurückgeleitet werden müssen.

Auf der linken Seite sind außerdem die Veränderungen der Forderungen der übrigen Welt an die Bundesrepublik zu verbuchen.

Die *rechte* Seite des Außenkontos weist die der linken Seite entsprechenden Positionen auf, also die von der übrigen Welt an die Bundesrepublik gelieferten Waren und Dienstleistungen, die den „Ausländern“ zustehenden Erwerbs- und Vermögenseinkommen, laufende und Vermögensübertragungen an „Ausländer“ und die Veränderungen der Verbindlichkeiten der übrigen Welt. Für die Unterteilung der Positionen gilt sinngemäß das oben für die linke Seite Gesagte, jedoch sind hier die Güterströme nach der Bestimmung bzw. den Konten der inländischen Empfänger (für laufende Produktionszwecke, privaten Verbrauch und Anlageinvestitionen) aufgeteilt.

V. Zusatztabellen

Es wurde bereits eingangs erwähnt, daß das Kontensystem das wirtschaftliche Geschehen in möglichst *übersichtlicher* Form darstellen soll. Das zwingt zu einer Begrenzung der Zahl der Sektoren und Konten und führt zu einer starken Zusammenfassung der im Kontensystem dargestellten wirtschaftlichen Vorgänge. Es ist zweifellos nicht die Aufgabe der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Unterlagen für alle denkbaren Detailuntersuchungen zu bieten. Andererseits ist es aber – auch für makroökonomische Untersuchungen – notwendig, die Sektoren und die in den Konten enthaltenen globalen Größen zum Teil etwas weiter zu unterteilen. Dabei kann bzw. muß darauf verzichtet werden, die aufgegliederten Sektoren, Konten und Positionen voll in das eigentliche Kontensystem mit seiner doppelten Verbuchung aller Vorgänge einzubeziehen.

Es genügt, die weitere Aufgliederung in Zusatztabellen zum Kontensystem zu zeigen.

Die Zusatztabellen machen es möglich, die sieben im Kontensystem enthaltenen *Teilsektoren* und gegebenenfalls die übrige Welt in dem neuen oder anderen Falle weiter aufzugliedern. Die Gliederungsgesichtspunkte für diese weiteren institutionellen Aufteilungen sind bereits in Kapitel II erwähnt worden. Auf eine Wiederholung kann verzichtet werden. Hier sollen nur einige Beispiele aufgeführt werden, für welche Sektorenkonten eine weitere institutionelle Gliederung erwünscht erscheint.

So dürfte es z. B. von Interesse sein, den großen Block der *Produktionsunternehmen* nach (zusammengefaßten) *Wirtschaftsbereichen* (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Handel usw.) zu unterteilen. Dafür kämen in erster Linie wohl das Produktionskonto und das Vermögensveränderungskonto (bzw. die in diesem Konto nachgewiesenen Anlageinvestitionen) in Frage. Eine weitergehende institutionelle Gliederung der in diesen Konten verbuchten Käufe von Vorleistungen und Investitionsgütern (sowie der Verkäufe von produzierten Gütern und gebrauchten Anlagen) ist eine der Voraussetzungen für eine eingehende Darstellung der Güterströme oder – anders ausgedrückt – der Marktverflechtungen zwischen den Wirtschaftsbereichen. Auch für das Einkommensentstehungskonto mit seinen Angaben über den Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, die Abschreibungen, die indirekten Steuern, die Subventionen usw. sowie die Wertschöpfung ist eine solche Aufteilung nach Wirtschaftsbereichen anzustreben (dies allein schon im Hinblick auf die entsprechende Gliederung der Entstehungsseite der Sozialproduktsberechnung).

Die Aufteilung in *private* und *öffentliche* Unternehmen wäre wahrscheinlich für alle Konten des Teilsektors Produktionsunternehmen von Bedeutung, da sie Anhaltspunkte dafür gibt, wieweit der Staat – außerhalb seines eigentlichen Aufgabengebietes – am Produktionsprozeß beteiligt ist. Wegen der bereits erwähnten Schwierigkeiten (Zuordnung der gemischtwirtschaftlichen Unternehmen) soll diese Frage hier nur angedeutet, aber nicht weiter verfolgt werden.

Eine Gliederung der Produktionsunternehmen in solche mit eigener oder *ohne eigene Rechtspersönlichkeit* (oder: in Aktiengesellschaften und andere Unternehmen) wäre – wegen der unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten – vor allem für das Kreditveränderungskonto erwünscht. Es sei am Rande erwähnt, daß sie beim Einkommensumverteilungskonto und beim Einkommensverwendungskonto, die beide praktisch nur Produktionsunternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit enthalten, bereits im Kontensystem selbst verwirklicht ist.

Bei den *Banken* kommt die Trennung in *Zentralbanken* und *Kreditbanken* einerseits und *sonstige Banken* andererseits hauptsächlich für das Kreditveränderungskonto in Frage.

Bei den *Versicherungsunternehmen* dürfte die Aufteilung in die (Kapital ansammelnden) *Lebens-*, *Renten-* und *Pensionsversicherungen* einerseits und die *übrigen Versicherungen* andererseits für das Produktions- und Einkommensentstehungskonto weniger wichtig, aber für die übrigen Konten zu überlegen sein.

Für die *Gebietskörperschaften* käme eine Aufteilung in *Bund, Länder* und *Gemeinden* wahrscheinlich für alle Konten in Betracht. Bei den privaten *Haushalten* wäre – mit Ausnahme des Produktions- und Einkommensentstehungskontos – eine Gliederung nach *Einkommensgrößenklassen* und gegebenenfalls nach wirtschaftlich interessanten *Haushaltstypen* und nach *sozialer* Stellung anzustreben. Bei der Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der *übrigen Welt* wäre im zusammengefaßten Außenkonto zwischen dem eigentlichen *Ausland* und den *deutschen* Gebieten außerhalb der Bundesrepublik (im engeren Sinn) zu unterscheiden.

Neben der weiteren institutionellen Unterteilung der Teilspektoren bieten die Zusatztabellen auch die Möglichkeit, bestimmte *Güter-, Einkommens- und Kreditvorgänge* weiter zu gliedern.

Der oben erwähnte gesonderte Nachweis von Produktions- und Vermögensveränderungskonten (bzw. der in ihnen enthaltenen Anlageinvestitionen) für einzelne Wirtschaftsbereiche bildet zwar einen Ausgangspunkt für die Darstellung der Marktverflechtung innerhalb des Unternehmenssektors, führt aber darum noch nicht zu einem Bild der Güterströme innerhalb dieses Sektors und zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen und den übrigen produzierenden Sektoren, den privaten Haushalten als letzten Verbrauchern und der übrigen Welt. Zu diesem Zweck müßten die Käufe und Verkäufe von *Gütern* auf den verschiedenen Konten noch nach den *liefernden* und *abnehmenden* Wirtschaftsbereichen unterteilt werden.

Bei den Güterströmen wäre auch eine Aufteilung nach tatsächlichen Verkäufen (Marktvorgänge) und unterstellten Verkäufen u. dgl. für Nachfrageuntersuchungen sehr aufschlußreich.

Ferner sind – besonders bei den *Gütern* der letzten Verwendung – Unterteilungen nach der Art der Güter und ihrem *Verwendungszweck* notwendig. Zu denken ist u. a. beim privaten Verbrauch an eine Unterteilung nach Waren und Dienstleistungen sowie nach Nahrungs- und Genußmitteln, Kleidung, Wohnungsmiete usw. Beim Staatsverbrauch käme z. B. eine Gliederung nach Staatsleistungen auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung, der Verteidigung, der Rechtspflege, des Unterrichtswesens, des Gesundheitswesens usw. in Betracht. Bei den Anlageinvestitionen wäre z. B. eine Aufteilung nach Grundstücken, Wohnungen, anderen Bauten, Transportmitteln und sonstigen Ausrüstungen von Interesse. Bei der Ein- und Ausfuhr wäre mindestens an eine Trennung von Waren und Dienstleistungen zu denken.

Auch bei den *Einkommen*, vor allem den Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, und den ins Gewicht fallenden laufenden und Vermögensübertragungen wäre eine weitere Aufteilung nach der *Art* erwünscht.

Welche Gesichtspunkte für eine Gliederung der *Forderungen* und *Verbindlichkeiten* nach Arten maßgebend sind, ist bereits ausführlicher in Kapitel IV G dargelegt worden und braucht hier nicht wiederholt zu werden.

In den bisherigen Ausführungen wurde an Hand von einigen wenigen Beispielen zu zeigen versucht, welche weiteren Aufteilungen in Zusatztabellen etwa gegeben werden sollten.

Zusatztabellen dienen aber auch noch einem anderen Zweck, nämlich die im Kontensystem und in den bisher beschriebenen Zusatztabellen enthaltenen Positionen in *anderer* Form *zusammenzufassen*.

Das hervorstechendste Beispiel hierfür sind die Sozialprodukts- und Volkseinkommensberechnung. Die Entstehungsseite ergibt sich in erster Linie aus der Zusammenfassung der Einkommensentstehungskonten (mit weiterer Unterteilung nach Wirtschaftsbereichen), die Verteilung aus der Zusammenfassung der Einkommensverteilungskonten und die Verwendungsseite u. a. aus der Zusammenfassung bestimmter Positionen der Produktionskonten (rechte Seite) und des zusammengefaßten Kontos für die übrige Welt. Als weiteres Beispiel sei die Zusammenfassung aller Einkommen der privaten Haushalte (aus Erwerbstätigkeit und Vermögen und aus Übertragungen) zum gesamten persönlichen Einkommen genannt.

Abschließend sei noch einmal bemerkt, daß hier nur mit einigen Beispielen *angedeutet* werden konnte, welchem Zweck Zusatztabellen dienen und an welche Arten von Zusatztabellen beim Aufbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Bundesrepublik auf längere Sicht etwa gedacht wird

Dr. Hildegard Bartels

Auszug aus: Das angestrebte Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland (detailliertes Schema)

Dieses Schema ist als Arbeitsunterlage für weitere Einzelüberlegungen gedacht. Es enthält aus Gründen der systematischen Übersicht noch viele Posten, die voraussichtlich bei näherer Prüfung fortfallen können (allerdings ist es auch möglich, daß einige noch hinzugefügt werden müssen).

1. Produktionsunternehmen				...	7. Private Haushalte					
1. Die Produktion und ihre Verwendung										
Käufe f. lfd. Prod. Zwecke (Vorleistungen)		Verkäufe f. lfd. Prod. Zwecke		...	Beitrag z. Brutto- 17.01 Inlandsprodukt		27.51	Häusliche 17.51 Dienste		57.08
11.01	von Prod. Unt.	11.51	11.52 an Banken	12.01	...					
11.02	von Banken	12.51	11.53 an Versich. Unt.	13.01	...					
11.03	von Versich. Unt.	13.51	11.54 an Sozialvers.	14.01	...					
11.04	von Gebietskörp.	15.51	11.55 an Gebietskörp.	15.01	...					
11.05	von d. übr. Welt	80.51	11.56 an pr. Org. o. E.	16.01	...					
Schrott aus eigenen		Verkäufe f. priv. Verbrauch		...						
11.06	Anlagen	61.61	11.57 an priv. Haush.	57.01	...					
Beitrag z. Brutto-		Verkäufe f. Anlageinvestit.		...						
11.07	Inlandsprodukt	21.51	11.58 an Prod. Unt.	61.01	...					
			11.59 an Banken	62.01	...					
			11.60 an Versich. Unt.	63.01	...					
			11.61 an Sozialvers.	64.01	...					
			11.62 an Gebietskörp.	65.01	...					
			11.63 an pr. Org. o. E.	66.01	...					
			Vorratsveränderungen	...						
			11.64 Vorprodukte	61.09	...					
			11.65 Eig. Erzeugnisse	61.10	...					
			Verkäufe	...						
			11.66 an d. übr. Welt	80.01	...					
Summe		Summe		...	Summe			Summe		

2. Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen

...

3. Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen

...

4. Die Umverteilung der Einkommen

...

5. Der letzte Verbrauch und die Ersparnis

...

6. Die Veränderungen des Reinvermögens

...

7. Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten (Aufteilung noch nicht geklärt)

Veränderung der • Forderungen		•	Finanzierungsüberschuß 71.51 bzw. -defizit		61.14	...	Veränderung der • Forderungen		•	Finanzierungsüberschuß 77.51 bzw. -defizit		67.09	...
			Veränderung der • Verbindlichk.		•	...				Veränderung der • Verbindlichk.		•	...
Summe			Summe		...		Summe			Summe			

8. Zusammengefaßtes Konto für die übrige Welt

Käufe			Verkäufe f. lfd. Prod. Zwecke		
80.01 von Prod. Unt.	11.66	80.51 an Prod. Unt.	11.05		
80.02 von Banken	12.57	80.52 an Banken	12.04		
80.03 von Versich. Unt.	13.57	80.53 an Versich. Unt.	13.04		
80.04 von Gebietskörp.	15.60	80.54 an Sozialvers.	14.06		
...	...	80.55 an Gebietskörp.	15.05		
		80.56 an pr. Org. o. E.	16.05		
			
Summe		Summe			

ÜBERSICHT

über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
Organisationsfragen der deutschen und der europäischen Statistik		
Arbeiten und Ergebnisse der Ratsarbeitsgruppe Statistik während der Trio-Präsidentschaft Deutschland, Portugal, Slowenien	7	541
Neue Steuerungselemente, Qualitätsmanagement, Entlastung der Befragten		
Methoden und Verfahren zur systematischen Bewertung der Datenqualität	4	281
Die Zeitwerttabelle als Schätzinstrument für den Zeitaufwand zur Erfüllung staatlicher Informationspflichten	5	379
Regionalstatistik		
Regionalstatistik auf europäischer und nationaler Ebene	3	207
Forschungsdatenzentren		
Wirtschaftsstatistische Längsschnittdaten für die Wissenschaft	3	217
Neue Erhebungsinstrumente		
Fragebogen auf dem Prüfstand: Testmethoden und deren Einsatz in der amtlichen Statistik	8	641
Informationsgesellschaft		
Informations- und Kommunikationstechnologien in privaten Haushalten	9	764
Bevölkerung		
Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung	2	123
Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung	9	772
Bevölkerungsentwicklung 2006	1	39
Ehescheidungen 2006	4	287
Mikrozensus		
Wohnsituation in Deutschland 2006	2	113

	Heft	Seite
Mikrozensus		
Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung	2	123
Zeitarbeit 2006	4	298
Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt		
Weiterentwicklung der Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung	5	388
Arbeitnehmerüberlassungen – Bestand und Entwicklungen	6	469
Zeitarbeit 2006	4	298
Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“ 2005 bis 2007	7	553
Unternehmen und Arbeitsstätten		
Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten	6	477
Ausgewählte Ergebnisse für kleine und mittlere Unternehmen in Deutschland 2005	3	225
Insolvenzen 2007	4	302
Produzierendes Gewerbe, Handwerk		
Verwaltungsdaten ersetzen Konjunkturerhebungen im Handwerk	5	398
Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus		
Der Kraftfahrzeughandel im Jahr 2006	10	852
Inlandstourismus 2007: Vorjahresergebnis deutlich übertroffen	6	483
Außenhandel		
Entlastungseffekte in der Intrahandelsstatistik durch vereinfachte Mengenangaben	9	784
Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels 2007 weiterhin positiv	5	409
Bauen und Wohnen		
Wohnsituation in Deutschland 2006	4	312
Verkehr		
Gefahrguttransporte 2006	5	429
Seeverkehr 2007	7	581
Eisenbahnverkehr 2007	5	420
Öffentlicher Personenverkehr mit Bussen und Bahnen 2006	3	242
Binnenschifffahrt 2007	8	662
Gewerblicher Luftverkehr 2007	4	322
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 2007	7	592
Bildung und Kultur, Forschung und Entwicklung		
Entwicklung des Durchschnittsalters von Studierenden und Absolventen an deutschen Hochschulen seit 2000	7	603
Öffentliche Sozialleistungen		
Wohngeld in Deutschland 2006	1	52
Öffentliche Finanzen und Steuern		
Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit öffentlicher Haushalte	10	862
Staatliche Förderung der Riester-Rente für das Jahr 2003	1	60
Entwicklungen im öffentlich-rechtlichen Alterssicherungssystem	2	135
Umsätze und ihre Besteuerung 2006	9	790
Öffentliche Finanzen im Jahr 2007	5	438

	Heft	Seite
Öffentliche Finanzen und Steuern		
Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2008	10	867
Schulden des öffentlichen Gesamthaushalts 2007	6	496
Wirtschaftsrechnungen und Zeitbudgets		
Drei Jahre Panelerhebung EU-SILC	8	650
LEBEN IN EUROPA 2005 und 2006	9	796
Preise		
Neue Erzeugerpreisindizes für Nachrichtenübermittlung	8	672
Neuberechnung der Baupreisindizes auf Basis 2005	9	808
Häuserpreisindex – Projektfortschritt und erste Ergebnisse für bestehende Wohngebäude	1	69
Häuserpreise – Ergebnisse für 2007 und erste Resultate für Transferkosten	10	875
Entwicklung eines Preisindex für Bauland	2	142
Preisentwicklungen in der Bauwirtschaft 2007	4	332
Die Mehrwertsteuererhöhung zum 1. Januar 2007	8	693
Verbraucherpreisstatistik auf neuer Basis 2005	4	339
Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex für Deutschland	8	681
Preisentwicklung 2007	1	82
Preise im Januar 2008	2	157
Preise im Februar 2008	3	251
Preise im März 2008	4	351
Preise im April 2008	5	446
Preise im Mai 2008	6	504
Preise im Juni 2008	7	609
Preise im Juli 2008	8	710
Preise im August 2008	9	823
Preise im September 2008	10	886
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen		
Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland ...	10	891
Einkommensentwicklung in Deutschland	3	197
Preisbereinigung der Dienstleistungen von Krankenhäusern in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	10	845
Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit dem Ausland	1	28
Bruttoinlandsprodukt 2007	1	13
Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2008	9	735
Umwelt		
Umweltökonomische Aspekte der Globalisierung	2	148
Gastbeiträge		
Die Arbeitsmarkteffekte der Zuwanderung – eine empirische Analyse für Deutschland	2	162
Wirkung eines Anstiegs der Öl- und Gaspreise auf die deutsche Wirtschaft	2	173
Wirtschaftsstatistische Längsschnittdaten für die Wissenschaft	3	217
Schätzung von linearen Regressionsmodellen mit mikroaggregierten Daten	3	256
Modellierung und Schätzung hedonischer Elementarpreisindizes	4	356
Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“ 2005 bis 2007	7	553
Die Auswirkungen der Anhebung des Umsatzsteuerregelsatzes zum 1. Januar 2007 auf die Verbraucherpreise: Einsichten aus Einzeldaten	8	704

	Heft	Seite
Historische Beiträge		
Glaubensbekenntnis eines Statistikers	3	264
Die Grenzen des Erfindungsgeistes im Transportwesen	6	509
Körperliche Uebungen in der Erziehung der weiblichen Jugend in Deutschland	7	614
Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland ...	10	891

Neuerscheinungen¹⁾ vom 27. September 2008 bis 24. Oktober 2008

● Zusammenfassende Veröffentlichungen		EUR [D]	Fachserie 17: Preise		EUR [D]
Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2008		71,-	Reihe 2	Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), August 2008	7,65
Wirtschaft und Statistik, September 2008		15,-	Reihe 4	Preisindizes für die Bauwirtschaft, August 2008 (Eilbericht)	2,30
Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Juni 2008		19,30	Reihe 7	Verbraucherpreisindizes für Deutschland, August 2008	11,-
● Fachserien			Reihe 7	Verbraucherpreisindizes für Deutschland, September 2008 (Eilbericht)	3,80
Fachserie 3: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei					
Reihe 4	Viehbestand und tierische Erzeugung 2007	12,-			
Fachserie 7: Außenhandel					
Reihe 1	Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Juli 2008	11,50			

Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Publikationsservice online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

www.destatis.de/publikationen

Alle aktuellen **Fachserien** werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Publikationsservice bereitgestellt.

Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatistischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse www.destatis.de → Presse → Terminvorschau abgerufen werden.

1) Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 43 43, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 70 71/93 53 50, Telefax + 49 (0) 70 71/93 53 35, E-Mail: destatis@s-fg.com. Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.